



# MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Konvergenz im rechten politischen Spektrum - Zum Framing  
von konservativen und rechtspopulistischen Akteur:innen in der  
Debatte zur gendergerechten Sprache

verfasst von | submitted by  
Sören Anton Marks B.A.

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree  
programme code as it appears on the  
student record sheet:

UA 066 824

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree  
programme as it appears on the student  
record sheet:

Masterstudium Politikwissenschaft

Betreut von | Supervisor:

Eszter Kováts BA MA MA Ph.D.

## **Inhaltsverzeichnis**

|                                                                                |     |
|--------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Abkürzungsverzeichnis                                                          | I   |
| Abbildungsverzeichnis                                                          | II  |
| Tabellenverzeichnis                                                            | III |
| Anhangsverzeichnis                                                             | IV  |
| 1. Einleitung                                                                  | 1   |
| 2. Theorie und Forschungsstand                                                 | 5   |
| 2.1    Über das Politische und die Politik                                     | 6   |
| 2.2    Zum Konservatismus und seinen Parteien<br>in Österreich und Deutschland | 9   |
| 2.2.1  Die Historie der Österreichischen Volkspartei                           | 10  |
| 2.2.2  Die Historie der Christlich Demokratischen<br>Union Deutschlands        | 13  |
| 2.3    Zur Radikalisierung des Konservatismus                                  | 18  |
| 2.3.1  Die sechs Stufen des radikalisierten Konservatismus                     | 20  |
| 2.3.2  Die Stellung der Religion im Konservatismus                             | 22  |
| 2.4    Rechtspopulismus in Österreich und Deutschland                          | 24  |
| 2.5    Zur Unterscheidung von Geschlecht, Sex und Gender                       | 27  |
| 2.5.1  Zum Gender-Mainstreaming und seiner Kritik                              | 29  |
| 2.6    Zum Anti-Genderismus                                                    | 31  |
| 2.7    Gendergerechte Sprache                                                  | 34  |
| 2.7.1  Zur Entwicklung der gendergerechten Sprache                             | 35  |
| 2.7.2  Zur Diskussion um gendergerechte Sprache                                | 36  |
| 2.7.3  Zur politischen Debatte um gendergerechte Sprache                       | 39  |
| 2.7.4  Zum Status quo der gendergerechten Sprache<br>im Deutschen              | 40  |
| 3. Methodik                                                                    | 42  |
| 3.1    Zum Framing-Begriff                                                     | 43  |
| 3.2    Zur Auswahl der Framing-Technik                                         | 45  |
| 3.3    Zur Framing-Technik der Normalisierungsstrategie                        | 47  |
| 3.4    Erläuterung der Datenauswahl                                            | 50  |
| 3.5    Operationalisierung und Kategorisierung                                 | 53  |
| 4. Analyse                                                                     | 58  |
| 4.1    Zu den Wahl- und Parteiprogrammen der untersuchten Parteien             | 58  |

|       |                                                           |     |
|-------|-----------------------------------------------------------|-----|
| 4.2   | Analyse der Plenardebatten aus Österreich und Deutschland | 65  |
| 4.2.1 | Zur FPÖ                                                   | 66  |
| 4.2.2 | Zur ÖVP                                                   | 69  |
| 4.2.3 | Zur AfD                                                   | 70  |
| 4.2.4 | Zur CDU/CSU                                               | 72  |
| 4.3   | Betrachtung der Analyseergebnisse im Ganzen               | 74  |
| 5.    | Diskussion                                                | 77  |
| 5.1   | Ausblick                                                  | 83  |
|       | Literaturverzeichnis                                      | 86  |
|       | Anhang                                                    | 93  |
|       | Abstract                                                  | 145 |

## **Abkürzungsverzeichnis**

|     |                                             |
|-----|---------------------------------------------|
| AfD | Alternative für Deutschland                 |
| BZÖ | Bündnis Zukunft Österreich                  |
| CDU | Christlich Demokratische Union Deutschlands |
| CSU | Christlich-Soziale Union in Bayern          |
| EU  | Europäische Union                           |
| FPÖ | Freiheitliche Partei Österreichs            |
| ÖVP | Österreichische Volkspartei                 |
| UNO | United Nations Organization                 |

## **Abbildungsverzeichnis**

|                                                            |    |
|------------------------------------------------------------|----|
| Abbildung 1. Kurzübersicht Framing-Techniken (Nach Oswald) | 46 |
| (Oswald 2019: 59)                                          |    |

## **Tabellenverzeichnis**

|            |                                    |     |
|------------|------------------------------------|-----|
| Tabelle 1. | Untersuchte Programme der Parteien | 52  |
| Tabelle 2. | Verwendetes Kategoriensystem       | 55  |
| Tabelle 3. | Kodierleitfaden                    | 93  |
| Tabelle 4. | Ergebnisse aus dem CDU-Programm    | 96  |
| Tabelle 5. | Ergebnisse aus dem CSU-Programm    | 98  |
| Tabelle 6. | Ergebnisse aus dem AfD-Programm    | 101 |
| Tabelle 7. | Ergebnisse aus dem ÖVP-Programm    | 105 |
| Tabelle 8. | Ergebnisse aus dem FPÖ-Programm    | 107 |

## **Anhangsverzeichnis**

|          |                                                         |     |
|----------|---------------------------------------------------------|-----|
| Anhang 1 | Kodierleitfaden                                         | 93  |
| Anhang 2 | Ergebnisse aus den Programmen                           | 96  |
| Anhang 3 | Analysiertes Datenmaterial der Debatten aus Österreich  | 111 |
| Anhang 4 | Analysiertes Datenmaterial der Debatten aus Deutschland | 127 |

## 1. Einleitung

„Alles hängt von den Konservativen ab. Immer, wenn Rechtsextreme stärker werden, kommt es darauf an, was die rechte Mitte tut.“ (Hindrichs 2024)

- Politikwissenschaftler Hans Kundnani

Das Thema oder vielmehr die Debatte rund um gendergerechte Sprache, kurz Gendern, wird im deutschsprachigen Raum im politischen sowie gesellschaftlichen Diskurs bereits seit einiger Zeit intensiv besprochen (vgl. Schneider et al. 2022: 93). Vielerorts treten Menschen zunehmend für eine gendergerechte Sprache ein (vgl. Schach 2023: 266). Die Befürworter:innen<sup>1</sup> der gendergerechten Sprache zielen dabei darauf ab, die Sichtbarkeit von Frauen und geschlechtlichen Minderheiten voranzubringen sowie die generelle Gleichstellung und gesellschaftliche Akzeptanz aller Menschen zu fördern (vgl. Beck 2024: 109). Obgleich es zahlreiche Befürworter:innen gibt, die sich für die Verwendung einer gendergerechten Sprache aussprechen, besteht keineswegs einhelliger Zuspruch für ebendiese (vgl. Schach 2023: 280). Zum einen besteht eine rege gesellschaftliche Debatte innerhalb deutschsprachiger Länder über die Verwendung der gendergerechten Sprache, welche von den verschiedenen Akteur:innen teilweise mit großer Emotionalität geführt wird (vgl. Mau et al. 2023). Zum anderen besteht eine umfangreiche Diskussion in der Politik über die Zulässigkeit der gendergerechten Sprache in öffentlichen Institutionen sowie über ihren generellen Sinn und Zweck. Insbesondere in Österreich und Deutschland ist mit Blick auf die Funktion und Akzeptanz von gendergerechter Sprache eine große politische Debatte entbrannt (FAZ 2021; Standard 2023). In diesem Zusammenhang haben sich in Österreich und Deutschland in den letzten Jahren prominent die rechtspopulistischen Parteien FPÖ und AfD das Thema der gendergerechten Sprache angeeignet (vgl. Kahlweit 2023; Jäckle 2022: 492). Gendern wird von diesen Parteien entschieden abgelehnt und u. a. als ideologischer Angriff der Gender-Befürworter:innen auf das ‚Kulturgut‘ der deutschen Sprache interpretiert (vgl. Jäckle 2022). Gleichwohl wurden in der Vergangenheit neben den radikalen Äußerungen der Rechtspopulist:innen auch zunehmend von konservativen Politiker:innen ablehnende Bemerkungen gegenüber der gendergerechten Sprache geäußert (vgl. Der Spiegel 2023; Gathmann & Reimann 2023).

Zuletzt konnte in der Debatte um Gendern einerseits zunehmend beobachtet werden, dass von Politiker:innen wie beispielsweise dem CDU-Vorsitzenden Friedrich Merz, der

---

<sup>1</sup> In dieser Arbeit wird eine gendergerechte Sprache verwendet, um zu gewährleisten, dass alle Geschlechter im Sinne der Gleichberechtigung gleichermaßen angesprochen werden und niemand aufgrund seines Geschlechts sprachlich ausgegrenzt oder diskriminiert wird.

Effekt der gendergerechten Sprache angezweifelt wurde (vgl. Hormess 2023). Andererseits wurde auch die Eignung der gendergerechten Sprache in öffentlichen Institutionen immer mehr infrage gestellt (vgl. Brandenburg 2023). Einen Höhepunkt in der politischen Debatte rund um die gendergerechte Sprache bildete im August 2023 die Entscheidung der niederösterreichischen Landesregierung, Gendern in der Landesverwaltung zu verbieten und damit laut dem Landeshauptfrau-Stellvertreter Udo Landbauer (FPÖ) „dem Gender-Wahn einen Riegel vor[zuschieben]“ (Kleine Zeitung 2023). Ähnliches ereignete sich am 19.03.2024 als von der bayerischen Landesregierung auf Vorschlag von Innenminister Joachim Herrmann (CSU) beschlossen wurde, die ‚Gendersprache‘ in Behörden und Schulen zu verbieten (vgl. ZDF 2024). Kurz nachdem in Bayern die Entscheidung fiel gegen die gendergerechte Sprache vorzugehen, verkündete auch der österreichische Bundeskanzler Karl Nehammer (ÖVP) bis 2030 in Österreich ebenfalls ein Gender-Verbot nach ‚bayerischem Vorbild‘ installieren zu wollen (vgl. Standard 2024). Es zeigt sich demnach, dass auch die Konservativen in Österreich und Deutschland das Thema der gendergerechten Sprache für sich entdeckt haben und die Diskussion darum auch bis zu einem gewissen Grad vorantreiben. In diesem Kontext hat sich die Politikwissenschaftlerin Dorothee Beck mit dem Kampf von politischen Akteur:innen gegen die Verwendung von gendergerechter Sprache in Deutschland beschäftigt (vgl. Beck 2024: 109). Beck stellt diesbezüglich fest, dass der Diskurs gegen gendergerechte Sprache zwar vor allen Dingen von rechtspopulistischen und -radikalen Akteur:innen angetrieben wird, in letzter Zeit jedoch auch vermehrt konservative Akteur:innen sich dieser Position angeschlossen haben (ebd.: 110). Dorothee Beck argumentiert weiterhin, dass die gegenwärtige Kritik an gendergerechter Sprache ein elementarer Teil eines größeren politischen ‚Kreuzzugs‘ gegen Gender darstellt, welcher die rechtsextreme Mobilisierung mit konservativen und liberalen Gruppen in der deutschen Gesellschaft verbindet (ebd.). Diese Entwicklung bewertet Beck als eine neue diskursive Brücke zwischen rechten politischen Kräften, welche die ideologischen Grenzen zwischen dem demokratischen Konservatismus und der undemokratischen extremen Rechten aufweichen lässt und im Gegenzug die Ausgrenzung von Personengruppen bedeutet, deren Anliegen Emanzipation und Gleichberechtigung sind (ebd.: 122). Im Ganzen kann laut Beck die Ausweitung und Normalisierung von radikalen Anti-Gender-Forderungen einen antidemokratischen Trend einleiten, welcher durch das Aufspringen konservativer Politiker:innen befeuert wird (ebd.: 121 f.). Diese Forderungen propagieren ein essentialistisches Verständnis von Geschlecht durch verschiedene politische Maßnahmen und sperren sich gegen eine Politik, welche auf einem nicht-essentialistischen Verständnis



von Geschlecht beruht (vgl. Limacher 2023: 140). Zwar fokussiert sich Beck in ihrer Betrachtung auf die politische Landschaft in Deutschland, allerdings lässt sich in Österreich auf ähnliche Weise beobachten, dass insbesondere von rechtspopulistischen Akteur:innen der Kampf gegen Gender und *political correctness* im Namen des sogenannten Anti-Genderismus vorangetrieben wird (Sauer 2019: 343 f.). Hier steht die rechtspopulistische FPÖ seit Anbeginn der Debatte um die vermeintliche Gender-Ideologie an vorderster Stelle (ebd.). Die Politikwissenschaftlerin Birgit Sauer sieht den Erfolg der rechten Mobilisierung zum Thema Anti-Gender „in den umfassenden Transformationen der Geschlechterregime, vor allem in sogenannten starken Familienernährerstaaten wie Deutschland und Österreich.“ (ebd.: 339). Dies hat dazu geführt, dass Österreich und Deutschland zurzeit gleichermaßen einen Schauplatz der Anti-Gender-Mobilisierung darstellen (ebd.).

Diese aufgezeigten Entwicklungen in Österreich und Deutschland verdeutlichen mit Blick auf die Voraussetzungen für Demokratie und Pluralismus, welche Tragweite das Handeln konservativer Politiker:innen und Parteien bei dem Thema Gender bzw. gendergerechter Sprache besitzen kann sowie dass das Verhältnis zwischen den Positionen der konservativen und rechtspopulistischen Politiker:innen beim Thema Gender von hoher Signifikanz ist. Infolgedessen bildet die Untersuchung von rechtspopulistischen und konservativen Parteien in Österreich und Deutschland im Kontext des Gender-Diskurses ein Forschungsvorhaben, welches eine hohe politikwissenschaftliche Relevanz besitzt. Im Weiteren zeigen die aktuellen Entwicklungen rund um die Diskussion zur gendergerechten Sprache, dass diese Thematik zum einen nicht nur von hoher gesellschaftlicher, sondern auch von politischer Relevanz ist und zum anderen über das bloße Thema der gendergerechten Sprache hinausgeht. Henning Lobin stellt diesbezüglich in seinem Buch *Sprachkampf* (2021) Folgendes fest: „Das öffentliche Reden über Sprache [ist] fast nie nur ein Reden über Sprache [...], sondern Sprache [fungiert] dabei als ein Vehikel für grundlegende gesellschaftliche und politische Interessen“ (Lobin 2021: 21).

Im Zuge der vorangegangenen Ausführungen liegt das Forschungsinteresse dieser Arbeit darin, die Debatte um gendergerechte Sprache näher zu beleuchten und aufzuzeigen, welche Position von Konservativen und Rechtspopulist:innen in Österreich und Deutschland in dieser Debatte eingenommen wird sowie wie die verschiedenen Akteur:innen das Thema Gendern jeweils ‚framen‘, also den entsprechenden Sachverhalt in einem bestimmten, möglicherweise bewusst verzerrten Rahmen darstellen. Daraus ableitend lässt sich die folgende Forschungsfrage gewinnen: Inwieweit ist das Framing

von CDU/CSU und ÖVP bezüglich gendergerechter Sprache konvergent mit dem von AfD und FPÖ? Ableitend aus der Forschungsfrage lassen sich die folgenden, der Arbeit zugrunde liegenden Hypothesen gewinnen. Es kann davon ausgegangen werden, dass das Framing der konservativen Akteur:innen aus der CDU/CSU und ÖVP in Bezug auf gendergerechte Sprache eine hohe Konvergenz mit dem Framing der rechtspopulistischen Akteur:innen aus der AfD und FPÖ aufweist (H1) und dass dieses Framing der Akteur:innen sowohl bei den Rechtspopulist:innen als auch bei den Konservativen von antagonistischer Natur ist (H2). Im Weiteren kann ebenfalls angenommen werden, dass länderübergreifend zum einen unter den konservativen Akteur:innen (H3) sowie unter den rechtspopulistischen Akteur:innen (H4) aus Österreich und Deutschland eine hohe inhaltliche Konvergenz im Gender-Diskurs besteht.

Um die Forschungsfrage zu beantworten, soll hier eine Frame-Analyse mit Fokus auf der Framing-Technik der Normalisierungsstrategie durchgeführt werden. Durch den Fokus auf dieser Framing-Technik wird sich erhofft überprüfen zu können, ob es im Gender-Diskurs tatsächlich zur Konvergenz zwischen der Position der konservativen Parteien mit der Position der rechtspopulistischen Partei kommt, was eine Radikalisierung des Diskurses ankündigen würde. Als theoretischer Zugang soll im Rahmen der Frame-Analyse Chantal Mouffes agonale Demokratietheorie und ihr Konzept des agonistischen Pluralismus herangezogen werden. Die Debatte um gendergerechte Sprache kann in seiner ausgebildeten radikalen Form als antagonistischer Kampf um die politische Hegemonie begriffen werden (vgl. Mouffe 2007b: 29 f.). Bei diesem Kampf kann es mutmaßlich durch das Fehlen von agonistischen Formen der Konfrontation in der Einteilung zwischen Gegner:innen und Befürworter:innen von gendergerechter Sprache zu einer antagonistischen ‚Freund-Feind-Unterscheidung‘ kommen, was gemäß Mouffe konträr zum pluralistischen Miteinander in einer liberalen Demokratie verläuft (vgl. Mouffe 2007a: 45; Kováts 2018: 535 f.). Es ist in diesem Zusammenhang für diese Arbeit von großem Interesse zu untersuchen, inwieweit sich konservative und rechtspopulistische Politiker:innen im Sinne des Mouffschen Modells vom agonistischen Pluralismus bei der Konsensfindung und der Austragung von Dissensen unterscheiden.

Der oben genannte ‚Sprachkampf‘ um gendergerechte Sprache hat in letzter Zeit auch in den nationalen Parlamenten in Österreich und Deutschland in gewissem Maße Einzug erhalten. Diese Parlamentsdebatten bilden den Kern der angestrebten Frame-Analyse. In Österreich konnte vor Kurzem das ‚anti-gendern Volksbegehren‘ viel Aufmerksamkeit

erregen, welches im Februar 2024 vor dem Gleichbehandlungsausschuss vorgestellt und in einer späteren Sitzung des Nationalrats von den Abgeordneten debattiert wurde. Hierbei sind für diese Arbeit die Stellungnahmen der FPÖ- und ÖVP-Politiker:innen von besonderem Interesse. In Deutschland wurde zuletzt öffentlichkeitswirksam im Bundestag über zwei Anträge zum Thema Gender und gendergerechte Sprache debattiert. In diesem Fall sind für diese Arbeit vor allem Dingen die Beiträge der Politiker:innen aus der CDU/CSU und AfD relevant.

Der Aufbau der Arbeit gliedert sich in die folgenden Kapitel: Im nachfolgenden Kapitel soll zunächst die Theorie und die dazugehörige Forschungsliteratur dargelegt werden, aus der die theoretischen Annahmen dieser Arbeit abgeleitet wurden. Hierbei sollen vor allem die Begriffe Antagonismus und Agonismus sowie das Konzept des agonistischen Pluralismus nach Chantal Mouffe erläutert werden. Das anschließende Kapitel über die Forschungsliteratur soll zunächst die Konzepte des Konservatismus und Rechtspopulismus beschreiben sowie die damit einhergehende Historie ihrer gegenwärtigen zugehörigen Parteien. Hiernach sollen die Ursprünge und Fortentwicklungen von der Geschlecht- bzw. Gender-Kategorie darlegt werden, um darauf aufbauend Gender-Mainstreaming sowie den Anti-Genderismus erklären zu können. Abschließend soll die Historie und Funktion von gendergerechter Sprache sowie der wissenschaftliche, politische und gesellschaftliche Diskurs diesbezüglich besprochen werden. Das sich anschließende Kapitel beschreibt ausführlich das methodische Vorgehen der angestrebten Frame-Analyse. Hierbei stehen die Framing-Technik der Normalisierungsstrategie sowie die methodische Operationalisierung des theoretischen Zugangs im Mittelpunkt. Darauf aufbauend kann im folgenden Schritt gemäß dem erstellten Kodierleitfaden die eigentliche Frame-Analyse erfolgen. Im Anschluss werden in der Diskussion die Ergebnisse der Analyse zusammengefasst und eingeordnet sowie vor dem Hintergrund der theoretischen Annahmen und Forschungsfrage kritisch betrachtet. Final soll im Ausblick die Möglichkeit eingeräumt werden hinsichtlich des Forschungsthemas einen perspektivischen Blick zu liefern und Fragen zu thematisieren, welche die Ergebnisse aufgeworfen haben.

## **2. Theorie und Forschungsstand**

Bei der Methodik der Frame-Analyse ist es von eminenter Relevanz, auch den jeweiligen Frame-Kontext bzw. den politisch-dynamischen Framing-Prozess zu kennen, da es sonst nicht möglich ist, die gesamte Dimension der gewählten Frame-Thematik in ihrer Gesamtheit zu betrachten (Oswald 2019: 43). Um dies zu gewährleisten, wird in diesem

Kapitel nach der Erläuterung des theoretischen Ansatzes die Forschungsliteratur, welche sich mit dem Forschungsthema der angestrebten Frame-Analyse befasst, eingehend vorgestellt, damit dieses Wissen in der Analyse und in der abschließenden Auswertung der Ergebnisse einfließen kann.

Das theoretische Fundament dieser Arbeit bildet die agonale Demokratietheorie nach der Politikwissenschaftlerin Chantal Mouffe. Chantal Mouffe gilt als eine der prominentesten Vertreterin der agonalen Demokratietheorie (vgl. Westphal 2013: 2). Mouffes Ansatz der kritischen politischen Theorie im Feld der Demokratietheorie gilt im Weiteren als fester Bestandteil des Theoriediskurses der Gegenwart und findet durch ihre universelle Anwendbarkeit auch über den akademischen Diskurs hinweg in der breiten Öffentlichkeit großen Anklang (vgl. Flügel-Martinsen & Marchart 2014: 197). Im folgenden Kapitel soll Mouffes Auslegung der agonalen Demokratietheorie sowie ihr entworfenes Demokratie-modell des ‚agonistischen Pluralismus‘ vorgestellt und erläutert werden.

## 2.1 Über das Politische und die Politik

In ihrem Artikel *Pluralismus, Dissens und demokratische Staatsbürgerschaft* (2007) stellt sich Chantal Mouffe einleitend die Frage, was eine gute respektive wünschenswerte Gesellschaft ausmacht (vgl. Mouffe 2007a: 41): Sollte die Gesellschaft eher von einem allumfassenden Konsens durchdrungen sein oder vielmehr Konflikte zulassen, welche daraufhin in der Öffentlichkeit ausgetragen werden können? Mouffe bekennt sich in ihrer Arbeit eindeutig zu der zweiten Ansicht und stellt damit von Beginn an heraus, dass ihrer Meinung nach im akademischen Diskurs zur Demokratietheorie die Bedeutung des Dissenses für die demokratische Gesellschaft verloren gegangen ist und es zur Omnipräsenz eines rationalistischen Ansatzes gekommen ist, welcher außerstande ist, das Wesen der heutigen demokratischen Politik zu begreifen (vgl. Mouffe 2007b: 41; Mouffe 2007a: 16). Diese Überzeugung bildet den Kern von Mouffes Demokratieverständnis. Mouffe argumentiert dementsprechend, dass es im Theoriediskurs ein alternatives Modell der Demokratie braucht, welches den Anforderungen der pluralen Gesellschaft Rechnung trägt (vgl. Mouffe 2007b: 44). Dieses Modell benennt Mouffe ‚agonistischen Pluralismus‘ (ebd.). Das alternative Theoriemodell des agonistischen Pluralismus baut im Kern auf der Unterscheidung zwischen ‚dem Politischen‘ und ‚der Politik‘ auf. In ihrer Monographie *Über das Politische. Wider die kosmopolitische Illusion* (2007) beschreibt Chantal Mouffe ihr Verständnis dieser beiden Begriffe:

Mit dem »Politischen« meine ich die Dimension des Antagonismus, die ich als für menschliche Gesellschaften konstitutiv betrachte, während ich mit »Politik« die Gesamtheit der Verfahrensweisen und Institutionen meine, durch die eine Ordnung geschaffen wird, die das Miteinander der Menschen im Kontext seiner ihm vom Politischen auferlegten Konflikthaftigkeit organisiert. (Mouffe 2007a: 16)

Von eminenter Relevanz für Mouffes agonale Demokratietheorie ist somit ihr Verständnis vom Politischen und dem ihm inhärenten Antagonismus, welcher zum Wohle der demokratischen Gesellschaft nicht, wie im Liberalismus irrtümlicherweise häufig angenommen, eliminiert werden sollte (vgl. Mouffe 2007a: 17). Laut Mouffe ist der Liberalismus in seinem Politikverständnis defizitär, da er eben diese Untilgbarkeit des Antagonismus in der demokratischen Gesellschaft negiert (ebd.). „[A]bgesehen von wenigen Ausnahmen [...] ist für die vorherrschende Tendenz im liberalen Denken ein rationalistischer und individualistischer Ansatz charakteristisch, der kollektive Identitäten nicht anerkennt“ (ebd.). Mouffes Verständnis der kollektiven Identität basiert auf der Polarität einer Wir-Sie-Beziehung (ebd.: 24). Das ‚Wir‘ kann nur existieren, wenn diesem eine ‚Sie‘-Identität gegenübersteht. Diese Wir-Sie-Beziehung kann selbstverständlich auch von antagonistischer Natur sein, muss jedoch nicht zwangsweise in eine antagonistische ‚Freund-Feind-Beziehung‘ umschlagen (ebd.). Mouffes Anliegen ist es, vielmehr anzuerkennen, dass der Antagonismus in der Demokratie immer eine bestehende Möglichkeit darstellt und nicht ignoriert oder negiert werden sollte. „Demokratie erfordert eine Form der Wir-Sie-Unterscheidung, die mit der Anerkennung des für die moderne Demokratie konstitutiven Pluralismus vereinbar ist“ (ebd.: 22). Mouffe konkludiert mit Blick auf den herrschenden Theoriediskurs, dass die Form des Liberalismus, welcher stets im politischen Konflikt nach einer rationalen Lösung sucht, nicht im Stande ist, „die pluralistische Natur der Welt des Sozialen“ (ebd.: 17) zu verstehen. „Nur durch Anerkennung des »Politischen« in seiner antagonistischen Dimension können wir die für die demokratische Politik zentrale Frage stellen“ (ebd.: 21). Demzufolge besteht laut Mouffe stets die Möglichkeit, dass sich im Politischen die antagonistische Dimension durchsetzt. Nichtsdestotrotz muss dieser Antagonismus im Sinne der pluralen Demokratie eingehegt werden. Aus diesem Grund sagt Mouffe, „dass ‚Politik‘ darin besteht, Feindseligkeit zu domestizieren und den potenziellen Antagonismus, der die menschlichen Beziehungen durchdringt, zu entschärfen“ (Mouffe 2007b: 44). In diesem Zusammenhang fragt sich Mouffe jedoch: „Was könnte für eine »gezähmte« antagonistische Beziehung konstitutiv sein, welche Form des Wir/Sie würde sie beinhalten?“ (Mouffe 2007a: 29).

Mouffes Konzept ‚der Politik‘ und ‚des Politischen‘ befindet sich somit in einer Zwangslage: Auf der einen Seite soll die dem Politischen inhärente antagonistische Dimension anerkannt werden, um das plurale Wesen des Sozialen zu wahren, auf der anderen Seite muss die Domestizierung des Antagonismus gewährleistet werden, da sonst Konflikte als illegitim angesehen werden und die Möglichkeit einer feindseligen Beziehung besteht, welche der demokratischen Politik zuwider ist und im äußersten Fall zur Zerstörung der politischen Gemeinschaft führen könnte (ebd.). Dieses Dilemma löst Chantal Mouffe mit der Einführung einer dritten Alternative, nämlich dem Konzept des ‚Agonismus‘ (ebd.). Während der Antagonismus nach Mouffe „eine Wir-Sie-Beziehung [darstellt], in der sich Feinde ohne irgendeine gemeinsame Basis gegenüber- stehen“ (ebd.: 30), bildet der Agonismus hingegen „eine Wir-Sie-Beziehung, bei der die konfligierenden Parteien die Legitimität ihrer Opponenten anerkennen, auch wenn sie einsehen, daß es für den Konflikt keine rationale Lösung gibt“ (ebd.). Folglich grenzt sich der Agonismus vom Antagonismus dadurch ab, dass bei ihm politische Akteur:innen, welche im Konflikt zueinander stehen, sich als Teil derselben politischen Gemeinschaft anerkennen und sich somit einen gemeinsamen symbolischen Raum teilen, in dem Konflikte ausgetragen werden können (ebd.). Die politische Relation des Agonismus unterscheidet demnach zwischen Gegner:innen, während der Antagonismus zwischen Feind:innen unterscheidet (vgl. Mouffe 2007b: 45). Die Gefahr, dass Feind:innen und ihre Forderungen als illegitim erachtet werden und es im Extremfall gilt, diese:n Feind:in zu vernichten, wurde demnach mit der Einführung des Agonismus von Mouffe unterbunden (vgl. Mouffe 2007a: 29). Mouffe resümiert diesbezüglich: „das Ziel demokratischer Politik liegt [darin], Antagonismen in Agonismen zu verwandeln“ (Mouffe 2007b: 45). Aus der Synthese der genannten Elemente der Mouffschen agonalen Demokratietheorie lässt sich das Modell des agonistischen Pluralismus gewinnen, welches laut Mouffe konträr zur deliberativen Demokratie steht (ebd.).

[Das] Modell des ‚agonistischen Pluralismus‘ [beharrt] darauf, dass die erste Aufgabe demokratischer Politik nicht darin besteht, politische Leidenschaft auszuschalten [...]. Vielmehr kommt es darauf an, eben diese Leidenschaft(en) so zu mobilisieren, dass sie demokratische Institutionen und Prozesse befördern. Agonistische Konfrontation gefährdet Demokratie in keiner Weise; sie ist – ganz im Gegenteil – die grundlegende Bedingung der Demokratie. (Mouffe 2007a: 45)

Hier drückt sich erneut aus, wie bereits einleitend beschrieben, dass für Mouffe der Dissens in der politischen oder gesellschaftlichen Debatte nicht im Geringsten einer pluralen, demokratischen Politik im Wege steht, sondern sie viel mehr konstituiert (ebd.:

45 f.). Im Ganzen verweist Mouffe eindringlich auf die Signifikanz des Dissens in politischen Debatten, wie demnach voraussichtlich auch bei der Debatte rundum gendergerechte Sprache. Gleichwohl muss hier im Sinne der agonalen Demokratietheorie differenziert werden zwischen der Art der Beziehung der konfligierenden Parteien (vgl. Mouffe 2007b: 30). Mit der Gefahr des radikalen Konsenses ist gegenwärtig in der kontroversen Debatte rund um die gendergerechte Sprache nicht zu rechnen, hingegen stellt sich die Frage, inwieweit der Diskurs noch im Rahmen der agonistischen Dimension verläuft. Diese Frage soll im Laufe der Arbeit hinsichtlich der Position von konservativen und rechtspopulistischen Akteur:innen in der Debatte rund um gendergerechte Sprache beantwortet werden.

## 2.2 Zum Konservatismus und seinen Parteien in Österreich und Deutschland

Im Fokus dieser Arbeit stehen vor allen Dingen christlich-konservative Parteien. Bevor sich mit diesen Parteien analytisch tiefgreifender beschäftigt werden kann, muss deren ideologische Ausrichtung sowie ihre historische Parteientwicklung dargelegt werden. Dies ermöglicht es, die gegenwärtige Situation der Parteien und deren Handlungen nachvollziehen zu können, und soll im nachfolgenden Abschnitt erfolgen.

Der Begriff ‚Konservatismus‘ soll in dieser Arbeit im Sinne der folgenden Definition verstanden werden:

K. (auch: Konservativismus) ist eine politische Weltanschauung, die die Stärken der Tradition hervorhebt, die herrschende Politische [sic] Ordnung bewahrt bzw. stärkt und die vorgegebene Verteilung von Macht und Reichtum vor Kritik schützt. Die drei wichtigsten Prinzipien des K. sind daher Identität, Sicherheit und Kontinuität. (Schubert & Klein 2020: 212)

Der Konservatismus setzt neben der Stärkung der Tradition vor allen Dingen auf den Stellenwert des Glaubens (vgl. Schubert & Klein 2020: 212 f.). Aus der Aufteilung zwischen göttlicher und weltlicher Ordnung lässt sich das hierarchische Element ableiten, welches dem Konservatismus inhärent ist. Die hierarchische Aufteilung der Gesellschaft in Ober-, Mittel- und Unterschicht wird beim Konservatismus als konstitutiv für ebendiese angesehen (ebd.). Jede Schicht erfüllt ihre Aufgabe zum Nutzen der Gesellschaft. Werte und Normen spielen dabei eine übergeordnete Rolle, da sie die Gesellschaft im Innersten zusammenhalten (ebd.).

In Österreich und Deutschland kann der Konservatismus auf eine lange und erfolgreiche Parteigeschichte zurückblicken (vgl. Sauer 2019: 346; Wiliarty 2021; Heinisch & Werner 2021). Die beiden konservativen ‚Volksparteien‘, die Österreichische Volkspartei (ÖVP)

sowie die Christlich Demokratische Union Deutschlands (CDU) zusammen mit ihrer Schwesterpartei die Christlich-Soziale Union in Bayern (CSU), haben in Österreich und Deutschland die Politik über Jahrzehnte entscheidend geprägt und seit dem Jahre 1945 einen Großteil der Regierungen gestellt (vgl. Dolezal et al. 2024; Decker & Neu 2018). Die Entwicklung dieser Parteien soll an dieser Stelle nachgezeichnet werden, um in der späteren Analyse einen besseren inhaltlichen Zugang zum Forschungsgegenstand zu ermöglichen.

### 2.2.1 Die Historie der Österreichischen Volkspartei

Seit der Gründung der Zweiten Republik nach dem Zweiten Weltkrieg bildet die ÖVP zusammen mit der Sozialdemokratischen Partei Österreichs (SPÖ) eine der dominierenden Parteien in der österreichischen Politik (vgl. Dolezal et al. 2024: 64). Im Gegensatz zu den Sozialdemokrat:innen, welche sich traditionell als Partei des Industrieproletariats verstanden, bildeten die Konservativen respektive die ÖVP die politische Kraft für fast alle Schichten des Bürgertums sowie für die österreichische Landbevölkerung (ebd.). Die ÖVP war somit nicht nur eine Partei der vermögenden Unternehmer:innen, sondern verstand sich im Sinne ihres offiziellen Namens als echte ‚Volkspartei‘ (ebd.).

Die Geschichte der österreichischen Bundesregierungen der Zweiten Republik begann von 1945 bis 1966 mit einer langen Reihe von konservativ-sozialdemokratischen Koalitionsregierungen, gefolgt von einer ÖVP geführten Einparteienregierung bis 1970 (vgl. Dolezal et al. 2024: 65). In diesem Zuge konnte die ÖVP lange Zeit die wichtigsten Kabinettsposten und das Bundeskanzleramt für sich gewinnen. In den 1980er-Jahren erwuchs indes eine neue Mittelschicht, welche im Sinne des voranschreitenden Wertewandels, einerseits politisch immer liberaler und andererseits für die traditionalistische Haltung der ÖVP immer weniger empfänglicher war (vgl. Heinisch & Werner 2021: 93). Hinzu kam der Eintritt ‚der Grünen‘ in das österreichische Parlament im Jahre 1986 sowie der ansteigende Wahlerfolg der Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ) auf bis zu 10% (ebd.). Im Weiteren wenig zuträglich für die inhaltliche Modernisierung der Partei, welcher hinsichtlich der demographischen Veränderungen in der Bevölkerung erfolgen musste, war die Tatsache, dass die ÖVP seit dem Jahre 1987 nur der Juniorpartner in einer großen Koalition mit der SPÖ war (vgl. Dolezal et al. 2024: 65). Verschiedene interne Machtkämpfe der Parteifraktionen ab den späten 1980er-Jahren führten schließlich dazu, dass sich in der Öffentlichkeit das Bild einer zerstrittenen Partei festsetzte (ebd.). Dementsprechend sahen sich die Konservativen über die Jahre hinweg immer wieder starker Kritik ausgesetzt, insbesondere von den aufstrebenden populistischen radikalen



Rechten aus der FPÖ (ebd.). Insgesamt bedeutete das anhaltende mangelhafte Auftreten der Konservativen, dass von 1986 bis 1995 das Wahlergebnis für die ÖVP von 41,2% auf 28% sank (vgl. Heinisch & Werner 2021: 93 f.).

Der Misere, in der sich die ÖVP befand, waren sich die Konservativen sehr wohl bewusst. Ebendeshalb wurden mehrfach Anstrengungen unternommen, die Organisationsstrukturen der Partei zu reformieren sowie ihr ideologisches Profil zu schärfen (vgl. Dolezal et al. 2024: 65). In diesem Zuge wurde 1995 von den Konservativen ein Parteiprogramm verabschiedet, indem das Ende der liberalen Ausrichtung der ÖVP und die Rückkehr zum ideologischen und kulturellen Konservatismus ausgerufen wurde (ebd.). Obwohl die ÖVP bei den Nationalratswahlen 1999 nur die drittstärkste Partei wurde, gelang es dem damaligen ÖVP-Bundesparteiobmann Wolfgang Schüssel aufgrund des Scheiterns der Koalitionsverhandlungen zwischen SPÖ und ÖVP, mit der aufsteigenden rechtspopulistischen Freiheitlichen Partei Österreichs im Jahr 2000 die erste Mitte-rechts-Koalition zu bilden (vgl. Dolezal et al. 2024: 65; Praprotnik 2017: 97). Die Mitte-rechts-Koalition bildete einen Tabubruch in Österreich und führte zu zahlreichen Protesten in der Republik und darüber hinaus (vgl. Dolezal et al. 2024: 74). In diesem Zusammenhang bildet die ÖVP eine Ausnahme zu vielen anderen konservativen Parteien in Europa, welche die Zusammenarbeit mit der populistischen radikalen Rechten als Bedrohung der liberalen Demokratie sehen und daher versuchen, die Radikalisierung der eigenen Partei zu verhindern (ebd.). Die schwarz-blaue Koalition konnte auch in der darauffolgenden Legislaturperiode erneuert werden. Jedoch kam es im zweiten Kabinett des Bundeskanzlers Wolfgang Schüssel aufgrund von parteiinternen Problemen der FPÖ zu einigen Unruhen (vgl. Dolezal et al. 2024: 65). Nach mehreren Wirtschaftsskandalen kam es letztendlich zur Spaltung der FPÖ und die Koalition wurde mit dem hervortretenden Bündnis Zukunft Österreich fortgesetzt (ebd.). Ab dem Jahre 2007 musste die ÖVP erneut als Juniorpartner in eine Große Koalition mit der SPÖ eintreten. Diese erneute Umkehr der Machtverhältnisse zwischen ÖVP und SPÖ hielt bis zum Jahre 2017 an. Als Reaktion auf den Erfolg der SPÖ entschied sich die ÖVP für eine neue Führung. Dies führte u. a. zur Ernennung von Sebastian Kurz als Außenminister (ebd.). Der junge und in der Bevölkerung äußerst beliebte Kurz konnte sich im Zuge der sogenannten ‚Flüchtlingskrise‘ 2015 als lautstarker Kritiker der bisherigen österreichischen Migrationspolitik profilieren (ebd.). Im Allgemeinen kann die Fluchtbewegung ab 2015 als entscheidender Auslöser zur Verschiebung in der ÖVP von einer moderaten zu einer radikal-konservativen Partei herangezogen werden (ebd.). Kurz sorgte in der ÖVP für frischen Wind, indem er

althergebrachte und unpopuläre Positionen wie die deutliche pro-europäische Haltung der ÖVP aufgab und rechtspopulistische Positionen in Bezug auf Migration und Islam übernahm (vgl. Heinisch & Werner 2021: 100). Im Ganzen wurde in der ÖVP eine Strategie der Adaptierung der FPÖ-Position forciert (ebd.). Diese radikale Entwicklung gipfelte am Ende darin, dass die ÖVP im Jahre 2017 mit Sebastian Kurz als Kanzler aus dem Schatten der SPÖ treten und zusammen mit der FPÖ erneut eine Regierung bilden konnte (vgl. Dolezal et al. 2024: 65). Anders als bei der ersten Koalition aus ÖVP und FPÖ im Jahre 2000 blieb ein erneuter Aufschrei in der Öffentlichkeit jedoch größtenteils aus (vgl. Dolezal et al. 2024: 74). Diesfalls zeigte sich im apathischen Übergang zur erneuten Beteiligung der FPÖ an einer nationalen Regierung die frappierend zügige Normalisierung des radikalen Rechtspopulismus in Österreich (ebd.). Überdies bedeutete die türkis-blaue Koalition eine deutliche programmatische Übernahme von FPÖ-Forderungen, was sich insbesondere in der österreichischen Migrationspolitik ausdrückte und eine ausgesprochen restriktive Einwanderungspolitik zur Folge hatte (vgl. Wodak 2018: 332).

Die weiteren Geschehnisse in der ereignisreichen Zeit der türkis-blauen Koalition sind weit über die österreichische Landesgrenze bekannt. Obwohl die ÖVP durch die inhaltliche Annäherung an die FPÖ viele abgewanderte FPÖ-Wähler:innen zurückgewinnen konnte, hielt die Koalition nur knapp über zwei Jahre (vgl. Dolezal et al. 2024: 65). Im Mai 2019 kam es aufgrund der Veröffentlichung eines Videomitschnitts, indem der damalige FPÖ-Parteivorsitzende Heinz-Christian Strache zu sehen war, zur bekannten ‚Ibiza-Affäre‘. Der Inhalt des Videos ließ darauf schließen, dass Strache an Einflussnahme und öffentlicher Korruption beteiligt war (ebd.). Infolgedessen lösten die Inhalte des Videos einen Skandal in der österreichischen Republik aus und führten letztendlich dazu, dass Strache sein Amt als FPÖ-Parteivorsitzender niederlegen musste und die Koalition aus ÖVP und FPÖ scheiterte (ebd.). Der anschließende Versuch von Sebastian Kurz, bis zur Neuwahl eine ÖVP geführte Minderheitsregierung zu bilden, scheiterte und es kam, ausgelöst durch ein Misstrauensvotum, bis zu den Neuwahlen im September 2019 zu einer Übergangsregierung aus Expert:innen (vgl. Dolezal et al. 2024: 66). Angesichts dieser Ereignisse versuchte die ÖVP wieder auf Distanz zur FPÖ zu gehen und hingegen die Nähe ‚der Grünen‘ zu suchen. Im Zuge dessen kam es Anfang 2020 zur Koalition aus ÖVP und Grünen. Allerdings führten mehrere an die Öffentlichkeit getretene Chat-Verläufe, welche auf die Verwicklung von Sebastian Kurz sowie weiteren ÖVP-Funktionär:innen in politische und öffentliche Korruption deuteten, dazu, dass das öffentliche Ansehen der ÖVP einbrach und die Grünen im Oktober 2021 damit drohten, die Koalition zu verlassen, falls Kurz nicht

zurücktreten würde (ebd.). Die ÖVP sah sich mit Blick auf den möglichen Verlust der Regierungsbeteiligung veranlasst, den Rücktritt von Sebastian Kurz als Bundeskanzler und Parteivorsitzenden zu fordern (ebd.). Nach Kurz übernahm der ÖVP-Außenminister Alexander Schallenberg für kurze Zeit das Kanzleramt, bis Karl Nehammer von der ÖVP als neuer Parteichef und Bundeskanzler gewählt wurde. Karl Nehammer verfolgt weiterhin die Strategie der ÖVP, auch am rechten Rand programmatisch mitzuspielen (ebd.). Allerdings distanziert sich Nehammer nun erneut von der FPÖ und versucht regelmäßig diese in der Öffentlichkeit zu denunzieren, ob diese Strategie von Dauer sein wird, bleibt allerdings offen (ebd.).

Alles in allem zeigt die Historie der ÖVP, dass sich die Partei zunehmend radikalisiert hat (vgl. Strobl 2021: 35 f.). Zwar geben sich die Konservativen gerne als zentristische und insbesondere pro-europäische Partei, gleichwohl zeigen sie sich inhaltlich oftmals offen gegenüber der rechtspopulistischen FPÖ (vgl. Heinisch & Werner 2021: 91). Immer wieder änderte die ÖVP hinsichtlich der FPÖ bereitwillig ihre Strategie von einer ablehnenden zu einer entgegenkommenden Strategie, wenn sie in den Umfragen hinter der FPÖ lag (ebd.: 92). Dies führte schlussendlich zum augenfälligen rechten Abrutschen der ÖVP und einem teilweisen deckungsgleichen Profil mit der populistischen radikalen Rechten (vgl. Dolezal et al. 2024: 78). Im Ergebnis führte die unter Sebastian Kurz und Karl Nehammer betriebene programmatische Annäherung der ÖVP an die FPÖ zur Enttabuisierung von rechtsextremen Inhalten in der österreichischen Politik, was sich u. a. in einer ‚xenophoben‘ Politik im Sinne des rechtspopulistischen Wohlfahrtschauvinismus und einer äußerst restriktiven Migrations- und Flüchtlingspolitik gemäß Plänen der FPÖ ausdrückte (vgl. Wodak 2018: 323 f.).

Im Falle der Konservativen in Deutschland ergibt sich ein moderateres Bild als in Österreich, welches jedoch stellenweise ähnliche Tendenzen der Radikalisierung aufweist (vgl. Wiliarty 2021: 167 f.). Die Entwicklung der CDU und ihre Parteigeschichte soll im Folgenden dargelegt werden.

### 2.2.2 Die Historie der Christlich Demokratischen Union Deutschlands

Die Christlich Demokratische Union Deutschlands entstand im Jahre 1945 als interkonfessionelle Partei, welche versuchte, die verschiedenen politischen Strömungen aus der Zeit vor dem Nationalsozialismus in sich zu vereinigen (vgl. Decker & Neu 2018: 242). Ihren eigenen Angaben nach fußt die Partei auf einem liberalen, konservativen und christsozialen Fundament (ebd.). Wie die ÖVP gehört auch die CDU zusammen mit ihrer

Schwesterpartei der CSU, welche in Bayern die CDU stellvertretend ersetzt und seit 1949 mit der CDU im Bundestag die Fraktionsgemeinschaft der ‚Union‘ bildet, zur großen Parteienfamilie der Christdemokrat:innen (ebd.: 251). Hinsichtlich ihrer hohen Wahlergebnissen konnte die CDU von Beginn an, ähnlich wie die ÖVP in Österreich als ‚Volkspartei‘ bezeichnet werden (ebd.: 250). Mit Konrad Adenauer als ersten Kanzler der Bundesrepublik Deutschland konnte die CDU in den Jahren 1949 bis 1963 die Geschichte der neuen Bundesrepublik von Anbeginn entscheidend prägen (ebd.: 242). In dieser Zeit festigte sich bereits das Selbstverständnis der Partei als dominierende ‚Kanzlerpartei‘ (ebd.). Die an die Adenauer-Ära anknüpfende CDU-geführten Regierungen unter den Bundeskanzlern Ludwig Erhard (1963-1966) und Kurt Georg Kiesinger (1966-1969) setzten die Erfolgsgeschichte der CDU fort (ebd.). Gleichwohl kam es Ende der 1960er-Jahre infolge von immer lauter werdenden Reformforderungen zu deutlichen innerparteilichen Spannungen (ebd.). 1969 kam es zum erstmaligen Abgang der CDU in die Opposition. Dies führte zur ersten SPD geführten Bundesregierung unter Willy Brandt (1969-1974) und daran anschließend die Fortführung der sozialliberalen Koalition unter Helmut Schmidt (1974-1982) (vgl. Decker & Neu 2018: 242). Dementsprechend kann konstatiert werden, dass ähnlich wie bei der ÖVP die Sozialdemokrat:innen für die CDU den politischen Hauptrivalen darstellen (ebd.). Die Zeit in der Opposition führte in der CDU zu Reformen im Sinne einer organisatorischen und programmatischen Neuorientierung, welche vor allen Dingen ab 1973 vom neuen CDU-Parteivorsitzenden Helmut Kohl vorangetrieben wurde (ebd.). Das geschärfte Profil und das Scheitern der sozialliberalen Regierung unter Schmidt sowie die damalige sozioökonomischen Krise führten letztendlich zur Rückkehr der CDU in die Regierung (ebd.). 1982 bildete Helmut Kohl zusammen mit der Schwesterpartei CSU und der FDP eine Koalition, welche über 16 Jahre halten sollte (ebd.). Damit bildet die Regierungszeit von Helmut Kohl bis heute die längste Amtszeit in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (ebd.). Zum Ende der 1980er-Jahre kam es aufgrund der schleichenden Entmachtung der CDU und ihrer schwindenden Beliebtheit in der Bevölkerung zu einer umfangreichen Parteikrise, welche tief liegende innerparteiliche Risse offenlegte (vgl. Decker & Neu 2018: 243). Vielerorts wurde mit einem Ende der Amtszeit von Helmut Kohl gerechnet, jedoch konnte die überraschende deutsche Wiedervereinigung im Jahre 1990 eine zweite Hochphase der Kohl-Ära einleiten und Kohl sich in diesem Zusammenhang als ‚Kanzler der Einheit‘ profilieren (ebd.: 243 f.). Dennoch traten Mitte der 1990er-Jahre abermals die innerparteilichen Konflikte in der CDU hervor, welche die Dominanz von Kohl in der Partei endgültig infrage stellten (ebd.: 244). Sinkende Umfragewerte der CDU infolge von wirtschafts- und beschäftigungspolitischen

Problemen, welche besonders stark in den neuen Bundesländern auftraten, leiteten zuletzt das Ende der Kohl-Ära ein (ebd.). Ab dem Jahre 1998 begann mit der zweiten Oppositionszeit eine neue Phase in der CDU-Geschichte. Erneut konnte die SPD mit Gerhard Schröder (1998-2005) als Kanzler eine Regierung bilden (ebd.). Im April 2000 wurde Angela Merkel, nachdem Wolfgang Schäuble seinen Rücktritt als Partei- und Fraktionsvorsitzender verkündet hatte, unerwartet die neue Bundesvorsitzende der CDU (ebd.: 244 f.). Im Jahre 2005 konnte Angela Merkel mit einem knappen Wahlsieg eine Große Koalition aus CDU, CSU und SPD bilden und damit als erste Frau das Amt der Bundeskanzlerin bekleiden (ebd.: 245). Innerhalb der Großen Koalition führte der Machtanspruch der beiden Volksparteien dazu, dass es von Beginn an zu einigen öffentlichen Reibereien kam und die zukünftige gemeinsame inhaltliche Ausrichtung der Koalition zunehmend ungewiss wurde (ebd.). Trotz eines mäßigen Wahlergebnisses konnte 2009 die Kanzlerschaft unter Merkel durch eine Koalition der Unionsparteien mit der FDP fortgesetzt werden (vgl. Decker & Neu 2018: 245). Da sich Angela Merkel während der Koalition allgemein großer Beliebtheit erfreuen konnte, wurde die CDU zunehmend nach ihrer Kanzlerin ausgerichtet, was zur politischen Reformierung der Union führte (ebd.). Im Jahr 2013 konnten die Unionsparteien mit über 41 % ein besonders starkes Wahlergebnis einfahren, was unter anderem auf die vorangetriebene linksliberale Politik von Angela Merkel zurückgeführt werden kann (ebd.). Gleichwohl ging der Wahlsieg der Unionsparteien mit einer Wahlniederlage der FDP einher, welche daraufhin den Einzug in den Bundestag verpasste und Merkel nun erneut eine Große Koalition mit der SPD eingehen musste (ebd.).

Die größte Bewährungsprobe für die Kanzlerschaft unter Angela Merkel stellte die sogenannte ‚Flüchtlingskrise‘ im Jahre 2015 dar (vgl. Decker & Neu 2018: 246). Merkels liberaler Kurs der ‚Willkommenskultur‘ führte zu großen Konflikten zwischen den liberal-konservativen und wirtschaftsliberal-rechtskonservativen Flügeln der Unionsparteien (ebd.). Im Weiteren erhöhte sich der Druck auf die Christdemokrat:innen durch den Erfolg der rechtspopulistischen AfD, welche infolge der Fluchtbewegung 2015 ungeahnte Umfrageerfolge verbuchen konnte (ebd.). Retrospektiv kann gesagt werden, dass die Kombination aus der programmatischen Verschiebung der CDU unter Merkel hin zur Mitte des politischen Spektrums, die wachsende Distanz zwischen CDU und CSU sowie die zunehmende Bedeutung des Themas Migration am Ende die Möglichkeit für den Aufstieg einer populistischen rechtsradikalen Partei wie der AfD schuf (vgl. Wiliarty 2021: 167). Im Oktober 2018 verkündete Angela Merkel nicht mehr als Parteivorsitzende sowie bei der

nächsten Bundestagswahl nicht mehr als Kanzlerkandidatin anzutreten (vgl. Höhne & Koch 2023: 313). Dies bedeutete das Ende der langen und erfolgreichen Merkel-Ära und warf die Frage nach einer neuen Führung in der CDU auf (ebd.). In diesem Zuge bewarben sich im Rahmen mehrerer Regionalkonferenzen Annegret Kramp-Karrenbauer, Friedrich Merz und Jens Spahn um den Bundesvorsitz der CDU (ebd.). Am Ende konnte Annegret Kramp-Karrenbauer die Wahl zur Bundesvorsitzenden gewinnen. Jedoch führten die Ereignisse der sogenannten Regierungskrise in Thüringen 2020, bei der Thomas Kemmerich von der FDP mit den Stimmen der FDP, CDU und AfD zum thüringischen Ministerpräsidenten gewählt wurde, dazu, dass Annegret Kramp-Karrenbauer als Parteivorsitzende zurücktrat (vgl. Oppelland 2023: 104). Der Tabubruch, einen Ministerpräsidenten zusammen mit der AfD zu wählen, führte landesweit zu Neuwahl-Forderungen. Jedoch gelang es Kramp-Karrenbauer nicht, in der CDU-Landtagsfraktion die Auflösung des thüringischen Landtags und damit Neuwahlen herbeizuführen (ebd.). Dieser Misserfolg schadete dem Ansehen von Kramp-Karrenbauer in dem Maße, sodass sie sich zu der Ankündigung veranlasst sah, nicht für das Amt der Bundeskanzlerin zu kandidieren und ebenfalls auf dem nächsten Parteitag nicht mehr als Parteivorsitzende anzutreten (vgl. Biebricher 2023: 593). Armin Laschet folgte auf Kramp-Karrenbauer als Parteivorsitzender und Kanzlerkandidat. Unter Laschet verzeichnete die CDU bei der Bundestagswahl 2021 mit 18,9% der Stimmen und die Union mit 24,1% ihr schlechtestes Bundestagswahlergebnis seit dem Bestehen der Partei (vgl. Oppelland 2023: 101). Entsprechend verlor die Union nach der Bundestagswahl die Regierungsverantwortung und wanderte ab in die Opposition (ebd.).

In der Opposition übernahm Ende Januar 2022 Friedrich Merz den Bundesvorsitz der CDU. Mit Blick auf die herbe Wahlniederlage der CDU kommt Friedrich Merz eine äußerst anspruchsvolle Aufgabe zu. Er muss, nachdem die CDU 16 Jahre lang in der Regierungsverantwortung war, aus der Opposition heraus Politik machen (vgl. Henkel 2022). Merz muss sich nun in der Rolle des Oppositionsführers beweisen. In dieser Rolle positionierte sich Merz von Anfang an unmissverständlich als innerparteilicher Widersacher, welcher versucht, sich vom althergebrachten CDU-Führungsestablishment abzugrenzen (vgl. Höhne & Koch 2023: 321). Des Weiteren gilt er innerhalb der CDU als Hoffnungsträger des konservativen Lagers und Gegenentwurf zum unter Merkel entfalteten Mitte-Lagers der CDU (vgl. Oppelland 2023: 104). In der Rolle des Oppositionsführers muss Merz nun die Herausforderung bewältigen, trotz fehlender Regierungsmacht bei den Wähler:innen positiv aufzufallen und der CDU mit Blick auf die

Bundestagswahl 2025 wieder ein erkennbares Profil zu geben und diese erneut in die Regierungsverantwortung emporzuziehen (vgl. Henkel 2022; Biebricher 2023: 610). Allerdings kommen diesbezüglich in der CDU bereits vereinzelt Zweifel auf, ob der lautstarke Merz der richtige Kanzlerkandidat ist (ebd.). Hinzukommt der innere Druck in der Union um die Kanzlerkandidatur. Obgleich sich das Verhältnis zwischen Friedrich Merz und dem Parteivorsitzenden der CSU, Markus Söder, als verhältnismäßig spannungsfrei gestaltet, wird über kurz oder lang die Entscheidung über die Kanzlerkandidatur der Union erneut gefällt werden müssen (vgl. Oppelland 2023: 126).

Im Ganzen lässt sich resümierend sagen, dass es bei der CDU noch nicht zu einer klaren ausgeprägten Radikalisierung gekommen ist (vgl. Heinze & Salo 2024: 103). Ebenso wenig lässt sich dies bei ihrer Schwesterpartei konstatieren (ebd.). Gleichwohl lassen sich bei der Union vereinzelt Tendenzen einer Adaptionstrategie in Richtung der Rechtspopulist:innen feststellen (ebd.: 101).

Firstly, the firewall that CDU leader Merz is allegedly pursuing has already been broken at the state level, [...] this could be the beginning of the end of the centrally imposed ban. Secondly, the CDU/CSU under Merz is drifting towards a more far-right rhetoric on immigration issues and, more recently, on other socio-cultural issues, such as the norms of official language [Hervorhebung des Verfassers]. Thirdly, while the CDU/CSU does not explicitly question liberal democracy or its institutions, there are parts of the party that are quite close to the AfD's views in this regard, as illustrated by the parties' convergence in the debate on gender-sensitive language [Hervorhebung des Verfassers]. (Heinze & Salo 2024: 103)

Insgesamt hat die Zeit seit dem Ende der Merkel-Ära und die daraus resultierende Führungskrise der CDU gezeigt, wie unvorbereitet die Unionsparteien auf den Aufstieg eines ernsthaften politischen Kontrahenten rechts von ihnen waren (vgl. Heinze & Salo 2024: 101). Nach wie vor scheint es in der Union keine einheitliche und nachhaltige Strategie zu geben, wie mit der rechtspopulistischen AfD umgegangen werden sollte (vgl. Wiliarty 2021: 144). Der Politikwissenschaftler Fabio Wolkenstein merkt diesbezüglich an, dass zukünftig die große Herausforderung für die CDU darin liegen wird, ihr programmatisches Profil wiederzufinden, welches seit dem Ende der Merkel-Ära konturlos erscheint (vgl. Wolkenstein 2022: 22). Dies wird jedoch zunehmend schwierig, da die AfD versucht, sich als neue konservative Kraft in Deutschland zu etablieren (ebd.). Sollte dies der AfD tatsächlich gelingen, könnte es in Zukunft dazu kommen, dass der Konservatismus endgültig in den Rechtspopulismus aufgeht und die AfD erstmalig Teil einer Bundes- oder Landesregierung wird (ebd.). Insbesondere angesichts der oben aufgezeigten Wahlergebnisse der Europawahl wird dies immer wahrscheinlicher. Nichtsdestotrotz kann im Falle Deutschlands vorerst vermutet werden, dass, anders als in

Österreich, der Umgang von den Mitte-Rechts-Parteien mit der aufstrebenden rechtspopulistischen AfD nicht darin enden wird, mit dieser zu koalieren (vgl. Wiliarty 2021: 167 f.). Diesbezüglich determiniert die deutsche Geschichte weiterhin die deutsche Politik und führt dazu, dass in Deutschland der Erfolg einer radikalen Partei kritischer betrachtet wird als in vielen anderen europäischen Staaten (ebd.). Daraus ergibt sich jedoch die Problematik, dass bei einem zunehmend fragmentierten Parteiensystem die Parteien zukünftig Schwierigkeiten haben werden bei der Koalitionsbildung und sich somit zunehmend eine gewisse Langwierigkeit im Prozess der Koalitionsbildung einstellen wird (ebd.).

### 2.3 Zur Radikalisierung des Konservatismus

In Kontext der dargelegten Entwicklungen der christlich-konservativen Parteien in Deutschland und vor allen Dingen in Österreich spiegelt sich die übergeordnete Krise der konservativen Parteien und die daraus resultierende Radikalisierung ebendieser (vgl. Biebricher 2023; Strobl 2021). Dieses Phänomen ist für die hier durchgeführte Analyse von eminenter Relevanz, da sie ein mögliches Element der Handlungsmotivation von konservativen Akteur:innen darstellt, in der hier untersuchten Debatte rund um gendergerechte Sprache.

Laut dem renommierten Politikwissenschaftler Thomas Biebricher befindet sich der Konservatismus aktuell in einer internationalen Krise (vgl. Biebricher 2023). Diese Krise kann nicht auf einen zentralen Auslöser reduziert werden, sondern wurde durch mannigfaltige Ursachen eingeleitet. Dazu zählt die voranschreitende Säkularisierung und damit einhergehend die abklingende Relevanz der Religion im Allgemeinen sowie eine umfassende gesellschaftliche Liberalisierung (vgl. Biebricher 2023: 56 f.). In diesem Kontext lässt sich eine ideologische Umorientierung hin zum sogenannten ‚gemäßigten Konservatismus‘ konstatieren (ebd.: 57).

Dieser gemäßigte Konservatismus befindet sich laut Biebricher in einem Dilemma:

Auf der einen Seite sieht er sich ausdrücklich [...] wirtschaftspolitisch liberal positionierten Kräften gegenüber, deren Forderungen [...] eine ganze Reihe Parteien im Zeichen einer Art Freidemokratisierung des Konservatismus seit den achtziger Jahren stattgegeben haben. Auf der anderen Seite sind ihm aber seit Ende der neunziger Jahren [...] am rechten Rand Konkurrenten erwachsen. (Biebricher 2023: 57)

Die Herausforderung, einen Ausweg aus diesem Dilemma zu finden, hat zuletzt in vielen europäischen Staaten dazu geführt, dass sich konservative Parteien sukzessive radikalisiert haben (vgl. Strobl 2021: 10). Die Politikwissenschaftlerin Natascha Strobl



widmet sich in ihrem Buch *Radikalisierter Konservatismus: Eine Analyse* (2021) diesem zeitgenössischen Phänomen der Radikalisierung von konservativen Parteien und Politiker:innen (vgl. Strobl 2021). Auch Strobl diagnostiziert, dass sich der Konservatismus in einer Krisensituation befindet. Konservative Parteien wie die ÖVP oder die CDU stehen seit dem Erstarken der Neuen Rechten unter massiven Druck und suchen händeringend nach einer adäquaten Strategie, um mit populistischen rechtsradikalen Parteien umzugehen (ebd.: 9). Dabei stehen sie vor der Frage, ob und inwieweit sie gegen den Diskurs des Rechtspopulismus angehen sollen oder ob sie mithilfe von Adaptionsstrategien die Neue Rechte schwächen sollen, somit aber eine Enttabuisierung und Normalisierung des rechten Diskurses bewirken (ebd.). Strobl konstatiert, dass in vielen westlichen Ländern der letztere Fall eingetreten ist: „Womit wir es hier zu tun haben, ist ein neues Phänomen: der radikalisierte Konservatismus.“ (ebd.: 10). Nach Strobl bedeutet der radikalisierte Konservatismus eine Transformation bestehender konservativer Parteien (ebd.: 30). Hierbei spielen vor allen Dingen politische Ereignisse eine entscheidende Rolle, welche Impulse der Radikalisierung in den Parteien einleiten. Ein frühes Ereignis, welches den Grundstein für die spätere Radikalisierung sowie den Aufstieg des Rechtspopulismus bildete, war die weltweite Finanzkrise ab 2007, welche anwuchs bis zu einer Weltwirtschaftskrise (ebd.: 34). Im Zuge dieser Entwicklung und der gesellschaftlichen Spaltung gerieten auch zunehmend progressive Anliegen wie die Gleichstellung der Geschlechter zunehmend ins Fadenkreuz der Neuen Rechten, aber auch der Konservativen (ebd.: 34 f.).

»Political Correctness« wurde zum verhassten Begriff, der alles »Böse« der Welt in sich vereinte: Feminismus, Antirassismus, LGBTQI\*-Sichtbarkeit und so weiter. In dieser ökonomischen wie gesellschaftlichen Spaltung erlebte die extreme Rechte einen Aufschwung innerhalb und außerhalb der Parlamente. Zeitversetzt kam dieser politische Drall nach rechts auch in konservativen Parteien an. (Strobl 2021: 34 f.)

Diese Textpassage verdeutlicht, dass beim radikalisierten Konservatismus die sogenannte Kulturkampflogik omnipräsent ist (ebd.: 39). Dies bietet bereits eine kurze Vorausschau zur Anti-Gender-Bewegung, welche im Rahmen dieser Arbeit eine zentrale Rolle einnimmt. Als den bedeutendsten Moment für die Radikalisierung des Konservatismus nennt Strobl jedoch die bereits angesprochene große Fluchtbewegung nach Europa in den Jahren 2015 und 2016 (ebd.: 25). Im Zuge der Ereignisse 2015/2016 fanden in zahlreichen Ländern Parteien der extremen Rechten Einzug in die politischen Systeme (ebd.: 29). Teilweise bestanden diese Parteien schon lange in den Parteiensystemen, wie etwa die FPÖ in Österreich, in anderen Ländern konnten die Rechtspopulist:innen jedoch erstmalig mit den Ereignissen 2015/2016 Fuß fassen, wie in Deutschland die AfD (ebd.: 29 f.).

### 2.3.1 Die sechs Stufen des radikalisierten Konservatismus

Nach Strobl lassen sich insgesamt sechs Schritte identifizieren, die im Prozess der Radikalisierung des Konservatismus auftreten. Hierbei ist zu beachten, dass sich Strobls Ausführungen zu den sechs Schritten im Radikalisierungsprozess auf den europäischen Konservatismus als Ganzes beziehen. Die vorangegangene Darstellung der Historie der konservativen Parteien in Österreich und Deutschland sollte deutlich gemacht haben, dass zwar jedes Land seine individuelle Form des Konservatismus besitzt, jedoch insbesondere die politische Landschaften in Österreich und Deutschland eindeutige Similaritäten aufweisen. Insgesamt lassen sich somit aus der von Strobl skizzierten Entwicklung wichtige Schlüsse für die in dieser Arbeit analysierten Parteien ziehen. Darüber hinaus versieht Strobl die jeweiligen Schritte mit allerhand konkreten Beispielen, die auch Rückschlüsse auf die hier untersuchten Parteien zulassen.

Zunächst nennt Strobl ‚den bewussten Regelbruch‘, dem ein zerstörerisches Potenzial innewohnt (vgl. Strobl 2021: 41). Der politische Betrieb stützt sich laut Strobl auf grundlegende und informelle Regeln, welche von allen Akteur:innen im politischen Raum eingehalten werden und dadurch ihre Zugehörigkeit zur Politik demonstrieren (ebd.). Diese Regeln des politischen Betriebs werden im radikalisierten Konservatismus wie im Rechtspopulismus nicht mehr eingehalten bzw. offensiv gebrochen (ebd.). Man identifiziert sich demnach nicht mehr als Teil einer allgemeinen demokratischen Gemeinschaft, welche sich auf bestimmte politische Spielregeln verständigt hat (ebd.). Politiker:innen des radikalisierten Konservatismus setzten sich über die Regeln hinweg, um sich einen Vorteil zu verschaffen (ebd.: 43). „Sebastian Kurz und die ÖVP haben etwa bei ihrem erfolgreichen Wahlkampf 2017 das gesetzlich vorgegebene Wahlkampfbudget massiv [...] überschritten. [...] Das brachte ihr einen enormen Wettbewerbsvorteil“ (ebd.).

Der zweite Schritt in der Radikalisierung des Konservatismus fußt auf der Polarisierung zwischen ‚Wir‘ und ‚den Anderen‘. Die Politik des radikalisierten Konservatismus versucht zu polarisieren und gesellschaftliche Gräben aufzureißen, um im Anschluss für eine vermeintliche unterdrückte und schweigende Mehrheit in der Gesellschaft einzutreten (ebd.: 53). „Die Vertreter:innen der Opposition sind nicht mehr nur Mitbewerber:innen oder eben politische Gegner:innen, sie werden zu Feind:innen, die ausgeschaltet werden müssen.“ (ebd.: 39). Demzufolge kommt es beim radikalisierten Konservatismus im Mouffschen Sinne zu einer antagonistischen Beziehung zwischen den politischen Akteur:innen.

Als drittes nennt Strobl die Bedeutung der ‚Führungsperson‘ für den radikalisierten Konservatismus (ebd.: 74). Die Partei wird gänzlich in Richtung einer Führungsperson ausgerichtet, „auf die alles projiziert wird, was das gute »Wir« auszeichnet“ (ebd.). Der Zwang der Parteibasis, sich nun alleinig an die Vorgaben der jeweiligen Führungsperson zu halten, führt letztlich auch zur Abnahme der demokratischen Kontrolle innerhalb der Partei (ebd.). Auch hier stellt die ÖVP unter Sebastian Kurz ein Paradebeispiel dar: „Die Konzentration auf Kurz als Führungsfigur fand sich auch auf dem Wahlzettel wieder, wo die Wähler:innen jetzt ihr Kreuz bei der »Liste Sebastian Kurz - die neue Volkspartei« machen sollten.“ (ebd.: 79).

Den vierten Schritt im Radikalisierungsprozess nennt Strobl den ‚[a]ntidemokratischen Staatsumbau‘, bei dem die staatlichen Institutionen unter Beschuss geraten (ebd.: 91). In dieser Phase liegt die Staatsmacht bereits in den Händen der Vertreter:innen des radikalisierten Konservatismus (ebd.). Diese Machtposition wird nun genutzt, um das demokratische System zu beseitigen, mit dem sie es an die Spitze der Macht geschafft haben (ebd.). „Dies betrifft alle Bereiche des Staates, vor allem aber das Justizsystem und das Parlament - die Exekutive geht gegen Judikative und Legislative vor.“ (ebd.). Des Weiteren werden auch die sogenannte vierte Gewalt, die Medien sowie der Sozialstaat eingeschränkt bzw. abgebaut (ebd.).

Hinsichtlich der Einschränkung der Medien schließt sich der fünfte Schritt an, die ‚mediale Selbstinszenierung‘. Hierbei befinden sich die Vertreter:innen des radikalisierten Konservatismus in einem sogenannten dauerhaften Wahlkampfmodus (ebd.: 110). Während die Wahlkampfphase in der Regel eine unüberhörbare Phase darstellt, in der die Bevölkerung vor allem durch die Medien ständig mit Wahlkampfberichten beschallt wird, verläuft die langwierige Phase des politischen Alltagsgeschäfts wesentlich ruhiger (ebd.). „Vertreter:innen des radikalisierten Konservatismus [...] arbeiten nun aber gezielt darauf hin, die Unterschiede zwischen diesen Phasen zu verwischen und betreiben Politik im permanenten Wahlkampfmodus“ (ebd.: 110 f.). Mit diesem permanenten Wahlkampfmodus sollen jedoch keine akuten Probleme angegangen werden, sondern vielmehr politischer Zwist zwischen den Parteien und Politiker:innen gestiftet werden, um so in der Öffentlichkeit präsent zu bleiben und möglicherweise noch ein paar Prozentpunkte in den Umfragen zu gewinnen (ebd.: 111).

Den letzten Schritt im radikalisierten Konservatismus tituliert Strobl ‚Jenseits der Wahrheit - Parallelrealitäten‘. Die Politiker:innen des radikalisierten Konservatismus haben nicht nur

schlichte Wähler:innen, sondern vielmehr Anhänger:innen, welche wie glühende Fans den:die Politiker:in bedingungslos folgen (ebd.: 124). Dies bedeutet im Umkehrschluss, dass die Politiker:innen des radikalisierten Konservatismus sich auf diese Gefolgschaft stützen können und in so gut wie allen Handlungen Narrenfreiheit genießen (ebd.). „Wer über eine solche Gefolgschaft verfügt, wird für Anhänger:innen zur einzig gesicherten Quelle der Realität“ (ebd.: 125). Der ÖVP gelang es auch, eine solche Parallelrealität unter ihren Anhänger:innen zu etablieren, was dazu führte, dass die ÖVP nach dem Auftauchen der oben erwähnten Chatverläufe, die Anlass für Korruptionsvorwürfe gegen Sebastian Kurz gaben, eine eigene Darstellung der Ereignisse verbreitete, in der „erzählt wird, dass es undefinierte, dunkle und schmutzige Mächte gebe, die es nur darauf abgesehen haben, Kanzler Kurz zu Fall zu bringen - mit allen gemeinen Tricks und Intrigen.“ (ebd.: 127). Auch wenn Strobl sich in ihren Ausführungen vorrangig am Beispiel der ÖVP abarbeitet und entsprechend an dieser Stelle keine direkten Bezüge zur Union angestellt werden sollen, zeigen diese sechs Schritte des radikalisierten Konservatismus nichtsdestotrotz eindringlich, wie mannigfaltig sich die Radikalisierung von konservativen Parteien im Allgemeinen gestalten kann und wie sich diese Entwicklung auch darüber hinaus negativ auf freiheitliche Demokratien auswirken kann.

### 2.3.2 Die Stellung der Religion im Konservatismus

Als letztes soll hinsichtlich des radikalisierten Konservatismus noch der Stellenwert der Religion erwähnt werden. Insbesondere bei faschistischen Bewegungen nimmt die Religion einen besonderen Stellenwert ein (vgl. Strobl 2021: 17). Gleichwohl ist bei Faschist:innen auch immer ein gewisses politisches Kalkül vorhanden, wenn auf eine religiöse Motivation verwiesen wird (ebd.). Anders verhält es sich beim Konservatismus, für den die Religion eine eindeutige Überzeugung darstellt (ebd.). „Für den Konservatismus ist dieses Element aber nicht verhandelbar: Der antirationale Affekt speist sich hier direkt aus einem religiösen Weltbild“ (ebd.). Trivialerweise spielt der christliche Glaube und somit auch die Kirche im Konservatismus eine entscheidende Rolle.

Bei der ÖVP ist ein klarer Bezug zur Religion festzustellen (vgl. Wagner 2014: 385). „Die Volkspartei war und ist nach wie vor konfessionell verhältnismäßig homogen strukturiert: 90 Prozent der Anhängerschaft sind katholischen Glaubens, nur 7 Prozent sind [...] ohne Konfession“ (ebd.). Allerdings lässt sich gegenwärtig konstatieren, dass „die elektorale Loyalität sowohl der eigenen Mitglieder als auch der langfristige Zuspruch einst eroberter Wählerschichten gegenüber der ÖVP [schwindet]“ (ebd.).

Im Falle der CDU liegt eine deutlich heterogenere Wähler:innenschaft vor (ebd.: 407). Hierbei kommt es jedoch zunehmend zur „Überforderung bei der Bündelung der Pluralität der Lebenswelten in der christ-demokratischen Mitte“ (ebd.). Das Scheitern der CDU bei der Ausweitung ihrer Stammwähler:innenschaft in Verbindung mit der Überalterung ihrer Kernwähler:innenschaft leitet die Gefahr der zukünftigen politischen Marginalisierung ein (ebd.). Im Allgemeinen kann konstatiert werden, dass obwohl die gesellschaftlichen und sozioökonomischen Veränderungen nicht über Nacht eingetreten sind, sich die christdemokratischen Parteien in Österreich und Deutschland für lange Zeit ungeachtet weiterhin an dem eigenen politischen Wertefundament geklammert haben (ebd.: 408). Diese alternativlose Strategie, nämlich die hartnäckige Besinnung auf die eigenen Werte, die lange Zeit die Vorherrschaft der Christdemokratie in vielen europäischen Ländern sicherte, hat dazu geführt, dass diese Dominanz gegenwärtig bröckelt (ebd.). Mit der Krise des Konservatismus hat die Religion eine neue Form der Politisierung erfahren, was zum Aufschwung der christlichen Rechten geführt hat (vgl. Limacher 2023: 129). Im Kreise der Rechtspopulist:innen ist es in diesem Zuge zur gängigen Praxis geworden, sich bei rassistischen und xenophoben Aussagen auf vermeintliche christliche Werte zu berufen (ebd.). Diese Strategie wurde in Österreich bereits seit vielen Jahren von der FPÖ betrieben (ebd.). Allerdings hat zuletzt auch die ÖVP damit begonnen, ähnliche Positionen von der FPÖ zu übernehmen (ebd.). Hinzukommt, dass hinsichtlich ihrer großen christlichen Wähler:innenschaft, sich die meisten aktiven christlich-rechten Akteur:innen in der ÖVP finden lassen (ebd.: 132).

Ein zentrales Thema der christlichen Rechten und auch in den konservativen Parteien bildet der Anti-Genderismus (ebd.: 133).

When analyzing the Christian Right as ‚a particular brand of politically engaged religious fundamentalism,‘ the centrality of sexual morality/reproductive rights and ‚the patriarchal family based on binary gender essentialism‘ [...] is unsurprising. (Limacher 2023: 133)

Dieses biologisch-essentialistische Verständnis von Geschlecht, welches davon ausgeht, dass gemäß einer binären Geschlechterordnung alle Menschen von Natur aus bestimmte dauerhafte Eigenschaften besitzen, das heißt entweder männlich und maskulin oder weiblich und feminin sind, sowie die dahinterliegende Anti-Gender-Agenda wird von den Akteur:innen der Christlichen Rechten oft mit den Euphemismen familiärer und allgemeiner kultureller Werte kaschiert (ebd.). Generell zeigt sich in Österreich „a growing emphasis on an anti-genderism agenda that promotes an essentialist understanding of gender through various policies and opposes policies based on a non-essentialist

understanding of gender“ (ebd.: 140). Ein prominenter Ausdruck dieser Entwicklung ist die Ablehnung und das Verbot von gendergerechter Sprache (ebd.).

In Deutschland hat insbesondere der bundesweite Erfolg der AfD das Gedeihen der Christlichen Rechten befördert (vgl. Strube 2023: 213). Viele Anhänger:innen der Neuen Rechten und der AfD versuchen sich in Verbindung mit dem christlichen Glauben und allgemeinen christlichen Werten zu bringen, um möglichst viele Wähler:innen von den christdemokratischen Parteien wie CDU/CSU zu gewinnen (ebd.: 215). Ähnlich wie in Österreich besteht auch in Deutschland eine enge Verbindung zwischen der Christlichen Rechten und dem Anti-Genderismus (ebd.: 222).

It is insinuated that the various feminist or queer activists or persons who are engaged in gender equality form a globally collaborating *gender lobby* with a homogeneous *gender ideology*, aiming to establish a *totalitarian new world order* financially supported by multi-billionaires such as George Soros. This is clearly an antisemitic conspiracy narrative. (Strube 2023: 222)

Die Versuche der AfD, über die Christliche Rechte an die christlichen Wähler:innen heranzukommen, hat zu hitzigen Debatten innerhalb der Unionsparteien geführt (ebd.: 224). Die zentrale Frage lautet, ob die abgewanderten Wähler:innen zurückgewonnen werden können, indem man sich an die radikalen Positionen der AfD anpasst, damit aber eine Normalisierung rechtspopulistischer und antidemokratischer Positionen einleiten würde (ebd.). In diesem Zusammenhang ließ sich bereits feststellen, dass sich in der Union eine kleine Gruppe herausgebildet hat, welche einer Zusammenarbeit mit der AfD offen gegenüber steht (ebd.). Dies verdeutlicht, dass die Potenzialität dieser Entwicklung nicht unbegründet ist.

#### 2.4 Rechtspopulismus in Österreich und Deutschland

Obgleich die oben beschriebenen konservativen Parteien und die Entwicklung des Konservatismus als Ganzes im Mittelpunkt der Arbeit stehen, spielen auch der Rechtspopulismus und seine Parteien in Österreich und Deutschland eine nicht unbedeutende Rolle in der Analyse. In den vorangegangenen Abschnitten zur Entwicklung der konservativen Parteien in Österreich und Deutschland wurde deutlich, welche zentrale Rolle die rechtspopulistischen Parteien FPÖ und AfD in diesem Zusammenhang spielten. Diese beiden Parteien sowie der Rechtspopulismus als Ideologie sollen im Folgenden knapp vorgestellt werden.

Der Populismus kann nach Cas Mudde folgendermaßen definiert werden:

*I define populism as an ideology that considers society to be ultimately separated into two homogeneous and antagonistic groups, 'the pure people' versus 'the corrupt elite', and which argues that politics should be an expression of the volonté générale (general will) of the people. (Mudde 2004: 543)*

Gemäß Mudde bildet der Populismus an sich nur „a ‘thin-centred ideology’, exhibiting ‘a restricted core attached to a narrower range of political concepts’.“ (ebd.: 544). Diese *thin-centred ideology* kann relativ einfach mit umfangreichen Ideologien wie beispielsweise dem Nationalismus, kombiniert werden (ebd.).

Die Freiheitliche Partei Österreichs wurde bereits am 3. November 1955 gegründet, um den damaligen Verband der Unabhängigen (VdU) zu ersetzen (vgl. Heinisch & Hauser 2015: 92). Spätestens seit dem Ende der 1980er-Jahre wird die FPÖ als Paradebeispiel für den neuen grassierenden Rechtspopulismus in Europa herangezogen (ebd.: 91).

Es ist daher nicht verwunderlich, dass die FPÖ sehr vielen Kriterien, die per definitionem an eine (rechts)populistische Partei angelegt werden, entspricht. [...] Die ökonomischen und sozialen Veränderungen, die mit [der] Transformation [zu einer post-industriellen Gesellschaft] einhergingen, riefen in Teilen der Bevölkerung Verlustängste und einen Vertrauensverlust in die bestehende Elite hervor, was als Nährboden für neue Parteien und Bewegungen diente. (Heinisch & Hauser 2015: 91)

Unter dem Parteiobmann Jörg Haider wusste die FPÖ diese Ängste zu nutzen und mit der Hilfe von rechtspopulistischen Strategien, nämlich der simplifizierten Unterscheidung der Gesellschaft in die ‚einfachen Leute‘ und die ‚korrupte Elite‘, einen signifikanten Teil der österreichischen Bevölkerung anzusprechen und sich als Retter der ‚einfachen Leute‘ zu stilisieren (vgl. Mudde 2004: 543; Heinisch & Hauser 2015: 91). Im Ganzen konnte die FPÖ während ihrer Historie die österreichische Politik entscheidend prägen und sich neben der ÖVP und SPÖ als dritte Großpartei im österreichischen Parteiensystem etablieren (Heinisch & Hauser 2015: 107). Zuletzt zeigte sich dies eindrucksvoll bei der Wahl zum Europäischen Parlament im Juni 2024, bei der in Österreich die FPÖ als die stärkste Partei hervorgehen konnte (vgl. Riedmann 2024). Infolge dieses erheblichen Wahlerfolges wird mit Blick auf die Nationalratswahlen im Herbst 2024 eine Regierung mit FPÖ-Parteiobmann Herbert Kickl als Bundeskanzler immer denkbarer bzw. unabwendbarer (vgl. Hilpert 2024). Diesbezüglich steht die ÖVP unter großem Druck zukünftig weitere Abwanderung von Wähler:innen abzuwenden.

Die Bundesrepublik Deutschland hingegen galt für lange Zeit quasi als immun gegenüber dem Phänomen des Rechtspopulismus (vgl. Decker 2003; Decker 2015). Zwar versuchten

verschiedene rechtspopulistische und rechtsextreme Parteien und Gruppierungen, wie die NPD ab den 1960er-Jahren oder die Republikaner in den 1980er-Jahren, immer wieder auf Landes- und Bundesebene Fuß zu fassen, allerdings blieben größere Wahlerfolge der Rechten weitestgehend aus (vgl. Decker 2015: 75). Dementsprechend blieb die Position einer Rechtsaußenpartei im deutschen Parteiensystem für lange Zeit unbesetzt. Dies änderte sich erst entscheidend mit dem Erfolg der 2013 gegründeten Partei, Alternative für Deutschland (AfD) (ebd.). Nachdem die AfD bei der Bundestagswahl 2013 noch knapp an der Fünf-Prozent-Hürde scheiterte, konnte sie bei der Europawahl 2014 mit 7,1 % ein beachtliches erstes Wahlergebnis einfahren (ebd.). Bei den darauffolgenden Landtagswahlen konnte die AfD, insbesondere in den ostdeutschen Bundesländern, ebenfalls erste größere Wahlerfolge feiern (ebd.). Endgültig auf der Bundesebene festsetzen konnte sich die rechtspopulistische und in Teilen gesichert rechtsextreme AfD infolge der Bundestagswahl 2017, bei der sie 12,6 % der Stimmen für sich gewinnen konnte (vgl. Strube 2023: 213). Ähnlich wie bei der FPÖ, konnte auch die AfD zuletzt bei der Europawahl am 9. Juni 2024 mit 15,9 % der Stimmen ein eigenes Rekordergebnis verbuchen (vgl. Tagesschau 2024). Diesen Erfolg konnte die AfD infolge der Landtagswahlen 2024 in Sachsen (30,6 %) und Thüringen (32,8 %) noch einmal beachtlich ausbauen (vgl. WDR 2024). Hierbei kam es für die Partei in Thüringen zu einem Novum, da sie erstmals in einem Bundesland die stärkste Kraft werden konnten (ebd.). In diesem Kontext hat der große Wahlerfolg der AfD zunehmend eine „Polarisierung als auch die Segmentierung des Parteiensystems“ (Decker 2015: 88) eingeleitet. Hinsichtlich der ideologischen Aufstellung der AfD kommt der Soziologe Andreas Kemper zu folgendem Ergebnis:

Die AfD neigt als Sammelbecken von Ungleichwertigkeitsideologien zu autoritären Bestrebungen, die die demokratischen Rechte bestimmter gesellschaftlicher Gruppen zugunsten privilegierter Gruppen beschneiden. Der damit verbundene Zug, emanzipatorische gesellschaftliche Möglichkeiten als «Gutmenschentum» oder «Politische Korrektheit» zu diffamieren, ist ein Einfallstor des Irrationalismus für faschistische Ideologien. (Kemper 2018: 29)

Im Ganzen sollten nun die Ausmaße des Rechtspopulismus in Österreich und Deutschland sowie die damit einhergehenden möglichen Gefahren für die Demokratie deutlich geworden sein. Im nächsten Abschnitt soll sich mit den Themen Gender und Gender-Mainstreaming beschäftigt werden, welche hinsichtlich des Forschungsthemas dieser Arbeit eine zentrale Position einnehmen und von rechtspopulistischen sowie konservativen Akteur:innen prominent thematisiert werden.



## 2.5 Zur Unterscheidung von Geschlecht, Sex und Gender

Die Kategorie ‚Geschlecht‘ und das Konzept ‚Gender‘ sind hinsichtlich des Forschungsthemas dieser Arbeit von nicht unerheblicher Signifikanz. Aus diesem Grund sollen diese Begriffe im Folgenden erläutert werden. Die Politikwissenschaftlerin Eva Kreisky erklärt hinsichtlich der Kategorie Geschlecht, dass diese für die feministische Forschung von zentraler Bedeutung ist (vgl. Kreisky 2004: 33). Allerdings, sagt Kreisky, besteht hierbei die Problematik, dass diese Kategorie infolge ihrer komplexen Geschichte verschiedenste soziale wie kulturelle Ebenen besitzt, welche „in den Geschlechterbegriff historisch eingeschrieben und immer wieder überschichtet wurden“ (ebd.). Vor allen Dingen im Deutschen trifft man beim Wort ‚Geschlecht‘ auf eine Vermengung von „disparate[n] Bedeutungsschienen, die es auseinander zu halten gilt.“ (ebd.). Insbesondere zwischen zwei Ebenen gilt es hierbei beim Geschlechterbegriff zu differenzieren. Auf der einen Seite wird der Geschlechterbegriff im binären Geschlechterverständnis verwendet, um im Sinne des ‚natürlichen Genus‘ weibliche und männliche Menschen zu unterscheiden. Dieses Verständnis von Geschlecht geht von einer Naturhaftigkeit der Geschlechter aus, wonach Menschen einem der beiden anatomisch bestimmten Geschlechter zugeordnet werden können (ebd.). Während im Englischen der Begriff ‚Sex‘ ebendiese Ebene des Geschlechterbegriffs beschreibt, wird im Deutschen der Terminus des ‚biologischen Geschlechts‘ verwendet. Auf der anderen Seite beschreibt der Geschlechterbegriff „die »geschichtlich-soziale Dimension der Deszendenz«“ (ebd.). Diese Bedeutungsebene des Geschlechterbegriffs wird im Englischen mit dem Begriff ‚Gender‘ beschrieben, „das jene gesellschaftlichen Machtmechanismen einschließt, die Geschlecht konstruieren und normieren“ (ebd.). Auch hier kennt das Deutsche keinen eigenständigen Begriff, welcher „auf Geschlecht als ein »Verfahren« zur Herstellung sozialer und politischer Differenzen [...] verweist“ (ebd.). Aus diesem Grund wird im Deutschen der Terminus des ‚sozialen Geschlechts‘ verwendet. Dieses soziale Geschlecht spricht die soziale Rolle von Menschen in Bezug auf ihr Geschlecht an und verweist darauf, wie ebendieses in einer Gesellschaft beeinflusst und konstruiert wird (vgl. Richter 2015). Im Ganzen spiegeln sich somit im sozialen Verständnis von Geschlecht zum einen die vermeintlichen Unterschiede zwischen den Geschlechtern, welche aus den biologischen Geschlechtszuordnungen abgeleitet werden und zum anderen die sozialen Beziehungen, welche Ausdruck der gesellschaftlichen Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern sind, die wiederum durch Veränderungen in der Organisationsstruktur der sozialen Beziehungen aufgebrochen werden können (vgl. Scott 1986: 1067).

Gegensätzlich zum gegenwärtigen Stand, zur Unterscheidung zwischen Sex und Gender, wurde im frühen Diskurs um ebendiese Begriffe mehrheitlich nicht angenommen, dass diese voneinander unabhängig zu betrachten sind. Vielmehr wurde vom biologischen Geschlecht direkt auf das soziale Geschlecht geschlossen (vgl. Richter 2015). Vor allem in den 1950er- und 1960er-Jahren bestimmten die rollentheoretischen Ansätze den androzentrischen sozialwissenschaftlichen Diskurs (vgl. Kreisky 2004: 33 f.). Hierbei wurde angenommen, dass die sozialen Unterschiede von Mann und Frau und damit einhergehend die patriarchale Gesellschaftsordnung unmittelbar aus den biologischen Unterschieden der Geschlechter resultiert (ebd.: 34). Mit der Zeit setzte sich allerdings sukzessive die Annahme durch, dass Sex und Gender unabhängig voneinander zu betrachten sind. „Spätestens in den 1970er-Jahren [...] mit dem Aufkommen und Erstarken einer neuen politischen Frauenbewegung [...] büßte die Geschlechterrollentheorie ihre hegemoniale Definitionsmacht ein“ (ebd.: 35). Infolgedessen setzte sich die bereits 1949 von Simone de Beauvoir geäußerte Erkenntnis durch, dass Geschlecht eine soziale und politische Kategorie besitzt und das soziale Geschlecht nicht durch das biologische Geschlecht determiniert wird (ebd.). „Mit der Politik der Neuen Frauenbewegung wurde dieser Gedanke als frauenemanzipatorischer Kampfbegriff aufgenommen und allmählich zur analytischen Sichtweise sozialen Geschlechts entwickelt.“ (ebd.).

Der aktuelle Gegenstand vieler Diskussionen zum Thema Geschlecht bildet die Auffassung, dass auch das biologische Geschlecht nicht eindeutig zuzuordnen ist (vgl. Richter 2015). „Erstens kann es also sein, dass das biologische Geschlecht unklar ist, und zweitens, selbst wenn es eindeutig sein sollte, muss sich ein ‚biologischer‘ Mann noch lange nicht als ‚sozialer‘ Mann verstehen.“ (ebd.). In diesem Zusammenhang hat sich eine Reihe von theoretischen Positionen etabliert, welche nicht nur das soziale, sondern auch das biologische Geschlecht als soziokulturelle Konstruktion verstehen. Nach dieser Auffassung ist das Geschlecht nicht biologisch determiniert, sondern ausschließlich durch soziale und kulturelle Zuschreibungen bestimmt (ebd.). Im Kontext des Diskurses um die allgemeine Geschlechtskategorie sollte herausgestellt und anerkannt werden, dass es eine große Bandbreite an verschiedenen Positionen gibt, welche „von »naturalisierenden« bis zu »konstruktivistischen« Positionen [reichen]“ (Kreisky 2004: 33). Ebenso kann im Kontext der Entwicklung des Gender-Konzepts folgendes konstatiert werden:

The landscape of gender identities is growing [...]. Some people enjoy “doing gender,” especially the aspects that are not inherently stratification markers, such as makeup, pumping iron, and fashion. Others strongly identify with gender categories distinct from sex assignment at birth, and, for them, gender is a source of liberation from imprisonment in bodies that do not match their identities. [...] we can hypothesize that the cracks in our gender structure [...] have allowed feminist and queer theories to develop, and with those theories the very possibility of imagining new ways to live across and between the binary has emerged. (Risman et al. 2018: 288)

Im Ganzen bilden die mannigfaltigen Positionen rund um das Thema der Geschlechtszugehörigkeit und Geschlechtsidentität eine große gesellschaftliche und theoretische Debatte ab, welche sich weiterhin in Bewegung befindet (vgl. Richter 2015). Trotz der verschiedenen Positionen in der Gender-Debatte, wird weitestgehend von allen Akteur:innen die Überzeugung vertreten, dass die unterschiedliche Bewertung des Weiblichen und des Männlichen zu kritisieren ist (ebd.). „Sie führt zu Diskriminierungen in vielen gesellschaftlichen Feldern und steht dem Ziel entgegen, Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern zu erreichen.“ (ebd.). In diesem Sinne wird mit dem Konzept von Gender und der bewussten Einnahme einer Genderperspektive vieler Orts versucht, die Geschlechtergerechtigkeit zu stärken (ebd.). „Mit der Perspektive auf Geschlechtergerechtigkeit können direkt Geschlechterverhältnisse in der Gesellschaft thematisiert oder nahezu sämtliche politischen Inhalte mit einer Genderperspektive versehen werden.“ (ebd.).

### 2.5.1 Zum Gender-Mainstreaming und seiner Kritik

Die eben angesprochene Geschlechtergerechtigkeit kann beispielsweise durch das kritische Hinterfragen von vermeintlichen geschlechtstypischen Verhaltensweisen und der Förderung von gendersensiblen Wahrnehmungs- und Handlungskompetenzen, welche darauf abzielen, genderspezifische Diskriminierung abzubauen, gefördert werden (vgl. Richter 2015). Eine vieler Orts etablierte Maßnahme zur Förderung der Geschlechtergerechtigkeit bildet das sogenannte ‚Gender Mainstreaming‘:

G. ist ein Ansatz der Gleichstellungspolitik [...]. Er zielt auf die »Einbeziehung der Dimension der Gleichstellung von Frauen und Männern in alle Politiken und Maßnahmen der Gemeinschaft«, um Gleichberechtigung der Geschlechter zu fördern und Ungleichheit abzubauen. G. wurde [in Europa] erstmals im Vertrag von Amsterdam (1997) rechtlich verankert und ist auch im Lissabon-Vertrag (2009) fixiert [Art. 8 AEUV]. (Abels 2020)

Eine der möglichen Formen des Gender Mainstreaming ist die Verwendung einer gendergerechten Sprache, auf die an späterer Stelle tiefgreifender eingegangen werden soll (vgl. Arvind 2021: 574).

Der Ansatz des Gender Mainstreaming sowie der Begriff Gender sehen sich allerdings auch heftiger Kritik ausgesetzt. Wie bereits oben aufgezeigt, spielen hierbei u. a. die Neuen Rechten und die Christlichen Rechten eine wesentliche Rolle (vgl. Limacher 2023). Gender-Gegner:innen, welche das Verständnis von Gender als soziales Geschlechterverhältnis, welches u. a. gesellschaftlich konstruiert ist, ablehnen, plädieren vieler Orts für ein biologisches Geschlechtsverständnis, welches in seiner ausdifferenzierten radikalsten Form als ‚biologischer Essentialismus‘ begriffen wird (vgl. Hopkins & Richardson 2021: 535). Dieses Verständnis von Geschlecht behauptet, dass das Geschlecht und damit die individuelle Persönlichkeit sowie die spezifischen Eigenschaften, die damit einhergehen, wie zum Beispiel Männlichkeit oder Weiblichkeit, eine angeborene und natürlich gegebene Tatsache sind und nicht ein Ergebnis gesellschaftlicher oder kultureller Faktoren (ebd.). Im Weiteren geht die radikale Form der Kritik einen erheblichen Schritt weiter als die bloße Ablehnung des Gender-Konzepts und stellte bereits in den 2000er-Jahren die Behauptung auf, dass die Gender-Befürworter:innen mittels staatlicher Institutionen Gender und die dazugehörigen Ansätze der Bevölkerung bereits im Kindergartenalter durch die Politik aufoktroyieren wollen, um das biologische Geschlecht gänzlich zu eliminieren und in letzter Instanz nichts weniger als einen neuen Menschen zu erschaffen (vgl. Zastrow 2006). Demnach bildet laut dieser konspirativen Form der Kritik der Anspruch von Gender-Befürworter:innen, genderspezifische Diskriminierung abzubauen, nur eine leere Behauptung, welche benutzt wird, um eine politische Agenda auf eine autoritäre Weise durchzusetzen (vgl. Rosenkranz 2008: 40; Kuby 2007: 9 f.). Diese Art der Kritik wird bereits seit vielen Jahren von christlich-fundamentalistischen, konservativen und rechtspopulistischen Akteur:innen verbreitet und zielt auf die Etablierung eines falschen Bildes von Gender Mainstreaming ab, um als Reaktion darauf die Abschaffung bzw. ‚Befreiung‘ von Gender Mainstreaming zu fordern (vgl. Schutzbach 2017). Auch sogenannte Männerbewegungen fordern, dass Ende von Gender Mainstreaming, da sie darin eine Politik sehen, welche sich exklusiv für Frauen einsetzt (vgl. Kusicke 2015). Hierbei zeigt sich ein fehlgeleitetes Verständnis von Gender Mainstreaming, welches behauptet, „dass es beim Gender Mainstreaming nicht um die Gleichberechtigung von Geschlechtern geht, sondern nur um Frauenpolitik“ (Drujan 2024).

Die obigen Ausführungen haben zum Teil starke Pole innerhalb der Debatte um den Genderbegriff aufgezeigt, doch sollte auch erwähnt werden, dass die Kritik oder die schlichte Ablehnung von Gender auch sehr viel moderater ausfallen kann. In Bezug auf die Kritik zum Gender Mainstreaming Ansatz bildet eines der häufigsten Argumente der

Gegner:innen, dass Gender Mainstreaming seine Aufgabe, nämlich die Förderung der Geschlechtergerechtigkeit, nicht erreichen kann und daher alternative Wege eingeschlagen werden sollten (vgl. Zastrow 2006). Dementsprechend sollte keineswegs allen Kritiker:innen des Gender-Konzepts pauschal ein essentialistisches Geschlechterverständnis unterstellt werden. Im Weiteren wird Gender Mainstreaming keineswegs nur auf rechter Seite kritisiert, auch in feministischen und linken Kreisen ist Gender Mainstreaming nicht unumstritten (vgl. Schutzbach 2017). Eines der Argumente der feministischen Kritik lautet, dass Gender Mainstreaming ein „Instrument neoliberaler Politikumsetzung [ist], das nicht hinreichend ökonomische und soziale Ungleichheiten berücksichtigt.“ (ebd.). Insofern sollte deutlich geworden sein, dass die Positionen rund um die Gender-Debatte mannigfaltig sind und ein umfangreiches Spektrum abbilden, welches im Rahmen dieser Arbeit nicht abgebildet werden kann und soll (vgl. Becker 2023; Hornscheidt 2018).

Die Ablehnung des Genderbegriffs und seinen weiteren Formen wie Gender Mainstreaming oder auch gendergerechter Sprache vereint sich in seiner radikalsten Form zum sogenannten Anti-Genderismus (vgl. Graff & Korolczuk 2022: 3-8). Der Anti-Genderismus, seine Agenda und die ihn vorantreibende Bewegung sind von eminenter Relevanz, um den Forschungsgegenstand dieser Arbeit verstehen und analysieren zu können. Aus diesem Grund soll er im nachfolgenden Abschnitt eingehend beschrieben werden.

## 2.6 Zum Anti-Genderismus

Der Begriff ‚Anti-Genderismus‘ legt recht plakativ offen, worum es den Anti-Genderist:innen im Kern geht, nämlich „[u]m eine »Anti«-Haltung [...] gegen Gender beziehungsweise gegen das, was diesem Begriff unterstellt wird. Unterstellt wird, Gender stehe für eine nicht-natürliche, damit also post-essentialistische Fassung von Geschlecht“ (Hark & Villa 2015: 7). Dementsprechend sollte die weitere Verwendung des Anti-Genderismus-Begriffs stets mit Bedacht erfolgen, um die dahinterliegende Ideologie nicht zu reproduzieren (ebd.).

[Der] Anti-Genderismus nutzt die Begriffe Gender und Gender Mainstreaming [demnach] als Chiffren für ein politisches Programm, das – so die Deutung [...] – von der traditionellen, vermeintlich natürlichen Ordnung abweichende Menschen hervorbringen will. (Ganz & Mesmer 2015: 60).

Der Anti-Genderismus fußt auf dem Begriff der sogenannten ‚Gender-Ideologie‘, welcher in seinem Ursprung vor allen Dingen auf die katholische Kirche zurückgeht und „entstand

insbesondere als Gegenreaktion auf die Forderungen der Stärkung sexueller und reproduktiver Rechte von Frauen“ (Wittenius 2022). Ausgelöst durch die Versuche der UNO in den 1990er-Jahren, Nichtdiskriminierungs- und Gleichstellungsnormen auf sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität anzuwenden, führte der Vatikan unter Johannes Paul II. eine Agenda zur Bekämpfung von Abtreibung und künstlicher Fortpflanzung und leistete starken Widerstand gegen die Gleichstellung der Geschlechter als internationale Norm (vgl. Hennig 2018: 199). In diesem Kontext bilden insbesondere religiöse Akteur:innen, wie die bereits erwähnte Christliche Rechte aktuell zusammen mit politischen Akteur:innen rechtsradikale diskursive Allianzen gegen Gender: „Religious and political opponents [...] reject ‚gender‘ as social category because it clashes with a naturalist hierarchical understanding of gender relations and with the anti-pluralist conception of a homogeneous society and/or nation.“ (ebd.).

Wie bereits weiter oben dargelegt, stellte der Diskurs zur sogenannten ‚Political Correctness‘ einen frühen Ausdruck einer antifeministischen Entwicklung dar, welcher von Vertreter:innen der Neuen Rechten, traditionellen Rechtsextremist:innen sowie konservativen Akteur:innen bedient wurde und weiterhin wird (vgl. Strobl 2021: 34 f.; Auer 2002: 302). Der männlich dominierte und an eine re-patriarchalisierende Funktion angelegte Diskurs zur ‚Political Correctness‘ konnte sich angesichts ähnlicher Voraussetzungen gleichermaßen in Österreich und Deutschland entfalten:

Aufgrund seiner Geschichte, seines politischen Kontextes (Historikerstreit, Walser-Debatte, FPÖ-Wahlerfolg etc.), seiner ideologischen Funktion (Re-Etablierung antisemitischer Codes, Enttabuisierung rassistischer und revisionistischer Inhalte, antifeministischer Backlash), seines „Ortes“ [...] und seiner Methoden kann der Diskurs [zu ‚political correctness‘] außerdem als symptomatisch für die politische Kultur Österreichs und der BRD - basierend auf der postnationalsozialistischen Vergangenheit der beiden Staaten - gewertet werden. (Auer 2002: 302)

In Österreich und Deutschland konnte die Anti-Gender-Bewegung mit dem Erfolg des Rechtspopulismus ihren wichtigsten politischen Partner finden, was zu einer autoritären Konjunktur in der österreichischen und deutschen Gesellschaft geführt hat (vgl. Sauer & Penz 2023: 153). Zu diesem Thema hat die Politikwissenschaftlerin Birgit Sauer in ihrem Buch *Konjunktur der Männlichkeit: Affektive Strategien der autoritären Rechten* (2023) zusammen mit dem Soziologen Otto Penz geforscht (vgl. Sauer & Penz 2023). Sauer und Penz weisen in ihrer Arbeit darauf hin, dass trotz mancher politischer und historischer Unterschiede, die gegenwärtige Gleichartigkeit in der Vorgehensweise von Rechtspopulist:innen in Österreich und Deutschland bemerkenswert ist (ebd.: 155). Zwar konnte sich in Deutschland erst mit der Bundestagswahl 2017 die 2013 gegründete rechts-

populistische AfD etablieren, wohingegen in Österreich die rechtspopulistische FPÖ unter Jörg Haider bereits Ende der 1990er-Jahre bemerkenswerte Wahlerfolge feierte (vgl. Strube 2023: 213; Dolezal et al. 2024: 65). Dennoch lassen sich laut Sauer und Penz über die Grenzen hinweg zahlreiche Verbindungen zwischen den rechtspopulistischen Akteur:innen im deutschsprachigen Raum feststellen, was sich zurzeit in der Gleichartigkeit der rechten Rhetorik in Österreich und Deutschland ausdrückt (vgl. Sauer & Penz 2023: 155). In ihren Ausführungen beziehen sich Sauer und Penz u. a. auf die Arbeit von Cas Mudde und stellen dabei heraus, dass der Rechtspopulismus die diskursive Strategie der Neuen Rechten nutzt und zwar durch den Gebrauch eines vertikalen Antagonismus (Sauer & Penz 2023: 11; Mudde 2004: 543). Dieser vertikale Antagonismus versucht, eine Wir-Identität herzustellen, welche der sogenannten politischen Elite oder dem politischen Establishment gegenübersteht (vgl. Mudde 2004: 543). In einem zweiten Schritt bedienen sich Rechtspopulist:innen einem horizontalen Antagonismus, welcher ausgehend von der Wir-Identität eine Identität ‚der Anderen‘ konstruiert (ebd.). Diese Gruppe der ‚Anderen‘ kann ausgehend von den rechtspopulistischen Akteur:innen von verschiedensten Gruppen besetzt werden (vgl. Sauer & Penz 2023: 11). Im Fall des Anti-Gender-Diskurses werden folglich Feminist:innen und Personen der *LGBTQIA+ Community* der Gruppe der ‚Anderen‘ zugeordnet. Diese Personengruppe gilt es gemäß dem etablierten antagonistischen Diskurs auszugrenzen (ebd.). Auf eine ähnliche Weise wird laut Birgit Sauer im rechtspopulistischen Diskurs der Begriff ‚Gender‘ als ‚leerer Signifikant‘ genutzt (vgl. Sauer 2019: 339). Dadurch können im Kontext des horizontalen Antagonismus verschiedenste Themen in den Anti-Gender-Diskurs eingespeist werden und „in eine Strategie gegen ‚die da oben‘ sowie gegen die vermeintlich ‚Anderen‘ eingebaut werden“ (Sauer 2019: 339).

An dieser Stelle ist im Rahmen des Anti-Gender-Diskurses auch die übergeordnete Bedeutung der Sprache hervorzuheben. Der Philosoph Steffen Herrmann weist darauf hin, dass der sprachliche Einsatz eines Antagonismus im Anti-Gender-Diskurs erfolgt, um die Hegemonie über den Diskurs zu gewinnen und dadurch die Stimme ‚der Anderen‘ zu eliminieren (vgl. Herrmann 2015). „Die fundamentalistische Rhetorik der Kränkung, der Demütigung und der Diffamierung zielt darauf ab, den politischen Gegner zum Schweigen zu bringen und dadurch aus der politischen Arena auszuschließen“ (Herrmann 2015: 90). Herrmann teilt die Ansicht im Sinne des Hegemoniebegriffs nach Mouffe und Laclau, dass „das Politische als Streit um Hegemonie zwischen partikularen Positionen verstanden

werden [muss]“ (Herrmann 2015: 81). Allerdings wird von Akteur:innen im Anti-Gender-Diskurs versucht, ebendiesen Wettstreit auszuschalten (vgl. Herrmann 2015: 82).

Der Anti-Genderismus [...] ist zu einem solchen Wettstreit nicht fähig, da er die politische Differenz schlechthin leugnen muss. Insofern er davon ausgeht, ein substantiell gegründetes Projekt zu sein, ist es ihm nicht möglich, ein konkurrierendes politisches Projekt zu dulden, da die Anerkennung eines solchen ja gerade die eigene fundamentale Grundlage infrage stellen würde. (Herrmann 2015: 82)

Mit Blick auf den Anti-Gender-Diskurs in Österreich und Deutschland zeigen Birgit Sauer und Otto Penz eindringlich, dass insbesondere die autoritär-rechten Parteien FPÖ und AfD den Geschlechterdiskurs umfangreich bedienen, um dadurch den Kampf um die kulturelle Hegemonie für sich zu entscheiden (vgl. Sauer & Penz 2023: 89). Gleichwohl arbeiten Sauer und Penz in ihrer Arbeit auch heraus, dass der Anti-Gender-Diskurs keineswegs nur von rechtspopulistischen Parteien vorangetrieben wird, sondern auch konservative Kräfte in Österreich und Deutschland die Anti-Gender-Bewegung entscheidend fördern (ebd.: 162 f.). In Deutschland werden laut Sauer und Penz die Inhalte der Anti-Gender-Bewegung von der konservativen CDU „nicht nur wohlwollend unterstützt, sondern in manchen Bundesländern aktiv propagiert“ (ebd.: 163). Dies geschah in der Vergangenheit zum Beispiel durch die Unterstützung von Anträgen gegen den Einsatz der gendergerechten Sprache in der öffentlichen Kommunikation (ebd.). Gleichwohl zeigt sich die frappante Affinität zwischen radikal-konservativen und autoritär-rechten Positionen in Österreich noch einmal in deutlich höherem Maße (vgl. Sauer & Penz 2023: 162). Auch hier spielt erneut die Christliche Rechte eine entscheidende Rolle und übt insbesondere auf die ÖVP großen Einfluss aus (vgl. Sauer & Penz 2023: 163). Insgesamt sind die Positionen von FPÖ und ÖVP bei einzelnen Themen kaum zu unterscheiden (vgl. Sauer & Penz 2023: 162). In diesem Kontext machen Sauer und Penz noch einmal darauf aufmerksam, dass „sich (radikal-)konservative und autoritär-rechte [...] Politiken überlappen [und] eher von der politischen Mitte denn von den Rändern ihren Ausgang nehmen“ (Sauer & Penz 2023: 164). Demzufolge bildet gerade der Eingang der Agitation im Sinne der Anti-Gender-Agenda, wie u. a. die Verurteilung der gendergerechten Sprache bei den konservativen Parteien der vermeintlichen Mitte einen kritischen Punkt in der Entwicklung der Demokratie.

## 2.7 Gendergerechte Sprache

Die gendergerechte Sprache und die Debatte um sie bilden den Gegenstand dieser Arbeit. Dementsprechend soll sich im folgenden Abschnitt noch einmal abschließend mit der Geschichte, Funktion und Diskussion um die gendergerechte Sprache auseinandergesetzt



werden. Dadurch ist es im weiteren Verlauf der Arbeit möglich, die Positionen und Argumente der Akteur:innen in der Debatte zur gendergerechten Sprache analysieren zu können.

### 2.7.1 Zur Entwicklung der gendergerechten Sprache

Die deutsche Sprache sieht sich bereits seit geraumer Zeit der Kritik ausgesetzt, wenn es um mögliche genderspezifische Diskriminierung geht. Bereits in den 1970er-Jahren erhob die feministische Linguistik ihre Sprachkritik am Deutschen. Viele progressive Veränderungen der Sprache verdanken wir der damaligen feministischen Sprachkritik (vgl. Payr 2022: XI). „Wenn wir heute Begriffe wie *Bürgermeisterin* [...] verwenden, so tun wir das mit großer Selbstverständlichkeit und wissen gar nicht mehr, dass es früher einmal üblich war [...] *Frau Bürgermeister* [...] zu sagen.“ (Payr 2022: XI). Eine der ersten und prominentesten Sprachkritikerin war die Linguistin Luise Pusch, welche im Jahre 1984 mit ihrem Buch *Das Deutsche als Männersprache* die feministische Sprachkritik zu neuer Prominenz verhalf (vgl. Pusch & Sookee 2022: 6). Pusch konstatiert in ihrem Werk mit aller Deutlichkeit: „Feministische Linguistinnen haben festgestellt, daß die in unserer patriarchalischen Kultur allgemein geltende Regel »weiblich gleich zweitrangig« für das Gebiet Sprache in extremer Weise gültig ist.“ (vgl. Pusch 1984: 76). Pusch zeigt in ihrer Arbeit, dass die deutsche Standardsprache und das ihr inhärente generische Maskulinum diskriminierend sind und fordert in diesem Zuge mit der Einführung des Binnen-I die ‚Entgeschlechtlichung der Sprache‘ (ebd.).

Puschs damalige Kritik führt uns direkt zum zentralen Argument der heutigen Befürworter:innen einer gendergerechten Sprache, nämlich dem generischen Maskulinum. Mit dem generischen Maskulinum „wird der Sprachgebrauch bezeichnet, in dem männliche Personenbezeichnungen übergreifend auch für gemischtgeschlechtliche Personengruppen gelten, Frauen (und anders-geschlechtliche Personen) sind ‚mitgemeint‘“ (Schach 2023: 273). Während in den 1970er-Jahren die feministische Linguistik noch im Wesentlichen das Anliegen hatte, die sprachliche Gleichstellung von Frauen zu erreichen und die soziale Konstruktion von Geschlecht noch nicht mitgedacht wurde, hat sich dies über die vergangenen Jahrzehnte tiefgreifend verändert (vgl. Lobin 2021: 46). Heute haben die Vertreter:innen einer gendergerechten Sprache das Anliegen, alle Menschen in der Gesellschaft, insbesondere auch diejenigen außerhalb der binären Geschlechterordnung, nicht nur ‚mitzumeinen‘, sondern in gesprochener und geschriebener Sprache adäquat anzusprechen und drücken damit die Anerkennung der Geschlechtervielfalt in der Gesellschaft aus (vgl. Schach 2023: 265). Mit dem Verweis auf

verschiedene Studien argumentieren Befürworter:innen der gendergerechten Sprache, dass die Sprache das Verständnis von Geschlechterrollen grundlegend prägt. Dem liegt die Erkenntnis zugrunde, dass Sprache historisch bedingt auf einem androzentrischen Denkmuster fußt, welches Männer privilegiert (vgl. Schach 2023: 266 f.). Eine häufig genannte Studie von der Freien Universität Berlin konnte in diesem Kontext beispielsweise zeigen, dass „[w]enn Berufe in einer geschlechtergerechten Sprache dargestellt werden [...] Kinder typisch männliche Berufe als erreichbarer [einschätzen]“ (Schach 2023: 267).

Zahlreiche Studien aus der Berufsfeldforschung zeigen beispielsweise, dass die gewählte Sprache in Ausschreibungen eine direkte Auswirkung auf das Bewerberfeld hat. Auch die psychologische Forschung zeigt, dass Menschen bei Berufsbezeichnungen wie Arzt oder Ingenieur eben doch nicht automatisch an eine Frau denken bzw. diese ‚mitdenken‘. (Schach 2023: 266)

Insgesamt besteht eine Fülle an Studien, welche darauf hinweisen, dass „grammatisch männliche Personenbezeichnungen im Sprachverständnis oft nicht neutral verstanden, sondern eher als Referenzen auf männliche Personen verstanden werden.“ (vgl. Müller-Spitzer 2021: 3). Gendergerechte Sprache versucht demnach, diese genderspezifischen Benachteiligungen in der Sprache zu überwinden.

### 2.7.2 Zur Diskussion um gendergerechte Sprache

Ogleich es Argumente für die Verwendung einer gendergerechten Sprache gibt, besteht keineswegs eine eindeutige gesellschaftliche Akzeptanz für Gendern (vgl. Schach 2023: 280). Ganz im Gegenteil gibt es auch Gegner:innen der gendergerechten Sprache sowie verschiedene Argumente, die gegen den Gebrauch der gendergerechten Sprache sprechen (ebd.). Diesbezüglich hat sich in der Gesellschaft eine kontroverse Debatte entzündet, welche von den verschiedenen Akteur:innen teilweise mit großer Emotionalität geführt wird (vgl. Mau et al. 2023).

Ein häufiges Argument von Gegner:innen der gendergerechten Sprache lautet, dass gemäß verschiedenen Umfragen die Mehrheit der deutschsprachigen Gesellschaft das Gendern ablehnt und damit laut den Gegner:innen nur das Interesse einer kleinen Minderheit verteidigt wird (vgl. Payr 2022: 126; Stöber 2021: 19). Die Ablehnung bzw. die geringe gesellschaftliche Akzeptanz der gendergerechten Sprache leitet sich wiederum laut den Gender-Gegner:innen daraus ab, dass die gendergerechte Sprache zu kompliziert sei und die Lesbarkeit der Sprache beeinträchtigt werde sowie die Barrierefreiheit der Sprache für sehbehinderte und blinde Menschen nicht gegeben sei (vgl. Payr 2022: 84; Schach 2023: 280). Außerdem schade Gendern in letzter Instanz

angeblich auch dem Kulturgut der deutschen Sprache (vgl. Stöber 2021: IX). Im Weiteren kritisieren die Gegner:innen, dass es zwar Studien für, aber ebenso gegen den Gebrauch der gendergerechten Sprache gibt sowie diese sich häufig widersprechen und somit angeblich keine Legitimationsgrundlage für das Gendern darstellen (ebd.: 18). Das vermutlich zentralste Argument aber lautet, dass die großen Ziele, welche mit der gendergerechten Sprache verfolgt werden, nämlich die Emanzipation der Geschlechter, was, wie oben aufgezeigt, auch durch die Maßnahmen des Gender-Mainstreaming forciert wird, mithilfe einer gendergerechten Sprache nicht erreicht werden kann (vgl. Payr 2022: 146; Stöber 2021: 18). Das daraus abgeleitete nüchterne Fazit mancher Gender-Gegner:innen lautet demnach: „Gendern ist **nutzlos**. [Hervorhebung im Original]“ (Payr 2022: 146). Dieses Resümee bezüglich der gendergerechten Sprache bringt den Gedanken der Gender-Gegner:innen zum Ausdruck, dass „[d]er ‚Nutzen‘ von geschlechtergerechtem Deutsch [...] vorwiegend in seiner Signalwirkung [besteht]: Mit dem Gendern demonstrieren Menschen, dass sie die Regeln der politischen Korrektheit beherrschen und sich ideologisch korrekt positionieren“ (ebd.).

Zuletzt sei in diesem Kontext noch die Arbeit *Triggerpunkte: Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft* (2023) von dem Soziologen Steffen Mau erwähnt, welcher mit seinen beiden Kollegen Thomas Lux und Linus Westheuser untersucht hat, warum bestimmte Themen wie u. a. die gendergerechte Sprache dazu führen, dass sich Menschen in der deutschen Gesellschaft ‚getriggert‘ fühlen (vgl. Mau et al. 2023). Sie bedienen sich dabei am heuristischen Konzept der Triggerpunkte, welche sie definieren „als jene Orte innerhalb der Tiefenstruktur von moralischen Erwartungen und sozialen Dispositionen, auf deren Berührungen Menschen besonders heftig und emotional reagieren.“ (Mau et al. 2023: 246). Bezüglich der Thematik der Geschlechtergerechtigkeit argumentieren Mau, Lux und Westheuser im Sinne des sogenannten Tocqueville-Paradoxons, dass „der Abbau von Diskriminierungen zu einer wachsenden Sensibilität für das verbleibende Unrecht führen. [...] Die normativen Möglichkeiten diskriminierter Gruppen, Ansprüche auf Gleichheit zu erheben, haben sich erweitert“ (Mau et al. 2023: 162). So ergibt es sich, dass vor allem die Diskussionen zu Themen bezüglich Diversität, Anerkennung und Diskriminierung am lautesten und entschiedensten geführt werden (vgl. Mau et al. 2023: 163). Unter diese Thematik fällt auch die Diskussion zur gendergerechten Sprache (ebd.). Hinsichtlich der Frage, warum ein Teil der Gesellschaft die gendergerechte Sprache so entschieden ablehnt, kommen Mau, Lux und Westheuser zu dem Ergebnis, dass im Mittelpunkt die Wahrnehmung der Menschen steht, dass die

Diskriminierung, welche gendergerechte Sprache versucht zu verhindern, von angeblich willkürlicher Natur ist (ebd.: 191). Die Tatsache, dass über Jahrzehnte hinweg die Verwendung der Sprache nicht problematisiert wurde, wird laut der Studie von Mau, Lux und Westheuser teilweise als Argument herangezogen, unabhängig davon, wie groß der tatsächliche Für- oder Widerspruch bezüglich Gendern in der Gesellschaft ist, um zu belegen, dass sich an der Sprache, wie sie seit jeher praktiziert wurde, niemand störe (ebd.). In diesem Zusammenhang wird die gegenwärtige Problematisierung der deutschen Sprache als illegitim und willkürlich erachtet und weitergehend als Modeerscheinung und Aktivismus angeprangert (ebd.). Dementsprechend werden sprachliche Änderungen von denjenigen, die sie ablehnen als nicht ernst zu nehmendes politisches Thema angesehen (ebd.: 190). Ein weiteres nicht unwichtiges Argument in der Ablehnung von gendergerechter Sprache stellt die sogenannte ‚exklusive Inklusivität‘ dar (ebd.: 194). Mit diesem Begriff wird thematisiert, dass infolge der angestiegenen Akademisierung identitätspolitischer Diskurse gewisse Wissens- und Bildungsvoraussetzungen entstanden sind, die wiederum eine soziale Hierarchisierung installiert haben. Entsprechend kollidiert die sprachliche Einbeziehung von weiteren Personengruppen, was durch die gendergerechte Sprache bezweckt wird, mit der sozialen Einbeziehung von Gruppen (ebd. 194 f.). Diese soziale Distinktion drückt sich wiederum faktisch durch Vorbehalte bei einem Teil der Bevölkerung gegenüber der gendergerechten Sprache aus. Im Hinblick auf die Gruppe, welche eine gendergerechte Sprache ablehnt, stellt sich außerdem die Frage, was die gemeinsamen soziodemografischen Kriterien neben den bloßen Argumenten dieser Gruppe gegen Gendern sind. Mau, Lux und Westheuser konstatieren diesbezüglich, dass es keine signifikanten Unterschiede zwischen den verschiedenen befragten Gruppen, zum Beispiel aufgrund der Schichtzugehörigkeit und des Bildungsniveaus, gibt, wenn es um Fragen zur Gleichstellung und Toleranz gegenüber Geschlechtervielfalt geht (vgl. Mau et al. 2023: 196). „Wir können davon ausgehen, dass normative Diffusionsprozesse inzwischen so weit fortgeschritten sind, dass sich Unterschiede zwischen Bildungs- und Statusgruppen zunehmend nivellieren“ (Mau et al. 2023: 197). In diesem Zusammenhang kann konstatiert werden, dass der Unterschied bzw. Streitpunkt, wie bei Fragen zur Akzeptanz der gendergerechten Sprache, in seiner Komplexität nicht vorrangig auf ein schlichtes dafür oder dagegen sein reduziert werden kann.

Der Streit besteht nicht zwischen »Ja« und »Nein«, sondern zwischen »Ja« und »Ja, aber«, zwischen einer engeren Vorstellung von Toleranz, die eher einem Dulden gleichkommt, und einem erweiterten, auf Respekt und Wertschätzung ausgerichteten Verständnis. (Mau et al. 2023: 199)

Dementsprechend handelt es sich bei der einen Gruppe, um eine intrinsische Motivation sich für die gendergerechte Sprach einzusetzen, während die andere Gruppe dies bestenfalls toleriert. In diesem Kontext ordnen Mau, Lux und Westheuser die Diskussion zur gendergerechten Sprache im Rahmen ihrer ‚Taxonomie der Trigger‘ zum Typus der Verhaltenszumutung. Der Triggerpunkt der Verhaltenszumutung fußt auf dem Eingriff in die Handlungsroutine von Menschen, mit der eine Verletzung der empfundenen Autonomie herbeiführt wird (vgl. Mau et al. 2023: 276). Diese Verletzung der Autonomie kann u. a. durch Sprachreformen, wie die gendergerechte Sprache, ausgelöst werden (ebd.). Im Hinblick auf diesen Befund wird es im Folgenden von Interesse sein, ob sich die Ergebnisse im Rahmen der Analyse auch lediglich im Grad der Zustimmung zu einer gendergerechten Sprache unterscheiden oder ob der Streit tatsächlich zwischen einem klaren und womöglich antagonistischen ‚Ja‘ und ‚Nein‘ besteht. Schließlich gilt es noch zu erwähnen, dass nicht nur der Grad der Zustimmung bei den Gegner:innen variiert, sondern die Zustimmung auch in gewissem Maße von der jeweiligen Form der gendergerechten Sprache abhängt (vgl. Mau et al 2023: 195). Während die Verwendung der weiblichen und männlichen Form sowie geschlechtsneutrale Formulierungen häufig befürwortet werden, sind die verschiedenen Sonderzeichen gendergerechter Sprache, wie zum Beispiel das sogenannte ‚Gendersternchen‘, der kritische Punkt, der oftmals für die Ablehnung gendergerechter Sprache entscheidend ist (ebd.). Im Ganzen hat die oben aufgezeigte soziologische Perspektive ausgezeichnet die innere Logik von Menschen dargelegt, die Gendern ablehnen und damit eindrücklich gezeigt, dass nicht nur rationale Argumente, sondern insbesondere auch die persönliche und emotionale Begründung zur Ablehnung von gendergerechter Sprache in den deutschsprachigen Gesellschaften führt sowie dass auch der Grad, die Form sowie die Art der Zustimmung von gendergerechter Sprache relevant ist.

### 2.7.3 Zur politischen Debatte um gendergerechte Sprache

Die vorangegangenen Ausführungen haben die gesellschaftliche Tragweite der Debatte um gendergerechte Sprache verdeutlicht, allerdings lässt sich diese Debatte keineswegs ausschließlich auf die gesellschaftliche Ebene limitieren. Vielmehr hat die Debatte der gendergerechten Sprache längst auch prominent Einzug in den politischen Diskurs gefunden (vgl. Jäckle 2022; Beck 2024). Vielfach konnte die Politikwissenschaft nachweisen, dass rechtspopulistische und -extreme Parteien vermehrt durch die Kritik an gendergerechter Sprache Ängste vor einem vermeintlichen Sprachverfall schüren, umso Stimmung im Sinne des sogenannten Anti-Genderismus zu machen (vgl. Beck 2024: 111).

In diesem Zusammenhang lässt sich die Entwicklung einer zunehmenden Normalisierung von radikalen politischen Aussagen konstatieren, welche durch den Anschluss von Akteur:innen aus dem demokratischen Spektrum befeuert wird (ebd.). Mit der Frage, inwieweit die öffentliche politische Diskreditierung von gendergerechter Sprache in eine demokratiegefährdende Bewegung übergehen kann, hat sich ebenfalls jüngst die Politikwissenschaftlerin Dorothee Beck beschäftigt (vgl. Beck 2024). Dorothee Beck beschreibt in ihrer Arbeit eindringlich, dass immer mehr konservative sowie vereinzelte liberale Akteur:innen sich dem vermeintlichen Kampf gegen „gender-inclusive language, interlinked with ‘the cultural war’ against political correctness, wokeness, and cancel culture“ (Beck 2024: 121) anschließen. Diese Entwicklung ordnet Beck einem umfassenderen politischen Kreuzzug gegen Gender zu, welcher die rechtsextreme Mobilisierung mit konservativen Gruppen verbindet (vgl. Beck 2024: 110). Diese Entwicklung bildet aktuell eine neue diskursive Brücke, welche die Grenzen zwischen dem demokratischen Konservatismus und der undemokratischen extremen Rechten aufweichen lässt und im Gegenzug die Ausgrenzung von Gruppen bedeutet, deren Anliegen gesellschaftliche Emanzipation und Gleichberechtigung sind (vgl. Beck 2024: 122). Vornehmlich diese politische Tragweite des Themas der gendergerechten Sprache soll im Fokus der nachfolgenden Analyse stehen.

#### 2.7.4 Zum Status quo der gendergerechten Sprache im Deutschen

Eingangs wurde bereits beschrieben, dass aktuell in der österreichischen sowie deutschen Politik auf der Bundes- und Landesebene viel über die Verwendung von gendergerechter Sprache debattiert und beschlossen wurde. Eine Institution, welche in der Vergangenheit oft konsultiert wurde, um zu prüfen, ob eine gendergerechte Sprache notwendig bzw. zulässig ist, ist der Rat für deutsche Rechtschreibung. Der Rat für deutsche Rechtschreibung wurde ins Leben gerufen, um „die Einheitlichkeit der Rechtschreibung im deutschen Sprachraum zu bewahren und die Rechtschreibung auf der Grundlage des orthografischen Regelwerks im unerlässlichen Umfang weiterzuentwickeln“ (Rat für deutsche Rechtschreibung 2024). Insgesamt 41 Mitglieder, aus sieben Ländern und Regionen, in denen Deutsch als Amtssprache fungiert, gehören dem Rat an (ebd.). Dabei kommen achtzehn Mitglieder aus Deutschland und neun aus Österreich (ebd.). Grundsätzlich gilt der Rat als das maßgebliche Gremium bei Fragen zur deutschen Rechtschreibung, dessen Vorschläge zur Anpassung der Regeln der deutschen Rechtschreibung auf Beschluss der zuständigen staatlichen Stellen für öffentliche Einrichtungen verbindlich sind (vgl. Rat für deutsche Rechtschreibung 2023). In diesem

Zusammenhang wird der Rat auch immer wieder darum gebeten, sich zur Verwendung der gendergerechten Sprache im Deutschen zu positionieren (ebd.). In seiner letzten Stellungnahme bekräftigte der Rat seine Empfehlung von 2021, dass „allen Menschen mit geschlechtergerechter Sprache begegnet werden soll“ (ebd.). Allerdings versteht der Rat das Ziel eine gendergerechte Sprache zu erreichen als eine gesellschaftliche bzw. gesellschaftspolitische Aufgabe, welche „nicht mit orthografischen Regeln und Änderungen der Rechtschreibung gelöst werden kann.“ (ebd.). Dementsprechend sieht der Rat weiterhin im Amtlichen Regelwerk der deutschen Rechtschreibung von einer Empfehlung für die Verwendung von Sonderzeichen, welche für eine inklusive Kennzeichnung aller Geschlechtsidentitäten stehen, ab (ebd.). Vor allem sollten laut dem Rat gendergerechte Texte sachlich korrekt, leicht verständlich und barrierearm lesbar sein (ebd.). Dies ermöglicht laut dem Rat, dass sich beim Lesen auf die wesentlichen Sachverhalte und Kerninformationen konzentriert werden kann sowie dass das Erlernen der deutschen Sprache nicht erschwert wird (ebd.). Auch der Entwicklung einer zunehmenden Praxis der gendergerechten Sprache an den Schulen und Universitäten ist sich der Rat sehr wohl bewusst. Hier wird angemerkt, dass vorrangig an den Schulen in den unteren Jahrgängen sich an die Vermittlung der geltenden orthografischen Normen gehalten werden soll (ebd.). Ansonsten wird das Erlernen der geschriebenen deutschen Sprache zusätzlich erschwert. Bei den höheren Jahrgängen und insbesondere an den Hochschulen kann daraufhin „die Entwicklungen der geschriebenen Sprache [...] mit den Sonderzeichen im Wortinnern und zwischen Wörtern zur Kennzeichnung einer geschlechtsübergreifenden Schreibintention thematisiert und reflektiert werden.“ (Rat für deutsche Rechtschreibung 2023). Inwieweit die tatsächliche Ausübung einer gendergerechten Sprache vorschriftsmäßig ist und ob diesbezüglich eine ‚rezeptive Toleranz‘ angebracht wäre, sollte laut dem Rat jedoch von den jeweiligen staatlichen Instanzen im Rahmen der Schul- und Hochschulpolitik geklärt werden (vgl. Rat für deutsche Rechtschreibung 2023). Insgesamt stellt sich der Rat für deutsche Rechtschreibung demnach nicht hinter die Verwendung des Gendersterns und anderer Sonderzeichen der gendergerechten Sprache, jedoch werden diese auch nicht diskreditiert oder klar abgewiesen. Vielmehr spricht sich der Rat dafür aus die Sonderzeichen weiterhin zu tolerieren, schließlich sei die sprachliche Entwicklung diesbezüglich noch nicht abgeschlossen (vgl. Reiche 2023). Zusätzlich „bekräftigt [der Rat], dass allen Menschen mit geschlechtergerechter Sprache begegnet werden soll“ (Rat für deutsche Rechtschreibung 2023). Im Ganzen schließt der Rat seine Stellungnahme mit dem Ausblick, dass „Der Rat [...] die weitere Schreibentwicklung beobachten [wird], denn

geschlechtergerechte Schreibung ist aufgrund des gesellschaftlichen Wandels und der Schreibentwicklung noch im Fluss.“ (ebd.). Der Rat vertritt demnach eine Art agonistische Mittelposition, welche zwar nicht mit allen Ansichten der Gender-Befürworte:innen übereinstimmt und daher nicht uneingeschränkt für eine gendergerechte Sprache ist, aber dennoch die Argumente bzw. die Legitimität der gendergerechten Sprache und die zugrunde liegende zeitgenössische Entwicklung um die Gleichstellung der Geschlechter anerkennt und somit keine reaktionäre Haltung einnimmt, wie es manche Gender-Gegner:innen tun, die versucht, die sprachliche Entwicklung der letzten Jahrzehnte zurückzusetzen.

Wie bedeutungsvoll die Entscheidungen des Rats für deutsche Rechtschreibung sind, zeigt sich u. a. auch darin, wie die Politik auf diese reagiert. Nachdem der Rat seine letzte Stellungnahme zur gendergerechten Sprache veröffentlichte reagierte das österreichische Bundeskanzleramt daraufhin mit der Adaptierung des bestehenden Kommunikationsleitfadens für gendergerechte Sprache (vgl. Hämmerle 2024). In der Mitteilung des Kanzleramtes heißt es diesbezüglich: „Texte sind dann gendergerecht formuliert, wenn die Geschlechter sprachlich sichtbar sind. Von gendergerechten Formulierungen werden alle Personen gleichermaßen angesprochen.“ (Bundeskanzleramt 2024: 1). In diesem Sinne schafft das Kanzleramt die Sonderzeichen, gemäß des Beschlusses des Rats für deutsche Rechtschreibung, beim Gendern ab (ebd. 1 f.). Diese Reaktion aus der Politik zeigt, dass der Rat für deutsche Rechtschreibung einerseits ein von der Politik unabhängiges Organ darstellt, welches andererseits vielmehr Empfehlungen Richtung Politik selber gibt, als erhält. Des Weiteren wird der Rat auch in dem analysierten Datenmaterial thematisiert, was die Relevanz des Rates auch für diese Arbeit noch einmal unterstreicht. Dementsprechend kann die Position des Rates für deutsche Rechtschreibung zur gendergerechten Sprache als konventionelle Position und damit als Referenzpunkt herangezogen werden, um innerhalb der Analyse eine von der vorherrschenden Interpretation abweichende Meinung sowie radikale Denkweise respektive Normalisierungstendenz schneller zu identifizieren.

### **3. Methodik**

Im Rahmen dieser Arbeit soll sich auf die Methodik der inhaltlichen Frame-Analyse gestützt werden. In dem Buch *Strategisches Framing* (2019) beschäftigt sich Michael Oswald eingehend mit dem Begriff des Framings und den verschiedenen Framing-Techniken. Oswalds Ausführungen zum Thema Framing sollen hinsichtlich der angestrebten Frame-Analyse konsultiert werden und im Folgenden dargelegt werden.



Laut Oswald zeichnet sich die inhaltliche Frame-Analyse dadurch aus, dass mit ihr gezielt Kommunikationsinhalte untersucht und enthaltende Frames ermittelt werden können (vgl. Oswald 2019: 169). Der Begriff ‚Frame‘ bzw. der Framing-Ansatz stellt dabei im Sinne der Sozialwissenschaften eine theoretische Perspektive dar, welche es ermöglicht, die von Menschen kreierte Realität in der Form von Kommunikationsinhalten zu erfassen (ebd.: 11). „Diese [Frames] können in sämtlichen Quellen gefunden werden, die unter den Überbegriff der fixierten Kommunikation subsumiert werden können: Texten, Reden, Slogans, Memes, Tweets, Grundsatzpapiere von Parteien“ (ebd.: 169). Im nachfolgenden Kapitel soll eingangs der Framing-Begriff erläutert werden sowie die Framing-Technik der Normalisierungsstrategie beschrieben werden, auf der die durchgeführte Analyse fußt. Im Anschluss soll die Datenauswahl für die Frame-Analyse dargelegt werden, um daraufhin hinsichtlich der Operationalisierung der theoretischen Annahmen das methodische Vorgehen eingehend zu beschreiben.

### 3.1 Zum Framing-Begriff

Wenige Begriffe sind in der Politik sowie in den Medien so weit verbreitet wie der Begriff des ‚Framings‘ (vgl. Oswald 2019: 2). Dennoch bestehen vieler Orts falsche Deutungen des Begriffes (ebd.). Dies ist äußerst bedauerlich, da wir alle ständig verschiedensten Frames ausgesetzt sind (ebd.). Aus diesem Grund soll zunächst eine Begriffsklärung erfolgen.

Ein Frame wird für gewöhnlich durch eine inhaltliche Verzerrung der Realität gebildet (vgl. ebd.: 3). Diese Verzerrung kann entweder durch die unbewusste Einnahme einer subjektiven Wahrnehmung von Kommunikator:innen erzeugt werden oder durch die aktiv intendierte Verteidigung einer nicht objektiven Darstellung eines Sachverhalts (ebd.). Vorwiegend werden Sachverhalte jedoch von den jeweiligen Kommunikator:innen bewusst in einen spezifischen Deutungsrahmen gesetzt respektive ‚geframed‘ (ebd.). „Dies liegt jedoch nicht nur daran, dass sie die Situation aus ihrer spezifischen Perspektive betrachten, sie wollen die Debatte um die jeweilige Angelegenheit in eine gewisse Richtung leiten“ (ebd.). Dementsprechend kann Framing auch einen manipulativen Charakter annehmen, „[d]abei sind Frames zunächst einmal Teil jedes politischen Diskurses“ (ebd.). Es zeigt sich grundsätzlich, dass mit der Hilfe von Frames auf verhältnismäßig einfache Weise eine erfolgreiche Wirkung bei den Rezipient:innen erzielt werden kann (ebd.: 7). Aus diesem Grund ist der Einsatz von Frames auch vielfach im Rahmen der politischen Kommunikation zu beobachten (ebd.). „Der Framing-Ansatz bietet deshalb ein immenses Potenzial, um politische Kommunikationsprozesse zu

erklären“ (ebd.: 4). In der politischen Kommunikation werden Frames vor allem strategisch eingesetzt, um einen bestimmten Sachverhalt zu problematisieren und anschließend eine gewünschte Reaktion bei den Rezipient:innen in Form einer Interpretation oder Bewertung des Sachverhalts im Sinne des:der Kommunikator:in zu erreichen (ebd.: 37). Der Vorgang des Framings innerhalb verschiedener Kommunikationsformen soll im Rahmen dieser Arbeit im Sinne der folgenden Definition verstanden werden:

[E]in Kommunikations-Frame [entsteht], wenn nur ein spezifischer Teil eines Sachverhaltes kommuniziert und dieser Ausschnitt der Realität in einen bestimmten Kontext gesetzt wird. Man wählt also jene Elemente, die das eigene Argument stützen und beschreibt diese zusätzlich aus einer Perspektive heraus, welche das Denken in die gewünschte Richtung zu leiten verspricht. Das Wort Kontext bedeutet Bezugsrahmen; mit einer Verschiebung dieses Rahmens und damit des Bezuges ändert sich auch die inhaltliche Bedeutung. (Oswald 2019: 3)

Gemäß dieser Definition werden Frames häufig strategisch eingesetzt, um eine bestimmte Lesart eines Sachverhalts in der allgemeinen Öffentlichkeit oder bei einer spezifischen Gruppe zu bewirken (ebd.: 4). Im Weiteren kann strategisches Framing bis zur Umkehr der eigentlichen Bedeutung einer Thematik betrieben werden, ohne dass der wahrhaftige Kern dabei verloren geht (ebd.). „Das macht sie gegenüber den *Fake-News* stark, denn diese sind einfach zu widerlegen. Die Auflösung eines guten Frames erfordert dagegen wesentlich mehr Aufwand“ (ebd.). In diesem Zusammenhang sei jedoch erwähnt, dass ein Frame trotz einer möglichen manipulativen Intention, nicht mit einer Lüge gleichzusetzen ist (ebd.: 8). Wie beschrieben, fußt ein Frame zunächst auf dem wahrheitsgemäßen Kern einer Sachlage. Nichtsdestotrotz kann dieser Frame im weiteren Verlauf bis in unwahre Gefilde ausgebaut werden (ebd.). „Ein gut konzipierter Frame kann daher im Grunde nur durch eine argumentative Erklärung des gesamten Umstandes und nicht durch simple Fakten widerlegt werden“ (ebd.).

Wie bereits dargelegt wurde, zeigt ein Frame wie die Realität, welche wir alle wahrnehmen, mittels verschiedenen Kommunikationsinhalten auf eine spezifische Art von Kommunikator:innen konstruiert werden kann (ebd.: 11). In diesem Zusammenhang drückt sich im Framing-Begriff nicht nur ein kommunikatives Konstrukt, sondern darüber hinaus auch die Denkstruktur der Individuen, die den Rahmen konstruieren, und die Denkstruktur derjenigen, die den Frame rezipieren sollen, aus (ebd.). Hierbei nehmen sogenannte Glaubenssysteme respektive *Belief*-Systeme eine übergeordnete Rolle ein (ebd.: 15). „*Beliefs* bilden die Grundlage für Einstellungen von Individuen zu politischen Institutionen und für Ideologien. [...] In Hinsicht auf politische Botschaften akzeptieren Menschen bevorzugt jene, welche deren Wertevorstellungen bestätigen“ (ebd.). Die Konstituierung

von Frames auf der Basis von Glaubenssystemen kann im Extremfall dazu führen, dass Rezipient:innen, welche ausschließlich dem Inhalt des Frames ausgesetzt sind, diesen vollständig verinnerlichen und als eine neue Form der Realität begreifen (ebd.: 25). „Insbesondere bei kontroversen Themen können die Denkframes zu verhärteten Standpunkten führen, da sie durch ihre antagonistische [Hervorhebung des Verfassers] Beschaffenheit jedwede Kompromissfindung zunichtemachen“ (ebd.: 19). Im Kontext der Glaubenssysteme wird es im Laufe der Analyse von Interesse sein, ob sich in dem zu analysierenden Datenmaterial auf ein bestimmtes Glaubenssystem respektive Ideologie oder eine allgemeinere Wertvorstellung bezogen wird und diese möglicherweise von antagonistischer Natur ist.

### 3.2 Zur Auswahl der Framing-Technik

Wie gezeigt wurde, ist der strategische Einsatz von Frames in der politischen Kommunikation ein häufig genutzter Ansatz, um ein Thema in einem bestimmten Kontext zu beleuchten und damit den Diskurs zu steuern oder zu verschieben (vgl. Oswald 2019: 23). Bei diesem Ansatz kann zwischen verschiedenen Techniken und damit verbundenen Intentionen unterschieden werden. Michael Oswald identifiziert in seinem Buch insgesamt dreizehn verschiedene Framing-Techniken (siehe Abb. 1). Im Rahmen der hier durchgeführten Frame-Analyse steht die Framing-Technik der Normalisierungsstrategie im Mittelpunkt (vgl. Abb. 1, Zeile 5). Diese soll im Folgenden erläutert werden.

Anknüpfend an den Artikel von Dorothee Beck und ihrer Feststellung, dass sich konservative Akteur:innen zunehmend dem radikalen Diskurs rechtspopulistischer Akteur:innen über gendergerechte Sprache angeschlossen haben, was wiederum zu einer Normalisierung dieser radikalen Ideen führt, sowie weiteren Erkenntnissen des gegenwärtigen Forschungsstands, die ebenfalls eine zunehmende Entfaltung und Normalisierung der radikalen Anti-Gender-Agenda durch rechtsradikale und konservative Akteur:innen konstatieren, wurde in dieser Arbeit der Schwerpunkt auf die Framing-Technik der Normalisierung gelegt (vgl. Beck 2024; Heinze & Salo 2024; Sauer & Penz 2023).

Insgesamt kann mit Blick auf die beschriebene Forschungsliteratur vermutet werden, dass zum einen rechtspopulistische Akteur:innen die Normalisierungsstrategie als Frame-Technik verwenden und zum anderen sich konservative Akteur:innen zunehmend auch dieses Vorgehen aneignen.

|                                                                  |                                                                                                                                                                  |
|------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Werte-Framing                                                    | Die Nutzung für die Zielgruppe wichtiger Werte, die in einem solchen Framing tangiert werden                                                                     |
| Frame-Amplification                                              | Die Verstärkung eines Frames durch seine Repräsentation auf Basis wichtiger Teilelemente                                                                         |
| Emotionales Framing                                              | Die konkrete Ausrichtung auf die Aktivierung von Emotionen                                                                                                       |
| Frame-Transformationen und Reframings                            | Das breite Verständnis von Sachverhalten, Definitionen o. ä. soll mittels einer ‚Neudefinition‘ verändert werden                                                 |
| Normalisierung                                                   | Ideen, politische Vorstellungen o.ä. die abseits des politischen Mainstreams oder Akzeptablen liegen sollen in jenen Mainstream gehievt werden                   |
| Counter Framings, Mediation & Frame Contestation                 | Die konkrete Gegenreaktion auf bestimmte Frames und ggf. auch ihrer Kommunikatoren                                                                               |
| Frame-Bridging                                                   | Das Verbinden zweier bislang strukturell nicht verbundener Frames                                                                                                |
| Frame-Extension                                                  | Die Erweiterung eines Frames, sodass er Gruppen tangiert, die bisher keine Relevanz darin sahen                                                                  |
| Frame-Shifting und Frame-Blending                                | Das ‚Drehen‘ eines Verständnisses durch sprachliche Konstruktionen/das Aufgehen zweier Frames in einem kompatiblen ohne Abstraktion wie bei einer Framing-Bridge |
| Semantisches Framing: Figurative und imaginäre Framing-Techniken | Die Nutzung spezifischer Begriffe, die eine bestimmte Konnotation der Aussage erwirken sollen                                                                    |
| Kulturelles Framing                                              | Die Nutzung wichtiger Bestandteile einer Kultur                                                                                                                  |
| Anbindung an Master-Frames                                       | Die Nutzung wichtiger allgemeiner ‚Denkmuster‘ einer Gesellschaft                                                                                                |
| Narratives Framing                                               | Die Nutzung von Narrativen, um beispielsweise das Verständnis von Sachverhalten zu reframe                                                                       |

**Abbildung 1.** Kurzübersicht Framing-Techniken (Oswald 2019: 59)

Inwieweit diese aus der Literatur gewonnenen theoretischen Annahmen der radikalen Normalisierung im Gender-Diskurs tatsächlich eintreffen sowie ob das Vorgehen der Akteur:innen dabei von einem antagonistischen Vorgehen gekennzeichnet ist, soll im Rahmen der Frame-Analyse mit Fokus auf der Framing-Technik der Normalisierung überprüft werden. Mit hoher Wahrscheinlichkeit ließen sich jedoch auch vereinzelt Indizien für weitere Framing-Techniken finden, welche von den Rechtspopulist:innen und Konservativen verwendet werden. Jedoch hat die Fokussierung auf eine einzelne Framing-Technik das Ziel, eine inhaltlich tiefgreifendere Analyse zu erreichen. Es sollte jedoch auch angesprochen werden, dass die verschiedenen Framing-Techniken zum Teil

leicht ineinander übergehen können und dass vor allem einzelne Frame-Elemente, wie beispielsweise die Bedeutung von Wertesystemen beim Werte-Framing sowie bei der Normalisierung in mehreren Framing-Techniken auftreten. Diesbezüglich werden die nachfolgenden Ausführungen zu der hier ausgewählten Framing-Technik der Normalisierung dies noch einmal verdeutlichen.

### 3.3 Zur Framing-Technik der Normalisierungsstrategie

Die Normalisierung ist eine bedeutende Frame-Strategie, mit der Debatten limitiert und neue sowie alte, aber geächtete Auslegungen einer Debatte, angestrebt werden können (vgl. Oswald 2019: 74). Im Detail meint der Begriff der Normalisierung, dass „Ideen, politische Vorstellungen o.ä. die abseits des politischen Mainstreams oder Akzeptablen liegen [...] in jenen Mainstream gehievt werden [sollen]“ (ebd.: 59). Dementsprechend konzentriert sich die Frame-Technik der Normalisierung oftmals auf radikale politische Ideen (ebd.: 73). Die Radikalität dieser politischen Ideen kann zwar variieren, doch sind sich die politischen Ideen häufig darin ähnlich, dass sie außerhalb des gesellschaftlich akzeptierten Diskurses liegen (ebd.). Politiker:innen nutzen die Framing-Technik der Normalisierung oftmals als Legitimierungsstrategie, um ebendiese politischen Ideen, welche in der Gesellschaft vorwiegend Missbilligung erfahren, sukzessive in den Mainstream zu überführen (ebd.). In diesem Sinne bildet die Frame-Technik der Normalisierung „eine Art Migration von Themen, die in der Regel eine gesellschaftliche Splittergruppe vertritt, hinein in vorherrschende Normensysteme“ (ebd.: 73). Ein:e Kommunikator:in benutzt demnach Frames der Normalisierung, um Forderungen, welche von einer signifikanten Personengruppe als zu extrem empfunden werden, „in einen gesellschaftsverträglichen Duktus“ (ebd.) zu übertragen. Im Ergebnis kann eine erfolgreiche Normalisierung „die Einführung neuer Begriffe oder die Verschiebung einer gesellschaftlich dominanten Betrachtungsweise“ (ebd.) bedeuten. Der ‚geframte‘ Sachverhalt findet somit Einzug in den allgemeinen gesellschaftlichen Diskurs (ebd.). Damit die Frame-Strategie der Normalisierung auch gewiss von Erfolg gekrönt ist, bedarf es teilweise der Einhaltung „der bestehenden Grenzen einer politischen Debatte und der öffentlichen Meinung“ (ebd.). Dies bedeutet, dass die Normalisierung zwar Forderungen beinhalten kann, welche außerhalb des gesellschaftlichen Mainstreams liegen, die Kommunikation jedoch anhand spezifischer kontextueller Modelle erfolgen muss, die sicherstellen, dass das Framing sozial angemessen ist (ebd.). Steht eine Forderung völlig im Widerspruch zum gesellschaftlichen Grundtenor in Bezug auf akzeptierte Normen, führt dies in der Regel zu einem erfolglosen Framing (ebd.). Diesbezüglich kann der punktuelle

Einsatz von Normalisierungsstrategien dabei helfen, dass „eine gewisse ‚Einschleichtaktik‘ für derlei Themen möglich [wird]“ (ebd.). Dies geschieht, durch die Verwendung von gesellschaftlich besser verträglichen Begriffen, welche in einem milderen Kontext in der Öffentlichkeit kontinuierlich diskutiert werden (ebd.: 74).

Hinter einer [...] Normalisierung steht zum einen das Konzept, dass in einem Framing die [...] radikale Denkweise als ‚normal‘ erscheint, während die bislang vorherrschende Interpretation als abweichend kontextualisiert wird. [...] Um dieses Ziel zu erreichen, wird die neue Begrifflichkeit fortwährend in Verbindung mit dem angeprangerten Missstand kommuniziert, bis diese Verbindung zum Alltags- oder Allgemeinverständnis geworden ist. (Oswald 2019: 73 f.)

Insbesondere dieses unauffällige, aber wirkungsmächtige Vorgehen im Sinne der Einschleichtaktik, wird im Rahmen der Analyse von großem Interesse sein, um den Diskurs zur gendergerechten Sprache und die beinhalteten Frames zu analysieren und feststellen zu können, ob versucht wird eine radikale Denkweise in die politische Mitte zu überführen.

Es stellt sich jedoch die Frage, wenn eine Abweichung von der ‚vorherrschenden Interpretation‘ von den jeweiligen Kommentator:innen forciert wird, was dann diese Interpretation in Bezug auf gendergerechte Sprache ist. Diesbezüglich wurde im Kapitel 2.7. die offizielle Empfehlung für das Gendern vom Rat für deutsche Rechtschreibung aufgezeigt, um eine stark abweichende radikale Position besser lokalisieren zu können. Zweifelsohne stellt auch die Position des Rates nicht die absolute und universelle Betrachtungsweise des Themas dar, inwieweit es diese überhaupt geben kann, ist generell fraglich, nichtsdestotrotz ist der Rat für deutsche Rechtschreibung eine transnationale, überparteiliche Institution, dessen Standpunkt vieler Orts große Beachtung erfährt. Dementsprechend kann seine Position als die aktuelle konventionelle Interpretation der gendergerechten Sprache herangezogen werden.

Eine weitere Vorgehensweise im Sinne der Normalisierungsstrategie bilden ‚immunisierende‘ Aussagen, welche offenkundig von einer bestimmten Personengruppe als diskriminierend wahrgenommen werden und ungeachtet dessen von Kommunikator:innen getätigt werden (vgl. Oswald 2019: 76). Hierbei werden Frames so konstruiert, dass sie ‚immunisiert‘ sind, ihnen also trotz eines anstößigen Inhaltes kaum widersprochen werden kann (ebd.: 111). „Sie ‚immunisieren‘ ihre Aussagen deshalb von vornherein und nutzen dafür häufig einen generischen ‚Das-wird-man-ja-wohl-noch-sagen-dürfen-Frame‘“ (ebd.). Dies legt das vorhandene Bewusstsein des:der Kommunikator:in über die Anstößigkeit seiner:ihrer Aussage offen, welche willentlich ausgeblendet wird (ebd.: 76).

Vor allem Gruppierungen der Neuen Rechten haben das enorme Potenzial der Normalisierungsstrategie sowie der Einschleichtaktik erkannt und nutzen diese vielerorts (ebd.: 75). Mit Verweis auf das häufig eher von Linken zitierte Konzept der ‚kulturellen Hegemonie‘ gemäß Antonio Gramsci versuchen diese rechten Gruppierungen die Grenze des Sagbaren in eine extreme Richtung zu verschieben (ebd.). „Following Gramsci, launching certain ideas can bring about a slight shift in public discourse [...], which is structurally capable of leading to a change in the entire perception of ‘reality’“ (Dietze & Roth 2020: 15). Die zusätzliche Gefahr für etablierte Parteien der Mitte besteht also darin, dass sie nicht nur durch die Aneignung radikaler Begriffskonzepte eine Diskursverschiebung einleiten können, sondern darüber hinaus auch die Positionen radikaler Parteien legitimieren und dadurch ebendiesen zu weiterem Erfolg verhelfen können (vgl. Oswald 2019: 75).

Von zentraler Bedeutung bei der Normalisierungsstrategie ist auch die Verbindung zwischen Ideologien und dem jeweiligen Frame. „Gerade bei politischen Sachfragen sind Frames stark mit Ideologien verwoben – sowohl kognitiv als auch in der Kommunikation“ (Oswald 2019: 163). Dieses Phänomen zeigt eine Wesensverwandtschaft mit dem bereits erwähnten Glaubenssystem. Ähnlich wie beim Glaubenssystem kann eine Ideologie das Denken in bestimmten Frames entscheidend beeinflussen (ebd.). Hierbei zeigt sich, dass Frames auch als Medium genutzt werden können, um die jeweiligen Inhalte einer Ideologie, wie beispielsweise beim Konservatismus die Fokussierung auf „Identität, Sicherheit und Kontinuität“ (Schubert & Klein 2020: 212) zu vermitteln (vgl. Oswald 2019: 166). Gleichwohl handelt es sich bei diesen ideologisch aufgeladenen Frames selten um einen haargenauen Abzug der Ideologie, sondern vielmehr um eine abgewandelte, kürzere Form der ursprünglichen Ideologie (ebd.). „[E]her werden Frames so konstruiert, dass sie gewissen ideologischen Vorstrukturierungen entsprechen“ (ebd.: 168). Dementsprechend werden Frames durch politische Kommunikator:innen oftmals weitgehend im Sinne einer bestimmten ideologischen Einstellung aufgebaut (ebd.). Hinsichtlich der Tatsache, dass Ideologien meistens auf einem moralischen Fundament basieren, „achten Kommunikatoren darauf, dass die moralische Begründung im Framing ihrer Argumente mit der politischen Orientierung ihrer Zielgruppe korreliert“ (ebd.: 166). Diese Verbindung aus Ideologie und Frame wird ebenfalls von großem Interesse für die Analyse sein.

Mit dem Fokus innerhalb der Frame-Analyse auf dem strategischen Einsatz der Normalisierungs-Technik stellt sich die Frage, wie ebendiese nachgewiesen werden kann.

Diesbezüglich muss gesagt werden, dass im Rahmen dieser Arbeit anhand der Daten keine zeitliche Entwicklung einer Normalisierung dokumentiert werden soll bzw. kann, da sich die ausgewählten Debatten und Programme innerhalb einem äußerst engen Zeitraum der letzten Jahre befinden. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt darauf, einen möglichst aktuellen Einblick in die untersuchte Debatte zu erhalten. Die zitierte Forschungsliteratur und insbesondere der Artikel von Dorothee Beck hat gezeigt, dass sich gegenwärtig eine Radikalisierung des Diskurses rund um gendergerechte Sprache entfaltet, wonach immer mehr Konservative sich in den rechtspopulistischen Diskurs einreihen und es zur Normalisierung von ebendiesem kommt (vgl. Beck 2024; Heinze & Salo 2024). Diese Entwicklung vollzieht sich vor dem Hintergrund eines krisenbehafteten Konservatismus, welcher sich in vielen europäischen Ländern zunehmend radikalisiert (vgl. Biebricher 2023; Strobl 2021). Inwieweit sich diese Radikalisierung in Österreich und Deutschland jüngst entfaltet hat, soll die Gegenüberstellung der Positionen von konservativen und rechtspopulistischen Parteien zeigen. Ziel der hier durchgeführten Analyse ist es demnach zu zeigen, wie der aktuelle Stand diesbezüglich ist und ob sich Indizien für die beschriebene Entwicklung finden lassen sowie ob dies im Sinne einer antagonistischen Relation, gemäß Chantal Mouffes theoretischer Auslegung der agonistischen Demokratietheorie, verläuft. Zum einen sollen in diesem Kontext die Aussagen der Politiker:innen individuell analysiert und eingeordnet werden. Zum anderen soll durch die Gegenüberstellung der Aussagen von Politiker:innen aus konservativen Parteien im Verhältnis zu Politiker:innen aus rechtspopulistischen Parteien untersucht werden, wie nahe diese möglicherweise an die radikale Meinung des Rechtspopulismus heranreichen. Im Kontext der Debatte zur gendergerechten Sprache wurde im Kapitel 2.7. versucht zu verdeutlichen, dass es ein Spektrum an Positionen in ebendieser gibt. Während sich auf der einen Seite glühende Gender-Anhänger:innen für eine gendergerechte Sprache aussprechen, stehen auf der anderen Seite des Spektrums entschiedene Gegner:innen einer gendergerechten Sprache, welche zum Teil Ideologie-Vorwürfe gegenüber den Befürworter:innen anbringen und darüber hinaus konspirative Gedanken vertreten. Allerdings gibt es zwischen diesen am Rande liegenden Positionen mannigfaltige Positionen, welche sich in einem Meinungskontinuum befinden. Hierzu sei gesagt, dass es zweifelsohne Personen gibt, die selber gendern, aber keine rechtliche Fixierung einer gendergerechten Sprache anstreben. Ebenso gibt es sicherlich auch Menschen, die nicht gendern, jedoch anderen das Recht zur Ausübung einer gendergerechten Sprache keineswegs absprechen wollen.



### 3.4 Erläuterung der Datenauswahl

Die zu analysierenden Parteien bilden zwei verschiedenen politische Lager ab, welche miteinander verglichen werden sollen. Im Detail werden die rechtspopulistischen Parteien FPÖ und AfD zur Analyse herangezogen, um die inhaltliche Nähe zu den konservativen Parteien ÖVP und CDU/CSU zu überprüfen. Im Weiteren sind auch die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Österreich und Deutschland von besonderem Interesse.

Der erste Schritt der Untersuchung besteht darin, entweder das Wahl- oder das Parteiprogramm der Parteien zu betrachten, je nachdem, welches zuletzt veröffentlicht wurde. Durch das Inspizieren der Wahl- und Parteiprogramme wird sich im Rahmen dieser Arbeit erhofft, von Beginn erfassen zu können, ob und wenn ja, welche Position die Parteien zur gendergerechten Sprache und zum Gender-Konzept einnehmen. Im Weiteren ermöglicht die Betrachtung der Parteiprogramme, in späteren Phasen der Frame-Analyse immer wieder auf die in den Programmen fixierte Parteilinie zurückgreifen zu können und diese mit den Aussagen bzw. dem Framing der Politiker:innen abgleichen zu können. Hinzukommt die Tatsache, dass selbst eine mustergültig durchgeführte Frame-Analyse nur bis zu einem gewissen Grad die wahrhaftigen Intentionen eines:einer Politiker:in erfassen kann und teilweise auf eine äußerliche Betrachtung limitiert ist. Dementsprechend kann es von außerordentlicher Hilfe sein, wenn die festgeschriebenen Standpunkte der Parteien zur Analyse hinzugezogen werden können, um inhaltliche Ausreißer im Datenmaterial ausmachen zu können. Auch hinsichtlich der Verbindung aus Frame und Ideologie bzw. Glaubenssystem stellen die Parteiprogramme eine hervorragende Grundlage da, um die ideologische Ausrichtung der Partei zu erfassen und mit der Position der Politiker:innen vergleichen zu können.

Bezüglich der Auswahl der zu untersuchenden Programme wurde sich gegen die Aufnahme der Europa-Programme der Parteien entschieden, welche im Kontext der Wahl zum Europäischen Parlament erschienen sind. Dies wird damit begründet, dass im Rahmen der Europawahl inhaltlich andere Themen angesprochen werden als bei der Innenpolitik sowie die grundsätzliche Position der Parteien auf bundesstaatlicher Ebene für diese Arbeit mehr von Interesse ist als die Position der Parteien und Fraktionen auf europäischer Ebene. Insbesondere die Debatte um den gendergerechten Sprachgebrauch im Deutschen besitzt trivialerweise vor allem Dingen innerhalb der deutschsprachigen Länder eine große Relevanz. Obwohl gerade Partei- respektive Grundsatzprogramme versprechen, die Position einer Partei zu verschiedenen Themen möglichst fundiert darzustellen, wurde im Falle der österreichischen Parteien entschieden, die Partei-

programme von ÖVP und FPÖ nicht aufzunehmen, sondern die Wahlprogramme dieser Parteien zu untersuchen. Dies geschah, da die aufgenommenen Programme ein möglichst aktuelles Bild der Parteien wiedergeben sollen. Während jedoch die Grundsatzprogramme der Parteien aus Deutschland vom Erscheinungsdatum her relativ neu sind, sind die Programme der FPÖ (2011) und der ÖVP (2015) aufgrund ihres Erscheinungsdatums in einigen Themenbereichen bereits antiquiert. Eine Betrachtung dieser Programme wäre daher zwecklos, da sie zum einen vermutlich nicht die aktuelle Position der Parteien repräsentieren und zum anderen eine zeitliche und damit mutmaßlich auch inhaltliche Diskrepanz zwischen den Programmen der deutschen Parteien und denen der österreichischen Parteien bestehen würde.

Die Tabelle 1 zeigt, welche Programme in die Analyse aufgenommen wurden:

| Partei | Titel des Programms                                                                                                                                                |
|--------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| AfD    | Grundsatzprogramm der Alternative für Deutschland in der Fassung vom 22. November 2022: „Programm für Deutschland.“                                                |
| CDU    | Grundsatzprogramm der Christlich Demokratischen Union Deutschlands in der Fassung vom 07. Mai 2024: „In Freiheit leben - Deutschland sicher in die Zukunft führen“ |
| CSU    | Grundsatzprogramm der Christlich-Sozialen Union in der Fassung vom 06. Mai 2023: „Für ein neues Miteinander“                                                       |
| FPÖ    | Wahlprogramm zur Nationalratswahl 2024 der Freiheitlichen Partei Österreichs (2024): „Festung Österreich. Festung der Freiheit.“                                   |
| ÖVP    | Wahlprogramm zur Nationalratswahl 2024 der Österreichischen Volkspartei (2024): „Der Österreichplan von Bundeskanzler Karl Nehammer“                               |

**Tabelle 1.** Untersuchte Programme der Parteien

Während die Wahl- und Parteiprogramme den Aufschlag der Analyse bilden, stellt die Betrachtung von österreichischen und deutschen Plenardebatten zum Thema der gendergerechten Sprache den Kern der Analyse dar. In Österreich und Deutschland wurde zuletzt öffentlichkeitswirksam in den Parlamenten zum Thema Gender bzw. Gendern debattiert. Die getroffene Auswahl an Plenardebatten hat dabei das Ziel, einen möglichst aktuellen Einblick in den politischen Diskurs rund um Gender und gendergerechter Sprache zu erhalten.

In Österreich konnte zuletzt das ‚anti-gendern Volksbegehren‘ viel Aufmerksamkeit erregen: „Weg mit dem Genderstern und dem Binnen-I: Das soll laut dieser Initiative per Gesetz beschlossen werden. Es dürfe laut dem Volksbegehren keinen Zwang geben zu gendern“ (Stepan 2023). Vor allem die FPÖ sprach sich unter den österreichischen Parteien prominent für das Volksbegehren aus. Diesbezüglich äußerte sich die FPÖ-Frauensprecherin Rosa Ecker folgendermaßen: „154.000 Menschen haben das ‚anti-gendern-Volksbegehren‘ unterstützt und wir Freiheitliche unterstützen jeden Einzelnen der Unterzeichner“ (OTS 2024). Dieses Volksbegehren wurde am 14. Februar 2024 öffentlich vor dem Gleichbehandlungsausschuss im Rahmen einer Expert:innen-Anhörung vorgestellt und von den Abgeordneten zum Nationalrat debattiert. Diese Stellungnahmen der Politiker:innen der ÖVP und FPÖ, welche im stenographische Protokoll festgehalten sind, sollen im Rahmen der Frame-Analyse untersucht werden. Im Weiteren wurde über das Volksbegehren am 28. Februar 2024 während der 252. Sitzung des Nationalrats abschließend beraten. Diese Stellungnahmen der FPÖ- und ÖVP-Politiker:innen sollen hier ebenfalls im Rahmen der Frame-Analyse untersucht werden.

Auch in Deutschland spielt sich im Parlament prominent die Debatte um Gender und gendergerechte Sprache ab. „Einige Abgeordnete nutzen gegenderte Sprache, in den Reihen der Union, vor allem aber auch in der AfD ist das allerdings verpönt. Deshalb stellt die AfD-Fraktion auch regelmäßig Anträge, Gendern gänzlich zu verbieten.“ (Czypull 2023). In diesem Zusammenhang wurde zuletzt öffentlichkeitswirksam über zwei Anträge der AfD im Bundestag debattiert. Zum einen am 21. Juni 2023 über den Antrag *Beschluss des Thüringer Landtags aufgreifen – Regeln der deutschen Sprache einhalten – Keine Verfremdung durch sogenannte Gendersprache* und zum anderen am 18. Oktober 2023 über den Antrag *Genderideologie – Gefahren von Bildung, Wissenschaft und Kultur abwenden*. In beiden Fällen handelte es sich um eine Plenardebatte mit dem Thema gendergerechter Sprache im Mittelpunkt. Die Wortbeiträge aus den stenografischen Berichten der Plenardebatten von den Politiker:innen aus der CDU/CSU und AfD sollen im Rahmen der Frame-Analyse untersucht werden.

### 3.5 Operationalisierung und Kategorisierung

Die zu untersuchenden Programme sollen alle mithilfe eines Suchbefehls auf die folgenden Wörter abgesucht werden: *Geschlecht, Gender, Sprache*. Insofern ein Ergebnis der Wortsuche inhaltlich mit der generellen Thematik dieser Arbeit übereinstimmt, wird es zur Analyse hinzugezogen. Dies ist gegeben, wenn eines der folgenden Themen

behandelt wird: Verständnis von Geschlecht bzw. Gender, Bedeutung von Geschlechtergerechtigkeit, Verhältnis zur deutschen Sprache, Position zur gendergerechten Sprache.

Die Ergebnisse aus den Programmen sollen im Haupttext der Arbeit beschrieben werden. Zur besseren Übersicht sind die vollständigen Suchergebnisse aus den Programmen in mehreren Tabellen zusammengefasst, die der Arbeit zusammen mit den kodierten Plenardebatten als Anhang beigelegt sind. Die jeweiligen gesuchten Wörter innerhalb der gefundenen Textpassagen werden in den Tabellen durch Fettschrift kenntlich gemacht. Die gefundenen Textpassagen werden insoweit mit nachfolgenden Sätzen aus den Programmen zusammen in die Tabellen aufgenommen, wenn dies zum besseren Verständnis des Kontextes der Textpassage beiträgt. Wenn mehrere der gesuchten Wörter gleichzeitig in der selben Textpassage auftreten, werden diese nur einmal in der Tabelle aufgenommen.

Die in die Analyse aufgenommenen Textpassagen aus den Programmen sollen zunächst untersucht und miteinander verglichen werden, um die spezifischen Position der Parteien hinsichtlich des Forschungsgegenstandes darlegen zu können und im Vorhinein mögliche Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Parteien transparent machen zu können. Im Gegensatz zum Datenmaterial der untersuchten Plenardebatten sollen die Ergebnisse der Programme nicht im Sinne der theoriegeleiteten Frame-Analyse auf agonistische und antagonistische Elemente oder radikale Normalisierungstendenzen in Bezug auf den Diskurs zu Gender und gendergerechter Sprache untersucht werden. Die Partei- und Wahlprogramme bilden ausschließlich den notwendigen Vergleichswert, um später in der Analyse die Aussagekraft der Ergebnisse einschätzen zu können. Wenn zum Beispiel ein:e Politiker:in eine Aussage treffen sollte, die im Sinne der Frame-Analyse deutliche Normalisierungstendenzen einer radikalen Position zeigt, inhaltlich aber der Position der Partei deutlich widerspricht, kann dies mit Hilfe der vorab untersuchten Parteiprogramme kontextualisiert und herausgestellt werden. Dennoch kann davon ausgegangen werden, dass im Kontext eines Wahl- oder Parteiprogramms eine Vielzahl an Themen abgedeckt werden muss und demnach die in dieser Arbeit untersuchten spezifischen Themen verhältnismäßig wenig behandelt werden. Aus diesem Grund eignet sich eine tiefgreifende inhaltliche Frame-Analyse mit dem hier gewählten theoretischen Schwerpunkt, vorrangig für die thematisch kompatiblen Plenardebatten. Im Weiteren ist es das Ziel der Analyse der Plenardebatten, ein möglichst aktuelles Bild des politischen Diskurses um Gender und gendergerechte Sprache und insbesondere der Positionen der Konservativen und Rechtspopulist:innen in Österreich und Deutschland zu erhalten. Aus diesem Grund wurde

sich im Rahmen der Frame-Analyse dafür entschieden nur die jüngsten Plenardebatten aus Österreich und Deutschland zu analysieren.

Hinsichtlich der Untersuchung von Frames sollte noch thematisiert werden, dass im Allgemeinen die Schwierigkeit besteht, dass „ihre Bedeutungsstrukturen nur latent bestehen und sie daher im Grunde nur durch einen Interpretationsprozess empirisch gezeigt werden können“ (Oswald 2019: 170), daher empfiehlt es sich, die Methodik der qualitativen Inhaltsanalyse hinzuzuziehen (ebd.: 169 f.). Dies ermöglicht, bei der Auswertung von Textinhalten, gewisse Strukturen im Datenmaterial zu erfassen sowie die Einhaltung der wissenschaftlichen Hauptgütekriterien Objektivität, Reliabilität und Validität zu gewährleisten (ebd.). Im Rahmen dieser Arbeit wurde sich bezüglich der methodischen Vorgehensweise im Kontext der qualitativen Inhaltsanalyse für ein deduktives Verfahren entschieden, bei welchem anhand eines Kategorienschemas Frames gewissen Mustern zugewiesen werden (ebd.: 170). Das methodische Verfahren einer deduktiven Kategorienanwendung zeichnet sich dadurch aus, dass das Kategoriensystem im Voraus theoriegeleitet entwickelt und daraufhin an das zu analysierende Textmaterial herangetragen wird (vgl. Mayring & Fenzl 2019: 638). Zur Gewährleistung der erwähnten wissenschaftlichen Standards stellt der sogenannte Kodierleitfaden (s. Tab. 3) ein zentrales Hilfsmittel dar, hierbei werden Kategoriedefinitionen formuliert und Kodierregeln aufgestellt (ebd.). Auf die Zuweisung von entsprechenden Ankerbeispielen aus dem Datenmaterial wird im Kodierleitfaden verzichtet, da zum einen aufgrund der deduktiven Vorgehensweise das Datenmaterial erst kodiert wird, nachdem bereits das Kategoriensystem theoriegeleitet gebildet wurde. Zum anderen würde die Zuweisung von Textpassagen zu Kategorien vor der eigentlichen Analyse insinuiert, dass alle Kategorien im Datenmaterial anzutreffen seien. Dies wäre einer freien und unvoreingenommenen deduktiven Verfahrensweise zuwider. Die folgenden Kategorien werden im Rahmen der Frame-Analyse verwendet:

| <b>Kategoriensystem</b> |                                                  |
|-------------------------|--------------------------------------------------|
| Kategorie 1a            | Antagonistische Positionierung im Gender-Diskurs |
| Kategorie 1b            | Agonistische Positionierung im Gender-Diskurs    |
| Kategorie 2             | Radikale Normalisierungstendenzen                |
| Kategorie 3             | Immunisierung von Aussagen                       |
| Kategorie 4a            | Ideologische Verweise (Konservatismus)           |

| Kategoriensystem |                                          |
|------------------|------------------------------------------|
| Kategorie 4b     | Ideologische Verweise (Rechtspopulismus) |

**Tabelle 2.** Verwendetes Kategoriensystem

Ergebnisse der Datensuche werden zur *Kategorie 1a* kodiert, wenn im Sinne der antagonistischen Konfrontation bei der eigenen Position der:die Opponent:in als illegitime:r Gegner:in angesehen wird, unabhängig davon, ob eine Konsensfindung möglich wäre. Im Falle des untersuchten Gender-Diskurses könnte sich diese antagonistische Konfrontation beispielsweise darin ausdrücken, dass die Prämisse der gendergerechten Sprache negiert wird und demnach nicht anerkannt wird, dass Gender-Befürworter:innen versuchen, durch einen geschlechterbewussten Sprachgebrauch die Gleichbehandlung aller Geschlechter voranzubringen. Bei der Kodierung von *Kategorie 1b* hingegen werden Ergebnisse der Datenanalyse kodiert, wenn eine sichtbarere agonistische Positionierung vorliegt, welche nicht versucht, die Legitimität der anderen Position abzusprechen, sondern im Sinne der agonistischen Konfrontation der:die Opponent:in als legitime:r Gegner:in anerkannt wird. Im Fall der antagonistischen Unterscheidung zwischen Freund:in und Feind:in, stellt sich die Frage, wer tatsächlich als Feind:in identifiziert wird. Vor der eigentlichen Analyse des Datenmaterials, ist dies relativ schwer zu determinieren. Die im vorangegangenen Kapitel zitierte Literatur hat verdeutlicht, dass das generelle Feindbild keineswegs zementiert ist. In wenigen Fällen wird eine Person oder Gruppe direkt adressiert. Tatsächlich bleibt das Feindbild nebulös, was wiederum den Vorteil mit sich bringt mehrere Personen und Gruppen simultan anzugreifen. Inwieweit dies auch im Datenmaterial der Fall ist, wird die Analyse zeigen. Im Kontext der Parlamentsdebatten soll im Rahmen dieser Arbeit ein:e Gegner:in im Sinne des Agonismus identifiziert werden, wenn diesem:dieser als legitim anerkannt und keine offene Feindseligkeit entgegengebracht wird. Bei einem:einer illegitimen Gegner:in hingegen besteht eine sogenannte antagonistische ‚Freund-Feind-Unterscheidung‘, welche sich in der Rückweisung der Legitimität ausdrückt. Im Kontext des Diskurses zur gendergerechten Sprache könnte diese Legitimität-Rückweisung in einem offenen persönlichen Angriff münden, welcher beispielsweise versucht, die gendergerechte Sprache auf direktem Wege zu verbieten oder ihre Befürworter:innen auszugrenzen. Die Kodierung von *Kategorie 2* erfolgte, wenn eine erkennbare Normalisierung respektive Verharmlosung von Aussagen festzustellen ist. Textpassagen aus dem Datenmaterial werden zu *Kategorie 3* kodiert, wenn eine erkennbare Immunisierung von Aussagen, die als radikal empfunden werden könnten, durch mildere Begriffe zu beobachten ist. Zur Kodierung von *Kategorie 4a* und *4b* kommt es, wenn bei

einer Aussage ein deutlicher Bezug zur politischen Ideologie des Konservatismus (Kategorie 4a), des Populismus (Kategorie 4b) oder einem generellen politischen Glaubenssystem respektive *Belief*-System, welches an ein ideologisches Wertesystem angegliedert ist, festzustellen ist.

Trotz des soeben beschriebenen methodischen Ansatzes, der bestmöglich versucht, die wissenschaftlichen Standards zu gewährleisten, sollte die Frage, wie die radikalen Normalisierungstendenzen im Datenmaterial zu erkennen sind bzw. wie das Fehlen solcher Tendenzen in der Analyse erkannt werden kann, noch genauer geklärt werden. Schließlich soll diese Forschungsarbeit keine voreingenommene Analyse darstellen, die von vornherein radikale Normalisierungstendenzen und einen antagonistischen Ansatz unterstellt. Für mögliche radikale Normalisierungstendenzen, die außerhalb des gesellschaftlich akzeptierten Diskurses bzw. politischen Mainstreams liegen, wurde die Position des Rates für deutsche Rechtschreibung bereits im Kapitel 2.7. ausführlich dargelegt. Die Position des Rates bietet einen Vergleichswert, um festzustellen, wie nah oder weit entfernt die jeweilige Position einer Partei oder eines:iner Politiker:in vom Referenzbereich des Gender-Diskurses ist. Darüber hinaus bilden auch die anderen Kategorien in Kombination miteinander einen Referenzbereich, der eine verzerrte Bewertung von Normalisierungstendenzen offenbaren würde. Zum Beispiel, ob neben *radikalen Normalisierungstendenzen* (Kategorie 2) auch zusätzlich viele *Immunisierungen von Aussagen* (Kategorie 3) oder *ideologische Verweise* (Kategorien 4a & 4b) festgestellt wurden. Hilfreich sind auch die Kodiererergebnisse der Kategorie 1a. Sie zeigen auf, welche Parteien sich im Diskurs um gendergerechte Sprache antagonistisch positionieren und dementsprechend im Sinne Mouffes nicht im Rahmen demokratischer Politik agieren, sondern deliberative Demokratie im Sinne eines Antagonismus betreiben, bei dem „die Legitimität des Gegners und seines Standpunktes geleugnet wird“ (vgl. Mouffe 2007b: 29 f.). Bei Parteien und Politiker:innen, die derart antagonistisch vorgehen, kann zum Teil vermutet werden, dass eine Akkumulation antagonistischer deliberativer Positionierungen im Gender-Diskurs mit radikalen Normalisierungstendenzen einhergeht. Darüber hinaus steht der Vergleich von konservativen und rechtspopulistischen Parteien und Politiker:innen im Zentrum der Analyse. Dementsprechend ist die jeweilige Quantität der kodierten Textpassagen besonders relevant, um zu verdeutlichen, wie ähnlich oder unterschiedlich Konservative und Rechtspopulist:innen im Gender-Diskurs agieren. Darüber hinaus wurden keine Ankerbeispiele in den Kodierleitfaden integriert, da dies unabhängig von der tatsächlichen Analyse voraussetzen würde, dass alle Kategorien im

Datenmaterial bestehen. Auch dies ist ein Hinweis darauf, dass das methodische Vorgehen so unvoreingenommen und ergebnisoffen wie möglich gestaltet wurde.

#### **4. Analyse**

Bei der an die eigentliche Frame-Analyse vorangestellten Betrachtung der Wahl- und Parteiprogramme sind bereits mithilfe der Suche nach einzelnen, für die Thematik dieser Arbeit relevanten Wörtern aufschlussreiche Einsichten zutage getreten. Diesfalls konnten klare Unterschiede zwischen den einzelnen Parteipositionen hinsichtlich gendergerechter Sprache festgestellt werden. Diese Positionen sollen zunächst präsentiert werden, um daran anschließend die Analyseergebnisse der Plenardebatten darzulegen.

##### **4.1 Zu den Wahl- und Parteiprogrammen der untersuchten Parteien**

Die ausgewählten Programme wurden auf mehrere Themen bzw. Begriffe hin durchleuchtet. Zum einen wurde geprüft, ob in den Programmen im Allgemeinen das Thema Geschlecht bzw. Gender zur Sprache gebracht wurde und welches Verständnis davon bei den Parteien vorhanden ist. In diesem Zusammenhang war es auch von Relevanz, ob in den Programmen die Chancengleichheit von allen Geschlechtern respektive Geschlechtergerechtigkeit thematisiert wurde. Zum anderen wurden untersucht, in welchem Verhältnis sich die Parteien zur deutschen Sprache stellen und welchen Stellenwert diese möglicherweise für die Parteien besitzt. Daran schließt sich die für diese Arbeit zentrale Frage an, ob und wenn ja, welche Position die Parteien zur gendergerechten Sprache einnehmen.

Im Rahmen der Begriffssuche konnte der Begriff ‚Geschlecht‘ mit 15 Erwähnungen am häufigsten bei der FPÖ festgestellt werden. Auch in den Parteiprogrammen der AfD sowie der beiden Unionsparteien war die Suche mit jeweils zehn Erwähnungen relativ erfolgreich. Lediglich bei der ÖVP konnten nur vier Ergebnisse ausgemacht werden. In den meisten Textpassagen, in denen von der AfD der Begriff ‚Geschlecht‘ thematisiert wurde, verweist die AfD auf ihr eigenes ‚traditionelles‘ Bild von Geschlechterrollen sowie ihre traditionelle Wertvorstellung, welche beide laut der AfD angeblich in erheblichem Maße durch die sogenannte ‚Gender-Ideologie‘ bedroht werden (vgl. AfD 2022: 55). Laut der AfD marginalisiert „[d]ie Gender-Ideologie [...] naturgegebene Unterschiede zwischen den Geschlechtern und wirkt damit traditionellen Wertvorstellungen [...] entgegen“ (ebd.). Im Weiteren bezieht sich die AfD in den Ausführungen ihres Verständnisses von Geschlecht mehrfach auf die Maßnahmen durch Gender-Mainstreaming. In diesem Zusammenhang stellt sich die AfD bei ihrem eigenen Familien- und Menschenbild „gegen



die vom ‚Gender-Mainstreaming‘ propagierte Stigmatisierung traditioneller Geschlechterrollen“ (ebd.: 41).

Im Wahlprogramm der FPÖ konnten insgesamt 15 Ergebnisse bei der Suche nach dem Begriff ‚Geschlecht‘ ausgemacht werden. Vorrangig fiel der Begriff ‚Geschlecht‘ bei der FPÖ im Kontext der Geschlechtsidentität (vgl. FPÖ 2024: 13). Damit ging an vielen Stellen auch die Thematisierung der *LGBTQIA+ Community* einher. Hierbei wird von der FPÖ zum großen Rundumschlag ausgeholt. Zum einen kritisiert die FPÖ vehement die sogenannte ‚Frühsexualisierung und Queer-Propaganda‘, wonach einerseits angeblich „Kinder und Jugendliche [...] aufgrund der Propaganda verunsichert [sind], was ihre Geschlechtsidentität angeht, und [...] sich eine körperliche Veränderung [wünschen]“ (ebd.). Zum anderen kritisiert die FPÖ den gesellschaftlichen Fortschritt der zunehmenden Respektierung von queeren Menschen, welcher laut der FPÖ dazu geführt hat, dass das eigene Geschlecht sowie die generelle Anzahl der Geschlechter beliebig verändert wird (ebd.). Aus diesen Bedrohungsszenarien wird der Schluss gezogen, die binäre Geschlechterordnung rechtlich in der Verfassung zu verankern, da es laut FPÖ nur zwei Geschlechter gibt, nämlich männlich und weiblich (ebd.: 58).

Auch bei der CSU fiel der Begriff ‚Geschlecht‘ mit 10 Ergebnissen relativ häufig. Vor allem bekennt sich die CSU in ihrem Programm mehrfach zur Gleichberechtigung und Chancengleichheit aller Geschlechter (vgl. CSU 2023: 14). Diesbezüglich positioniert sich die CSU im Kontext der Chancengleichheit gegen stereotypische Rollenbilder und für eine ‚gleichberechtigte Arbeitswelt‘ (ebd.: 64 f.). Ebenfalls wird im Programm der CSU mehrfach die gleichgeschlechtliche Ehe thematisiert. Auf der einen Seite bekennt sich die CSU „zur traditionellen Ehe von Mann und Frau.“ (ebd.: 32). Auf der anderen Seite jedoch positioniert sich die CSU für eine ‚moderne Familienpolitik‘, welche auch gleichgeschlechtliche Ehen inkludiert (ebd.). Im Weiteren heißt es diesbezüglich: „Wir lehnen jede Diskriminierung von gleichgeschlechtlichen Ehen oder Partnerschaften ab“ (ebd.: 23).

Im Fall der CDU konnten in ihrem Programm ebenfalls 10 Erwähnungen des Wortes ‚Geschlecht‘ festgestellt werden. Die Ergebnisse zeigten, dass sich die CDU, ähnlich wie ihre Schwesterpartei, laut ihrem Programm für den Abbau von geschlechtsbasierter Diskriminierung bekennt und für eine bürgerliche Politik eintritt, die allen Geschlechtern zugutekommt (vgl. CDU 2024: 13-15). Ebenfalls eine gleiche Position wie bei der CSU vertritt die CDU hinsichtlich der gleichgeschlechtlichen Ehe. Hierbei bekennt sich die CDU

„zu der Ehe als rechtlich verbindliche und auf Dauer angelegte Verbindung zweier Menschen [...]. Familien in Deutschland sind vielfältig, dazu gehören auch gleichgeschlechtliche Ehen“ (ebd.: 34). Der Begriff ‚Geschlecht‘ wird im Programm der CDU außerdem im Kontext von biologischen (sex) und sozialen Geschlecht (*gender*) erwähnt. In diesem Fall bekräftigt die CDU in ihrem Grundsatzprogramm, dass sie „die Vielfalt sexueller Orientierungen und geschlechtlicher Identität [respektiert]“ (ebd.: 36). Laut ihrem Programm tritt die CDU jeglicher geschlechtsbasierten Diskriminierung entgegen und spricht sich für die Unterstützung von ‚intersexuellen und transsexuellen Menschen‘ aus (ebd.). Gleichwohl wird im Programm auch noch einmal unterstrichen, dass „[d]as biologische Geschlecht [...] eine naturwissenschaftliche Tatsache [ist] und nicht veränderbar. Deshalb halten wir an der rechtlichen Unterscheidung der beiden biologischen Geschlechter fest“ (ebd.: 36). An dieser Stelle sei kurz erwähnt, dass der von der CDU verwendete Begriff der Transsexualität vielerorts in der Kritik steht. Zum einen ergibt sich die Kritik daraus, dass „[a]b den 1950er Jahren [...] ‚Transsexualität‘ von der Medizin und Psychologie als Krankheit definiert [wurde]“ (BUG 2024). Zum anderen wird „[n]eben dem medizinischen Kontext [...] der Begriff ‚Transsexualität‘ auch als irreführend kritisiert, da trans\* Sein unabhängig von der sexuellen Orientierung ist und sich auf die Geschlechtsidentität bezieht“ (ebd.). Des Weiteren erwähnt die CDU in ihrem Programm, dass sie sich „für eine medizinische Versorgung [einsetzt], die geschlechterspezifische Unterschiede berücksichtigt“ (CDU 2024: 60). Diese geschlechtersensible bzw. geschlechtsspezifische Medizin ist auch geläufig unter dem Namen ‚Gendermedizin‘. Diese Gendermedizin hat „zum Ziel [...], eine optimale medizinische Versorgung aller Geschlechter zu ermöglichen. Relevante Untersuchungsaspekte für Gendermedizin sind nicht nur biologischer Art, sondern auch sozialer Natur“ (Pfizer 2024).

Im Fall der ÖVP ergab das Ergebnis der Wortsuche vier Nennungen des Begriffes ‚Geschlecht‘ und damit die geringste Anzahl unter den verglichenen Programmen. Die ÖVP thematisiert in ihrem Wahlprogramm die geschlechterbezogene Gewalt, welche in der Form von Zwangs- und Kinderehen vermeintlich auch Teil der Realität in Österreich geworden sind (vgl. ÖVP 2024: 40). In diesem Zusammenhang wird die zugenommene Anzahl von Geflüchteten für diese geschlechterbezogene Gewalt verantwortlich gemacht (ebd.). Die weiteren Geschlechter-Verweise im Programm der ÖVP beziehen sich zum einen auf die Sprache und zum anderen auf das Gender-Konzept und sollen deswegen an späterer Stelle bei der Nennung der weiteren Suchergebnisse dargelegt werden.

Der zweite Begriff, mit dem die Wahl- und Parteiprogramme durchsucht wurden, war der Begriff ‚Sprache‘. Hier konnten mit jeweils 15 Ergebnissen am meisten Treffer bei der CDU und AfD erzielt werden. Im Grundsatzprogramm der CDU wird an mehreren Stellen eine starke Verbindung zwischen der sogenannten ‚deutschen Leitkultur‘ und der deutschen Sprache hergestellt (vgl. CDU 2024: 2). Diesbezüglich heißt es beispielsweise, dass es keine deutsche Leitkultur geben könne, „ohne Verständnis unserer Traditionen [...], der deutschen Kultur und Sprache sowie unserer Geschichte und der daraus resultierenden Verantwortung“ (ebd.: 32). Ein weiteres häufiges Auftreten des Begriffes ‚Sprache‘ ist im Programm der CDU zu beobachten, wenn die Themen Migration und Integration angesprochen werden. Diese beiden Themen werden mehrfach mit der deutschen Sprache in ein Abhängigkeitsverhältnis gebracht. Hierzu schreibt die CDU in ihrem Programm: „Sprache ist der Schlüssel zu unserer Gesellschaft. Wir erwarten, dass jeder, der dauerhaft bei uns lebt oder leben will, die deutsche Sprache spricht“ (ebd.: 39). Im Weiteren spielt auch die ‚geschlechtergerechte Sprache‘ in dem Grundsatzprogramm der CDU eine Rolle. Die CDU spricht sich für eine ‚geschlechtergerechte Sprache‘ aus, allerdings ohne sogenannten ‚Gender-Zwang‘. Hierzu schreibt die CDU: „Eine Überfrachtung der Menschen durch die Einführung gesellschaftspolitisch aufgeladener Sprachregelungen verunsichert, erschwert die Verständlichkeit und führt zu Konflikten“ (ebd.: 42). Des Weiteren spricht sich die CDU dafür aus, „dass in allen Behörden, Schulen, Hochschulen und anderen staatlichen Einrichtungen sowie im öffentlich-rechtlichen Rundfunk keine grammatikalisch falsche Gender-Sprache verwendet wird“ (ebd.).

Bei der Schwesterpartei der CDU konnten insgesamt zehn Worterwähnungen des Begriffes ‚Sprache‘ festgestellt werden. Ein Thema, welches relativ viel Platz im Programm der CSU einnimmt, ist die ‚Gendersprache‘. Die sogenannte ‚Gendersprache‘ lehnt die CSU in ihrem Grundsatzprogramm mit großer Vehemenz ab und klassifiziert diese als Ideologie mit ‚Umerziehungsfantasien‘, die ‚zutiefst undemokratisch‘ ist:

Die Ideologien von Identitätspolitik, Wokeness und Cancel Culture sind nicht einfach nur Partikularinteressen. Die Verfechter dieser Ideologien streben nach kultureller Hegemonie. [...] Dieses zutiefst undemokratische Verhalten lehnen wir entschieden ab. Sprechverbote, moralische Bevormundung und Umerziehungsfantasien führen zu einer Spaltung der Gesellschaft. [...] Gendersprache und Wokeness sind jedoch keine neuen Freiheiten, sondern illiberales Spießertum. (CSU 2023: 17)

Auch gegenüber der Verwendung einer gendergerechten Sprache an deutschen Hochschulen, insbesondere als Bewertungskriterium, steht die CSU äußerst kritisch

gegenüber (ebd.: 40). Insgesamt verwendet die CSU in ihrem Programm, insbesondere beim Thema der gendergerechten Sprache, im Vergleich zu den Aussagen ihrer Schwesterpartei eine deutlich dezidiertere Sprache.

Im Fall der ÖVP konnten mittels der Suche nach dem Begriff ‚Sprache‘ fünf Ergebnisse im Wahlprogramm ausgemacht werden. Hierbei stand vor allen Dingen die gendergerechte Sprache im Mittelpunkt der Ausführungen (vgl. ÖVP 2024). Die Ergebnisse der Suche sollen zusammen mit den Suchergebnissen zum Begriff ‚Gender‘ dargelegt werden.

Der Begriff ‚Sprache‘ wurde im Programm der AfD mit 15 Nennungen ebenso häufig genannt wie im Programm der CDU. Im Mittelpunkt der Nennungen bei der AfD stand das Thema Kultur und Identität, welche beide laut der AfD eng mit der deutschen Sprache verwoben sind (vgl. AfD 2022: 65). „Als zentrales Element deutscher Identität muss die deutsche Sprache [...] als Staatssprache im Grundgesetz festgeschrieben werden“ (ebd.: 47). Neben den Verweisen auf die deutsche Identität und Kultur nimmt im Grundsatprogramm der AfD auch die Thematik der vermeintlichen ‚geschlechterneutralen Umgestaltung der deutschen Sprache‘ eine zentrale Position ein (ebd.: 55). Die gendergerechte Sprache und vor allen Dingen ihre Verwendung im Rahmen von staatlichen Institutionen lehnt die AfD entschieden ab (ebd.). Bezüglich der gendergerechten Sprache wird von der AfD auch eine Verbindung zur sogenannten ‚Gender-Ideologie‘ hergestellt: „Die Gender-Ideologie und die damit verbundene Frühsexualisierung, staatliche Ausgaben für pseudowissenschaftliche ‚Gender-Studies‘, Quotenregelungen und eine Verunstaltung der deutschen Sprache sind zu stoppen“ (ebd.). Es zeigt sich, dass die AfD teilweise eine recht entschiedene bis radikale Ausdrucksweise verwendet, welche bei der Wortwahl im Grad der Radikalität teilweise über die Ausführungen der CSU hinausgeht.

Im Parteiprogramm der FPÖ konnten insgesamt acht Nennungen des Begriffes ‚Sprache‘ identifiziert werden. Auch im Fall der FPÖ wird versucht, eine starke Verbindung aus Sprache und österreichischer Kultur bzw. Identität aufzubauen (vgl. FPÖ 2024: 59). Hierzu heißt es u. a.: „Wir bekennen uns dazu, dass die deutsche Sprache der wichtigste Träger unserer Kultur ist“ (ebd.). In diesem Zuge wird von der FPÖ bedauernd festgestellt, dass es eine Zunahme von Anglizismen sowie einen generellen Zuwachs des englischen Sprachgebrauchs in Österreich gibt, was die FPÖ vehement beanstandet. Ebendeshalb

fordert die FPÖ „dieser schleichenden Verdrängung unserer Sprache entgegenzuarbeiten“ (ebd.).

Der dritte Suchbefehl, mit dem die ausgewerteten Wahl- und Parteiprogramme durchsucht wurden, war der Begriff ‚Gender‘. Vor allem bei der AfD konnten mit 18 Worterwähnungen relativ viele Nennungen festgestellt werden. Insbesondere der Begriff ‚Gender-Mainstreaming‘ fiel bei der AfD im Gender-Kontext relativ häufig. Mit Blick auf die Ziele, welche mit Gender-Mainstreaming verfolgt werden, positioniert sich die AfD in ihrem Programm ganz unmissverständlich gegen Maßnahmen durch Gender-Mainstreaming (vgl. AfD 2022: 55). Diesbezüglich sammeln sich bei der AfD relativ viele Begriffe rund um Gender auf verhältnismäßig engen Raum:

Die Gender-Ideologie und die [...] pseudowissenschaftliche ‚Gender-Studies‘, Quotenregelungen und eine Verunstaltung der deutschen Sprache sind zu stoppen. Gleichberechtigung muss wieder Chancengleichheit bedeuten. Viele der im Bereich des ‚Gender-Mainstreamings‘ vertretenen Ansichten widersprechen den Ergebnissen der Naturwissenschaft, der Entwicklungspsychologie und der Lebenserfahrung. (AfD 2022: 55)

Diese Textpassage verweist auf verschiedene Positionen, welche die AfD vertritt. Erstens wird hier der Ideologievorwurf am Gender-Konzept sowie den Gender Studies, welche für die AfD keine ernsthafte Wissenschaft darstellt, bekundet. Zweitens werden die dem Konzept von Gender-Mainstreaming zugrunde liegenden Prämissen infrage gestellt, da sie angeblich nicht den Erkenntnissen aus ‚der Naturwissenschaft, der Entwicklungspsychologie und der Lebenserfahrung‘ entsprechen. Drittens wird in dieser Textpassage auch Bezug genommen auf die gendergerechte Sprache sowie Quotenregelungen. All dies wird von der AfD einer vermeintlichen Gender-Ideologie zugesprochen, welche die AfD eindringlich ablehnt. In ihren weiteren Ausführungen untermauert die AfD zum einen, dass sie die ‚gegenderte‘ Sprache, welche für sie eine ‚politisch korrekte Sprachvorgabe‘ darstellt, ablehnt (ebd.: 47). Zum anderen arbeitet sich die AfD weiter am Thema der ‚Gender-Forschung‘ ab, welche sie schleunigst einstellen möchte (ebd.: 52). Darüber hinaus verwendet die AfD, wie es bereits bei der CDU festgestellt wurde, den in der Kritik stehenden antiquierten Begriff der ‚Transsexualität‘ (ebd.: 54). Im Falle der CDU war dieser jedoch positiv konnotiert, was beim Programm der AfD nicht zutrifft (ebd.).

Im Grundsatzprogramm der CSU konnten insgesamt vier Nennungen des Begriffes ‚Gender‘ festgestellt werden. Wie bereits in den Ausführungen zu den Ergebnissen des Begriffes ‚Sprache‘ angesprochen wurde, thematisiert die CSU in ihrem Programm auch

die sogenannte ‚Gendersprache‘. Im Allgemeinen steht die CSU der gendergerechten Sprache äußerst abweisend gegenüber (vgl. CSU 2023: 100). Die vermeintliche ‚Gender-Ideologie‘ wird ebenfalls im CSU-Programm erwähnt. Darin heißt es: „Eine Gesellschafts- und Bildungspolitik, die der Gender-Ideologie und unangemessenen Frühsexualisierung folgt, lehnen wir ab“ (ebd.: 17).

Innerhalb des CDU-Programmes konnte insgesamt dreimal die Nennung des Begriffes ‚Gender‘ festgestellt werden. Die CDU betont in ihrem Programm, dass sie „die Vielfalt sexueller Orientierungen und geschlechtlicher Identität [respektiert]“ (CDU 2024: 36). Allerdings betont die CDU in diesem Zusammenhang auch, dass sie sich gegen einen ‚ideologischen Genderbegriff‘ stellt (ebd.). Hinsichtlich der gendergerechten Sprache betont die CDU, dass sie für diese ist, jedoch einen sogenannten ‚Gender-Zwang‘ ablehnt und sich gegen die Verwendung einer ‚grammatikalisch falschen Gender-Sprache‘ in öffentlichen Institutionen ausspricht (ebd.: 42).

Im Programm der FPÖ konnten mit 13 Suchergebnissen relativ viele Verweise auf den Begriff ‚Gender‘ gefunden werden. Unter Verwendung von despektierlichen Begriffen wie ‚Genderwahn‘ und ‚LGBTIQ-Propaganda‘ wird von der FPÖ ein konspiratives Bedrohungsszenario aufgebaut, wonach sich die FPÖ „gegen permanente Transgender-Gehirnwäsche [verwehrt], die letztlich nur auf eine Zersetzung unserer gesellschaftlichen Grundlagen abzielt“ (FPÖ 2024.: 13). Dieses Szenario wird durch anschließende Ausführungen weiter ausgebaut. Diesbezüglich heißt es: „Wir setzen uns für den Schutz unserer Kinder ein und lehnen die Indoktrinierung mit Transgender-Ideologie entschieden ab“ (ebd.). In diesem Kontext fordert die FPÖ auch „inter- oder transsexuelle Athleten nicht bei Frauensport-Wettbewerben antreten“ zu lassen (ebd.: 59). Über die Kritik an dem Begriff der Transsexualität wurde bereits weiter oben hingewiesen. Im Zusammenhang mit der angeblichen Gefahr des ‚Genderwahns‘ wird von der FPÖ auch die vermeintliche ideologische Unterwanderung der Wissenschaft durch ‚Wokeness‘ und Gender-Mainstreaming angesprochen (ebd.: 79). Auch auf das Thema der gendergerechten Sprache kommt die FPÖ in ihrem Programm ausführlich zu sprechen. Hierbei positioniert sich die FPÖ eindeutig gegen die gendergerechte Sprache und fordert ein Verbot dieser im öffentlichen Bereich (ebd.: 59). Die FPÖ argumentiert, dass ein angeblicher ‚Genderzwang‘ existiert, welcher Studierende dazu zwingt, ‚skurrile Sonderzeichen‘ zu verwenden, da Studierende ansonsten mit einer schlechteren Benotung rechnen müssen (ebd.). Entsprechend fordert die FPÖ, dass „Kinder das Recht [haben], die deutsche

Sprache ohne ideologische Verbrämungen, insbesondere ohne ‚Gender-Experimente‘, zu erlernen“ (ebd.: 56). Alles in allem drückt sich im Wahlprogramm der FPÖ eine über die Kritik am Konzept Gender hinausgehende Meinung aus, welche unverkennbare Elemente der konspirativen Narrative des Anti-Genderismus aufweist (vgl. Strube 2023: 222).

In dem Programm der ÖVP konnten insgesamt 11 Ergebnisse bei der Suche nach dem Begriff ‚Gender‘ ausgemacht werden. In Bezug auf Gender spricht die ÖVP von einem ‚Hype‘ von Gender-Themen und -Ideologien, welche vor allem Kinder und Jugendliche ‚herausfordere‘ (vgl. ÖVP 2024: 36). Wie im Fall der FPÖ thematisiert auch die ÖVP die Teilnahme von Transfrauen bei Sportveranstaltungen (ebd.: 57). Zwar entspricht der Grad der Radikalität in der Wortwahl bei der ÖVP, nicht dem der FPÖ, dennoch spricht sich auch die ÖVP gegen die Teilnahme von „biologische[n] Männer an Sportveranstaltungen für Frauen“ (ebd.) aus. Zur gendergerechten Sprache sagt die ÖVP Folgendes:

Gleichbehandlung und Gleichstellung von Männern und Frauen ist uns ein wichtiges politisches Anliegen. Und das gilt selbstverständlich auch in der Sprache. Die Debatte über Maßnahmen für mehr Fairness darf aber nicht von der Diskussion über das sprachliche ‚Gendern‘ überschattet werden, wie das teilweise heute der Fall ist. (ebd.)

Infolgedessen spricht sich die ÖVP gegen ein ‚übertriebenes‘ Gendern in der Verwaltung aus, was die Abschaffung der Verwendung von Sonderzeichen beim Gendern bedeutet (ebd.).

Die verschiedenen aus den Programmen herausgefilterten Positionen der Parteien zu Gender und gendergerechter Sprache werden zum Ende des Kapitels noch einmal herangezogen werden, um die späteren Analyseergebnisse aus den Plenardebatten im Kontext der Parteilinien zu vergleichen und so die Ergebnisse der Arbeit insgesamt zu kontextualisieren und komplementieren.

#### 4.2 Analyse der Plenardebatten aus Österreich und Deutschland

Im Hinblick auf die analysierten Plenardebatten sollen zunächst die Ergebnisse der Debatten aus Österreich vorgestellt werden, gefolgt von den Plenardebatten aus Deutschland. Darauf aufbauend können schließlich im Diskussionsteil die beiden Länder und Parteien tiefgreifend verglichen werden, um die Forschungsfrage und die aufgestellten Hypothesen zu beantworten.

#### 4.2.1 Zur FPÖ

Im Rahmen der Kodierung konnten hinsichtlich der Aussagen der FPÖ-Politiker:innen fünf Textpassagen zur Kategorie 1a *Antagonistische Positionierung im Gender-Diskurs* kodiert werden. Hierzu kann gesagt werden, dass sich im Datenmaterial vereinzelt Stellen finden lassen, in denen sich eine deutliche Gegenposition im Geschlechterdiskurs ausdrückt, einschließlich des Themas der gendergerechten Sprache und des Gender-Begriffes. Dass diese kodierten Textpassagen darüber hinaus auch von antagonistischer Natur sind, hat sich u. a. darin ausgedrückt, dass die FPÖ die inhärenten Überzeugung vertritt, dass die Sprache nicht das Denken in geschlechtsbedingten Rollenbildern formt (s. Anhang 3, S. 113) und folglich auch Frauen mittels der gendergerechten Sprache nicht zu mehr Gleichberechtigung verholfen werden kann (s. Anhang 3, S. 124 f.). Diese als illegitim angesehene Annahme wird als ‚ideologischer Fehlschluss‘ interpretiert bzw. diffamiert. Diesbezüglich soll im Diskussionsteil noch einmal auf den Ideologie-Vorwurf, welcher bereits im Kapitel 2.7. thematisiert wurde, eingegangen werden. Die antagonistische Haltung der FPÖ wird damit abgerundet, dass die FPÖ einen zusätzlichen Entschließungsantrag in der Debatte einbringt, welcher bereits mit dem Titel ‚Gender-Stopp‘ offenlegt, dass die FPÖ die Legitimität der gendergerechten Sprache und derjenigen, die diese befürworten, abspricht und weder für eine Konsensfindung offen ist, noch die generelle Legitimität der Gender-Befürworter:innen anerkennt (s. Anhang 3, S. 118). Im Weiteren drückt sich die antagonistische Legitimationsverweigerung darin aus, dass im Rahmen des Entschließungsantrags ein Verbot der gendergerechten Sprache gefordert wird (s. Anhang 3, S. 118). An mehreren Stellen wird außerdem deutlich, dass sich die FPÖ gegen die Verwendung von sogenannten ‚Genderzeichen‘ im Rahmen der gendergerechten Sprache ausdrückt (s. Anhang 3, S. 118). Allerdings betont die FPÖ auch, dass die Empfehlung des Rates für deutsche Rechtschreibung eingehalten werden soll. Wie bereits im Literaturteil aufgezeigt wurde, spricht sich der Rat für die Begegnung aller Menschen mit einer gendergerechten Sprache aus, allerdings wird die gendergerechte Schreibweise mit Sonderzeichen gegenwärtig vom Rat nicht empfohlen (vgl. Rat für deutsche Rechtschreibung 2023). Dementsprechend sind Formen der gendergerechten Sprache wie Passivformulierungen oder substantivierte Partizipien zulässig. In diesem Zusammenhang äußert sich die FPÖ auch abweisend. Bezug nehmend auf diese Form der gendergerechten Sprache heißt es: „Wenn Frauen gar nicht mehr Frauen genannt werden [...] dann fühlt sich das nicht an wie der Fortschritt der Frauenbewegung“ (s. Anhang 3, S. 117). Inwieweit sich demnach die FPÖ tatsächlich hinter die Empfehlung des Rates einreihet, bleibt zweifelhaft. Dies ist zusätzlich fragwürdig,



da, wie oben aufgezeigt, die FPÖ im Gegensatz zum Rat die Legitimationsgrundlage der gendergerechten Sprache nicht anerkennt. Hierauf soll im Diskussionsteil noch einmal Bezug genommen werden.

Im Rahmen der Kodierung hinsichtlich der Frame-Technik der Normalisierungsstrategie konnten sechs Textpassagen aus den Aussagen der FPÖ-Politiker:innen zur Kategorie 2 *Radikale Normalisierungstendenzen* und neunmal Kategorie 3 *Immunisierung von Aussagen* kodiert werden. Auffällig im Kontext der *radikalen Normalisierungstendenzen* ist der Aufbau von verschiedenen konspirativen Bedrohungsszenarios. Beispielsweise wird diesbezüglich behauptet, dass die sogenannte ‚Genderei‘, also die gendergerechte Sprache der Bevölkerung aufgezwungen werden soll (s. Anhang 3, S. 123). Dieses Vorgehen kann im Sinne des Kodierleitfadens als radikale und abseits der konventionellen Interpretation der Gender-Thematik liegende Anschauung interpretiert werden. Ein weiteres Beispiel für die Ausführung dieser konspirativen Theorie ist das folgende Zitat: „Unter dem Vorwand der Gleichstellung wird unsere Sprache und damit unser Denken zunehmend durch den Gender-Zwang im politischen Interesse radikaler Gruppen verfremdet, eingeschränkt und verstümmelt“ (s. Anhang 3, S. 118). Hierbei drückt sich erneut aus, dass die FPÖ der Annahme widerspricht, dass die gendergerechte Sprache dem Zweck der Geschlechtergerechtigkeit dient. An andere Stelle wird diesfälligerweise die Behauptung aufgestellt: „Durch [Sonderzeichen] und dergleichen werden Frauen zur Seite gedrängt“ (s. Anhang 3, S. 117). Insofern wird der gendergerechten Sprache nicht nur abgesprochen, dass sie ihr Ziel, nämlich für die Gerechtigkeit aller Geschlechter in der Sprache einzutreten, nicht erreichen kann, sondern darüber hinaus auch, dass die gendergerechte Sprache als Deckmantel ihrer Befürworter:innen fungiert und eigentlich die Sprache ‚verstümmeln‘ soll, um aufgrund der politischen Interessen einer radikalisierten Gruppierung diese ‚Genderitis‘ der Bevölkerung aufzuzwingen (s. Anhang 3, S. 118). In Verbindung mit diesen außerhalb der konventionellen Interpretation liegenden Äußerungen wird an zahlreichen Stellen von den Politiker:innen der FPÖ versucht, Aussagen im Vor- oder Nachhinein zu immunisieren, da diese ansonsten von den Rezipient:innen vermutlich als anstößig empfunden werden könnten. So wird beispielsweise der Autor Uwe Tellkamp erwähnt, um aufzuzeigen, dass selbst deutschsprachige Autor:innen die gendergerechte Sprache als ‚Vergewaltigung der deutschen Sprache‘ betrachten (s. Anhang 3, S. 123). Wenn demnach selbst Autor:innen im Sprachgebrauch schon auf metaphorische Vergewaltigungsverdachte zurückgreifen, schließt sich ein weiterer Ausbau von radikalen Äußerungen und Ideen höchst-

wahrscheinlich unkomplizierter an. Ebenso wird der Verweis auf Frauen, die durch geschlechtergerechte Sprache angeblich diskriminiert werden, oder der berechtigte Einwand von FPÖ-Politiker:innen, dass Menschen mit Hör-, Seh- oder Lernbehinderungen mit gendergerechter Sprache große Probleme haben, von der FPÖ im Sinne einer ‚*Das-wird-man-ja-wohl-noch-sagen-dürfen*‘-Immunisierung missbraucht. Dies zeigt sich darin, dass anschließend nach den genannten Aussagen seitens der FPÖ behauptet wird, dass Menschen von radikalisierten Gruppen in den „Genderwahn“ gezwungen werden und jene, die sich diesem Zwang widersetzen, angeblich als „frauenfeindlich, transfeindlich und rassistisch“ gebrandmarkt werden (vgl. Anhang 3, S. 118). Abschließend sei diesbezüglich noch erwähnt, dass an zahlreichen Stellen despektierliche Begriffe wie ‚Genderei, Gender-Wahnsinn oder Genderitis‘ verwendet werden, um die gendergerechte Sprache zu diffamieren. Dies kann gleichermaßen als Akt der Immunisierung begriffen werden, da dadurch sukzessive der Diskurs immer weiter in eine unsachliche Ecke verrückt werden kann.

Das Ergebnis, dass die gerade dargelegten Äußerungen der FPÖ-Politiker:innen ein radikales Element besitzen, welches entweder versucht wird zu immunisieren oder normalisieren, erhärtet sich noch einmal, wenn die ausgemachten ideologischen Verweise hinzugezogen werden. Obwohl lediglich jeweils eine Textpassage zur Kategorie 4a und 4b kodiert werden konnten, können auch hier wichtige Einblicke gewonnen werden. Einerseits konnte eine Äußerung im Sinne des Populismus festgestellt werden. Wie bereits im Theorieteil beschrieben, spaltet der Populismus die Gesellschaft letztlich in zwei homogene antagonistische Gruppen. Das ‚wahre Volk‘ und die ‚korrupte Elite‘ stehen sich dabei gegenüber (vgl. Mudde 2004: 543). Der Populismus vertritt dabei die Auffassung, dass die Politik der Ausdruck des allgemeinen Volkswillens sein muss und dass dieser Wille angeblich ausschließlich von den populistischen Vertreter:innen repräsentiert wird (ebd.). In diesem Kontext wird von dem FPÖ-Abgeordneten Alois Kainz angesprochen, dass eine große Bevölkerungsgruppe laut dem Volksbegehren gegen die gendergerechte Sprache ist, jedoch wird dem Willen dieser Menschen nicht Gehör verschafft: „eine kleine Mehrheit einer großen Bevölkerungsmasse mit großem Druck die Genderei aufzwingen möchte“ (s. Anhang 3, S. 123). Hierbei drückt sich zum einen eine populistische Rhetorik aus und zum anderen die Normalisierung einer radikalen Aussage, welche behauptet, dass der Bevölkerung von ‚einer kleinen Mehrheit‘ die ‚Genderei‘ aufgezwungen werden soll (ebd.). Hinsichtlich der Kategorie 4a konnte bei der FPÖ eine Textpassage ausgemacht werden, welche Elemente des Konservatismus aufweist. Hierzu heißt es: „Ich

liebe meine Muttersprache und meine Sprache ist mein Daheim“ (s. Anhang 3, S. 123). Bei der kodierten Textstelle wird ein direkter Bezug zwischen der deutschen Sprache und der Heimat, also Österreich, hergestellt. Hierbei drückt sich im Sinne der verwendeten Definition des Konservatismus einerseits die Stärkung der Tradition aus und andererseits das Prinzip der Identität (vgl. Schubert & Klein 2020: 212).

#### 4.2.2 Zur ÖVP

Im Rahmen der Kodierung der Aussagen von den Politiker:innen der ÖVP konnten im Datenmaterial acht Textpassagen zur Kategorie 1b *Agonistische Positionierung im Gender-Diskurs* zugeordnet werden. Aussagen im Sinne der Kategorie 1a *Antagonistische Positionierung im Gender-Diskurs* konnten hingegen keine bei den Politiker:innen der ÖVP festgestellt werden. Auch die restlichen Kategorien konnten bei der ÖVP keinen Textpassagen zugeordnet werden. Dies unterstreicht die eher agonistische Position der ÖVP. Die agonistische Beschaffenheit der Aussagen der Politiker:innen drückt sich u. a. darin aus, dass die Legitimationsgrundlage der gendergerechten Sprache nicht abgesprochen wird, also „eine Wir-Sie-Beziehung [besteht], bei der die konfligierenden Parteien die Legitimität ihrer Opponenten anerkennen“ (Mouffe 2007b: 30). In diesem Kontext stellt beispielsweise die ÖVP-Abgeordnete Elisabeth Pfurtscheller folgendes fest:

Gleichstellung und Gleichbehandlung nicht nur durch Sprache ausgedrückt werden, sondern im täglichen Leben ihren Niederschlag finden müssen. Unsere Gesetze sind Gott sei Dank auch so verfasst, dass sie das garantieren, aber im gesellschaftlichen Leben gibt es einfach noch ganz viele Nachteile für uns Frauen – strukturelle Nachteile, Nachteile, die von manchen Parteien und auch von Bevölkerungsgruppen befeuert werden. Solange das so ist, werden wir uns sicher nicht unter den Schirm eines generischen Maskulinums begeben. (s. Anhang 3, S. 115)

Es wird hierbei versucht auszudrücken, dass es auch andere Wege zur Erfüllung der Geschlechtergerechtigkeit gibt, allerdings nimmt auch die gendergerechte Sprache laut dieser Position eine wesentliche Rolle ein, da das generische Maskulinum hierfür nicht ausreichend ist. An anderer Stelle heißt es anerkennend mit Bezug auf die Empfehlung des Rates für deutsche Rechtschreibung: „Deswegen begrüße ich, was der deutsche Rechtschreibrat gesagt hat, Kollegin Pfurtscheller hat es auch schon zitiert. Er sagt nämlich: Bitte gendert, wie ihr wollt [...] aber verwendet keine Sonderzeichen“ (s. Anhang 3, S. 121). Demzufolge lässt sich bei den Aussagen der ÖVP-Politiker:innen eine Position anerkennen, welche auf keinen zwanghaften Konsens abzielt, sondern, anders als bei der FPÖ, im Diskurs zur gendergerechten Sprache eine agonistische Position einnimmt, welche die Legitimität der gendergerechten Sprache sowie die Absichten ihrer

Vertreter:innen anerkennt. Einzig die Form ebendieser wird nicht gleichermaßen vertreten, wie bei anderen Befürworter:innen der gendergerechten Sprache.

#### 4.2.3 Zur AfD

Im Rahmen der Kodierung konnten hinsichtlich der Aussagen der AfD-Politiker:innen zwei Textpassagen zur Kategorie 1a *Antagonistische Positionierung im Gender-Diskurs* kodiert werden. In den kodierten Textpassagen tritt klar hervor, dass die AfD die Legitimität des:der Opponent:in im Gender-Diskurs und seiner:ihrer Haltung abspricht. Zum einen werden Bezüge zur Genderforschung hergestellt, der man eine wissenschaftliche Vorgehensweise im Sinne der wissenschaftlichen Gütekriterien abspricht (s. Anhang 4, S. 136). In diesem Zusammenhang werden Wissenschaftler:innen der Genderforschung respektive Gender Studies als ‚Genderideologen‘ diskreditiert (s. Anhang 4, S. 137). Hierbei wird eine Verbindung hergestellt zur angeblichen ‚Diktatur der Gendersprache‘, welche die Befürworter:innen der gendergerechten Sprache angeblich herbeiführen wollen (s. Anhang 4, S. 136). In diesem Fall liegt ebenfalls eine *radikale Normalisierungstendenz* im Sinne von Kategorie 2 vor. Im Allgemeinen wird die feindliche Anti-Haltung der AfD im Gender-Diskurs deutlich durch die zahlreichen Verweise auf die sogenannte ‚aggressive Genderideologie‘ (s. Anhang 4, S. 143).

An diese Beobachtungen schließt sich Kategorie 2 an, welche kodiert wurde, wenn eine Normalisierung respektive Verharmlosung von Aussagen vorlag, welche sich außerhalb des Mainstreams sowie gesellschaftlich akzeptierten Diskurses befinden. Insgesamt konnten bei der AfD 9 Textpassagen zur Kategorie 2 kodiert werden, was den Grad der Radikalität in ihren Aussagen widerspiegelt. Diese radikalen Aussagen zeichnen sich inhaltlich dadurch aus, dass das Konzept Gender als etwas gefährliches dargestellt wird, was u. a. angeblich die Gesundheit der Kinder gefährdet (s. Anhang 4, S. 136). Dieses ‚manipulatorische‘ Vorgehen wiederum ist laut der AfD von den sogenannten ‚Genderideologen‘ intendiert, da diese angeblich das biologische Geschlecht verdrehen und negieren (s. Anhang 4, S. 142). Die Quintessenz der radikalen und antagonistischen Vorgehensweise der AfD lässt sich im folgenden Zitat relativ gut veranschaulichen:

Gendern trennt. Es ist reine Ideologie. Es geht beim Gendern auch nicht darum, Frauen aus dem Patriarchat zu befreien. Wäre das so, würden die linken Befürworter des Genderns nicht gleichzeitig Millionen von Männern aus den patriarchalischsten Gesellschaften dieser Welt importieren. Nein, meine Damen und Herren, es geht beim Gendern um Macht, um linke Herrschaft und die Unterdrückung der Mehrheit, die diesen Quatsch wie wir zu Recht ablehnt. (s. Anhang 4, S. 128 f.)

In diesem Zitat lassen sich mehrere Einsichten gleichzeitig feststellen. Erstens wird hier die Legitimität der gendergerechten Sprache gänzlich abgesprochen, da diese angeblich eine spalterische Ideologie sei, welche nicht einmal das einlösen könne, für was sie u. a. stehe, nämlich Frauen zu mehr Gleichberechtigung zu verhelfen. Zweitens wird hier die äußerst zweifelhafte These aufgestellt, dass die ‚linken‘ Befürworter:innen, welche sich für das Gendern aussprechen, nicht im Sinne der Frauen agieren, da sie angeblich Männer „aus den patriarchalischsten Gesellschaften dieser Welt importieren“ (s. Anhang 4, S. 128 f.). Dieser Ressentiments schürende Verweis stellt in Verbindung mit der konspirativen Theorie, wonach die Menschen von einer linken Herrschaft unterdrückt werden, im Sinne von Kategorie 2 eine radikale Normalisierungstendenz dar. Drittens wird hier ein Bezug zu einer angeblich unterdrückten Mehrheit hergestellt, welche unter der ‚linken Herrschaft‘ leidet. Dies ist eine klare Äußerung im Sinne des Populismus, welcher die Gesellschaft in zwei homogene und antagonistische Gruppen aufteilt: das ‚wahre Volk‘ und die ‚korrupte Elite‘ und unterstreicht noch einmal mehr, dass es sich um eine außerhalb der konventionellen Interpretation liegende Position handelt (vgl. Mudde 2004: 543).

Die Kategorie 3 *Immunisierung von Aussagen* konnten im Datenmaterial der AfD insgesamt sechsmal kodiert werden. Hierbei wurde deutlich, dass die AfD versucht, ein Bild der Ungerechtigkeit zu kreieren, welches erfordert bestimmte Dinge, welche ansonsten möglicherweise als unangebracht erscheinen würden, zu fordern. So heißt es zum Beispiel: „Die Genderideologie stellt übrigens auch die Rechte von Frauen und Homosexuellen infrage. Eine kluge Frau wie Alice Schwarzer hat das längst erkannt. Deshalb wird sie aus der linken Ecke auch mit Hass und Häme überzogen.“ (s. Anhang 4, S. 136). Demnach darf angeblich niemand, nicht einmal ‚Frauen und Homosexuelle‘ sich gegen Gender oder die gendergerechte Sprache aussprechen. Eine andere Vorgehensweise im Rahmen der *Immunisierung von Aussagen* bildet der Verweis auf eine vermeintliche Mehrheit an Menschen, welcher durch die AfD wieder Gerechtigkeit verschafft werden muss: „Immer mehr Menschen erkennen, dass wir richtig liegen, ganz im Gegensatz zu dieser Regierung [...] während sich das Volk an [...] die links-woke Zwangsdressur des Genderns gewöhnen soll. Wir lehnen das ab“ (s. Anhang 4, S. 128). Ein weiterer Beleg eines ‚Das-wird-man-ja-wohl-noch-sagen-dürfen-Frames‘ bildet das folgende Zitat: „Meine Damen und Herren, die Deutschen haben keine Lust auf linke Sprachdressur. Also: Schluss mit diesem aufgezwungenen Genderunsinn!“ (s. Anhang 4, S. 127).

Zuletzt seien im Kontext der AfD-Aussagen noch die *ideologischen Verweise* nach Kategorie 4a und 4b erwähnt. Im Ganzen konnte jeweils zweimal Kategorie 4a und Kategorie 4b im Datenmaterial kodiert werden. Hier zeigt sich, dass zwar bei der AfD auf populistische Stilmittel zurückgegriffen wird, indem auf eine angebliche unterdrückte Mehrheit Bezug genommen wird, aber auch Elemente des Konservatismus sich in den Ausführungen der AfD-Politiker:innen finden lassen. So heißt es einerseits im Sinne eines konservativen Identität-Bezuges: „Natürlich lehnt auch die AfD das Gendern ab, weil das Gendern unsere schöne und natürlich gewachsene Sprache gewaltsam zerstört, eine der schönsten Sprachen der Welt, [...] weil die deutsche Sprache Heimat und Kultur bedeutet“ (s. Anhang 4, S. 128). Andererseits wird daran anschließend gemäß einer populistischen Vorgehensweise behauptet: „weil wir die Interessen und den Willen des Volkes vertreten. Das wird immer mehr Menschen bewusst. 20 Prozent sprechen hier eine deutliche Sprache.“ (s. Anhang 4, S. 128). Dies zeigt, dass die AfD zwar mit populistischen Elementen arbeitet, aber auch Elemente des Konservatismus nicht ausspart.

#### 4.2.4 Zur CDU/CSU

Beim Datenmaterial der Fraktion CDU/CSU konnte insgesamt zehnmal Kategorie 1b *Agonistische Positionierung im Gender-Diskurs* kodiert werden. Die Kategorie 1a hingegen konnte bei den Unionsparteien nicht ausgemacht werden. Die Äußerungen der Politiker:innen der Union waren durch eine generelle Sachlichkeit gekennzeichnet, welche den Diskurs jedoch nicht zwanghaft in die Richtung eines Konsenses gedrängt hat. Vielmehr wurde ein Austausch der verschiedenen Meinungen im Sinne des Agonismus ermöglicht, wobei nicht feindselige Anschuldigungen geäußert oder Versuche unternommen wurden, anderen die Legitimität im Gender-Diskurs zu entziehen. Folgendes Zitat von Katja Leikert verdeutlicht, wie die Unionsparteien die Grundlage in der Diskussion um gendergerechte Sprache anerkennen, demnach sich auf den politischen Raum geeinigt wird, in dem diskutiert werden kann und auch Dissense zulässig sind:

Muss man das alles, mit Doppelpunkt, Sternchen usw., immer gut finden? Muss man nicht; es geht auch ums eigene Sprachempfinden. Jeder hat da eine andere Sprachästhetik. Ich weiß nicht, ob man „Studierende“ oder „Student/-innen“ braucht. [...] Es gibt Regeln, die der Rat für deutsche Rechtschreibung festlegt. Er hat auch festgelegt, dass er Sternchen, Doppelpunkte und diesen Unterstrich nicht so gut findet. Das ist die empfohlene Rechtschreibung. Der Rat erkennt aber auch an – und ich zitiere ganz schnell noch –, dass ‚allen Menschen mit geschlechtergerechter Sprache begegnet werden soll‘. (s. Anhang 4, S. 130)

An einer anderen Stelle wird das biologische Geschlecht thematisiert. Auch hier wird von der Union versucht, die Debatte um Gender und gendergerechte Sprache zu versachlichen, um darauf aufbauend die Diskussion fortführen zu können:

Dabei stehen der biologische Unterschied zwischen Mann und Frau und die Existenz von Intersexualität in der Wissenschaft nicht zur Disposition. Man kann es drehen und wenden, wie man will: Von Geburt an haben alle Menschen ein X- oder ein Y-Chromosom und infolgedessen über 99 Prozent eine klare biologische Geschlechterzuordnung. Doch die Annahme, das biologische Geschlecht lege schon fest, wie jemand zu leben habe, führt in der Gesellschaft zu Diskriminierung und den Einzelnen ins Unglück. (s. Anhang 4, S. 141)

Obwohl die Äußerungen der CDU/CSU hinsichtlich der Frame-Technik der Normalisierungsstrategie keine große Radikalität aufweisen, konnten doch zwei Textpassagen zur Kategorie 3 *Immunisierung von Aussagen* kodiert werden. Der Abgeordnete Philipp Amthor (CDU) sagt in diesem Kontext Folgendes: „wir übernehmen, wie dieses Beispiel zeigt, Mehrheitspositionen der deutschen Bevölkerung, die Genderzwang und linke Identitätspolitik ablehnt“ (s. Anhang 4, S. 133). Weiter heißt es: „Die Mehrheit der Menschen in unserem Land will keine Sprechverbote, [...] sie will keine Volkserziehungsattitüde, und die Mehrheit der Menschen in unserem Land lehnt linke Identitätspolitik ab“ (s. Anhang 4, S. 133). Hier wird ein ähnliches Bedrohungsszenario wie bei den Ausführungen der Rechtspopulist:innen konstruiert. Es wird mit der ‚linken Identitätspolitik‘ ein generischer Gegner gezeichnet, welcher vermeintlich mittels einer ‚Volkserziehungsattitüde‘ die Bevölkerung mit Sprechverboten bedrängen will. All diese Ausführungen entsprechen auch zu einem hohen Grad dem Duktus des *Das-wird-man-ja-wohl-noch-sagen-dürfen-Frames*. Gleichwohl schließen sich an die Ausführungen von Philipp Amthor (CDU) keine expliziten radikalen Äußerungen an. Nichtsdestotrotz können solche Bedrohungsszenarien weitere radikale Äußerungen salonfähig machen, was letzten Endes vorrangig den Feind:innen der Demokratie in die Karten spielen kann. Ebenso kann die Übernahme von radikaleren Begriffen, welche vorrangig von rechtspopulistischen Parteien verwendet werden, auch ein erster Ausdruck dafür sein, dass die zunehmende Normalisierungsstrategie der Rechtspopulist:innen von Erfolg gekrönt ist.

Bezüglich der *ideologischen Verweise* nach Kategorie 4a und 4b, konnte im Datenmaterial der CDU/CSU drei Textpassagen der Kategorie 4a zugewiesen werden. In den kodierten Aussagen wurde einerseits der Konservatismus und seine Betonung von Tradition indirekt durch die Hervorhebung der christlichen Werte thematisiert (s. Anhang 4, S. 142). Andererseits wurde auch der Konservatismus bzw. das ‚konservativ sein‘ direkt

angesprochen: „Die Union hat keine Angst vor Veränderungen der Gesellschaft. Auch das unterscheidet uns echte Konservative von Ewiggestrigen wie Ihnen“ (s. Anhang 4, S. 142). An einer anderen Stelle heißt es ähnlich: „Konservativ sein, heißt Widerstand gegen jeden Radikalismus“ (s. Anhang 4, S. 144). Die drei Prinzipien des Konservatismus, Identität, Sicherheit und Kontinuität kommen in diesen Zitaten relativ deutlich zum Ausdruck (vgl. Schubert & Klein 2020: 212).

#### 4.3 Betrachtung der Analyseergebnisse im Ganzen

Mittels der Analyse der Plenardebatten sowie durch die Betrachtung der Programme konnten bereits einige Erkenntnisse zutage gefördert werden. Bevor jedoch die Analyseergebnisse vor dem Hintergrund der theoretischen Annahmen bewertet werden, sollen an dieser Stelle noch einmal die gewonnenen Erkenntnisse zusammengefasst und miteinander verglichen werden.

Im Fall der Unionsparteien konnte mithilfe der Frame-Analyse ein vorwiegend agonistisches Bild der beiden Parteien im Gender-Diskurs gezeigt werden. Zwar kann bei der Union von keinem uneingeschränkten Zuspruch bezüglich Gender und der gendergerechten Sprache gesprochen werden, gleichwohl zeichnet sich eine agonistische Position ab, welche die Legitimationsgrundlage der gendergerechten Sprache größtenteils anerkennt. Im Weiteren besteht hier insgesamt in signifikant höherem Maße ein Zuspruch zur gendergerechten Sprache, als es bei der rechtspopulistischen AfD der Fall ist. Die Immunisierung von Aussagen trat bei der Union nur vereinzelt auf und war eher von wenig radikaler Natur, da die immunisierende Aussage nicht mit der Frame-Technik der radikalen Normalisierungsstrategie einherging und demnach keine größere Radikalität aufwies. Deutlich aussagekräftiger waren die kodierten Textpassagen mit einem ideologischen Bezug. Diesfalls konnten klare konservative Verweise bei der Union festgestellt werden. Relativ bemerkenswert ist es, dass die Parteien CDU und CSU bekanntlich eine Fraktion im Deutschen Bundestag bilden und somit mehr oder weniger für dieselbe Position stehen sollten. Allerdings weicht die Positionierung der Parteien in ihren jeweiligen ‚Grundsatzprogrammen‘ bis zu einem gewissen Grad voneinander ab. Diesbezüglich hat die Betrachtung der Programme mit dem Fokus auf die gendergerechte Sprache gezeigt, dass vor allem Dingen die CSU der gendergerechten Sprache äußerst abweisend gegenübersteht (vgl. CSU 2023: 100). Beispielsweise heißt es hierzu vonseiten der CSU: „Gendersprache und Wokeness sind jedoch keine neuen Freiheiten, sondern illiberales Spießertum“ (CSU 2023: 17). Allerdings lehnt auch die CDU Gendern in einem gewissen Umfang ab (vgl. CDU 2024: 42). Im Ganzen sind jedoch die Positionen der Unionsparteien



in ihren Programmen und insbesondere auch die Aussagen ihrer Politiker:innen im Parlament inhaltlich überwiegend d'accord.

Im Fall der konservativen Schwesterpartei aus Österreich konnten bei der ÖVP, ähnlich wie bei der CDU/CSU, einige Aussagen im Sinne einer agonistischen Positionierung im Gender-Diskurs festgestellt werden. Wie bei den Unionsparteien drückt sich auch bei der ÖVP die agonistische Position im Gender-Diskurs durch die allgemeine Anerkennung der Legitimationsgrundlage der gendergerechten Sprache aus. Dies zeigte sich u. a. darin, dass die geschlechterspezifische Ungleichheit der deutschen Sprache thematisiert wurde: „wir [werden] uns sicher nicht unter den Schirm eines generischen Maskulinums begeben“ (s. Anhang 3, S. 115). Im Großen und Ganzen decken sich die Verweise des ÖVP-Wahlprogramms mit den Aussagen der Politiker:innen in den analysierten Plenardebatten. Demnach ergibt sich ein vorwiegend agonistisches Bild der Partei im Gender-Diskurs. Allerdings gab es hier eine Nuance zwischen den Aussagen der ÖVP-Politiker:innen in der Plenardebatte und den Aussagen des Wahlprogramms. Während der Ton im Parlament recht beschwichtigend und entgegenkommend erschien, wirkte die Sprache im Wahlprogramm beim Thema Gendern doch eine Spur reservierter und negativer. So wurde beispielsweise im Programm der ÖVP über die Abschaffung von ‚übertriebenem Gendern‘ und ‚Gender-Missbrauch‘ gesprochen, während im Parlament die Politiker:innen diskreter klarstellten, „dass Gleichstellung und Gleichbehandlung nicht nur durch Sprache ausgedrückt werden, sondern im täglichen Leben ihren Niederschlag finden müssen“ (vgl. ÖVP 2024: 57; s. Anhang 3, S. 115). Alles in allem kann jedoch gesagt werden, dass zwischen den konservativen Parteien aus Österreich und Deutschland vor allen Dingen innerhalb der Plenardebatten große inhaltliche Übereinstimmungen beim Thema Gender und gendergerechte Sprache ausgemacht werden konnten.

Die Analyseergebnisse der AfD zeigen ein eindeutiges Bild einer radikalen und antagonistischen Position im Gender-Diskurs. Vor allem Aussagen mit radikalen Normalisierungstendenzen sowie Versuche der Immunisierung von Aussagen konnten bei der AfD zahlreich festgestellt werden. Insgesamt trat eine deutliche Position hervor, welche versucht die Legitimität des:der Opponent:in im Gender-Diskurs abzusprechen sowie an mehreren Stellen die gendergerechte Sprache sowie Gender im Allgemeinen zu diskreditieren und diffamieren. Auch ideologische Verweise im Sinne des Populismus, aber auch des Konservatismus konnten bei der AfD festgestellt werden. Mit Blick auf die konservativen Verweise der AfD zeigt sich hier möglicherweise exemplarisch die Strategie

der AfD sich als neue konservative Kraft in Deutschland zu etablieren (vgl. Wolkenstein 2022: 22). Im Ganzen zeigt sich, dass die AfD im Parlament eine mindestens ebenso radikale Sprache verwendet wie in ihrem Programm. In diesem Zusammenhang kann gesagt werden, dass die Positionen der AfD im Parlament und in ihrem Programm überwiegend deckungsgleich sind und in beiden gleichermaßen ein ‚traditionelles‘ Geschlechterbild propagiert wird sowie Bedrohungsszenarien rund um die angebliche ‚Gender-Ideologie‘ kreiert werden, welche dem Charakter des Anti-Genderismus entsprechen.

Was die Rechtspopulist:innen in Österreich betrifft, so ergab die analysierte Debatte für die FPÖ ein ähnliches Bild wie für die AfD in Deutschland. Auch bei der FPÖ ließen sich mehrere Textpassagen ausmachen mit einer eindeutigen antagonistischen Positionierung im Kontext der gendergerechten Sprache. Ebenfalls konnten einige radikale Normalisierungstendenzen in den Ausführungen FPÖ-Politiker:innen ausgemacht werden, welche klar abseits der konventionellen Interpretation des allgemeinen Gender-Diskurses liegen. Hierbei wurden in Bezug auf die sogenannte ‚Genderei‘ ähnliche konspirative Bedrohungsszenarios formuliert, wie es auch bei den Ausführungen der AfD-Politiker:innen festgestellt werden konnte. An diese radikalen Äußerungen der FPÖ schließen sich ebenfalls zahlreiche Versuche der Immunisierung von Aussagen an. Was die ideologischen Verweise anbelangt, so wurden zwar in den analysierten Plenardebatten weniger ideologische Verweise bei der FPÖ als bei der AfD gefunden, allerdings fanden sich in den Äußerungen der FPÖ- wie auch der AfD-Politiker:innen ebenso populistische wie konservative Verweise. Hierbei drückt sich aus, dass beide Parteien auf ähnliche Weise die Stilmittel verschiedener Ideologien für sich nutzen. Im Ganzen zeigen sich zwischen den Politiker:innen der FPÖ und AfD weiterhin große Überschneidungen beim Vorgehen innerhalb des Gender-Diskurses. Dieses Vorgehen ist von einem erheblich radikaleren sowie antagonistischeren Charakter geprägt, als es der Fall ist bei den drei untersuchten konservativen Parteien. Hinsichtlich der Äußerungen der FPÖ im Gender-Diskurs lässt sich festhalten, dass diese zwischen dem Wahlprogramm und den Aussagen der Politiker:innen im Parlament nahe zu deckungsgleich sind. Insbesondere in der untersuchten Plenardebatte wurde deutlich, dass die FPÖ eine antagonistische Position einnimmt, welche mit radikalen Aussagen in der Manier des Anti-Genderismus auftritt. Wie im Fall der AfD ist auch die Position der FPÖ im Grad der Radikalität deutlich von der Position der Konservativen abzugrenzen. In der Gesamtschau hat die Analyse gezeigt,

dass sich die jeweiligen Parteifamilien in der Ausrichtung ihrer Aussagen untereinander sehr gleichen, unabhängig vom geografischen Standort.

## **5. Diskussion**

Die zu Beginn der Arbeit gestellte Forschungsfrage lautete: Inwieweit ist das Framing von CDU/CSU und ÖVP bezüglich gendergerechter Sprache konvergent mit dem von AfD und FPÖ? An diese Forschungsfrage schloss sich die erste Hypothese an, welche davon ausgeht, dass das Framing der konservativen Akteur:innen aus der CDU/CSU und ÖVP bezüglich der gendergerechten Sprache eine hohe Konvergenz mit dem Framing von rechtspopulistischen Akteur:innen aus der AfD und FPÖ aufweist.

In Bezug auf diese erste Hypothese hat die Frame-Analyse wenige bis gar keine Übereinstimmungen zwischen den Aussagen der konservativen Politiker:innen und den rechtspopulistischen Politiker:innen aufgezeigt. Vielmehr konnten im Rahmen der Frame-Analyse eindeutige Unterschiede zwischen den konservativen und den rechtspopulistischen Parteien ausgemacht werden.

Hinsichtlich der gendergerechten Sprache kann bei den Unionsparteien sowie bei der ÖVP zwar keinesfalls von einem uneingeschränkten Zuspruch für diese gesprochen werden. Dies drückte sich beispielsweise darin aus, dass konservative Politiker:innen sich grundsätzlich für einen gendergerechten Sprachgebrauch aussprachen, allerdings auch gegen die Verwendung von Sonderzeichen im Rahmen der gendergerechten Sprache (s. Anhang 3, S. 121). Dennoch unterschieden sich diese Parteien in ihren Aussagen tiefgreifend von den der FPÖ und AfD. Mit Rückgriff auf den theoretischen Unterbau der Frame-Analyse kann gesagt werden, dass ein entscheidender Unterschied zwischen den beiden untersuchten Parteifamilien darin liegt, dass im Mouffschen Sinne des agonistischen Pluralismus die Legitimität des:der Gegner:in von Seiten der Konservativen mehrheitlich anerkannt wurde und darauf basierend eine agonistische Konfrontation ermöglicht wurde. Wie Mouffe folgerichtig erklärt, gefährdet die agonistische Konfrontation die Demokratie nicht, „sie ist – ganz im Gegenteil – die grundlegende Bedingung der Demokratie“ (Mouffe 2007a: 45). Dementsprechend wird kein zwanghafter Konsens von den Konservativen forciert, was nach Mouffe einer Negierung des zum Wohle der demokratischen Gesellschaft inhärenten Antagonismus gleichkommt, sondern eine Wir-Sie-Beziehung etabliert, in dessen Rahmen über die gendergerechte Sprache diskutiert werden kann (vgl. Mouffe 2007a: 17).

Anders verhielt es sich hingegen bei den Aussagen der rechtspopulistischen Parteien im Kontext des Gender-Diskurses. Hierbei kam es augenfällig nicht zu einer bloßen Wir-Sie-Unterscheidung, auf der gemäß Mouffe die kollektive Identität einer demokratischen Gesellschaft fußt, sondern darüber hinaus zur Bildung einer antagonistischen Freund-Feind-Beziehung, welche wiederum mit dem für die moderne Demokratie konstitutiven Pluralismus unvereinbar ist (vgl. Mouffe 2007a: 22). Dies drückte sich beispielsweise darin aus, dass die gendergerechte Sprache in Verbindung mit einer ‚Diktatur des Sprachterrors‘ und einer ‚ideologischen Umerziehung‘ gebracht wurde sowie die Grundlage der gendergerechten Sprache, nämlich für mehr Gleichberechtigung in der Sprache für alle Menschen einzutreten, unumstößlich aberkannt wurde (s. Anhang 4, S. 136). Demnach wird die Legitimationsgrundlage der Gender-Befürworter:innen negiert und eine antagonistische Freund-Feind-Beziehung installiert. Entsprechend kann basierend auf den dargelegten Erkenntnissen der Analyse, die erste Hypothese dieser Arbeit verneint werden. Anstelle einer hohen Konvergenz zwischen dem Framing bezüglich der gendergerechten Sprache von konservativen Akteur:innen aus der CDU/CSU und ÖVP und dem der rechtspopulistischen Akteur:innen aus der AfD und FPÖ konnte eine hohe Divergenz festgestellt werden. Die drückte sich grundsätzlich relativ anschaulich im Rahmen der Kodierung aus (s. ab Kapitel 4.2). Aufseiten der AfD sowie FPÖ konnte gleichermaßen im Sinne von Kategorie 1a mehrheitlich eine *antagonistische Positionierung im Gender-Diskurs* ausgemacht werden. Diese radikale Position wurde durch die positive Kodierung von Kategorie 2 und 3, wonach zum einen *radikale Normalisierungstendenzen* sowie die *Immunisierung von Aussagen* bei beiden rechtspopulistischen Parteien im Datenmaterial ausgemacht werden konnten, noch einmal untermauert.

Im Weiteren konnten vereinzelt *ideologische Verweise* gemäß Kategorie 4a und 4b festgestellt werden. Bezüglich Kategorie 4a konnten vor allem Bezüge zur deutschen bzw. deutschsprachigen Heimat und ausgemacht werden, die wiederum häufig verknüpft wurden mit der deutschen Sprache im Allgemeinen (s. Anhang 3, S. 123 & Anhang 4, S. 128). Im Fall von Kategorie 4b konnten vielfach im Datenmaterial der beiden Parteien FPÖ und AfD Verweise festgestellt werden, die versuchten einen Bezug zu einer vermeintlichen Mehrheit in der Gesellschaft herzustellen, welche sich mutmaßlich hinter der Position der FPÖ bzw. AfD einreicht (s. Anhang 3, S. 123). Im Sinne von Mudde kann hierbei von einer populistischen Vorgehensweise gesprochen werden, da versucht wird, sich indirekt auf die wahre Mehrheit des unterdrückten Volks zu beziehen, welches vermeintlich hinter der

Position von FPÖ oder AfD steht (vgl. Mudde 2004: 543). Das folgende Zitat veranschaulicht diese Vorgehensweise: „65 % der Österreicher lehnen den Gender-Wahnsinn jedoch allgemein ab. [...] Trotzdem wird die Sprach-Terror den Bürgern in vielerlei Hinsicht ungefragt aufgezwungen“ (s. Anhang 3, S. 118). Dieses populistische Vorgehen ging auch häufig in Kombination mit Immunisierungsaussagen einher, da somit im Sinne des unterdrückten Volkes auch radikalere Aussagen getätigt werden konnten. Das Bild der analysierten rechtspopulistischen Parteien ist demnach eines zweier Parteien, welche einen Stil der antagonistischen Konfrontation gespickt mit radikalen Äußerungen ausüben. Dementsprechend kann bilanzierend gemäß der agonalen Demokratietheorie nach Chantal Mouffe gesagt werden, dass die Rechtspopulist:innen im Gender-Diskurs deutlich im Sinne der deliberativen Demokratie agieren (vgl. Mouffe 2007b: 45).

Aufseiten der konservativen Parteien ergab sich konträr dazu ein Bild, welches gemäß Kategorie 1b größtenteils eine *agonistische Positionierung im Gender-Diskurs* aufzeigte. Wie bereits oben beschrieben, bildeten die Parteien ÖVP und CDU/CSU eine überwiegend agonistische Position, da sie die Legitimationsgrundlage der gendergerechten Sprache nicht negierten sowie die gendergerechte Sprache und ihre Befürworter:innen nicht sinnlos diffamierten. Die folgende Textpassage verdeutlicht diese agonistische Position im Gender-Diskurs recht anschaulich:

Deswegen begrüße ich, was der deutsche Rechtschreibrat gesagt hat, Kollegin Pfurtscheller hat es auch schon zitiert. Er sagt nämlich: Bitte gendert, wie ihr wollt – Doppelformen, neutrale Formen, was auch immer –, aber verwendet keine Sonderzeichen wie Doppelpunkte, Sternchen und so weiter, und drückt euch so aus, dass ihr verstanden werdet! (s. Anhang 3, S. 121)

Weiterhin drückte sich die inhaltliche Divergenz zwischen den Politiker:innen der CDU/CSU und den der AfD darin aus, dass die Politiker:innen der Union zum Teil die antagonistische und radikale Vorgehensweise der AfD offen kritisierten und sich im Zuge dessen von dieser Position distanzieren:

Ist es wirklich so, dass Unterschiede bei den Geschlechtern in Deutschland staatlich verordnet aufgehoben werden, wie Sie behaupten? Werden Erziehungsrechte, Werte und Vorstellungen von Eltern in Deutschland wirklich missachtet, wie Sie in Ihrem Antrag schreiben? (Nicole Höchst [AfD]: Ja!) Welches Vertrauen haben Sie in Lehrer und Schüler, wenn schon die Information über sexuelle Diversität als schädlich für die gesunde Entwicklung zurückgewiesen wird? (s. Anhang 4, S. 141 f.)

Lediglich vereinzelt konnte im Fall der Unionsparteien Versuche einer Immunisierung von Aussagen, die eine gewisse Radikalität besitzen, festgestellt werden. In diesen wenigen Fällen wurde sich vor allem auf eine abzulehnende ‚linke Identitätspolitik‘ bezogen (s.

Anhang 4, S. 133). In diesem Zuge wird ebenfalls gesagt, dass die Mehrheit der deutschen Bevölkerung keine Sprechverbote möchte (ebd.). Im Lichte der am Anfang erwähnten gesetzlichen ‚Gender-Verbote‘ in Deutschland und Österreich wirkt diese Aussage etwas befremdlich. Nichtsdestotrotz bildeten diese Art von Textpassagen die klare Ausnahme und stehen daher nicht für die allgemeine Tonalität der Sprache, welche von den untersuchten konservativen Politiker:innen und Parteien ausgeübt wurde. Des Weiteren sollte in diesem Kontext angesprochen werden, dass bezüglich der Regelung einer gendergerechten Sprache auch teilweise von den Unionspolitiker:innen selber auf die eigene Parteilinie eingegangen wurde. Hierzu heißt es, dass „die CDU auf ihrem Parteitag beschlossen [hat], eine geschlechtergerechte Sprache zu gebrauchen und sich gegen einen Genderzwang auszusprechen. Die CSU hat das später genauso gemacht“ (s. Anhang 4, S. 132). Folglich beziehen CDU/CSU eine Position, welche agonistische Charakteristika aufweist und im Sinne des agonistischen Pluralismus andere Meinung respektive Dissens zu lässt. Gleichwohl wirkt diese Position etwas widersprüchlich, wenn das erwähnte ‚Gender-Verbot‘ aus Bayern hinzugezogen wird. Insofern zeigten die zwei untersuchten Parteifamilien insgesamt eine hohe Divergenz auf. Diese Divergenz zwischen Konservativen und Rechtspopulist:innen, welche sich bereits bei der vergleichenden Betrachtung der einzelnen Wahl- und Parteiprogramme andeutete, konnte somit noch einmal mehr innerhalb der Plenardebatten konstatiert werden.

Die zweite Hypothese geht davon aus, dass das Framing der untersuchten Akteur:innen im Gender-Diskurs von antagonistischer Natur ist. Aufbauend auf den oben dargelegten Ergebnissen der ersten Hypothese kann der zweiten Hypothese entgegnet werden, dass diese nicht in vollem Umfang eingetreten ist. Das Ergebnis der ersten Hypothese hat bereits die Divergenz zwischen den rechtspopulistischen und konservativen Akteur:innen hervorgehoben. In diesem Zusammenhang kann zur zweiten Hypothese gesagt werden, dass die Kodierung der Plenardebatten klar gezeigt hat, dass das Framing der Rechtspopulist:innen in erster Linie von antagonistischer Natur war. Das Framing der Konservativen im Gender-Diskurs war dagegen deutlich agonistisch geprägt und bildete einen starken Kontrast zu den Aussagen der Rechtspopulist:innen. Demnach kann der Annahme der zweiten Hypothese, dass alle untersuchten Akteur:innen im Gender-Diskurs Framing im Sinne des Antagonismus betreiben, klar widersprochen werden.

Die Hypothesen drei und vier besagen, dass zum einen unter den untersuchten konservativen Parteien (H3) sowie unter den rechtspopulistischen Parteien (H4) eine hohe inhaltliche Konvergenzen im Gender-Diskurs besteht. Hierauf kann entgegnet werden,

dass im Gegensatz zu den ersten beiden Hypothesen, welche nicht nachgewiesen werden konnten, die dritte und vierte Hypothese große Bestätigung innerhalb der Analyse gefunden haben. Entsprechend konnte länderübergreifend zwischen den konservativen Parteien ÖVP und CDU/CSU sowie zwischen den rechtspopulistischen Parteien FPÖ und AfD eine hohe inhaltliche Konvergenz aufgezeigt werden. Bereits die weiter oben dargelegten Ausführungen zum Forschungsstand haben verdeutlicht, dass der Gender-Diskurs und die allgemeine Debatte um gendergerechte Sprache sowohl von großem Ausmaße in Österreich sowie in Deutschland ist. Die Frame-Analyse hat diesbezüglich ebenfalls offengelegt, dass die Debatten relativ gleichförmig in Österreich sowie in Deutschland verlaufen und darüber hinaus die Konservativen sowie die Rechtspopulist:innen jeweils untereinander verwandte bis nahezu deckungsgleiche Argumentationen gebrauchen. Während in Österreich und Deutschland die ÖVP und CDU/CSU eine gemäßigte und vorwiegend agonistische Position im Gender-Diskurs einnehmen, konnte bei den Parteien FPÖ und AfD ein deutlicher antagonistischer Stil ausgemacht werden, der vieler Orts untermauert wurde von radikalen Normalisierungstendenzen. Außerdem sollte erwähnt werden, dass sich die Divergenz der Parteifamilien auch in der jeweiligen Positionierung zur Stellungnahme des Rates für deutsche Rechtschreibung zur gendergerechten Sprache ausdrückte. In dieser Hinsicht hat die Analyse gezeigt, dass es relativ zielführend war, die Position des Rates einzubeziehen, um mögliche radikale Normalisierungstendenzen besser erkennen zu können. Die Korrektheit dieser Entscheidung zeigte sich insbesondere darin, dass in den verschiedenen analysierten Plenardebatten an zahlreichen Stellen auf den Rat und seine Position Bezug genommen wurde. Die Positionen der Akteur:innen, die den Rat zitierten, wichen jedoch teilweise von der tatsächlichen Position des Rates ab, was die unterschiedlichen Positionen der diskutierten Parteien und Politiker:innen umso mehr verdeutlichte (s. Anhang 4, S. 128). In diesem Zusammenhang wiesen vor allem die rechtspopulistischen Parteien FPÖ und AfD eine Position auf, welche im Gegensatz zum Rat für deutsche Rechtschreibung die Legitimationsgrundlage der gendergerechten Sprache nicht anerkennt. Diesbezüglich zeigte sich, dass diese Parteien bereits der Prämisse der gendergerechten Sprache widersprechen, nämlich, dass die Sprache das Denken in geschlechtsbedingten Rollenbildern formt und diese Rollenbilder sich in geschlechtsspezifischen Diskriminierungen ausdrücken können. Anders verhielt es sich bei den Äußerungen der Politiker:innen aus der ÖVP und CDU/CSU, die eine vergleichbare Position wie der Rat einnahmen und dementsprechend häufig auf die Stellungnahme des Rates und die darin begründete Position verwiesen (s. Anhang 3, S. 112 & Anhang 4, S. 131).

Darüber hinaus soll an dieser Stelle noch einmal auf die Bedeutung der Sprache im Anti-Gender-Diskurs eingegangen werden. Wie eingangs erwähnt, wird der sprachliche Gebrauch des Antagonismus laut Steffen Herrmann von den Vertreter:innen der Anti-Gender-Agenda deshalb praktiziert, da sie zu einer agonistischen Konfrontation nicht bereit sind. Diese Zurückweisung beruht wiederum darauf, dass eine angemessene Auseinandersetzung mit dem politischen Gegner auch bedeuten würde, die Legitimität seiner Ansichten, wie zum Beispiel das Erfordernis einer gendergerechten Sprache, anzuerkennen (vgl. Herrmann 2015: 81 f.). Dass die Akteur:innen nicht bereit waren, dies anzuerkennen, kam im Rahmen der Analyse vor allem bei den rechtspopulistischen Politiker:innen zum Ausdruck. Die konservativen Politiker:innen hingegen konnten sich der politischen Konfrontation stellen.

Hinsichtlich der am Anfang gestellten Forschungsfrage kann abschließend gesagt werden, dass das Framing von CDU/CSU und ÖVP bezüglich gendergerechter Sprache mit dem von AfD und FPÖ wenig bis gar nicht konvergent ist. Grundsätzlich hat die Analyse gezeigt, dass die Parteien FPÖ und AfD versuchen und auch bewirken, die Debatte um Gender und gendergerechte Sprache zunehmend zu entsachlichen und in der Folge diese zu emotionalisieren und zu radikalieren. Dieses Vorgehen unterscheidet sich von den Parteien ÖVP und CDU/CSU, welche die Debatte weniger aufladen und stattdessen versuchen, eine Mittelposition einzunehmen, die zwar Kritik an gendergerechter Sprache zulässt, aber keinen Antagonismus installiert, was wiederum der liberalen Demokratie zuwiderlaufen würde. Diese Unterscheidung zeigt sich auch in den Äußerungen der einzelnen Politiker:innen, da insbesondere die konservativen Politiker:innen versuchen, sich inhaltlich von den Rechtspopulist:innen abzugrenzen. Auch wenn einzelnen Aussagen auf beiden Seiten zugestimmt wird, widersprechen sich die jeweiligen Prämissen der Politiker:innen, mit denen das Thema Gender und gendergerechte Sprache behandelt wird. Natürlich darf man nicht außer Acht lassen, dass die Mittelstellung der Konservativen wahrscheinlich bis zu einem gewissen Grad auch eine kalkulierte Strategie darstellt, um bei den nächsten Wahlen möglichst viele Wähler:innen anzusprechen. Nichtsdestotrotz muss diese im Rahmen der Analyse festgestellte Position ihnen zugestanden werden. In diesem Zusammenhang kann außerdem konstatiert werden, dass die untersuchten konservativen Parteien in Bezug auf gendergerechte Sprache keine Anzeichen eines ‚radikalisierten Konservatismus‘, wie ihn Natascha Strobl beschreibt, aufzeigten. Insbesondere hinsichtlich des gegenwärtigen Erfolges von rechtspopulistischen Parteien in Österreich und Deutschland, was auch die zu Beginn aufgezeigten Wahlergebnisse der



Europawahl 2024 verdeutlichten, konnte vermutet werden, dass die konservativen Politiker:innen eine Annäherung bzw. Adaption der rechtspopulistischen Position im Parlament forcieren würden. Allerdings konnte sich dies im Rahmen der Frame-Analyse höchstens marginal bewahrheiten und vielmehr eine erhebliche Divergenz aufgezeigt werden.

Im Ganzen drückt sich in den beiden verschiedenen Positionen der Konservativen und Rechtspopulist:innen die Erkenntnis aus, welche auch Mau und seine Kollegen im Rahmen ihrer soziologischen Untersuchung zur Akzeptanz der gendergerechten Sprache beschreiben. Hierzu heißt es in ihrer Arbeit:

Der Streit besteht nicht zwischen »Ja« und »Nein«, sondern zwischen »Ja« und »Ja, aber«, zwischen einer engeren Vorstellung von Toleranz, die eher einem Dulden gleichkommt, und einem erweiterten, auf Respekt und Wertschätzung ausgerichteten Verständnis. (Mau et al. 2023: 199)

Diese Einsicht hat sich auch bei den Konservativen im Rahmen dieser Untersuchung bestätigt. Während es den Rechtspopulist:innen nicht um den Grad der Zustimmung geht, da sie ein klares, antagonistisches ‚Nein‘ vertreten, verhalten sich die Konservativen so, wie Mau es beschreibt. Es wird eine ‚Ja, aber‘-Rhetorik verwendet, welche die Mittelstellung im oben beschriebenen Diskurs ermöglicht. Es besteht kein Zweifel, dass dieser Ansatz keinen Antagonismus darstellt, aber es muss auch festgestellt werden, dass er keinen progressiven oder vergleichbaren Ansatz darstellt.

## 5.1 Ausblick

Die präsentierten Ergebnisse haben ein klares Bild mit deutlichen Unterschieden zwischen den untersuchten Parteien gezeigt. Das hier analysierte Datenmaterial kann jedoch nur einen Ausschnitt eines größeren Ganzen darstellen und ist daher weder auf den gesamten Gender-Diskurs zu übertragen noch als abschließende Bilanz dieses Diskurses zu verstehen. Die vielen aktuellen Veränderungen in dieser Angelegenheit zeigen, dass die politische sowie gesellschaftliche Debatte um den Gebrauch einer gendergerechten Sprache noch lange nicht abgeschlossen ist. Vor allem hinsichtlich der Wahlen 2024 in Österreich und 2025 in Deutschland wird sich möglicherweise noch zeigen, welche Entwicklung die Konservativen im Gender-Diskurs nehmen werden. Zudem sollte berücksichtigt werden, aus welcher theoretischen Perspektive die Ergebnisse dieser Arbeit gewonnen wurden und wie infolgedessen die Bilanz zu den untersuchten Politiker:innen und Parteien limitiert ist. Zusätzlich darf nicht verkannt werden, dass es bereits wissenschaftliche Arbeiten gibt, die eine zunehmende Annäherung der konservativen

Akteur:innen an den rechtspopulistischen Diskurs um die gendergerechte Sprache konstatieren (vgl. Heinze & Salo 2024; Beck 2024). Außerdem konnte die Zusammenarbeit von konservativen und rechtspopulistischen Kräften beispielsweise schon in Niederösterreich in Form des zu Beginn angesprochenen ‚Gender-Erlass‘ beobachtet werden. Die Ergebnisse dieser Arbeit versuchen keineswegs diese und ähnliche Befunde in Abrede zu stellen, vielmehr tragen sie zu einem besseren Verständnis der Entwicklung des Gender-Diskurses bei und komplementieren das gegenwärtige Bild der Parteien und vor allem der Politiker:innen in ebendiesem Diskurs. Zudem zeigen diese verschiedenen Vorgänge, dass die Debatte über gendergerechte Sprache ein äußerst dynamischer Prozess ist, der weiterhin aufmerksam verfolgt werden sollte.

Im Weiteren bleibt zu erwähnen, dass, wie bereits beschrieben, insbesondere die FPÖ und die AfD in der Debatte ein Feindbild im antagonistischen Sinne produziert haben, dieses Feindbild oder viel mehr die konkreten dahinterliegenden Personen aber nicht spezifisch angesprochen werden. Dementsprechend konnten zwar Befürworter:innen und Gegner:innen im Gender-Diskurs identifiziert werden, aber insbesondere die Akteur:innen, die im Sinne einer gendergerechten Sprache agieren, können nicht eindeutig adressiert werden. Diese Tatsache erscheint relativ offensichtlich, wenn man sich vergegenwärtigt, dass die Personen, die einer gendergerechten Sprache zumindest offen gegenüberstehen, eine große heterogene Gruppe bilden, die eine Vielzahl von Akteur:innen umfasst. In diesem Zusammenhang sollte jedoch nicht vergessen werden, dass unabhängig davon, ob ein:e Feind:in von den Gender-Gegner:innen konkret angesprochen wird, die Handlungen derjenigen, die lautstark eine feindliche Haltung gegenüber Gender und gendergerechter Sprache einnehmen, trotzdem reale Konsequenzen für die Gender-Befürworter:innen haben. Dies hat sich u. a. bereits in den jüngst verabschiedeten Gesetzen gegen gendergerechte Sprache ausgedrückt, kann aber im Ergebnis auch viel tiefgreifender die Marginalisierung von Gruppen bedeuten, deren Anliegen gesellschaftliche Emanzipation und Gleichstellung sind (vgl. Beck 2024: 122). Dies zeigt, dass zutrifft, was Lobin formuliert hat: „Das öffentliche Reden über Sprache [ist] fast nie nur ein Reden über Sprache [...], sondern Sprache [fungiert] dabei als ein Vehikel für grundlegende gesellschaftliche und politische Interessen“ (Lobin 2021: 21). Dieses Faktum darf nicht ausgeblendet werden.

Hinsichtlich einer Empfehlung für ein aufschlussreiches zukünftiges Forschungsprojekt, welches sich auch mit dem politischen Diskurs zu Gender und gendergerechter Sprache

beschäftigt, sollte ein ganzheitlicher Vergleich angestrebt werden, welcher die verschiedenen Positionen des Parteienspektrums miteinander vergleicht, um zu klären, wo zum Beispiel liberale oder sozialdemokratische Parteien im Diskurs zu verorten sind und ob die einzelnen Parteipositionen ein umfassendes Spektrum darstellen oder ob sie vielmehr in der Nähe der Pole zwischen links- und rechtsgerichteten Parteien angesiedelt sind.

## Literaturverzeichnis

### **Analysierte Quellen**

AfD (2022): *Programm für Deutschland*, Grundsatzprogramm der Alternative für Deutschland.

CDU (2024): *In Freiheit leben - Deutschland sicher in die Zukunft führen*, Grundsatzprogramm der Christlich Demokratischen Union Deutschlands.

CSU (2023): *Für ein neues Miteinander*, Grundsatzprogramm der Christlich-Sozialen Union.

FPÖ (2024): *Festung Österreich. Festung der Freiheit.*, Wahlprogramm zur Nationalratswahl 2024 der Freiheitlichen Partei Österreichs.

ÖVP (2024): *Der Österreichplan von Bundeskanzler Karl Nehammer*, Wahlprogramm zur Nationalratswahl 2024 der Österreichischen Volkspartei.

### **Sekundärliteratur**

Arvind, Lavanya Shanbhogue (2021): Gender in Disaster Settings: Towards Sustainable Gender-Sensitive Disaster Risk Reduction, in: Walter Leal Filho, Anabela Marisa Azul, Luciana Brandli, Amanda Lange Salvia & Tony Wall (Hrsg.), *Gender Equality*, Springer Nature Switzerland AG, S. 565–575.

Auer, Katrin (2002): "Political Correctness" – ideologischer Code, Feindbild und Stigmawort der Rechten, in: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*, Jg. 31, Nr. 3, S. 291–303.

Beck, Dorothee (2024): The Crusade Against Gender-Inclusive Language in Germany – A Discursive Bridge Between the Far Right and the Civic Mainstream, in: Dorothee Beck, Adriano José Habed & Annette Henninger (Hrsg.), *Blurring boundaries: 'anti-gender' ideology meets feminist and LGBTIQ+ discourses*, Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 109–128.

Biebricher, Thomas (2023): *Mitte/Rechts: Die internationale Krise des Konservatismus*, 1. Aufl., Berlin: Suhrkamp.

Bundeskanzleramt (2024): *Geschlechtergerechte Sprache*, Wien: Bundeskanzleramt.

Decker, Frank (2003): Rechtspopulismus in der Bundesrepublik Deutschland: Die Schill-Partei, in: Nikolaus Werz (Hrsg.), *Populismus: Populisten in Übersee und Europa*, Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 223–242.

Decker, Frank (2015): Alternative für Deutschland und Pegida: Die Ankunft des neuen Rechtspopulismus in der Bundesrepublik, in: Frank Decker, Bernd Henningsen, Kjetil Jakobsen (Hrsg.), *Rechtspopulismus und Rechtsextremismus in Europa. Die Herausforderungen der Zivilgesellschaft durch alte Ideologien und neue Medien*, Baden-Baden: Nomos-Verlag, S. 75–90.

Decker, Frank & Viola Neu (2018): *Handbuch der deutschen Parteien*, 3. Aufl., Wiesbaden: Springer VS.

Dietze, Gabriele & Julia Roth: Right-Wing Populism and Gender: A Preliminary Cartography of an Emergent Field of Research, in: Gabriele Dietze & Julia Roth (Hrsg.), *Right-Wing Populism and Gender: European Perspectives and Beyond*, Bielefeld: transcript Verlag, S. 7–22.

Dolezal, Martin, Reinhard Heinisch & Diana Lucia Hofmann (2024): The strategic response of the mainstream right to the populist radical-right challenge: The case of the Austrian People's Party (ÖVP), in: Cristóbal Rovira Kaltwasser, Martin Dolezal, Steven M. Van Hauwaert, Reinhard Heinisch, Diana Lucia Hofmann, Gilles Ivaldi, Gefjon Off, Sanna Salo, Anna-Sophie Heinze, Ben Stanley, Lisa Zanotti (Hrsg.), *The transformation of the mainstream right and its impact on (social) democracy*, Foundation for European Progressive Studies, S. 62–78.

Graff, Agnieszka & Elżbieta Korolczuk (2022): *Anti-Gender Politics in the Populist Moment*, London, New York: Routledge.

Heinisch, Reinhard & Kristina Hauser (2015): Rechtspopulismus in Österreich: Die Freiheitliche Partei Österreichs, in: Frank Decker, Bernd Henningsen, Kjetil Jakobsen (Hrsg.), *Rechtspopulismus und Rechtsextremismus in Europa. Die Herausforderungen der Zivilgesellschaft durch alte Ideologien und neue Medien*, Baden-Baden: Nomos-Verlag, S. 91–110.

Heinisch, Reinhard & Annika Werner (2021): Austria: Tracing the Christian Democrats' Adaptation to the Silent Counter-Revolution, in: Tim Bale & Cristóbal Rovira Kaltwasser, (Hrsg.), *Riding the Populist Wave: Europe's Mainstream Right in Crisis*, Cambridge University Press, S. 91–112.

Hennig, Anja (2018): Political genderphobia in Europe: accounting for right-wing political-religious alliances against gender-sensitive education reforms since 2012, in: *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik*, Jg. 2, Nr. 2, S. 193–219.

Herrmann, Steffen (2015): Politischer Antagonismus und sprachliche Gewalt, in: Hark, Sabine & Villa, Paula-Irene (Hrsg.), *Anti-Genderismus: Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*, Bielefeld: transcript Verlag, S. 79–92.

Heinze, Anna-Sophie & Sanna Salo (2024): No one to our right? The transformation of the mainstream right in Germany and its impact on (social) democracy, in: Cristóbal Rovira Kaltwasser, Martin Dolezal, Steven M. Van Hauwaert, Reinhard Heinisch, Diana Lucia Hofmann, Gilles Ivaldi, Gefjon Off, Sanna Salo, Anna-Sophie Heinze, Ben Stanley, Lisa Zanotti (Hrsg.), *The transformation of the mainstream right and its impact on (social) democracy*, Foundation for European Progressive Studies, S. 94–107.

Höhne, Benjamin & Elias Koch (2023): Wie weiter mit der Parteiorganisation der CDU nach Merkel?, in: *Zeitschrift für Parteienwissenschaften*, Nr. 3, S. 313–342.

Hopkins, Sandra & Luca Richardson (2021): Gender Identity: From Biological Essentialism Binaries to a Nonbinary Gender Spectrum, in: Walter Leal Filho, Anabela Marisa Azul, Luciana Brandli, Amanda Lange Salvia & Tony Wall (Hrsg.), *Gender Equality*, Springer Nature Switzerland AG, S. 534–543.

Jäckle, Sebastian (2022): Per aspera ad astra – Eine politikwissenschaftliche Analyse der Akzeptanz des Gendersterns in der deutschen Bevölkerung auf Basis einer Online-Umfrage, in: *Politische Vierteljahresschrift*, Nr. 63, S. 469–497.

Kemper, Andreas (2018): Wie faschistisch ist die AfD?, in: Friedrich Burschel (Hrsg.), *Durchmarsch von Rechts - Völkischer Aufbruch: Rassismus, Rechtspopulismus, rechter Terror*, 3. Aufl., Manuskripte Rosa-Luxemburg-Stiftung, S. 22–36.

Kuby, Gabriele (2007): *Die Gender Revolution: Relativismus in Aktion*, 2. Aufl., Fe-Medienverlag GmbH.

Kreisky, Eva (2004): Geschlecht als politische und politikwissenschaftliche Kategorie, in: Sieglinde K. Rosenberger & Birgit Sauer (Hrsg.), *Politikwissenschaft und Geschlecht*, Wien: Facultas AG, S. 23–44.

Limacher, Katharina, Astrid Mattes & Barbara Urbanic (2023): The Christian Right in Europe: Austria, in: Gionathan Lo Mascolo (Hrsg.), *The Christian Right in Europe: Movements, Networks, and Denominations*, Bielefeld: transcript Verlag, S. 129–148.

Lobin, Henning (2021): *Sprachkampf: Wie die Neue Rechte die deutsche Sprache instrumentalisiert*, Berlin: Duden.

Mau, Steffen, Thomas Lux & Linus Westheuser (2023): *Triggerpunkte: Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft*, 1. Aufl., Berlin: Suhrkamp Verlag.

Mayring, Philipp & Thomas Fenzl (2019): Qualitative Inhaltsanalyse, in: Nina Baur & Jörg Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*, 2. Aufl., Wiesbaden: Springer VS, S. 633–648.

Mouffe, Chantal (2007a): Pluralismus, Dissens und demokratische Staatsbürgerschaft, in: Martin Nonhoff (Hrsg.), *Diskurs - radikale Demokratie - Hegemonie: Zum politischen Denken von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe*, Bielefeld: transcript Verlag, S. 41–54.

Mouffe, Chantal (2007b): *Über das Politische: Wider die kosmopolitische Illusion*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Mudde, Cas (2004): *The Populist Zeitgeist*, in: *Government and Opposition*, Jg. 39, Nr. 4, S. 541–563.

Oppelland, Torsten (2023): Die Niederlage der CDU: Folge einer ungelösten Führungskrise, in: Uwe Jun & Oskar Niedermayer (Hrsg.), *Die Parteien nach der Bundestagswahl 2021*, Wiesbaden: Springer VS, S. 101–130.

- Oswald, Michael (2019): *Strategisches Framing: Eine Einführung*, Wiesbaden: Springer VS.
- Payr, Fabian (2022): *Von Menschen und Mensch\*innen*, Wiesbaden: Springer.
- Praprotnik, Katrin (2017): *Parteien und ihre Wahlversprechen*, Wiesbaden: Springer VS.
- Pusch, Luise Frohmuth (1984): *Das Deutsche als Männersprache*, 1. Aufl., Berlin: Suhrkamp Verlag.
- Risman, Barbara, Myers, Kristen & Ray Sin (2018): Limitations of the Neoliberal Turn in Gender Theory: (Re)Turning to Gender as a Social Structure, in: James W. Messerschmidt, Michael A. Messner, Raewyn Connell, Patricia Yancey Martin (Hrsg.), *Gender Reckonings: New Social Theory and Research*, New York, USA: New York University Press, S. 275–296.
- Rosenkranz, Barbara (2008): *MenschlInnen - Gender Mainstreaming - Auf dem Weg zum geschlechtslosen Menschen*, 1. Aufl., Graz: Ares Verlag.
- Sauer, Birgit (2019): Anti-feministische Mobilisierung in Europa. Kampf um eine neue politische Hegemonie?, in: *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft*, Nr. 13, S. 339–352.
- Sauer, Birgit & Otto Penz (2023): *Konjunktur der Männlichkeit. Affektive Strategien der autoritären Rechten*, Frankfurt/Main, New York: Campus.
- Schach, Annika (2023): *Diversity & Inclusion in Strategie und Kommunikation*, 1. Aufl., Wiesbaden: Springer Gabler.
- Schneider, Jan Georg, Georg Albert, Jennifer Bast & Jürgen Maier (2022): Geschlechtersensibler Sprachgebrauch im Wahlkampf? Eine diachrone Analyse von TV-Duellen in Deutschland, in: *Zeitschrift für Angewandte Linguistik*, Nr. 76, S. 93–123.
- Scott, Joan Wallach (1986): Gender: A Useful Category of Historical Analysis, in: *The American Historical Review*, Jg. 91, Nr. 5, S. 1053–1075.
- Schubert, Klaus & Martina Klein (2020): *Das Politiklexikon*, 7. Aufl., Bonn: Dietz.
- Stöber, Rudolf (2021): Genderstern und Binnen-I, in: *Publizistik*, Nr. 66, S. 11–20.
- Strube, Sonja Angelika (2023): The Christian Right in Germany, in: Gionathan Lo Mascolo (Hrsg.), *The Christian Right in Europe: Movements, Networks, and Denominations*, Bielefeld: transcript Verlag, S. 213–230.
- Strobl, Natascha (2021): *Radikalisierter Konservatismus: Eine Analyse*, 3. Aufl., Berlin: Suhrkamp.
- Wagner, Andreas (2014): *Wandel und Fortschritt in den Christdemokratien Europas*, Wiesbaden: Springer VS.

Wiliarty, Sarah E. (2021): Germany: How the Christian Democrats Manage to Adapt to the Silent Counter-Revolution, in: Tim Bale & Cristóbal Rovira Kaltwasser, (Hrsg.), *Riding the Populist Wave: Europe's Mainstream Right in Crisis*, Cambridge University Press, S. 141–169.

Wodak, Ruth (2018): Vom Rand in die Mitte – „Schamlose Normalisierung“, in: *Politische Vierteljahresschrift*, Nr. 59, S. 323–335.

Wolkenstein, Fabio (2022): *Die dunkle Seite der Christdemokratie: Geschichte einer autoritären Versuchung*, München: C.H. Beck Verlag.

## Internetquellen

Abels, Gabriele (2020): Gender Mainstreaming und EU, [online] <https://www.bpb.de/kurzknapp/lexika/das-europalexikon/177010/gender-mainstreaming-und-eu/> [25.06.24].

Becker, Thomas (26.09.23): Die Debatte rund um gendergerechte Sprache – Ein Überblick, [online] <https://www.mdr.de/nachrichten/deutschland/wie-mdr-gendert-100.html> [25.06.24].

Brandenburg, Stefan (06.02.23): Gendern: Entspannt Euch mal!, [online] <https://www1.wdr.de/nachrichten/impuls-gender-sprache-in-medien-100.html> [25.06.24].

Büro zur Umsetzung von Gleichbehandlung - BUG (2024): Transsexuell, Transgender, Transident, [online] <https://www.bug-ev.org/themen/schwerpunkte/dossiers/diskriminierung-von-trans-personen/trans-geschlechtlichkeit-hat-viele-auspraegungen/identifikation-als-trans/transsexuell-transgender-und-transident> [25.06.24].

Czypull, Laura (23.06.23): Gendern: Linken-Politikerin zerlegt die AfD – und hält ihr den Spiegel vor, [online] <https://politik.watson.de/politik/deutschland/244828921-linke-politikerin-zerlegt-die-afd-genderwahn> [25.06.24].

Der Spiegel (04.06.23): Unionspolitiker kritisieren Gendern im TV, [online] <https://www.spiegel.de/politik/friedrich-merz-und-reiner-haseloff-unionspolitiker-kritisieren-gendern-im-tv-a-cbf1e9e8-2126-4f5a-9d2f-0457a62e9568> [25.06.24].

Drujan, Anna (18.04.24): Was ist Gender Mainstreaming?, [online] <https://kontrast.at/was-ist-gender-mainstreaming/#:~:text=Kritik gibt es vor allem,geht, sondern nur um Frauenpolitik> [25.06.24].

FAZ (23.04.21): Merz gegen geschlechtsneutrale Sprache, [online] <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/gendern-friedrich-merz-gegen-geschlechtsneutrale-sprache-17307811.html> [25.06.25].

Gathmann, Florian & Anna Reimann (05.06.23): »Die Union sollte sich nicht auf Nebenkriegsschauplätzen verkämpfen«, [online] <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/gendern-in-nachrichten-und-die-afd-cdu-kritik-an-friedrich-merz-genderthese-a-7e215171-3fe4-4247-9acd-7dc15923ed4d> [25.06.24].



Hämmerle, Walter (17.02.24): Kanzleramt bringt Leitfaden für Gendern auf ÖVP-Linie, [online] <https://www.kleinezeitung.at/politik/innenpolitik/18163181/kanzleramt-adaptiert-leitfaden-fuer-amtlichen-schriftverkehr> [25.06.24].

Henkel, Sabine (30.12.22): Warum die CDU noch auf der Suche ist, [online] <https://www.tagesschau.de/inland/innenpolitik/cdu-merz-opposition-101.html> [25.06.24].

Hilpert, Britta (10.06.24): FPÖ-Wahlsieg: Erst Europa, dann Österreich?, [online] <https://www.zdf.de/nachrichten/politik/ausland/rechtspopulisten-oesterreich-fpoe-europawahl-100.html> [25.06.24].

Hindrichs, Benjamin (22.05.24): Interview: „Eine rechtsradikale EU ist denkbar“, [online] <https://krautreporter.de/politik-und-macht/5351-eine-rechtsradikale-eu-ist-denkbar> [25.06.24].

Hormess, Ismael (04.06.23): Gender-Sprache macht die AfD stark, [online] <https://www.bild.de/politik/inland/politik-inland/merz-gender-sprache-macht-die-afd-stark-zoff-um-cdu-chef-84173404.bild.html> [25.06.24].

Hornscheidt, Lann (22.12.18): Warum überhaupt Geschlechter?, [online] <https://www.sueddeutsche.de/kultur/drittes-geschlecht-genderdebatte-binnen-i-1.4261347> [25.06.24].

Kahlweit, Cathrin (28.07.23): Sp\*innen die?, [online] <https://www.sueddeutsche.de/politik/gendern-fpoe-gruene-oesterreich-niederoesterreich-behoerden-1.6073431> [25.06.24].

Kleine Zeitung (21.07.23): Niederösterreich: Gender-Erlass für Landesverwaltung liegt vor, [online] [https://www.kleinezeitung.at/politik/innenpolitik/6308768/Normaldenkende-Menschen\\_Niederoesterreich\\_GenderErlass-fuer](https://www.kleinezeitung.at/politik/innenpolitik/6308768/Normaldenkende-Menschen_Niederoesterreich_GenderErlass-fuer) [25.06.24].

Kusicke, Susanne (16.10.15): Das vernachlässigte Geschlecht, [online] <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/neue-maennerbewegung-kritik-an-gender-mainstreaming-13858239.html> [25.06.24].

OTS (28.02.24): FPÖ – Ecker: „Klares Nein zum Gender-Zwang!“, [online] [https://www.ots.at/presseaussendung/OTS\\_20240228\\_OTS0197/fpoe-ecker-klares-nein-zum-gender-zwang](https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20240228_OTS0197/fpoe-ecker-klares-nein-zum-gender-zwang) [25.06.24].

Pfizer (2024): Gendermedizin: Werden Frauen auch in Zukunft älter als Männer?, [online] <https://www.pfizer.de/newsroom/news-stories/gendermedizin-6-erkenntnisse-aus-der-forschung> [25.06.24].

Rat für deutsche Rechtschreibung (2024): Über den Rat, [online] <https://www.rechtschreibrat.com/ueber-den-rat/> [25.06.24].

Rat für deutsche Rechtschreibung (2023): Geschlechtergerechte Schreibung: Erläuterungen, Begründung und Kriterien vom 15.12.2023, [online] <https://www.rechtschreibrat.com/geschlechtergerechte-schreibung-erlaeuterungen-begrueundung-und-kriterien-vom-15-12-2023/> [25.06.24].

Reiche, Matthias (15.07.23): Auf der Suche nach den richtigen Worten, [online] <https://www.tagesschau.de/inland/gesellschaft/genderzeichen-orthografie-102.html> [25.06.24].

Richter, Dagmar (2015): Gender, [online] <https://www.bpb.de/lernen/politische-bildung/193100/gender/#node-content-title-0> [25.06.24].

Riedmann, Gerold (10.06.24): Wahlerfolg der FPÖ: Österreichs rechter Sündenfall, [online] <https://www.derstandard.at/story/3000000223604/214sterreichs-rechter-s252ndenfall> [25.06.24].

Schutzbach, Franziska (24.07.17): Gender Mainstreaming will Männer und Frauen gleichmachen, [online] <https://www.gwi-boell.de/de/2017/07/24/gender-mainstreaming-will-maenner-und-frauen-gleichmachen> [25.06.24].

Standard (23.01.24): Nehammer will Binnen-I aus Verwaltung und Unis verbannen, [online] <https://www.derstandard.de/story/3000000204236/nehammer-will-binnen-i-in-verwaltung-verbannen> [25.06.24].

Standard (21.07.23): Gendersternverbot für niederösterreichische Landesverwaltung liegt vor, [online] <https://www.derstandard.de/story/3000000179986/gendersternverbot-fuer-niederoesterreichische-landesverwaltung-liegt-vor> [25.06.24].

Stepan, Max (19.06.23): Startschuss für neun Volksbegehren, so viele auf einmal wie noch nie, [online] <https://www.derstandard.at/story/3000000174944/neun-volksbe> [25.06.24].

Tagesschau (10.06.24): Union und AfD feiern, Verluste bei Ampel-Parteien, [online] <https://www.tagesschau.de/europawahl/wahl/europawahl-ergebnis-deutschland-100.html> [25.06.24].

WDR (02.09.24): Das bedeuten die Wahlergebnisse in Thüringen und Sachsen für NRW, [online] <https://www1.wdr.de/nachrichten/landtagswahlen-afd-fuehrt-in-thueringen-cdu-in-sachsen-vorn-100.html> [06.09.24].

Wittenius, Marie (03.02.22): Die transnationale Anti-Gender-Bewegung in Europa, [online] <https://www.gwi-boell.de/de/2022/02/03/die-transnationale-anti-gender-bewegung-europa> [25.06.24].

Zastrow, Volker (20.06.06): Politische Geschlechtsumwandlung, [online] <https://www.faz.net/aktuell/politik/gender-mainstreaming-politische-geschlechtsumwandlung-1327841.html> [25.06.24].

ZDF (01.04.24): Bayern: Genderverbot ist jetzt in Kraft, [online] <https://www.zdf.de/nachrichten/politik/deutschland/gendern-sprache-bayern-verbot-100.html> [25.06.24].

## Anhang

### Anhang 1: Kodierleitfaden

| <b><u>Kodierleitfaden</u></b>                                                          |                                                                                                                                                                                                                                                                                                      |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |
|----------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Kategorie</b>                                                                       | <b>Kategoriedefinition</b>                                                                                                                                                                                                                                                                           | <b>Kodierrgel</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                |
| <b>Kategorie 1a:</b><br><b><i>Antagonistische Positionierung im Gender-Diskurs</i></b> | Eine sichtbare antagonistische Position oder Aussage, welche im Kontext des Gender-Diskurses versucht, die Legitimität einer Position oder Aussage zu negieren und darüber hinaus im Sinne einer antagonistischen Konfrontation den:die Opponent:in selbst nicht als legitime:n Gegner:in anerkennt. | <p>Textinhalte aus dem Datenmaterial wurden als Kategorie 1a kodiert, wenn der Text erkennen lässt, dass eine antagonistische Position im Geschlechterdiskurs eingenommen wird, einschließlich des Themas der gendergerechten Sprache und des Genderkonzepts.</p> <p>Im Sinne des Antagonismus muss innerhalb der eingenommenen Position erkenntlich sein, dass sich die Position auf einer feindselige Wir-Sie-Beziehung fußt, bei der sich zwei Parteien als Feind:in identifizieren und unabhängig davon, ob es eine rationale Lösung für den Konflikt gibt, die Legitimität des:der Opponent:in und seiner:ihrer Haltung abgesprochen wird (vgl. Mouffe 2007b: 29 f.).</p> <p>Die Kodierung der Kategorie 1a wurde im Datenmaterial <b>rot</b> markiert.</p> |
| <b>Kategorie 1b:</b><br><b><i>Agonistische Positionierung im Gender-Diskurs</i></b>    | Eine sichtbare agonistische Position bzw. Aussage, welche im Kontext des Gender-Diskurses möglicherweise versucht, die Legitimität einer Position bzw. Aussage abzusprechen, bei dem jedoch im Sinne der agonistischen Konfrontation der:die Opponent:in als legitime:r Gegner:in anerkannt wird.    | <p>Textinhalte aus dem Datenmaterial wurden als Kategorie 1b kodiert, wenn der Text erkennen lässt, dass eine agonistische Position im Geschlechterdiskurs eingenommen wird, einschließlich des Themas der gendergerechten Sprache und des Genderkonzepts.</p> <p>Im Sinne des Agonismus muss innerhalb der eingenommenen Position „eine Wir-Sie-Beziehung bestehen, bei der die konfligierenden Parteien die Legitimität ihrer Opponenten anerkennen“ (Mouffe 2007b: 30).</p> <p>Die Kodierung der Kategorie 1b wurde im Datenmaterial <b>gelb</b> markiert.</p>                                                                                                                                                                                                |

| Kategorie                                                            | Kategoriedefinition                                                                                                                                                  | Kodierrgel                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |
|----------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Kategorie 2:<br/>R a d i k a l e<br/>Normalisierungstendenzen</b> | Eine erkennbare Normalisierung respektive Verharmlosung von Aussagen, welche sich außerhalb des Mainstreams sowie gesellschaftlich akzeptierten Diskurses befinden.  | <p>Ein Ergebnis der Datensammlung wurde zur Kategorie 2 kodiert, wenn aus dem Textinhalt hervorgeht, dass „Ideen, politische Vorstellungen o.ä. die abseits des politischen Mainstreams oder Akzeptablen liegen [...] in jenen Mainstream gehievt werden [sollen]“ (Oswald 2019: 59). Dementsprechend muss zur Kodierung im Sinne der Frame-Technik der Normalisierung erkenntlich sein, dass radikale politische Ideen vorliegen, welche ‚normalisiert‘ werden sollen (vgl. Oswald 2019: 73). Die Radikalität dieser politischen Ideen kann variieren, doch sollte erkenntlich sein, dass die politischen Ideen außerhalb des gesellschaftlich akzeptierten Diskurses liegen (ebd.).</p> <p>Die Kodierung der Kategorie 2 wurde im Datenmaterial <b>blau</b> markiert.</p> |
| <b>Kategorie 3:<br/>Immunisierung<br/>von Aussagen</b>               | Eine erkennbare Immunisierung von Aussagen, die als radikal empfunden werden könnten, durch mildere Begriffe, die gerade noch hinter der Grenze des Sagbaren liegen. | <p>Ein Ergebnis der Datensammlung wurde zur Kategorie 3 kodiert, wenn aus dem Textinhalt hervorgeht, dass der Versuch unternommen wird, eine Aussage von vornherein zu immunisieren, um eine radikale Aussage zu maskieren, welche bei den Rezipient:innen ansonsten vermutlich als anstößig empfunden werden könnte (vgl. Oswald 2019: 75 f.). Hierbei kann es zum Einsatz von gesellschaftlich besser verträglichen Begriffen kommen, welche in einem milderem Kontext diskutiert werden (vgl. Oswald 2019: 74). Im Weiteren kann ein generisches ‚Das-wird-man-ja-wohl-noch-sagen-dürfen-Frame‘ oder Ähnliches verwendet werden, um die Aussage zu immunisieren.</p> <p>Die Kodierung der Kategorie 3 wurde im Datenmaterial <b>grün</b> markiert.</p>                   |

| Kategorie                                                  | Kategoriedefinition                                                                                                                                                                                                    | Kodierrgel                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                |
|------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Kategorie 4a &amp; b:<br/>Ideologische<br/>Verweise</b> | Der deutliche Bezug in einer Aussage zu einer politischen Ideologie oder einem generellen politischen Glaubenssystem respektive <i>Belief</i> -System, welches grob an ein ideologisches Wertesystem angegliedert ist. | <p>Ein Ergebnis der Datensammlung wurde zur Kategorie 4a &amp; 4b kodiert, wenn aus dem Textinhalt hervorgeht, dass der Versuch unternommen wird Frames als Medium zu nutzen, um die jeweiligen Inhalte einer Ideologie zu vermitteln und eine moralische Begründung des Framing zu gewährleisten, welches mit der politischen Orientierung ihrer Zielgruppe übereinstimmt (vgl. Oswald 2019: 166).</p> <p>Dies kann entweder im Sinne der Definition des Konservatismus (Kategorie 4a) oder Rechtspopulismus (Kategorie 4b) erfolgen, welche jeweils im Kapitel zur Theorie und Forschungsstand beschrieben wurden.</p> <p>Konservatismus:</p> <p>K. (auch: Konservatismus) ist eine politische Weltanschauung, die die Stärken der Tradition hervorhebt, die herrschende Politische Ordnung bewahrt bzw. stärkt und die vorgegebene Verteilung von Macht und Reichtum vor Kritik schützt. Die drei wichtigsten Prinzipien des K. sind daher Identität, Sicherheit und Kontinuität. (Schubert &amp; Klein 2020: 212)</p> <p>(Rechts-)Populismus:</p> <p><i>I define populism as an ideology that considers society to be ultimately separated into two homogeneous and antagonistic groups, 'the pure people' versus 'the corrupt elite', and which argues that politics should be an expression of the volonté générale (general will) of the people.</i> (Mudde 2004: 543)</p> <p>Es ist jedoch auch möglich, dass eine abgewandelte, kürzere Form der ursprünglichen Ideologie sich im Framing ausdrückt (vgl. Oswald 2019 166). So ist es neben dem direkten ideologischen Verweis auch möglich, dass Verweise auf ein konkretes <i>Belief</i>-System respektive Glaubenssystemen, welches der generellen Wertevorstellung einer bestimmten Ideologie entspricht, gemacht werden.</p> <p>Die Kodierung der Kategorie 4a wurde im Datenmaterial <b>rosa</b> markiert. Die Kodierung vom Kategorie 4b <b>grau</b>.</p> |

**Tabelle 3.** Kodierleitfaden

## Anhang 2: Ergebnisse aus den Programmen

| <u>Ergebnisse aus dem Programm der CDU</u>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                         |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <i>„Geschlecht“</i> - Auf 6 Seiten 10 mal genannt, davon 6 Textpassagen inhaltlich relevant.                                                                                                                                                                                                                                                                       | <i>„Sprache“</i> - Auf 8 Seiten 15 mal genannt, davon 5 Textpassagen inhaltlich relevant.                                                                                                                                                                                                                                                                           | <i>„Gender“</i> - Auf 2 Seiten 3 mal erwähnt, davon 3 Textpassagen inhaltlich relevant.                                                                                                                                                                                                                                                     |
| S. 13 f.: Dieses Versprechen bürgerlicher Politik geht allerdings noch nicht für alle Menschen in Erfüllung, wenn sie aufgrund ihres <b>Geschlechts</b> oder ihrer sexuellen Orientierung, ihrer ethnischen oder sozialen Herkunft, wegen ihres Glaubens oder ihres Alters, wegen einer Behinderung oder wegen anderer Merkmale benachteiligt werden.              | S. 2: Zu unserer Leitkultur gehören die Achtung der Würde jedes einzelnen Menschen und die daraus folgenden Grund- und Menschenrechte, unser Rechtsstaat, demokratische Grundprinzipien, Respekt und Toleranz, das Bewusstsein von Heimat und Zugehörigkeit, Kenntnis der deutschen <b>Sprache</b> und Geschichte sowie die Anerkennung des Existenzrechts Israels. | S. 36: Wir respektieren die Vielfalt sexueller Orientierungen und geschlechtlicher Identität. Einen ideologischen <b>Genderbegriff</b> lehnen wir ab.                                                                                                                                                                                       |
| S. 15: Wir führen Menschen verschiedener <b>Geschlechter</b> , verschiedener Herkunft und vielfältiger Berufe, unterschiedlicher Bildung und Religion, mit oder ohne Behinderungen, jeden Alters und aus verschiedenen Milieus, vom Land und aus der Stadt zusammen und tragen so zur Stabilität unseres Gemeinwesens und zum gesellschaftlichen Zusammenhalt bei. | S. 3: <b>Sprache</b> ist der Schlüssel zu unserer Gesellschaft! Kinder, die kein Deutsch können, müssen wir stärker unterstützen.                                                                                                                                                                                                                                   | S. 42: Wir sind für eine geschlechtergerechte Sprache, aber gegen <b>Gender-Zwang</b> . Sprache als eines der wichtigsten Ausdrucksmittel prägt die Kultur. Eine Überfrachtung der Menschen durch die Einführung gesellschaftspolitisch aufgeladener Sprachregelungen verunsichert, erschwert die Verständlichkeit und führt zu Konflikten. |
| S. 34: Wir bekennen uns zu der Ehe als rechtlich verbindliche und auf Dauer angelegte Verbindung zweier Menschen, die unter dem besonderen Schutz des Grundgesetzes steht. Familien in Deutschland sind vielfältig, dazu gehören auch gleich- <b>geschlechtliche Ehen</b> , Alleinerziehende oder Patchworkfamilien                                                | S. 32: Eine deutsche Leitkultur kann nicht ohne Verständnis unserer Traditionen und Bräuche, des ehrenamtlichen Engagements und Vereinslebens, der deutschen Kultur und <b>Sprache</b> sowie unserer Geschichte und der daraus resultierenden Verantwortung gelingen.                                                                                               | S. 42: Sprache sollte zusammenführen und nicht ausschließen. Wir wollen, dass in allen Behörden, Schulen, Hochschulen und anderen staatlichen Einrichtungen sowie im öffentlich-rechtlichen Rundfunk keine grammatikalisch falsche <b>Gender-Sprache</b> verwendet wird.                                                                    |

### Ergebnisse aus dem Programm der CDU

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                      |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                   |  |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--|
| <p>S. 36: Wir respektieren die Vielfalt sexueller Orientierungen und <b>geschlechtlicher Identität</b>. Einen ideologischen Genderbegriff lehnen wir ab. Das bio- logische <b>Geschlecht</b> ist eine naturwissenschaftliche Tatsache und nicht veränderbar. Deshalb halten wir an der rechtlichen Unterscheidung der beiden biologischen <b>Geschlechter</b> fest. Zugleich wollen wir intersexuelle und transsexuelle Menschen besser unterstützen. Daneben leben Menschen heute in vielfältiger Form auch eine soziale <b>Geschlechtlichkeit</b> oder eine abweichende <b>Geschlechtsidentität</b> im Rahmen ihrer persönlichen Freiheit. Wir stellen uns jeglicher Diskriminierung entgegen.</p> | <p>S. 39: <b>Sprache</b> ist der Schlüssel zu unserer Gesellschaft. Wir erwarten, dass jeder, der dauerhaft bei uns lebt oder leben will, die deutsche <b>Sprache</b> spricht. Nur so können Menschen in unserer Gesellschaft ankommen und sich einbringen. Eine gemeinsame <b>Sprache</b> bildet die Grundlage für lebendige soziale Beziehungen und den erfolgreichen Einstieg in den Arbeitsmarkt. Daher setzen wir auf verpflichtende Sprachkurse und den praktischen <b>Spracherwerb</b> am Arbeitsplatz.</p>                                                                                                                |  |
| <p>S. 42: Wir sind für eine <b>geschlechtergerechte</b> Sprache, aber gegen Gender-Zwang. Sprache als eines der wichtigsten Ausdrucksmittel prägt die Kultur.</p>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    | <p>S. 42: Wir sind für eine geschlechtergerechte <b>Sprache</b>, aber gegen Gender-Zwang. <b>Sprache</b> als eines der wichtigsten Ausdrucksmittel prägt die Kultur. Eine Überfrachtung der Menschen durch die Einführung gesellschaftspolitisch aufgeladener Sprachregelungen verunsichert, erschwert die Verständlichkeit und führt zu Konflikten. <b>Sprache</b> sollte zusammenführen und nicht ausschließen. Wir wollen, dass in allen Behörden, Schulen, Hochschulen und anderen staatlichen Einrichtungen sowie im öffentlich-rechtlichen Rundfunk keine grammatikalisch falsche <b>Gender-Sprache</b> verwendet wird.</p> |  |
| <p>S. 60: Wir setzen uns für eine medizinische Versorgung ein, die <b>geschlechterspezifische</b> Unterschiede berücksichtigt. Wir wollen eine Gesellschaft des langen und gesunden Lebens.</p>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                      |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                   |  |

**Tab. 4** Ergebnisse aus dem CDU-Programm

| <b>Ergebnisse aus dem Programm der CSU</b>                                                                                                                                                                                                                                                                        |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>„Geschlecht“ - 10 Ergebnisse auf 7 Seiten.</b>                                                                                                                                                                                                                                                                 | <b>„Sprache“ - CSU: 10 Ergebnisse auf 5 Seiten.</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                              | <b>„Gender“ - 4 Ergebnisse auf 4 Seiten gefunden.</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    |
| S. 4: Unser Handeln orientiert sich an christlichen Werten und ist dem Allgemeinwohl, dem guten Leben der Menschen in unserem Land in Sicherheit, Freiheit und Wohlstand mit Nachhaltigkeit verpflichtet. Wir machen Politik für alle Menschen unabhängig von Alter, <b>Geschlecht</b> , Einkommen oder Herkunft. | S. 17: Bayern ist Freistaat und kein Zwangsstaat. Die Ideologien von Identitätspolitik, Wokeness und Cancel Culture sind nicht einfach nur Partikularinteressen. Die Verfechter dieser Ideologien streben nach kultureller Hegemonie. Sie wollen Deutungshoheit über Politik und Gesellschaft jenseits der realen Mehrheitsverhältnisse erlangen. Sie wollen ein anderes Land. Dieses zutiefst undemokratische Verhalten lehnen wir entschieden ab. Sprechverbote, moralische Bevormundung und Umerziehungsfantasien führen zu einer Spaltung der Gesellschaft. Wir bekennen uns zum Allgemeinwohl und zu wertschätzender <b>Sprache</b> . <b>Gendersprache</b> und Wokeness sind jedoch keine neuen Freiheiten, sondern illiberales Spießertum. | S. 17: Wir bekennen uns zum Allgemeinwohl und zu wertschätzender Sprache. <b>Gendersprache</b> und Wokeness sind jedoch keine neuen Freiheiten, sondern illiberales Spießertum. Das passt nicht zu Bayern und unserem Grundsatz „Leben und leben lassen“.                                                                                                                                                |
| S. 14: Wir machen Politik für alle Menschen. Als Volkspartei beteiligen wir alle Altersgruppen, <b>Geschlechter</b> und Schichten unserer Gesellschaft, unabhängig von Einkommen oder Herkunft.                                                                                                                   | S. 40: Unsere Hochschulen sind Orte des freien und offenen Meinungsaustausches und sollen dies auch bleiben. <b>Gendersprache</b> als Bewertungskriterium in wissenschaftlichen Arbeiten lehnen wir ab.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          | S. 34: Eine Gesellschafts- und Bildungspolitik, die der <b>Gender-Ideologie</b> und unangemessenen Frühsexualisierung folgt, lehnen wir ab.                                                                                                                                                                                                                                                              |
| S. 16: Sein Personsein begründet eine unveräußerliche Würde – unabhängig von Herkunft und Hautfarbe, <b>Geschlecht</b> , Religion und sexueller Orientierung, losgelöst von persönlichen Fähigkeiten, Leistungen oder Veranlagungen, körperlichen oder geistigen Stärken, Schwächen oder Beeinträchtigungen.      | S. 75: Die deutsche <b>Sprache</b> ist ein zentraler Faktor für eine erfolgreiche Integration. Der <b>Spracherwerb</b> muss weiterhin im Zentrum der Integrationspolitik stehen. Gesellschaft, Staat und Wirtschaft investieren viel in Angebote für den <b>Spracherwerb</b> und die Integration durch frühkindliche Bildung, Schule, Ausbildung und Arbeit.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     | S. 39 f.: Wir verteidigen die Freiheit von Wissenschaft, Forschung und Lehre an unseren Hochschulen gegen eine weitere Verengung des wissenschaftlichen Diskurses durch Wokeness und Identitätspolitik. Unsere Hochschulen sind Orte des freien und offenen Meinungsaustausches und sollen dies auch bleiben. <b>Gendersprache</b> als Bewertungskriterium in wissenschaftlichen Arbeiten lehnen wir ab. |



## Ergebnisse aus dem Programm der CSU

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                              |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                      |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>S. 22 f.: Dies gilt insbesondere dann, wenn Menschen rechtlich verbindlich füreinander Verantwortung übernehmen – in der Ehe oder in anderen lebenslangen Partnerschaften. Wir lehnen jede Diskriminierung von <b>gleichgeschlechtlichen Ehen</b> oder Partnerschaften ab.</p>                                                                                                                                                                                                                                                                                                            | <p>S. 75: Wer Deutscher werden will, soll das nicht nur auf dem Papier, sondern auch mit dem Herzen werden. Es braucht ein Bekenntnis zu unserem Land, zu unseren Werten, zu unserer <b>Sprache</b>. Wer Deutscher werden will, muss auch Deutsch sprechen können.</p>                                                                                                                                                                                                                                                   | <p>S. 100: Wir bekennen uns zum Allgemeinwohl und zu wertschätzender Sprache. Identitätspolitik, Cancel-Culture, <b>Gendersprache</b> und Wokeness sind jedoch keine neuen Freiheiten, sondern antilibérale Ideologien. Ihr selbstgerechtes Streben nach kultureller Hegemonie lehnen wir ab. Wir wehren uns gegen den ideologischen Umbau unserer Gesellschaft. Wir sind Freistaat und kein Bevormundungsstaat.</p> |
| <p>S. 26: Wir stehen für Chancengerechtigkeit und wollen jedermann Chancen für ein gelingendes Leben eröffnen – unabhängig von sozialer oder kultureller Herkunft, unabhängig von Alter oder <b>Geschlecht</b>.</p>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          | <p>S. 100: Politik und Staat haben keine Lebens-entwürfe zu verordnen, sondern Freiheit zu ermöglichen. Wir bekennen uns zum Allgemeinwohl und zu wertschätzender <b>Sprache</b>. Identitätspolitik, Cancel-Culture, <b>Gendersprache</b> und Wokeness sind jedoch keine neuen Freiheiten, sondern antilibérale Ideologien. Ihr selbstgerechtes Streben nach kultureller Hegemonie lehnen wir ab. Wir wehren uns gegen den ideologischen Umbau unserer Gesellschaft. Wir sind Freistaat und kein Bevormundungsstaat.</p> |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                      |
| <p>S. 32: Grundlage der Familie ist die Gleichberechtigung der <b>Geschlechter</b>. Wir bekennen uns zur traditionellen Ehe von Mann und Frau.</p>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                           | <p>S. 104: Es braucht ein Bekenntnis zu unserem Land, zu unseren Werten, zu unserer <b>Sprache</b>. Wer Deutscher werden will, muss auch Deutsch sprechen können.</p>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                      |
| <p>S. 32: Moderne Familienpolitik muss allen familiären Situationen gerecht werden – der klassischen Familie mit der Gemeinschaft von Mutter, Vater und Kindern ebenso wie Eineltern-, Trennungsfamilien, Patchwork-Familien oder <b>gleichgeschlechtlichen</b> Familienentwürfen. Wie Familien ihr Zusammenleben organisieren, ist ihre Sache. Alle Formen des Zusammenlebens haben Respekt und Anerkennung verdient. Wir respektieren und anerkennen <b>gleichgeschlechtliche</b> Partnerschaften und damit auch die Ehe für alle. Wir lehnen jegliche Diskriminierung entschieden ab.</p> |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                      |

| <b><u>Ergebnisse aus dem Programm der CSU</u></b>                                                                                                                                                                              |  |  |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--|--|
| S: 64: Der Verdienst darf keine Frage des <b>Geschlechts</b> sein. Wir brauchen dringend eine gleichberechtigte Arbeitswelt und setzen uns dafür ein, dass Frauen und Männer bei gleicher Leistung auch gleich bezahlt werden. |  |  |
| S. 65: Weder das <b>Geschlecht</b> noch stereotype Rollenbilder dürfen die Karriere-chancen in Unternehmen beeinflussen.                                                                                                       |  |  |

**Tab. 5** Ergebnisse aus dem CSU-Programm

| Ergebnisse aus dem Programm der AfD                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                              |                                                                                                                                                                                                                                                                                                       |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| „Geschlecht“ - 10 Ergebnisse auf 4 Seiten gefunden, davon wurden alle Textpassagen aufgenommen.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                        | „Sprache“ - 15 Treffer auf 9 Seiten, davon wurden 6 Textpassagen aufgenommen.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                | „Gender“ - 18 Worterwähnungen auf 5 Seiten, davon alle Ergebnisse aufgenommen.                                                                                                                                                                                                                        |
| S. 41: Die AfD möchte eine gesellschaftliche Wertediskussion zur Stärkung der Elternrolle und gegen die vom „Gender-Mainstreaming“ propagierte Stigmatisierung traditioneller <b>Geschlechterrollen</b> anstoßen. Kinder sind kein karrierehemmender Ballast, sondern unsere Zukunft.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  | S. 6: Wir wollen die Würde des Menschen, die Familie mit Kindern, unsere abendländische christliche Kultur, unsere <b>Sprache</b> und Tradition in einem friedlichen, demokratischen und souveränen Nationalstaat des deutschen Volkes dauerhaft erhalten.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                   | S. 41: Die zunehmende Übernahme der Erziehungsaufgabe durch staatliche Institutionen wie Krippen und Ganztagschulen, die Umsetzung des „ <b>Gender-Mainstreaming</b> “-Projekts und die generelle Betonung der Individualität untergraben die Familie als wertgebende gesellschaftliche Grundeinheit. |
| S. 47: Gemeinsam liegen diese Traditionen nicht nur unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung zugrunde, sondern prägen auch den alltäglichen Umgang der Menschen miteinander, das Verhältnis der <b>Geschlechter</b> und das Verhalten der Eltern gegenüber ihren Kindern. Die Ideologie des Multikulturalismus, die importierte kulturelle Strömungen auf geschichtsblinde Weise der einheimischen Kultur gleichstellt und deren Werte damit zutiefst relativiert, betrachtet die AfD als ernste Bedrohung für den sozialen Frieden und für den Fortbestand der Nation als kulturelle Einheit. | S. 47: Die deutsche <b>Sprache</b> als Zentrum unserer Identität Unsere Kultur ist untrennbar verbunden mit der über Jahrhunderte gewachsenen deutschen <b>Sprache</b> . Diese spiegelt auf vielfältigste Weise die Geistesgeschichte, das Selbstverständnis dieses Raumes in der Mitte Europas und die Werthaltungen der Deutschen wider, die sich zwar stets verändern, aber dennoch einen einzigartigen Kernbestand aufweisen. Das Band der <b>Sprache</b> ist im allgemeinen Bewusstsein zu halten und zu schützen. Als zentrales Element deutscher Identität muss die deutsche <b>Sprache</b> dem Vorbild vieler anderer Länder folgend als <b>Staatssprache</b> im Grundgesetz festgeschrieben werden. | S. 41: Die AfD möchte eine gesellschaftliche Wertediskussion zur Stärkung der Elternrolle und gegen die vom „ <b>Gender-Mainstreaming</b> “ propagierte Stigmatisierung traditioneller Geschlechterrollen anstoßen. Kinder sind kein karrierehemmender Ballast, sondern unsere Zukunft.               |

## Ergebnisse aus dem Programm der AfD

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                         |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                         |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>S. 55: Die Gender-Ideologie marginalisiert naturgegebene Unterschiede zwischen den <b>Geschlechtern</b> und wirkt damit traditionellen Wertvorstellungen und spezifischen <b>Geschlechterrollen</b> in den Familien entgegen. Das klassische Rollenverständnis von Mann und Frau soll durch staatlich geförderte Umerziehungsprogramme in Kindergärten und Schulen systematisch „korrigiert“ werden. Die AfD lehnt diese <b>Geschlechterpädagogik</b> als Eingriff in die natürliche Entwicklung unserer Kinder und in das vom Grundgesetz garantierte Elternrecht auf Erziehung ab.</p> | <p>S. 47: Darüber hinaus fordert die AfD einen Aktionsplan, um die <b>deutsche Hochsprache</b> sowie die historisch gewachsenen regionalen Dialekte als immaterielles Kulturerbe der Menschheit langfristig zu erhalten und zu stärken. Dabei einzubeziehen sind das Goethe-Institut und andere kulturpolitische Instrumente, um für das Erlernen des Deutschen weltweit zu werben und dieses durch bilaterale Abkommen, Studienförderprogramme usw. nach Kräften zu fördern. [...] Im Inland sieht die AfD mit Sorge, wie die <b>deutsche Sprache</b> im Sinne einer falsch verstandenen „Internationalisierung“ durch das Englische ersetzt oder „gegendert“ wird. Politisch „korrekte“ Sprachvorgaben lehnen wir entschieden ab.</p> | <p>S. 47: Im Inland sieht die AfD mit Sorge, wie die deutsche Sprache im Sinne einer falsch verstandenen „Internationalisierung“ durch das Englische ersetzt oder „gegendert“ wird. Politisch „korrekte“ Sprachvorgaben lehnen wir entschieden ab.</p>                                                                                                                                                                                                                                                                                  |
| <p>S. 55: Keine „<b>geschlechterneutrale</b>“ <b>Umgestaltung</b> der deutschen Sprache: Die deutsche Sprache wird abstrus umgestaltet, damit sich die <b>Geschlechteraufhebung</b> auch im alltäglichen Sprachgebrauch wiederfindet. Die AfD lehnt die behördlich verordneten <b>geschlechterneutralen Worterfindungen</b> als Eingriff in die natürlich gewachsene Kultur und Tradition unserer Sprache ab.</p>                                                                                                                                                                           | <p>S. 55: Die Gender-Ideologie und die damit verbundene Frühsexualisierung, staatliche Ausgaben für pseudowissenschaftliche „Gender-Studies“, Quotenregelungen und eine Verunstaltung der <b>deutschen Sprache</b> sind zu stoppen.</p>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 | <p>S. 52: Förderung der „<b>Gender-Forschung</b>“ beenden: Die <b>Gender-Forschung</b> erfüllt nicht den Anspruch, der an seriöse Forschung gestellt werden muss. Ihre Methoden genügen nicht den Kriterien der Wissenschaft, da ihre Zielsetzung primär politisch motiviert ist. Bund und Länder dürfen daher keine Sondermittel für die <b>Gender-Forschung</b> mehr bereitstellen. Bestehende <b>Genderprofessuren</b> sollten nicht mehr nachbesetzt, laufende <b>Gender-Forschungsprojekte</b> nicht weiter verlängert werden.</p> |

## Ergebnisse aus dem Programm der AfD

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                        |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>S. 56: <b>Geschlechterquoten</b> sind leistungs- feindlich und ungerecht. Die AfD lehnt <b>Geschlechterquoten</b> im Studium oder in der Arbeitswelt generell ab, da Quoten leistungsfeindlich und ungerecht sind und andere Benachteiligungen schaffen. Die AfD vertritt die Meinung, dass Quoten kein geeignetes Mittel zur Gleich-berechtigung von Mann und Frau darstellen. Auch die Einrichtung spezieller Frauen-studiengänge lehnen wir ab. Die AfD unterstreicht stattdessen die grundrechtlich garantierte Gleich-berechtigung von Mann und Frau (im Sinne von Chancengleichheit).</p> | <p>S. 55: Keine „geschlechterneutrale“ Umgestaltung der <b>deutschen Sprache</b>: Die <b>deutsche Sprache</b> wird abstrus umgestaltet, damit sich die Geschlechteraufhebung auch im alltäglichen Sprachgebrauch wiederfindet. Die AfD lehnt die behördlich verordneten geschlechterneutralen Worterfindungen als Eingriff in die natürlich gewachsene Kultur und Tradition unserer Sprache ab.</p> | <p>S. 52: Die <b>Gender-Forschung</b> erfüllt nicht den Anspruch, der an seriöse Forschung gestellt werden muss. Bestehende <b>Gender-Professuren</b> sollen nicht mehr nachbesetzt, laufende <b>Gender-Forschungsprojekte</b> nicht weiter verlängert werden.</p>                                                                                                                     |
|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    | <p>S. 65: Für die AfD ist die deutsche Staats-angehörigkeit untrennbar mit unserer Kultur und <b>Sprache</b> verbunden.</p>                                                                                                                                                                                                                                                                         | <p>S. 54: Eine einseitige Hervorhebung der Homo- und Trans-sexualität im Unterricht lehnen wir ebenso entschieden ab wie die ideologische Beeinflussung durch das „<b>Gender-Mainstreaming</b>“. Das traditionelle Familienbild darf dadurch nicht zerstört werden. Unsere Kinder dürfen in der Schule nicht zum Spielball der sexuellen Neigungen einer lauten Minderheit werden.</p> |

## Ergebnisse aus dem Programm der AfD

|  |  |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                         |
|--|--|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
|  |  | <p>S. 55: Nein zu „<b>Gender-Mainstreaming</b>“ und Frühsexualisierung:<br/> Die Gender-Ideologie und die damit verbundene Frühsexualisierung, staatliche Ausgaben für pseudowissenschaftliche „<b>Gender-Studies</b>“, Quotenregelungen und eine Verunstaltung der deutschen Sprache sind zu stoppen. Gleichberechtigung muss wieder Chancengleichheit bedeuten. Viele der im Bereich des „<b>Gender-Mainstreamings</b>“ vertretenen Ansichten widersprechen den Ergebnissen der Naturwissenschaft, der Entwicklungspsychologie und der Lebens-erfahrung. Wir wenden uns daher gegen jede staatliche Förderung von „<b>Gender-Studies</b>“.</p> <p>Die <b>Gender-Ideologie</b> marginalisiert naturgegebene Unterschiede zwischen den Geschlechtern und wirkt damit traditionellen Wertvorstellungen und spezifischen Geschlechterrollen in den Familien entgegen. Das klassische Rollenverständnis von Mann und Frau soll durch staatlich geförderte Umerziehungsprogramme in Kindergärten und Schulen systematisch „korrigiert“ werden. Die AfD lehnt diese Geschlechterpädagogik als Eingriff in die natürliche Entwicklung unserer Kinder und in das vom Grundgesetz garantierte Elternrecht auf Erziehung ab.</p> |
|--|--|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

**Tab. 6** Ergebnisse aus dem AfD-Programm

| <b>Ergebnisse aus dem Programm der ÖVP</b>                                                                                                                                                                                                      |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>„Geschlecht“ - 4 Ergebnisse auf 2 Seiten.</b>                                                                                                                                                                                                | <b>„Sprache“ - 5 Ergebnisse auf einer Seite.</b>                                                                                                                                                                                                                                                                              | <b>„Gender“ - 11 Ergebnisse auf zwei Seiten.</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                           |
| S. 40: Zwangs- und Kinderehen sind eine Form der ehrkulturellen, <b>geschlechterbezogenen</b> Gewalt und eine Menschenrechtsverletzung, die durch Fluchtbewegungen der letzten Jahre leider auch traurige Realität in Österreich geworden sind. | S. 57: „Gendern“ hat nicht nur in der <b>Sprache</b> , sondern auch im Alltag oftmals problematische Konsequenzen.                                                                                                                                                                                                            | S. 36: Der Schutz von Kindern und Jugendlichen ist in vielen Bereichen wichtig – gerade auch bei medizinisch und ethisch umstrittenen Therapien. Der gegenwärtige Hype rund um <b>Gender</b> -Themen und -Ideologien ist für Kinder und Jugendliche eine besondere Herausforderung.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                        |
| S. 57: Deshalb braucht es bis 2030: klare rechtliche Konkretisierung der <b>Geschlechter</b> und <b>geschlechterspezifischer</b> Räume mit dem Ziel, dass sich Frauen in Räumen, die für sie etabliert worden sind, sicher fühlen.              | S. 57: Bekenntnis zu zwei Geschlechtern in der <b>Sprache</b> : Gleichbehandlung und Gleichstellung von Männern und Frauen ist uns ein wichtiges politisches Anliegen. Und das gilt selbstverständlich auch in der <b>Sprache</b> .                                                                                           | S. 57: <b>Gender</b> -Missbrauch abschaffen: „ <b>Gendern</b> “ hat nicht nur in der Sprache, sondern auch im Alltag oftmals problematische Konsequenzen. So haben beispielsweise biologische Männer an Sportveranstaltungen für Frauen teilgenommen. Schutzräume, die explizit für Frauen geschaffen sind, wurden von biologischen Männern vereinnahmt. Es braucht daher mehr Schutz für Frauen in Österreich statt fragwürdiger <b>Gender</b> -Praktiken. So soll es auch weiterhin geschützte Bereiche nur für Frauen geben.                                                                                                                                                            |
| S. 57: Bekenntnis zu zwei <b>Geschlechtern</b> in der Sprache: Gleichbehandlung und Gleichstellung von Männern und Frauen ist uns ein wichtiges politisches Anliegen.                                                                           | S. 57: Die Mehrheit der Menschen lehnt übertriebenes Gendern aus guten Gründen ab – genauso, wie der Rat für deutsche Rechtschreibung sich entschieden dagegen ausspricht. Gute Verständlichkeit und leichte Lesbarkeit von <b>Sprache</b> und Schrift dürfen nicht unter einer symbolisch aufgeladenen Genderpolitik leiden. | S. 57: Gleichbehandlung und Gleichstellung von Männern und Frauen ist uns ein wichtiges politisches Anliegen. Und das gilt selbstverständlich auch in der Sprache. Die Debatte über Maßnahmen für mehr Fairness darf aber nicht von der Diskussion über das sprachliche „ <b>Gendern</b> “ überschattet werden, wie das teilweise heute der Fall ist.<br><br>Die Mehrheit der Menschen lehnt übertriebenes <b>Gendern</b> aus guten Gründen ab – genauso, wie der Rat für deutsche Rechtschreibung sich entschieden dagegen ausspricht. Gute Verständlichkeit und leichte Lesbarkeit von Sprache und Schrift dürfen nicht unter einer symbolisch aufgeladenen <b>Genderpolitik</b> leiden. |

| <b><u>Ergebnisse aus dem Programm der ÖVP</u></b> |                                                                                                                                            |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               |
|---------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
|                                                   | <p>S. 57: Deshalb braucht es bis 2030: klares Bekenntnis zur Gleichstellung von Frauen und Männern, im Leben und in der <b>Sprache</b></p> | <p>S. 57:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• hintanhaltend von übertriebenem <b>Gendern</b> in der Verwaltung am Beispiel Bayern: Das bedeutet die Abschaffung der Verwendung von Sonderzeichen wie dem Binnen-I, „*“ oder „:“ beim <b>Gendern</b>. Doppelnennungen wie beispielsweise „Österreicherinnen und Österreicher“ sollen dagegen verstärkt verwendet werden.</li> <li>• kein Nachteil für Personen, die nicht <b>gendern</b>; <b>Gendern</b> darf nicht prüfungsrelevant sein – egal, ob in der Schule oder an den Hochschulen – und nicht verpflichtend in wissenschaftlichen Arbeiten vorgeschrieben werden.</li> </ul> |

**Tab. 7** Ergebnisse aus dem ÖVP-Programm



### Ergebnisse aus dem Programm der FPÖ

| ,Geschlecht' - 15 Ergebnisse auf vier Seiten.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          | ,Sprache' - Acht Ergebnisse auf fünf Seiten.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                | ,Gender' - 13 Ergebnisse auf acht Seite.                                                                                                                                                                                                                                                       |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>S. 13: Nein zur Frühsexualisierung und Queer-Propaganda:</p> <p>Kein Steuergeld für die Bewerbung von „Queeren“ Experimenten: Gerade für Kinder ist die traditionelle Familie mit Vater und Mutter unumstritten der beste Rahmen, um in Geborgenheit aufzuwachsen. Wer meint, die Anzahl der <b>Geschlechter</b> beliebig festsetzen oder das <b>Geschlecht</b> beliebig wechseln zu können, missachtet das Wesen des Menschen.</p> | <p>S. 43: Kampf gegen Mobbing und Gewalt: Wo ein <b>Sprachenwirrwarr</b> herrscht, ist ein sinnvoller Unterricht nicht möglich. Das führt nicht selten zu Konflikten bis hin zu Mobbing und Gewalt. Daher bleibt unsere Forderung „Deutsch vor Schuleintritt“ selbstverständlich aufrecht.</p>                                                                                                                                                                              | <p>S. 10: Begleitet wurden diese Zwänge von einer beispiellosen Indoktrination und Gehirnwäsche. Diese Methoden werden nun auch in anderen Bereichen angewendet – vom <b>Genderwahn</b> über die LGBTIQ-Propaganda bis zur Frühsexualisierung von Kindern.</p>                                 |
| <p>S. 13: Denn im Grunde wird hier die Abschaffung der beiden biologischen <b>Geschlechter</b> propagiert – und damit die Auflösung der auf Binärität fußenden gesellschaftlichen und rechtlichen Ordnung.</p>                                                                                                                                                                                                                         | <p>S. 56: Daher fordern wir unverändert „Deutsch vor Schuleintritt“. Dabei haben unsere Kinder das Recht, die deutsche <b>Sprache</b> ohne ideologische Verbrämungen, insbesondere ohne „Gender-Experimente,“ zu erlernen.</p>                                                                                                                                                                                                                                              | <p>S. 13: Die Anzahl jener Personen, die sich weder als Mann noch als Frau identifizieren wollen, ist verschwindend gering. Daher verwehren wir uns gegen permanente <b>Transgender-Gehirnwäsche</b>, die letztlich nur auf eine Zersetzung unserer gesellschaftlichen Grundlagen abzielt.</p> |
| <p>S. 13: Immer mehr Kinder und Jugendliche sind aufgrund der Propaganda verunsichert, was ihre Geschlechtsidentität angeht, und wünschen sich eine körperliche Veränderung.</p>                                                                                                                                                                                                                                                       | <p>S. 59: Wir bekennen uns dazu, dass die deutsche <b>Sprache</b> der wichtigste Träger unserer Kultur ist. In Niederösterreich haben wir uns für die Paar-Bezeichnung entschieden (Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher), lehnen aber jede Verwendung des Binnen-I oder anderer skurriler Sonderzeichen ab. Es ist nicht einzusehen, dass Studenten schlechter benotet werden, weil sie die deutsche <b>Sprache</b> grammatikalisch richtig anwenden wollen.</p> | <p>S. 13: Wir setzen uns für den Schutz unserer Kinder ein und lehnen die Indoktrinierung mit <b>Transgender-Ideologie</b> entschieden ab. „Drag Queens“ haben in Schulen und Kindergärten nichts zu suchen.</p>                                                                               |

## Ergebnisse aus dem Programm der FPÖ

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>S. 58: Gender-Ideologie, Regenbogenkult und frühkindliche Sexualisierung haben in unseren Kindergärten und Schulen nichts verloren. Aktionen wie Lesungen von „Drag Queens“ verunsichern Kinder in ihrer Geschlechtsidentität – diese Transgender-Propaganda lehnen wir ausdrücklich ab.</p>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                | <p>S. 59: Unsere Zeit ist davon geprägt, krampfhaft deutsche Begriffe durch englischsprachige ersetzen zu wollen. Sogar im Nationalrat wurde jüngst ein Gesetz ohne jegliche sachliche Rechtfertigung mit einem englischen Titel versehen, obgleich unsere <b>Amtssprache</b> Deutsch ist. Es wäre gerade die Aufgabe des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, dieser schleichenden Verdrängung unserer <b>Sprache</b> entgegenzuarbeiten.</p> | <p>S. 55: Bildung muss bis in den Hochschulbereich jedem Österreicher zugänglich sein. Unsere Schulen und Universitäten dürfen nicht länger Experimentierfelder für <b>Genderwahnsinn</b> und Wokismus sein.</p>                                                                                                                                                                                                                 |
| <p>S. 58: Verfassungsbestimmung: Es gibt nur zwei <b>Geschlechter</b>: Es ist völlig skurril, dass laut Meldegesetz die Auswahl zwischen sechs <b>Geschlechtsbezeichnungen</b> möglich ist. Biologisch gesehen gibt es zwei <b>Geschlechter</b>. Entsprechend wenige Menschen nehmen von der vom Verfassungsgerichtshof erzwungenen Möglichkeit Gebrauch, sich anders zu definieren [...]. Es braucht eine Klarstellung durch die Verfassung analog zum jüngsten Urteil des italienischen Verfassungsgerichts. Dieses hat die Anerkennung einer nicht-binären <b>Geschlechtsidentität</b> abgelehnt, weil auf der <b>Zweigeschlechtlichkeit</b> das gesamte Rechts- und Gesellschaftssystem aufgebaut ist.</p> | <p>S. 61: Das Beherrschen der deutschen <b>Sprache</b> muss Voraussetzung für den Schuleintritt sein – sonst ist eine erfolgreiche Vermittlung der Grundkompetenzen Lesen, Schreiben, Rechnen und Sprechen nicht möglich.</p>                                                                                                                                                                                                               | <p>S. 56: Dabei haben unsere Kinder das Recht, die deutsche Sprache ohne ideologische Verbrämungen, insbesondere ohne „<b>Gender-Experimente</b>,“ zu erlernen.</p>                                                                                                                                                                                                                                                              |
| <p>S. 58: Es gibt nur zwei <b>Geschlechter</b>: Der Verfassungsgerichtshof zwang Österreich, neben „männlich“ und „weiblich“ auch weitere <b>Geschlechtseinträge</b> im Personenstandsregister zuzulassen. Davon macht jedoch nur eine verschwindende Minderheit Gebrauch. Mit Jahresbeginn 2024 bekannten sich 9.159.915 in Österreich lebende Menschen weiterhin dazu, Männer oder Frauen zu sein. Nur 78 wollten das nicht sein und deklarierten sich als „divers“ (23), „inter“ (5), „offen“ (7), machten keine Angaben (40) oder sind unbekannten <b>Geschlechts</b> (3).</p>                                                                                                                             | <p>S. 62: Kunst und Kultur in allen ihren Ausprägungsformen sind wesentliche Identitätsstifter unserer Gesellschaft. Unsere abendländische Kultur ist reichhaltig und vielfältig. Es gilt, die freie Weiterentwicklung unserer eigenen Kultur zu ermöglichen und unsere <b>Muttersprache</b> als wichtigstes kulturstiftendes Element zu schützen.</p>                                                                                      | <p>S. 58: Weg mit Regenbogenkult, <b>Gender-</b> und Woke-Wahnsinn</p> <p>Ideologiefreie Bildung in Kindergarten und Schule: <b>Gender-Ideologie</b>, Regenbogenkult und frühkindliche Sexualisierung haben in unseren Kindergärten und Schulen nichts verloren. Aktionen wie Lesungen von „Drag Queens“ verunsichern Kinder in ihrer Geschlechtsidentität – diese <b>Transgender-Propaganda</b> lehnen wir ausdrücklich ab.</p> |

## Ergebnisse aus dem Programm der FPÖ

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          |  |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                              |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>S. 65: Respekt gegenüber Frauen und Gleichberechtigung der <b>Geschlechter</b>: Die Selbstbestimmung von Mädchen und Frauen ist eine wesentliche Errungenschaft des aufgeklärten Europas. Ein kultureller Rückschritt, wie ihn die Islamisierung mit sich bringt, bedeutet Fremdbestimmung und den Ausschluss aus dem gleichberechtigten Bildungs- und Berufsleben. Die vornehmste Aufgabe des Feminismus müsste es daher sein, klar gegen die Islamisierung Europas aufzutreten.</p> |  | <p>S. 59: Nein zum <b>Genderzwang</b> – <b>Genderverbot</b> im öffentlichen Bereich:<br/>Wir bekennen uns dazu, dass die deutsche Sprache der wichtigste Träger unserer Kultur ist. In Niederösterreich haben wir uns für die Paar-Bezeichnung entschieden (Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher), lehnen aber jede Verwendung des Binnen-I oder anderer skurriler Sonderzeichen ab. Es ist nicht einzusehen, dass Studenten schlechter benotet werden, weil sie die deutsche Sprache grammatikalisch richtig anwenden wollen.</p> |
| <p>S. 68: Traditionelles Familienbild verteidigen: Familie als Fundament unserer Gesellschaft stärken: Zukunftsweisende Familienpolitik ist verantwortlich für das harmonische Zusammenleben beider <b>Geschlechter</b> und aller Generationen, denn die Familie bildet das Fundament unserer Gesellschaft.</p>                                                                                                                                                                          |  | <p>S. 59: Rettet den Frauensport: Keine <b>Transgender-Athleten</b> zulassen:<br/>Wir Freiheitliche setzen uns dafür ein, die Gesetzmäßigkeiten der Biologie einzuhalten. Wir werden uns daher bei den Sportfachverbänden und Sportvereinen dafür engagieren, dass inter- oder transsexuelle Athleten nicht bei Frauensport-Wettbewerben antreten dürfen. Dies dient dem Schutz der Chancengleichheit und gewährleistet, dass die sportlichen Leistungen von Frauen angemessen anerkannt und gefördert werden.</p>                           |
|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          |  | <p>S. 76: Jedes Gesetz sollte anstatt auf „<b>Gendergerechtigkeit</b>“ auf seinen Beitrag zum Bürokratieabbau hin überprüft werden. Um konsequent auf dieses Ziel hinzuarbeiten, schlagen wir ein jährliches Bürokratieabbaugesetz – als Teil des Budgetbegleitgesetzes – vor.</p>                                                                                                                                                                                                                                                           |

| <u>Ergebnisse aus dem Programm der FPÖ</u> |  |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                         |
|--------------------------------------------|--|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
|                                            |  | <p>S. 79: Wissenschaftlichkeit statt „Social Engineering“:<br/> Die Wissenschaft leidet darunter, dass sie zunehmend ideologisiert wird. Anstatt eines pluralistischen Klimas der Meinungsvielfalt und der Offenheit der Forschung herrscht an unseren Universitäten ein repressives Klima. Das haben all jene zu spüren bekommen, die während der Corona-Krise impfkritisch waren, aber auch all jene, die nicht ins Weltbild von Wokeness und <b>Gender-Mainstreaming</b> passen.</p> |

**Tab. 8** Ergebnisse aus dem FPÖ-Programm

### Anhang 3: Analysiertes Datenmaterial der Debatten aus Österreich

Gleichbehandlungsausschuss Auszugsweise Darstellung

Stenographische Protokolle

17. Sitzung, Mittwoch, 14. Februar 2024

XXVII. Gesetzgebungsperiode

Volksbegehren „anti-gendern Volksbegehren“ (2172 d.B.) (Wiederaufnahme der am 11. Oktober 2023 vertagten Verhandlungen)

Nationalratssaal

Beginn des öffentlichen Teils von TOP 1: 9.38 Uhr

1. Punkt

Volksbegehren „anti-gendern Volksbegehren“ (2172 d.B.) (Wiederaufnahme der am 11. Oktober 2023 vertagten Verhandlungen)

Fragerunde der Abgeordneten

**Abgeordnete Dipl.-Kffr. (FH) Elisabeth Pfurtscheller (ÖVP):** Frau Dr. Krome, vielen Dank für Ihre Ausführungen. Ich glaube, es war für uns alle interessant, zu hören, wie der deutsche Rechtschreibrat arbeitet, und auch, wie die Diskussionen bei Ihnen intern laufen und welche Gedanken Sie sich hinsichtlich der Weiterentwicklung der deutschen Sprache gemacht haben, also ob es notwendig ist oder nicht oder – besser gesagt – ob es angebracht ist oder nicht, unterschiedliche Genderzeichen in der Sprache zu verwenden.

Was ich jetzt schon sehr interessant gefunden habe, war vor allem Ihre Einschätzung oder Ihre Aussage – ich glaube, daran denkt man oft zu wenig –, dass es einfach auch sehr viele Menschen gibt, die die deutsche Sprache erst lernen müssen, beziehungsweise es Schüler und Schülerinnen gibt, die unter Umständen doch mit den hier diskutierten Genderlösungen und Sonderzeichen ihre Schwierigkeiten haben.

Gibt es eine Einschätzung von Ihnen, wie das in diesen Bevölkerungsgruppen wahrgenommen wird und wie schwierig es für Bevölkerungsgruppen, die des Deutschen nicht gut mächtig sind, ist, die Sprache zu erlernen, wenn sie eben durch Genderzeichen sozusagen verändert wird?

Haben Sie auch einen Vergleich zu zum Beispiel anderen in Europa gängigen Sprachen, wie Englisch oder Französisch? Wie wird es da gehandhabt, wie versucht man da, die Geschlechter in der Sprache besser abzubilden, beziehungsweise sind sie da in der Sprache besser abgebildet? Das wären meine Fragen. – Danke schön.

**Abgeordnete Dr. Gudrun Kugler (ÖVP):** Guten Morgen und danke für die Diskussion. Ich darf vielleicht vor meiner Frage noch auf Folgendes hinweisen: Bundeskanzler Karl Nehammer hat dieses Thema in seinem Österreichplan aufgegriffen. Interessanterweise betitelt er diesen Teil als „Land der Vernunft“ – das ist vielleicht auch eine gute Richtlinie für alle Diskussionen – und fordert – ich darf kurz drei Punkte erwähnen – ein klares Bekenntnis zur Gleichstellung von Frauen und Männern im Leben und in der Sprache. – Das ist einmal Punkt eins.

Dann sagt er aber: Dieses klare Bekenntnis zur Gleichstellung von Frauen und Männern beinhaltet seiner Meinung nach kein übertriebenes Gendern, und er schlägt eine Abschaffung der Verwendung von Sonderzeichen vor – sehr ähnlich, wie Frau Dr. Krome jetzt auch erklärt hat –, wie zum Beispiel bei der Verwaltung in Bayern.

Dann sagt er auch – ich glaube, das ist auch wichtig, und das steht auch im Volksbegehren –: Gendern darf nicht prüfungsrelevant sein.

Damit versteht Bundeskanzler Karl Nehammer das Anliegen des Volksbegehrens, glaube ich, sehr gut, und ich denke, man kann auch sagen, dass eine große Mehrheit der Bevölkerung das teilt – es gibt da unterschiedlichste Umfragen.

Das Anliegen wäre also eine klare, verständliche Sprache. Warum? – Weil die Verständlichkeit und die Lesbarkeit einfach für alle Themen, für alles, was man miteinander redet, von Beruf über Forschung über einfach das Miteinander, unerlässlich und wichtig sind, aber auch weil es eine Frage der Integration ist – von Schwierigkeiten beim Deutschlernen haben wir schon gehört.

Die Barrierefreiheit wurde noch nicht so intensiv angesprochen: Es gibt ja auch Behindertenverbände, die sagen: Bitte hört mit den Sonderzeichen auf, weil die eine Barriere bilden und unterschiedliche Gruppen da nicht mitkönnen! – Darum begrüße ich auch den Vorschlag des Rechtschreibrates, der, glaube ich, seit 1.1.2024 gilt, nämlich neutrale Formen, Paarformen, Sammelformen und so weiter zu verwenden, aber eben nicht– ich zitiere – Binnen- I, Sternchen, Unterstrich und Doppelpunkt.

Jetzt möchte ich ganz konkret fragen: Frau Dr. Krome, Sie haben ein bisschen angesprochen, warum Sonderzeichen nicht verwendet werden sollen. Ich weiß nicht, ob Sie es fertig erläutert haben: Wenn Sie auch noch Argumente zum Thema Barrierefreiheit hätten, würde mich das sehr interessieren.

Was vom Rat für deutsche Rechtschreibung nicht angesprochen wurde – zumindest nicht in den Unterlagen, die ich habe –, ist die Verwendung der rein weiblichen Pluralform, was ja manchmal auch passiert und auch mündlich passiert, wenn man schnell spricht und man dann vielleicht die Pause nicht hört. Ich habe das einmal selber erlebt: Im Fernsehen, in einem Nachrichtenbeitrag, hat es dann geheißen: Polizistinnen fassten den Mörder! – Ich habe gesagt: Wahnsinn, super cool, das möchte ich sehen, was war genau? – Dann bin ich draufgekommen: Es waren Männer. Damit war ich missinformiert.

Die Verwendung der rein weiblichen Pluralform führt so quasi auch nicht zu Verständlichkeit. Wie stehen Sie dazu, hat der Rat für deutsche Rechtschreibung dazu auch etwas gesagt?

Ansonsten möchte ich einfach Danke für das Engagement und die Diskussion sagen – ich glaube, es ist wichtig. – Danke.

**Abgeordnete Rosa Ecker, MBA (FPÖ):** 65 Prozent der Österreicher lehnen den Genderwahnsinn allgemein ab, und wir wissen, dass es Studien gibt, die gegen das Gendern in Medien sind, die besagen, dass Bürger für ein Genderverbot in öffentlichen Einrichtungen sind, dass Gendern auch aus wissenschaftlicher Sicht durchaus mehr als kritisch gesehen wird.

Der Philosoph Prof. Konrad Paul Liessmann von der Uni Wien wehrt sich „gegen die Verbreitung von Binnen-I und Co, weil es zu einer ungemein verquälten und unlesbaren Sprache ohne Stilbewusstsein führt“. – Also so viel zum Thema, dass es beim Gendern kein Problem gibt, dass man den Text ordentlich lesen kann. Weiters heißt es, Gendern sei wider sprachwissenschaftliche Gewohnheiten, der Plural sei sowieso für alle Geschlechter gleich, und die Bilder im Kopf, die immer als Argument herhalten müssen, seien ein übertriebenes Argument.

Damit komme ich auch zu meiner ersten Frage; es steht auch im Volksbegehren auf Seite 6: „Die Sprache bildet das Denken ab / Der ideologische Fehlschluss besteht darin, dass davon ausgegangen wird, das Denken könne durch die Sprache verändert werden, während es sich eigentlich umgekehrt verhält: Die Sprache bildet das Denken ab. Erst ein verändertes Denken oder zum Beispiel neue technische Errungenschaften bringen eine neue Sprache hervor.“

Mich würde interessieren, was unsere beiden Frauen Doktoren dazu sagen, denn all das spricht gegen das Gendern. Warum, Frau Dr. Hochreiter, halten Sie daran so fest?

Es gibt ein ungeschriebenes Gesetz betreffend Gendern, das sich in den unterschiedlichsten Bereichen eingebürgert hat, und das fließt auch in die Benotung ein, das bekommen wir immer transportiert. Wie kann man ausschließen, dass Menschen bei Nichtbeachtung dieser Genderitis keine Nachteile erfahren?

Asterisk, Unterstrich, Sternchen – wir haben es heute schon gehört –, all das ist durch das amtliche Regelwerk des Rats für deutsche Rechtschreibung nicht abgedeckt und gilt als orthografisch falsch. Was sagen Sie beide als Sprachexpertinnen dazu?

Frau Dr. Hochreiter hat festgestellt, betreffend Lesbarkeit gibt es keine Nachteile. Es ist aber so, dass durch diese Gendereien Menschen mit Hörbeeinträchtigung oder mit Sehschwäche wirklich in großem Maße diskriminiert werden. Das Binnen-I ist schwer erkennbar. Das Abhören, die akustische Wiedergabe, mithilfe maschineller Lesehilfen ist wirklich erschwert. – Was ist in Bezug auf das Gendern mit der ansonsten so geforderten Barrierefreiheit, um die wir uns in so vielen Bereichen wirklich bemühen?

Und wo – wie die Frau Kollegin von der SPÖ, Frau Schatz, festgestellt hat – wären denn die Vorteile für die Frauen in Niederösterreich, wenn dort doch wieder gegendert würde? – Ich möchte festhalten: In Niederösterreich gibt es eine Vereinbarung, dass Männer und Frauen gleichermaßen erwähnt werden, und es gibt dort definitiv kein Genderverbot, wie Sie das jetzt festgestellt haben.

Die Frage ist aber auch: Wir gendern in vielen Bereichen in Österreich ja schon in vauseilendem Gehorsam. Da müssen wir sicher die umgekehrte Frage stellen: Jetzt haben wir alle Frauen – ich beziehe mich hier im Gleichbehandlungsausschuss einmal auf die Frauen – sichtbar gemacht. Wo sind denn die positiven Auswirkungen auf das Gehalt, auf die Karriere, hinsichtlich Gewalt? Mit welchen Indikatoren kann man denn das messen?

**Obfraustellvertreterin Dipl.-Kffr. (FH) Elisabeth Pfurtscheller** dankt für die Beiträge und für die Fragen und hält fest, dass sich niemand mehr zu Wort gemeldet hat.

Schluss des öffentlichen Teils von TOP 1: 10.55 Uhr



## 252. Sitzung des Nationalrats vom 28. Februar 2024 (252/NRSITZ)

11:07:55

### TOP 2 "Anti-gendern-Volksbegehren"

11.08

**Abgeordnete Dipl.-Kffr. (FH) Elisabeth Pfurtscheller (ÖVP):** Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer hier im Saal und auch vor den Bildschirmen! Wir diskutieren jetzt über das Antigendern-Volksbegehren, das von Herrn Mag. Stefan Grünberger als Bevollmächtigtem eingebracht worden ist – ich nehme an, er schaut heute auch zu – und welches circa 154 000 Unterstützer und Unterstützerinnen gefunden hat.

Im Groben zusammengefasst wünschen sich der Verfasser oder Einbringer des Volksbegehrens und seine Unterstützer und Unterstützerinnen, dass in Zukunft wieder das generische Maskulinum die Regel in Sprache und Schrift sein soll. Das ist ein sperriges Wort oder es sind zwei sperrige Wörter – was bedeutet denn generisches Maskulinum? Wikipedia sagt: Generisches Maskulinum bedeutet „die ‚Fähigkeit maskuliner Personenbezeichnungen, geschlechtsabstrahierend verwendet zu werden‘.“ – Das ist eine genauso sperrige Erklärung, deswegen darf ich Ihnen ein Beispiel bringen, das auch im Volksbegehren angeführt ist. Wenn man sagt: „alle Lehrer wollen guten Unterricht machen“, dann meint man, „sowohl männliche als auch weibliche Lehrkräfte“ möchten guten Unterricht machen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Zuhörende! Das reicht uns nicht! Das geht sich für uns nicht aus. Wir haben als Frauen – über alle Couleurs hinweg, durch alle Gesellschaftsschichten – dafür gekämpft, und zwar jahrzehntelang dafür gekämpft, dass wir gleichgestellt, gleichbehandelt und gleichberechtigt sind. *(Beifall bei der ÖVP, bei Abgeordneten der Grünen sowie der Abg. Brandstötter.)*

Uns ist natürlich klar, dass Gleichstellung und Gleichbehandlung nicht nur durch Sprache ausgedrückt werden, sondern im täglichen Leben ihren Niederschlag finden müssen. Unsere Gesetze sind Gott sei Dank auch so verfasst, dass sie das garantieren, aber im gesellschaftlichen Leben gibt es einfach noch ganz viele Nachteile für uns Frauen – strukturelle Nachteile, Nachteile, die von manchen Parteien und auch von Bevölkerungsgruppen befeuert werden. Solange das so ist, werden wir uns sicher nicht unter den Schirm eines generischen Maskulinums begeben. *(Beifall bei ÖVP und Grünen.)*

Daher bin ich auch sehr froh, dass wir von der ÖVP uns in unserem Österreichplan 2030 ganz klar dazu bekennen, die Gleichstellung von Frauen und Männern im Leben und in der Sprache darzustellen. Bei der Umsetzung orientieren wir uns an den Empfehlungen des Rats für deutsche Rechtschreibung. Wir hatten am 14.2. zu diesem Volksbegehren ein Hearing, und da hat Frau Dr. Krome vom Rat für deutsche Rechtschreibung festgehalten – und das finde ich sehr nachvollziehbar –: „Sprache und Rechtschreibung sind immer auch ein Spiegel gesellschaftlicher Entwicklungen.“ – Ich glaube, dem kann jeder von uns zustimmen. Wenn das nicht so wäre, würden wir heute noch Mittelhochdeutsch reden. *(Abg. Loacker: ... Alemannen dazu!)*

Frau Dr. Krome sagt auch, dass sie bestätigen kann, dass es einige Studien gibt, die belegen, dass das generische Maskulinum zu sprachlicher Ausgrenzung führt. Der Rat hat daher in verschiedenen Positionspapieren Empfehlungen dahin gehend gegeben, wie alle

Menschen durch das Verwenden neutraler, geschlechtsübergreifender Formulierungen adressiert werden können.

Frau Dr. Krome sagt auch: Das Verwenden von orthografischen Zeichen wie Genderstern, Doppelpunkt oder Unterstrich erfüllt diese Anforderungen nicht und macht Texte schwer lesbar und damit schwer verständlich. – Was sie aber auch sagt, ist, dass über Sprache und Rechtschreibung natürlich immer verhandelt wird und dies ein laufender Prozess ist.

Daher ist für uns von der ÖVP klar: Wir verwenden die vollständige Paarform und geschlechtsneutrale Formulierungen. (*Beifall bei der ÖVP. – Abg. **Belakowitsch**: Da sind wir froh!*)

11.12

**Abgeordnete Rosa Ecker, MBA (FPÖ):** Frau Präsidentin! Geschätzte Damen und Herren hier im Saal und zu Hause! 154 000 Menschen haben dieses Volksbegehren aus ganzem Herzen unterschrieben, und wir unterstützen jede einzelne Unterschrift dazu, denn 65 Prozent der Österreicher lehnen das Gendern ab, 71 Prozent möchten, dass in den Medien nicht gegendert wird, und 40 Prozent sind für ein Genderverbot in öffentlichen Einrichtungen.

Vor langer Zeit wurde uns einmal erklärt, Gendern trage doch dazu bei, Frauen sichtbarer zu machen. – Ja, sehr geehrte Damen und Herren, das war einmal. Das neue Schlagwort ist nämlich divers. Mittlerweile geht es nur mehr darum, alle möglichen Geschlechter, die man quasi bei der Morgentoilette im Spiegel sieht und die vielleicht heute zu einem passen könnten, nur ja nicht zu diskriminieren. (Abg. **Heinisch-Hosek**: *Die macht sich lustig darüber, das gibt's ja nicht!*) Durch das Gendern sollen also all diese auch sichtbar gemacht werden, nur hilft das nichts, es hat nämlich bei den Frauen auch nicht geholfen. Es gibt keine messbaren Auswirkungen auf Gehalt oder Karriere, auch nicht weniger Gewalt an Frauen, wie wir dieses Wochenende wieder schmerzlich erlebt haben, ganz im Gegenteil: Durch Sternchen, Doppelpunkt, Unterstrich, Glottisschlag und dergleichen werden Frauen zur Seite gedrängt, um für die vielen anderen, die sichtbar gemacht werden sollen, Platz zu machen.

Wenn Frauen gar nicht mehr Frauen genannt werden, sondern schwangere Personen, menstruierende Personen, gebärende Personen, Geburtseleiternteile, dann fühlt sich das nicht an wie der Fortschritt der Frauenbewegung, die jahrzehntelang für Gleichstellung und Sichtbarkeit gekämpft hat. Das hat letzten Sommer auch die Presse schriftlich festgehalten. (Beifall bei der FPÖ sowie des Abg. **Sieber**.)

Stattdessen werden Menschen jeden Tag benachteiligt, wenn sie nicht gendern, besonders Schüler und Studenten in Bezug auf die Benotung. Dass das grammatikalische Geschlecht sich vom biologischen Geschlecht unterscheidet, ist bei den wissenschaftlichen Arbeiten nicht mehr wichtig und das generische Maskulinum ist sehr sperrig und nicht bekannt.

Gendern wird aus wissenschaftlicher Sicht auch durchaus kritisch gesehen: eine verquälte, unlesbare Sprache ohne Stil.

Frankreich hat das schriftliche Gendern an Schulen verboten, in Österreich gibt es ein weibliches Gesetz. Der Verfassungsjurist Heinz Mayer hat das als „Ausdruck eines seltsamen Zeitgeistes“ bezeichnet. Dazu bringen ich folgenden Antrag ein:

### **Entschließungsantrag**

der Abgeordneten Rosa Ecker, Kolleginnen und Kollegen betreffend „Gender- Stopp“

Der Nationalrat wolle beschließen:

„Die Bundesregierung wird aufgefordert, folgende Punkte umzusetzen:

- Einhaltung der Regeln der deutschen Sprache und Orientierung an den Empfehlungen des Rates für deutsche Rechtschreibung insbesondere bezüglich der geschlechtergerechten Schreibung
- Kein Gendern in der Öffentlichen Verwaltung

- Verbot der verpflichtenden Gendersprache in Schulen, Bildungseinrichtungen und Universitäten
- Kein Zwang zur mehrgeschlechtlichen Schreibweise mit Genderzeichen in wissenschaftlichen Arbeiten“.

Frau Kollegin Pfurtscheller hat aus dem Österreichplan zitiert. Aus Ihren Aussagen schließe ich, dass Sie unserem Entschließungsantrag heute ganz sicher zustimmen werden.

Eines muss man auch festhalten: Es gibt so viele sogenannte Sprachrichter, die andere, die nicht gendern, als unempathisch, frauenfeindlich, transfeindlich und rassistisch abstempeln, aber Gendern erschwert Menschen, die Hörbehinderungen haben, die Sehschwächen haben, das Leben enorm. Wir haben heute von Teilhabe gesprochen, beim Gendern jedoch gibt es keine Forderung nach Barrierefreiheit. (Beifall bei der FPÖ.)

Weil im Hearing auch immer der Verfassungsgerichtshof erhalten musste, indem gesagt wurde, der Grund für das Gendern sei, dass es doch mehr als zwei Geschlechter gebe: Da muss man schon festhalten, dass das Höchstgericht zwar erklärt hat, dass es mehr als zwei Geschlechter gibt, aber es hat gleichzeitig festgehalten, dass nicht alles abgeändert werden müsste, sondern diese Geschlechter mitzudenken seien.

Daher, sehr geehrte Damen und Herren: Schaffen wir endlich ab, was nie offiziell eingeführt worden ist! (Abg. **Heinisch-Hosek**: Warum muss man es dann abschaffen?) Sie können auch gerne noch meine Petition unter [www.gender-wahnsinn.at](http://www.gender-wahnsinn.at) unterzeichnen. Setzen wir dem Gendern ein Ende! (Beifall bei der FPÖ.)

11.21

Der Antrag hat folgenden Gesamtwortlaut:

### **Entschließungsantrag**

*der Abgeordneten Rosa Ecker und weiterer Abgeordneter betreffend Gender-Stopp*

*eingebraucht im Zuge der Debatte zu TOP 2, Bericht des Gleichbehandlungsausschusses über das Volksbegehren (2172 d.B.) "anti-gendern- Volksbegehren" (2435 d.B.)*

*in der 252. Sitzung des Nationalrates, am 28.2.2024*

Unter dem Vorwand der Gleichstellung wird unsere Sprache und damit unser Denken zunehmend durch den Gender-Zwang im politischen Interesse radikaler Gruppen verfremdet, eingeschränkt und verstümmelt. Das Ziel, das auf die Philosophin Judith Butler zurückzuführen ist, ist die Dekonstruktion - also die Abschaffung - der Geschlechter. Es soll mittels unserer Sprache erfolgen, weil die Sprache - nach Michel Foucault - unser Denken bestimmt.

65 % der Österreicher lehnen den Gender-Wahnsinn jedoch allgemein ab. Die überwältigende Mehrheit der Österreicher (71 %) ist laut einer Studie des „Instituts für Demoskopie und Datenanalyse“ gegen das Gendern in Medien.<sup>1</sup> Das Gendern in der Verwaltung wird von rd. 61 % der Bevölkerung abgelehnt.<sup>2</sup> Trotzdem wird die Sprach-Terror den Bürgern in vielerlei Hinsicht ungefragt aufgezwungen. In Schulen, Universitäten, in der Medienberichterstattung, in der Werbung und in allen öffentlichen

Einrichtungen wird unsere Sprache dieser radikalen politischen Umgestaltung unterworfen.

Der österreichische Sprachwissenschaftler Heinz-Dieter Pohl schreibt in seinem Aufsatz „‘Gender‘, Grammatik und Rechtschreibung“, erschienen in „Gender Studies - Wissenschaft oder Ideologie?“:

Obwohl weder nach Duden noch nach Österreichischem Wörterbuch derzeit „gegenderte“ Formen mit Binnen-I (Muster: LehrerInnen) oder Schrägstrich (Muster: Schüler/innen [die Schreibung Schüler/-innen ist aber zulässig, s.u.]) als korrekt gelten, sind sie (nicht nur) in Österreich weit verbreitet und zu einer Art amtlicher Norm geworden, wenn sie sich auch (noch) nicht allgemein durchgesetzt haben bzw. gegen deren Gebrauch immer häufiger opponiert wird und manche Medien ihn vermeiden. Dazu kommen noch das „Gender-Sternchen“ (Muster: Student\*innen), der Unterstrich \_ (sogenannter „Gender\_Gap“, Muster: Teilnehmer\_innen) und Klammern (Muster: Bürger(innen) [außer in Verkürzungen, s.u.]). Daher ist die Frage berechtigt, inwieweit ihr Gebrauch als Verstoß gegen die amtliche Rechtschreibung zu sehen ist.

Dazu stellt der Rat für deutsche Rechtschreibung fest:

Der Rat für deutsche Rechtschreibung hat in seiner Sitzung am 15.12.2023 seine Auffassung bekräftigt, dass allen Menschen mit geschlechtergerechter Sprache begegnet werden soll. Dies ist eine gesellschaftliche und gesellschaftspolitische Aufgabe, die nicht mit orthografischen Regeln und Änderungen der Rechtschreibung gelöst werden kann. Das Amtliche Regelwerk gilt für Schulen sowie für die öffentliche Verwaltung (einschl. Rechtspflege). Der Rat hat vor diesem Hintergrund bereits in seiner Sitzung am 14.07.2023 in Eupen die Aufnahme von Asterisk („Gender-Stern“), Unterstrich („Gender-Gap“), Doppelpunkt oder anderen Sonderzeichen im Wortinnern, die die Kennzeichnung aller Geschlechtsidentitäten vermitteln sollen, in das Amtliche Regelwerk der deutschen Rechtschreibung nicht empfohlen.

Die unterfertigten Abgeordneten stellen daher folgenden Entschließungsantrag

Der Nationalrat wolle beschließen:

„Die Bundesregierung wird aufgefordert, folgende Punkte umzusetzen:

- Einhaltung der Regeln der deutschen Sprache und Orientierung an den Empfehlungen des Rates für deutsche Rechtschreibung insbesondere bezüglich der geschlechtergerechten Schreibung
- Kein Gendern in der Öffentlichen Verwaltung
- Verbot der verpflichtenden Gendersprache in Schulen, Bildungseinrichtungen und Universitäten
- Kein Zwang zur mehrgeschlechtlichen Schreibweise mit Genderzeichen in wissenschaftlichen Arbeiten“

<sup>1</sup> <https://www.krone.at/2839051>

<sup>2</sup> <https://www.diepresse.com/17915690/61-prozent-gegen-gendern-in-verwaltung>

**Präsidentin Doris Bures:** Der Entschließungsantrag ist ordnungsgemäß eingebracht und steht daher auch mit in Verhandlung.

**Abgeordnete Dr. Gudrun Kugler (ÖVP):** Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich bin in einem Interview einmal gefragt worden, wie ich zur Situation von Migrant:innen am Arbeitsmarkt stehe, und habe lang und breit erklärt, was mein Zugang zu weiblichen Migranten am Arbeitsmarkt ist. Dann wurde ich darauf hingewiesen, dass man das gar nicht von mir wissen wollte, sondern allgemein, zur Situation von Männern und Frauen. Ich hatte also die Frage falsch verstanden, und das ist eigentlich die Folge einer Verarmung der Sprache. **Deswegen begrüße ich, was der deutsche Rechtschreibrat gesagt hat, Kollegin Pfurtscheller hat es auch schon zitiert. Er sagt nämlich: Bitte gendert, wie ihr wollt – Doppelformen, neutrale Formen, was auch immer –, aber verwendet keine Sonderzeichen wie Doppelpunkte, Sternchen und so weiter, und drückt euch so aus, dass ihr verstanden werdet!**

Der Österreichplan von Bundeskanzler Karl Nehammer sieht das auch so vor, und ich glaube, dass er, Frau Kollegin Brandstötter, in dem Österreichplan auch dem entspricht, was Sie jetzt als entspannten Zugang bezeichnet haben. **Er sagt dort zwei Dinge. Das eine ist: Gendern darf nicht prüfungsrelevant sein, es darf also keine Schlechterstellung von akademischen Arbeiten zur Folge haben, wenn nicht gendert wird. Und zweitens: Öffentliche Einrichtungen, die Verwaltung, mögen sich bitte an die Vorgaben des deutschen Rechtschreibrates halten. – Damit entspricht der Österreichplan des Bundeskanzlers auch den Bedürfnissen von mehreren Bevölkerungsgruppen, die sich dazu geäußert haben.**

Ich nenne nur zum Beispiel Menschen mit einschlägigen Behinderungen – diese sagen im Sinne der Barrierefreiheit: Bitte verwendet keine Sonderzeichen! – oder Menschen mit Sprach- und Lernschwierigkeiten, insbesondere im Bereich der Integration – da geht es um das Thema Verständlichkeit und Lesbarkeit. Und wie wir heute schon gehört haben, sieht das eine ganz große Mehrheit der Bevölkerung auch so.

Ich verstehe, was die Unterzeichner des Volksbegehrens antreibt, was Ihnen aufstößt und was die Menschen im Bereich gendern so polarisiert, nämlich, dass man das Gefühl hat, da wird gesellschaftliche Veränderung von oben herab künstlich verordnet und Sprache politisiert. **(Abg. Disoski: Das stimmt ja nicht!)** Das ärgert die Menschen, denn Gleichstellung und Gleichberechtigung braucht nicht Worte, sondern Taten.

Es war Margaret Thatcher, die das Wort Prime Minister weiblich gemacht hat, ohne einen Begriff wie Prime Mistress einzuführen. Es war Angela Merkel, die das Wort Bundeskanzler weiblich gemacht hat. Und wenn man heute einen Deutschen fragt, was er mit Bundeskanzler assoziiert, dann haben die meisten Deutschen eine Frau im Kopf. **(Abg. Disoski: Der meint Olaf Scholz und nicht die Merkel! Das ist ja Bullshit!)** Es ist also die Realität, die der Sprache die Bedeutung gibt, und es ist nicht die Sprache, die Gerechtigkeit schafft, sondern die Realität, die Gerechtigkeit schafft, und diese Realität können wir nur selber verändern. **(Beifall bei der ÖVP.)**

Was wir nicht brauchen, sind Social Engineering oder Schlechterbenotungen. Wir müssen echte Diskriminierung beseitigen und für die vielen Anliegen der Frauen eintreten. Frau Kollegin Schatz, unsere Frauenministerin Raab arbeitet auf all diesen Ebenen mit ganz großem Engagement. **(Zwischenrufe der Abgeordneten Heinisch-Hosek und Kucharowits.)** Was da für Frauen gemacht wird, ist vorzeigbar und ist eine echte Hilfe – anders als nur die Worte, die ich hier höre. **(Beifall bei der ÖVP.)**

In diesem Sinn kann ich nur sagen: Ich finde es richtig, was im Österreichplan zum Thema gendern steht, und ich finde es gut, dass das, was dort steht, unter der Überschrift „Land der Vernunft“ geführt wird. – Danke. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. **Holzleitner**: Ich freue mich auf die Unterstützung der ÖVP zu gesetzlichen Regelungen! – Abg. **Disoski**: Eure eigene Landesrätin sagt, dass das ein Blödsinn ist!)*

11.32

**Präsidentin Doris Bures:** Der nächste Redner ist Herr Abgeordneter Alois Kainz. – Bitte.



11.32

**Abgeordneter Alois Kainz** (FPÖ): Frau Präsident! Geschätzte Kollegen und Kolleginnen! Werte Zuseher auf der Galerie und zu Hause vor den Bildschirmen! Über 154 000 Personen haben das Antigendern-Volksbegehren unterschrieben, und das ist ganz klar ein großer Teil der Bevölkerung, der mit dem Gendern nichts anfangen will. Gendersternchen und Co stören den Lesefluss, stören die Gesellschaft, so manches ist einfach unaussprechbar. (Abg. **Disoski**: *Nein, das stört überhaupt nicht! Die stören nur euch!*) **Es** ist sehr bedenklich, dass in unserem Land eine kleine Mehrheit einer großen Bevölkerungsmasse mit großem Druck die Genderei aufzwingen möchte. (Beifall bei der FPÖ. – Abg. **Kucharowits**: *Wir sind die Mehrheit!*)

Was mit dem Gendern unschreibbar, unlesbar und unaussprechbar wird, bekommt durch die effiziente Nutzung der deutschen Sprache wieder mehr Sinn. **Der in Deutschland lebende Autor Uwe Tellkamp sieht in der Genderei die Vergewaltigung der deutschen Sprache.** (Abg. **Disoski**: *Na, geh bitte!* – Abg. **Lindner**: *Frau Präsidentin!* – Abg. **Kucharowits**: *Stoppen Sie das!*) Wo bleibt diese Genderei? **Durch diese Genderei werden Menschen mit Hörbeeinträchtigung oder Sehschwäche im großen Maße diskriminiert.** Das Binnen-I ist schwer erkennbar, das Abhören akustischer Wiedergabe wird dadurch erschwert.

In der niederösterreichischen Landesregierung hat sich die Vernunft durchgesetzt, da gilt seit 1. August 2023 in der Landesverwaltung ein Gendererlass, dass bei Schriftstücken der Empfehlung des Rates für deutsche Rechtschreibung Folge zu leisten ist.

Wenn ich bei mir zu Hause in meinem Wahlkreis unterwegs bin und mit den Leuten rede, merke ich ganz schnell, dass dort niemand etwas mit gendern zu tun hat. (Zwischenruf des Abg. **Litschauer**.) Da werden die Männer und Frauen gleich angesprochen und keiner fühlt sich diskriminiert. Bei uns bringen nicht der Elternteil eins und der Elternteil zwei die Lernenden zu den Lehrenden, sondern Mama und Papa bringen die Kinder in die Schule zu den Lehrern. Nicht im Wirt:innenhaus werden die Gäst:innen bedient, sondern im Wirtshaus werden die Gäste bedient – und dazu noch sehr freundlich. (Beifall bei der FPÖ.)

Dem Antigendern-Volksbegehren wird aus freiheitlicher Sicht vollinhaltlich zugestimmt. (Zwischenruf des Abg. **Litschauer**.) Nach der Nationalratswahl wird unser Volkskanzler Herbert Kickl das Thema mit Vernunft und Hausverstand zum Wohle der Normalität angehen. (Heiterkeit bei ÖVP, SPÖ, Grünen und NEOS. – Abg. **Michael Hammer**: *Der Vokaki!*) **Ich liebe meine Muttersprache und meine Sprache ist mein Daheim.** (Beifall bei der FPÖ.)

11.35

**Präsidentin Doris Bures**: Nun gelangt Frau Abgeordnete Dagmar Belakowitsch zu Wort. – Bitte.

**Abgeordnete Dr. Dagmar Belakowitsch** (FPÖ): Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren hier auf der Galerie und zu Hause vor den Bildschirmen! Es geht um ein Volksbegehren, das sogenannte Antigendern-Volksbegehren. Es ist schon recht spannend, wenn man so manchen Rednerinnen hier zuhört. Wenn ich einmal ganz kurz zur ÖVP schauen darf: Es waren jetzt zwei Damen von der ÖVP hier heraußen, die das komplette Gegenteil voneinander gesagt haben. (*Abg. **Pfurtscheller**: Das stimmt überhaupt nicht!*) Frau Pfurtscheller hat sich voll Freude dafür ausgesprochen, dass gegendert wird, und Kollegin Kugler hat das genaue Gegenteil gesagt. (*Abg. **Pfurtscheller**: Das ist falsch! Besser aufpassen!*) Das muss diese Mitte sein, von der die ÖVP spricht. Wir bedienen alle, je nachdem, wen wir rausschicken. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Wir haben auf der anderen Seite eine Rednerin der SPÖ erlebt, nämlich Frau Kollegin Schatz, die sich bei der Frau Präsidentin für die Initiative, auch für die Initiative gegen Gewaltschutz bedankt hat. Frau Kollegin Schatz, ich habe von Ihnen aber kein Wort in Richtung Ihres Kollegen Kollross gehört. (*Abg. Michael **Hammer**: Der kommt eh nicht mehr!*) Kollege Kollross ist jener Abgeordnete, der zwar wenig hier herinnen ist – man trifft ihn mehr im Raucherbereich an –, der aber tatsächlich Vergewaltigungsfantasien geäußert hat. Er hat immer noch sein Mandat inne. Er hat sich den Film „Braveheart“ angesehen, einen Film, der im Mittelalter spielt – die meisten werden ihn wahrscheinlich kennen –, und er hat dann auf Twitter gepostet: „Kann man eigentlich mittels Gemeinderatsbeschluss so ein ‚Ius primae noctis‘ für den Bürgermeister beschließen lassen? Frage nur aus Interesse. Keinerlei Eigeninteresse natürlich“ – mit einem Lachsmiley. Und er schreibt dann weiter: „P.S. Sollte dies jemand lesen der/die gerne im Keller lacht,“ – das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen – „es handelt sich hierbei um einen Joke auf Basis kurzfristiger Langweile.“

Meine Damen und Herren, das ist kein Joke! Das sind Fantasien, die kann man nicht ausdrücken, die kann man nicht schreiben, wenn man sie nicht hat. (*Abg. Michael **Hammer**: Die sind schon ein bisschen sonderbar, ja! Aber er ist ja eh gerügt worden! Sie haben ihn eh geschimpft!*) Das ist kein Joke, und wenn man das nicht lustig findet, geht man auch nicht in den Keller lachen. Das sind Gewaltfantasien über ganz junge Frauen und Mädchen. Und dieser Abgeordnete sitzt immer noch auf seinem Mandat. Dieser Abgeordnete hat öffentlich Gewaltfantasien geäußert. Das ist für die Damen in der SPÖ kein Problem. Frau Kollegin Holzleitner hat gesagt, sie hat mit ihm gesprochen – alles gut. Sie hat sich aber ganz groß aufgeregt, als einmal ein anderer Abgeordneter hier eine sexistische Bemerkung über eine Politikerin gemacht hat. Das ist das Zweierlei-maßmessen, das Sie hier an den Tag legen!

So, jetzt kommen wir zurück zum Volksbegehren. Das ist alles kein Thema, wenn es sich um einen aus Ihren Reihen handelt. Wichtig ist, dass gegendert wird. Gewaltschutz: Was haben die ermordeten Frauen davon, wenn gegendert wird? – Gar nichts mehr! Sie haben nie etwas davon gehabt. (*Abg. **Disoski**: Dann redet nicht dauernd drüber! Das ist ja lächerlich!*) Wenn man den Zeugenaussagen glaubt, dann sind diese drei Sexarbeiterinnen am Wochenende bestialisch ermordet worden. Was haben die von Ihrem Gendern? – Gar nichts! Frau Kollegin Holzleitner, melden Sie sich zu Wort! Sagen Sie etwas dazu! Sagen Sie endlich etwas dazu! (*Abg. **Holzleitner**: Von Fallkonferenzen, die Kickl abgeschafft hat!*) Wäre Kickl noch Innenminister, ganz ehrlich, dann wäre der Mörder gar nicht in diesem Land herinnen. (*Abg. **Holzleitner**: Er hat die Fallkonferenzen abgeschafft!*) Es war ein illegal eingereister Afghane, der in Österreich nichts zu suchen hat. (*Beifall bei der FPÖ. – Zwischenruf des Abg. **Bürstmayr**.*)

Das ist Doppelzüngigkeit. Diese Gendersprache tut nichts anderes, als unsere deutsche Sprache zu verunglimpfen und zu zerstören. Das ist ein Eingriff! Sprache ist ein dynamischer Prozess. Das ist ein gewaltsamer Eingriff, um unsere Sprache zu zerstören, und da sind wir strikt dagegen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

11.39

## **TOP 2 "Anti-gendern-Volksbegehren"**

Präsidentin Doris Bures: Ich schließe diese Debatte, weil niemand mehr dazu zu Wort gemeldet ist.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag des Gleichbehandlungsausschusses, seinen Bericht 2435 der Beilagen zur Kenntnis zu nehmen.

Wer sich dafür ausspricht, den bitte ich um ein Zeichen. – Der Bericht ist einstimmig zur Kenntnis genommen.

Wir kommen zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Rosa Ecker, Kolleginnen und Kollegen betreffend „Gender-Stopp“.

Wer sich dafür ausspricht, den bitte ich um ein Zeichen. – Das ist die Minderheit, abgelehnt.

## **Anhang 4: Analysiertes Datenmaterial der Debatten aus Deutschland**

Deutscher Bundestag: Stenografischer Bericht 111. Sitzung

Plenarprotokoll 20/111

Berlin, Mittwoch, den 21. Juni 2023

Tagesordnungspunkt 6:

Antrag der Abgeordneten Mariana Iris Harder- Kühnel, Marc Bernhard, René Bochmann, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: Beschluss des Thüringer Landtags aufgreifen – Regeln der deutschen Sprache einhalten – Keine Verfremdung durch sogenannte Gendersprache

Vizepräsidentin Petra Pau

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 6:

Beratung des Antrags der Abgeordneten Mariana Iris Harder-Kühnel, Marc Bernhard, René Bochmann, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

Beschluss des Thüringer Landtags aufgreifen – Regeln der deutschen Sprache einhalten – Keine Verfremdung durch sogenannte Gendersprache

Drucksache 20/7348

Für die Aussprache ist eine Dauer von 39 Minuten vereinbart. – Ich bitte, zügig die notwendigen Platzwechsel zu vollziehen.

Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat die Abgeordnete Mariana Iris Harder-Kühnel für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

**Mariana Iris Harder-Kühnel (AfD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Deutschen haben wirklich Pech mit ihrer Regierung; denn diese Regierung tut in der Regel immer das, was die Mehrheit des Volkes nicht will. So halten 59 Prozent der Deutschen den Ausstieg aus der Atomkraft für falsch. Was tut die Ampel? Sie führt ihn durch. Ebenfalls 59 Prozent der Deutschen sind der Auffassung, dass Deutschland nicht in der Lage ist, noch mehr Migranten aufzunehmen. Was tut die Ampel? Sie verfolgt eine Politik der offenen Grenzen.

(Ulrike Bahr [SPD]: Bingo!)

Mit der Genderei verhält es sich ganz genauso. Gut zwei Drittel der Deutschen lehnen die Gendersprache ab, übrigens auch die Mehrheit der Grünenwähler. Fast 70 Prozent der Frauen halten die Gendersprache für irrelevant. Und 53 Prozent der Deutschen befürworten sogar ein Verbot der Gendersprache an staatlichen Stellen. Meine Damen und Herren, die Deutschen haben keine Lust auf linke Sprachdressur. Also: Schluss mit diesem aufgezwungenen Genderunsinn!

(Beifall bei der AfD – Ulle Schauws [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Die haben den Antrag aus dem Landtag abgeschrieben und hier eingebracht! Unfassbar! Echt! – Leni Breymaier [SPD]: Da sind nur fünf Abgeordnete da!)

Die Gendersprache ist verwirrend und nicht praxistauglich. Sie grenzt Menschen aus; denn es ist nachgewiesen, dass die Gendersprache für Millionen von Menschen mit Lese-Rechtschreib-Schwäche oder mit Seh- und Hörbehinderung eine zusätzliche Hürde bildet, übrigens auch für integrationswillige Migranten, denen das Erlernen der deutschen Sprache und damit die Integration erschwert wird. Deshalb lehnt auch der Rat für deutsche Rechtschreibung das Gendern ab.

Natürlich lehnt auch die AfD das Gendern ab, weil das Gendern unsere schöne und natürlich gewachsene Sprache gewaltsam zerstört, eine der schönsten Sprachen der Welt,

(Beifall bei der AfD)

weil die deutsche Sprache Heimat und Kultur bedeutet und weil wir die Interessen und den Willen des Volkes vertreten. Das wird immer mehr Menschen bewusst. 20 Prozent sprechen hier eine deutliche Sprache.

(Beifall bei der AfD – Dr. Anja Reinalter [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: 20 Prozent?)

– Lesen Sie mal die Zeitung! – Immer mehr Menschen erkennen, dass wir richtig liegen, ganz im Gegensatz zu dieser Regierung: eine Regierung, deren Wirtschaftsminister keine Insolvenzen, deren Innenministerin keine Grenzen und deren Familienministerin keine Geschlechter kennt, während sich das Volk an steigende Energiepreise, unbezahlbare Wärmepumpen, schwangere Männer und eben an die links-woke Zwangsdressur des Genderns gewöhnen soll. Wir lehnen das ab.

(Beifall bei der AfD – Leni Breymaier [SPD]: Ja! Das wissen wir doch!)

Das Argument hinter dieser ganzen Genderei ist ja, dass es darum gehen müsse, Frauen sichtbar zu machen; denn sie würden durch das generische Maskulinum unsichtbar gemacht und benachteiligt. Nun ist aber gerade das Hauptmerkmal des generischen Maskulinums, dass es sich auf ganze Gruppen ohne jede geschlechtliche Unterscheidung bezieht. So schreibt die Journalistin Rieke Hümpel in der „Welt“ – ich zitiere mit Erlaubnis der Präsidentin –:

Wenn ich an Schlittschuhläufer auf einem See denke, so stelle ich mir Frauen, Männer und Kinder in Winterkleidung vor, die über das Eis gleiten ... Wenn künftig von Schlittschuhläufern und Schlittschuhläuferinnen die Rede ist, sehe ich keine Menschengruppe mehr. Die Kinder fehlen. Die Diversen übrigens auch. Ich sehe eine Gruppe von männlichen und eine Gruppe von weiblichen Schlittschuhläufern. Ich muss bei den Frauen stehen und die Männer sind woanders ... Durch das Gendern werden wir plötzlich sexualisiert ... Dabei war die männliche Pluralform doch schon längst für uns alle da. Warum trennt man uns plötzlich wieder?

(Beifall bei der AfD)

Genauso ist es. Gendern trennt. Es ist reine Ideologie. Es geht beim Gendern auch nicht darum, Frauen aus dem Patriarchat zu befreien. Wäre das so, würden die linken Befürworter des Genderns nicht gleichzeitig Millionen von Männern aus den

patriarchalischsten Gesellschaften dieser Welt importieren. Nein, meine Damen und Herren, es geht beim Gendern um Macht, um linke Herrschaft und die Unterdrückung der Mehrheit, die diesen Quatsch wie wir zu Recht ablehnt.

(Beifall bei der AfD)

Wir fordern die Bundesregierung daher auf, auf Gendersprache im internen und externen Gebrauch zu verzichten, sich mit den Ländern auf einen einheitlichen Sprachgebrauch ohne Genderunsinn zu verständigen, und zwar im öffentlich-rechtlichen Rundfunk, aber auch an Schulen und Unis, Schüler und Studenten nicht schlechter zu bewerten, weil sie nicht gendern, und sich zu unserer wunderschönen deutschen Sprache zu bekennen und sich für ihren Erhalt einzusetzen. Denn Sprache muss natürlich wachsen; sie durch Zwang und Druck zu ändern, führt in die Unfreiheit.

(Beifall bei der AfD)

Ich freue mich schon jetzt über die Zustimmung der CDU, deren Fraktion in Thüringen genau dieselben Forderungen gestellt hat. Wir sind gespannt, ob Sie Ihre eigenen Forderungen ablehnen, nur weil sie von der AfD aufgegriffen wurden. Machen wir es wie Thüringen! Schaffen wir diesen Genderunsinn ab!

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsidentin Petra Pau:**

Das Wort hat Dr. Katja Leikert für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

**Dr. Katja Leikert (CDU/CSU):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Diese Debatte heute Abend ist ja extrem eindrucksvoll. Wir haben einen Copy-und-Paste-Antrag von den AfDler/-innen vorliegen – so sage ich es heute Abend; ich gendere Sie jetzt einfach mal an.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Normalerweise mache ich das gar nicht; aber irgendwie triggert es hier schön.

(Martin Reichardt [AfD]: Wollen Sie sich wieder bei den Linken beliebt machen?)

Diesen Copy-and-Paste-Antrag dürfen wir eins zu eins im Deutschen Bundestag debattieren. Das können wir auch gerne machen. Das bewegt die Gemüter nicht nur hier im Deutschen Bundestag, sondern natürlich auch mal bei der einen oder anderen privaten Unterhaltung. Es ist aber das Brot-und-Butter-Geschäft der AfD

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: CDU-Antrag! Es ist Ihr Antrag! – Gegenruf der Abg. Marianne Schieder [SPD]: Es sind aber nur sieben da! So wichtig ist es der AfD!)

Es ist jetzt das fünfte Mal, dass Sie das Thema Gendern hier aufrufen. Also diskutieren wir es.

Was für die AfD vielleicht wichtig ist, weil Sie es gerade hier gesagt haben: Zwei Drittel der Bevölkerung finden es als politisches Thema überhaupt nicht wichtig. (Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP) Stopp, stopp, stopp! Bevor Sie zu schnell klatschen: Nur ein Fünftel der Deutschen sind aber auch echte Genderfans. Vielleicht können wir an der Stelle einfach mal alle durchatmen. So. (Beifall bei der CDU/CSU) Die gute Nachricht ist, dass die Ampel ja überhaupt nicht vorhatte – deswegen führen wir hier wirklich eine Scheindebatte –, (Beifall bei Abgeordneten der SPD) das Gendern hier in Deutschland zu verordnen.

Aber das Thema triggert ja so schön. Und warum triggert das Thema so schön? Weil es – der Herr Lindh hat es eben ein bisschen emotionaler gesagt als ich – um gesellschaftlichen Wandel geht. Sprache verändert sich. Es geht um eine höhere Sensibilität bei der Anwendung von Sprache jenseits des generischen Maskulinums

(Lachen bei Abgeordneten der AfD – Martin Reichardt [AfD]: Gegen diese Sensibilität ist Ihre Fraktion in Thüringen offensichtlich aufgestanden!)

– stopp, erst mal zuhören! – und einfach darum, mehr Sichtbarkeit für Frauen und auch andere Gruppen in der Sprache darzustellen. Auf einem Kongress von Ärzten hat man früher „Liebe Ärzte!“ gesagt, obwohl da mehrheitlich Frauen waren. Heute sagt man: „Liebe Ärztinnen und Ärzte!“

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: „Man“ nicht! Einige machen das!)

Das schafft natürlich ein anderes Bild.

Es gibt Steigerungsformen des Genderns. Es gibt neutralisierende Formen wie „Mitarbeitende“, oder es werden Sternchen, Doppelpunkte und Gaps eingebaut. Übrigens: In Ihrem Antrag – Sie haben ihn nur kopiert – ist im Beschluss der Kollegen aus Thüringen unter Punkt 4 die Rede von „die Mehrheit der Sprechenden“. Das haben Sie in Ihrem Antrag übrigens genau so übernommen.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU/CSU, der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der LINKEN – Dr. Bernd Baumann [AfD]: Um das zu pervertieren! Eine Persiflage! – Gegenruf der Abg. Ulle Schauws [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ist Ihnen noch nicht einmal aufgefallen!)

Das ist ein substantiviertes Partizip und Ausdruck von Gendersprache. Insofern scheint der Wandel auch irgendwie bei Ihnen angekommen zu sein.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP – Marianne Schieder [SPD]: Nur punktuell! – Dr. Bernd Baumann [AfD]: Sie haben es nicht verstanden!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bei aller Aufgeregtheit: Muss man das alles, mit Doppelpunkt, Sternchen usw., immer gut finden? Muss man nicht; es geht auch ums eigene Sprachempfinden. Jeder hat da eine andere Sprachästhetik. Ich weiß nicht, ob man „Studierende“ oder „Student/-innen“ braucht. „Liebe Studentinnen und Studenten“: So sage ich es. Es gibt aber auch welche, die gerne noch das generische Maskulinum benutzen.

(Karsten Hilse [AfD]: So steht es auch im Duden!)

Die sollten auch nicht von der linksideologischen Seite gecancelt werden.



Was aber wirklich schwierig ist: In der letzten Debatte hat die AfD gesagt, es gehe hier um einen falschverstandenen linksgeprägten Feminismus ohne jegliches weibliches Selbstbewusstsein.

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: Ja!)

Das haben Sie gesagt, Frau Harder-Kühnel. Das ist natürlich unterstes Level an politischer Debattenkultur.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Dr. Bernd Baumann [AfD]: Wieso denn?)

Zum Abschluss – nur damit man mal weiß, wie meine Kinder und Ihre auch in der Schule gerade die deutsche Rechtschreibung lernen –: Es gibt Regeln, die der Rat für deutsche Rechtschreibung festlegt. Er hat auch festgelegt, dass er Sternchen, Doppelpunkte und diesen Unterstrich nicht so gut findet. Das ist die empfohlene Rechtschreibung. Der Rat erkennt aber auch an – und ich zitiere ganz schnell noch –, dass „allen Menschen mit geschlechtergerechter Sprache begegnet werden soll“. (Dr. Bernd Baumann [AfD]: Was heißt das denn? – Mariana Iris Harder-Kühnel [AfD]: Was heißt denn das?) Das ist doch ein schöner Kompromiss für den heutigen Abend, finde ich.

In diesem Sinne!

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Martin Reichardt [AfD]: Wie alles bei der CDU/CSU lauwarm, um bei den Grünen wieder anschlussfähig zu sein!)

**Ralph Edelhäuser** (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Man mag es ja kaum glauben, aber mit meiner Begrüßung der hier Anwesenden habe ich gegendert. Ich habe mich der Feminisierung bedient und hoffe, dass sich alle hier im Hause mit dieser Begrüßung angesprochen fühlen.

Allerdings ist es auch kein Geheimnis, dass die Zustimmung und die Akzeptanz in der Bevölkerung, was das Gendern anbetrifft, mehrheitlich nicht gegeben ist und dass zwei von drei Deutschen das Gendern in der, ich sage mal, überzogenen Form mit Sternchen, Doppelpunkt und Unterstrich ablehnen. Diese Art zu kommunizieren verunstaltet unsere deutsche Sprache. Das muss einfach mal gesagt werden.

(Beifall bei der CDU/CSU und der AfD)

Meine Kollegin Dr. Katja Leikert hat auch ausgeführt, dass dieses Gendern insbesondere für die Benachteiligten in unserer Gesellschaft das Erlernen unserer Sprache erschwert. Ich denke da besonders an Sehbehinderte, an Menschen mit einem eingeschränkten Lernvermögen und auch an Menschen mit einer Lese- und Rechtschreibschwäche.

(Andreas Mattfeldt [CDU/CSU]: Und die Plattdeutschen!)

Bereits jetzt gibt es genug Kinder, die im Unterricht nicht hinterherkommen, weil sie Schwierigkeiten haben, Lesen und Schreiben zu lernen. Kaum auszumalen, wie es ist, wenn dann noch irgendwelche abstrusen Zeichen dazukommen. Das Gleiche gilt für die Integration unserer Zugewanderten. Das Erlernen unserer Sprache ist das „A und O“, was

die Integration anbetrifft, und das wird mit Sternchen usw. nicht einfacher und damit auch nicht erfolgreicher. Das kann nicht Ziel des Ganzen sein.

Lassen Sie mich sowohl als Berichterstatter für Jungen- und Männerpolitik als auch als Mitglied im Stiftungsrat der Bundesstiftung Gleichstellung sagen – es mag den Einwand geben, dass das überspitzt formuliert ist; aber das sei mal dahingestellt –: Ich will nicht, dass das Entfernen der maskulinen Anrede irgendwann in 50 Jahren dazu führt, dass man sich um benachteiligte Männer kümmern muss. Nein, das wollen wir nicht. Was wollen wir? Wir wollen Gleichberechtigung, und zwar ganzheitlich: von Männern und Frauen, nichts anderes. Bei einer Ansprache aller mit „KollegInnen“, ohne Sprechpause, fehlt für mich die Gleichbehandlung, um das einfach mal zu sagen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der AfD)

Schon im September des letzten Jahres hat die CDU auf ihrem Parteitag beschlossen, eine geschlechtergerechte Sprache zu gebrauchen und sich gegen einen Genderzwang auszusprechen. Die CSU hat das später genauso gemacht. Insofern brauchen wir jetzt nicht die AfD als Steigbügelhalter, um irgendwelche recycelten Anträge in den Deutschen Bundestag einzubringen

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: Hätten Sie ihn doch eingebracht! Haben Sie aber nicht!)

– vom Föderalismus ganz zu schweigen –, die in Thüringen beschlossen worden sind. Wenn wir das für nötig erachten würden, dann hätten wir selber einen Antrag formuliert.

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: Eben!)

Das haben wir aber nicht, wie die Kollegin gesagt hat. Sie alleine haben schon fünf davon eingebracht.

Wir als Union sehen derzeit ganz andere Baustellen in unserem Land, um die sich die Bundesregierung kümmern sollte.

(Martin Reichardt [AfD]: Ja, dann kommt ihr auch nicht voran!)

Ich denke hier an den Haushalt 2024 – das wäre nicht schlecht – oder auch an die Beseitigung des Fachkräftemangels. Das wären mal zwei Themen. Gerne verschaffen wir Ihnen, liebe Kollegen von der Koalition, entsprechende Freiräume – das haben wir heute auch schon gehört –: Wir lehnen den Antrag von der AfD ab; denn mit dem brauchen wir uns nicht beschäftigen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU – Dr. Bernd Baumann [AfD]: Ist ja Ihr eigener!)

**Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:**

Josephine Ortleb gibt ihre **Rede** zu **Protokoll**.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Somit erhält Philipp Amthor für die CDU/CSU-Fraktion das Wort.

(Beifall bei der CDU/CSU)

**Philipp Amthor** (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die AfD muss ja schon ziemlich verzweifelt sein, wenn sie auf der ewigen Suche nach einem endlich mal sinnvollen Antrag jetzt schon von der CDU in Thüringen abschreibt.

(Lachen bei der AfD – Karsten Hilse [AfD]: Nicht schlecht!)

Da kann ich Ihnen nach Ihrem Vortrag sagen: Das ist nicht gelungen. Von der CDU abzuschreiben, ist klug. So, wie Sie es vortragen, ist es nicht klug. Deswegen können wir so einfach mit Ihnen auch keine sinnvolle Politik machen.

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: Das versteht kein Mensch!)

**Philipp Amthor**

Das, was Sie hier heute vorgetragen haben, spricht nicht für überzeugende Sachpolitik, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU/CSU – Dr. Bernd Baumann [AfD]: Das versteht kein Mensch, die Argumentation! – Martin Reichardt [AfD]: Sie unterhalten sich lieber mit den Linken, das wissen wir ja! Mit Kommunisten kuscheln!) Ich will aber schon ganz deutlich sagen, weil hier verschiedentlich Vorhalte auch gegen die CDU kamen: Die CDU in Thüringen übernimmt genauso wenig wie die CDU/CSU-Bundestagsfraktion Positionen der AfD, (Denise Loop [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie stimmen mit ihnen gemeinsam!) sondern wir übernehmen, wie dieses Beispiel zeigt, Mehrheitspositionen der deutschen Bevölkerung, die Genderzwang und linke Identitätspolitik ablehnt.

(Martin Reichardt [AfD]: Genau, um sich dann in den Koalitionsverhandlungen mit Linken, Grünen und SPD zu verraten! – Zuruf der Abg. Dr. Sandra Detzer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Und das ist richtig und notwendig für unsere Demokratie, liebe Kolleginnen und Kollegen. Die Mehrheit der Menschen in unserem Land will keine Sprechverbote, (Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) sie will keine Volkserziehungsattitüde, und die Mehrheit der Menschen in unserem Land lehnt linke Identitätspolitik ab. Ich finde, es ist wichtig, dass wir das nicht verschweigen, nur weil die AfD versucht, auf ein solches Thema aufzuspringen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: Hätten Sie doch den Antrag eingebracht! Haben Sie ja nicht!)

Ich will Ihnen aber auch sagen: Wir haben hier nach meinem Eindruck schon ein gewisses Missverständnis zu der Frage von Sprechverboten. Wenn Sie der CDU Thüringen vorwerfen, dass sie durch diese Beschlusslage ein staatliches Sprechverbot gegen Gendern auf den Weg gebracht hätte, dann will ich Ihnen schon sagen: Es gibt einen erheblichen Unterschied. Sprechfreiheit ist für die Bürger da. Die können den ganzen Tag so sinnvoll oder unsinnvoll reden, wie sie möchten – gendern, nicht gendern, jeder nach seiner Fassung. Der Staat aber sollte nach geordneten Regeln sprechen. Und deswegen ist es auch nur sinnvoll und richtig, dass der Staat so spricht, wie es die deutsche Grammatik vorsieht, und nicht mit grammatikalisch falscher Gendersprache, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU/CSU – Dr. Bernd Baumann [AfD]: Das ist ja unser Antrag! – Zuruf der Abg. Denise Loop [BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN])

Ich sage Ihnen von der AfD aber: Diese permanenten Versuche des Anbieterns an die CDU (Lachen bei der AfD) werden auch nicht dadurch erhört, dass Sie unsere Anträge abschreiben.

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: Wir bieten uns nicht an! Sie schreiben unsere Anträge ab!)

Sie sind und Sie bleiben für uns kein Partner. Und dabei bleibt es in aller Klarheit, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU/CSU – Dr. Bernd Baumann [AfD]: Von unserer Seite auch!)

Wenn Sie jetzt einen Antrag der CDU Thüringen abschreiben, kann ich mir das nur durch eines erklären: Sie versuchen, noch ein bisschen Honig zu saugen für die Landratswahl am Wochenende in Sonneberg, wo Ihr Kandidat in der Stichwahl gegen unseren Amtsinhaber antritt. Ich kann Ihnen nur sagen: Wir tun alles dafür – und dazu gibt es auch einen großen Willen aus der Mitte dieses Hauses und aus der ganzen Bundesrepublik –,

(Martin Reichardt [AfD]: Ja, Sie buckeln vor Populisten!)

dass unser Amtsinhaber, Jürgen Köpper, Landrat bleibt. Dafür werden wir arbeiten.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

## Deutscher Bundestag: Stenografischer Bericht 130. Sitzung

### Plenarprotokoll 20/130

Berlin, Mittwoch, den 18. Oktober 2023

#### Tagesordnungspunkt 6:

Antrag der Abgeordneten Dr. Götz Frömming,  
Nicole Höchst, Dr. Marc Jongen, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD:  
**Genderideologie – Gefahren von Bildung, Wissenschaft und Kultur abwenden**

Wir gehen weiter. Ich rufe Tagesordnungspunkt 6 auf:

Beratung des Antrags der Abgeordneten Dr. Götz Frömming, Nicole Höchst, Dr. Marc Jongen, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

#### **Genderideologie – Gefahren von Bildung, Wissenschaft und Kultur abwenden**

##### **Drucksache 20/8862**

Für die Aussprache ist eine Dauer von 39 Minuten vereinbart. – Wenn Sie bitte zügig die Plätze wechseln, damit wir sofort weitermachen können. Gespräche bitte nach draußen verlagern!

Ich eröffne die Debatte. Der Redner steht auch schon bereit. Es ist Dr. Götz Frömming für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

#### **Dr. Götz Frömming (AfD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Im Jahr 1817, also vor rund 200 Jahren, wurde der letzte Lehrstuhl für Astrologie an einer deutschen Universität geschlossen. Wer nun meint, damit hätte die Aufklärung endgültig gesiegt, der irrt.

(Maria Klein-Schmeink [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie sind der Beweis dafür!)

Seit einigen Jahren ist eine andere Pseudowissenschaft an unseren Hochschulen auf dem Vormarsch. Wir sprechen heute über die sogenannte Genderforschung, wobei in diesem Zusammenhang das Wort „Forschung“ noch ein grober Euphemismus ist. Man könnte eher die Astrologie als Wissenschaft bezeichnen als diese Genderideologie.

(Beifall bei der AfD)

Die gesamte Genderideologie, meine Damen und Herren, beruht auf der zuerst von Judith Butler formulierten These, dass das Geschlecht, und zwar auch das biologische, frei wählbar oder – genauer – konstruierbar sei. Wenn Sie heute im Netz Bilder von jungen Menschen sehen, die mit dem Skalpell eine Geschlechtsumwandlung an sich haben vornehmen lassen, diese erschrockenen, unglücklichen Gesichter von verstümmelten und mit Pubertätsblockern behandelten Kinder, dann sehen Sie moderne Menschenopfer, dargebracht auf dem Altar der Genderideologie.

(Beifall bei der AfD)

Die Akzeptanz dieser Eingriffe in die körperliche Unversehrtheit steigt mit den medizinisch-technischen Möglichkeiten und – ja – auch mit dem Geld, was man damit verdienen kann. Zahlreiche Kliniken in den USA, aber auch in Deutschland haben sich bereits auf dieses Geschäftsmodell kapriziert. Dabei ist die Genderideologie eine der aktuellen Masken des Marxismus. Man könnte auch formulieren: Es ist die Theologie der Woken. Mit Medizin oder Wissenschaft hat das nichts zu tun, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD)

Die Genderideologie stellt übrigens auch die Rechte von Frauen und Homosexuellen infrage. Eine kluge Frau wie Alice Schwarzer hat das längst erkannt. Deshalb wird sie aus der linken Ecke auch mit Hass und Häme überzogen.

(Beifall bei der AfD)

Genderideologen können die einfache Frage nicht beantworten, warum die beiden Geschlechter, die angeblich von der Gesellschaft erfunden und den Menschen übergestülpt wurden, überall im Tierreich existieren. Sie können auch die Frage nicht beantworten, wie viele sozial konstruierte Geschlechter es überhaupt gibt und wo man sie finden kann.

In Hamburg leben offiziell nur 31 Menschen, die sich als divers bezeichnen. Das hat eine Anfrage der AfD-Fraktion an den Senat ergeben.

(Martin Sichert [AfD]: Hört! Hört!)

Nur circa 400 Menschen haben sich bundesweit bis Februar 2021 als divers registrieren lassen. Das entspricht also 0,00047 Prozent der Bevölkerung.

(Maria Klein-Schmeink [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Warum fühlen Sie sich dann bedroht?)

Wir haben uns zwar daran gewöhnen müssen, wie unter linker Diskurshegemonie eine benachteiligte Minderheit nach der anderen entdeckt wurde und dann vom Steuerzahler gepampert werden musste. Doch wie konnte es eigentlich dazu kommen, dass eine dermaßen kleine und exotische Randgruppe ins Zentrum aller westlichen Gesellschaften vorzudringen vermochte?

An der Randgruppe lag es wie gewohnt eher nicht. Dafür sind ihre Anwälte verantwortlich, die sich das Mandat ebenfalls, wie gewohnt, selbst erteilt haben. Bei diesen Anwälten, die das Thema mit einem enormen moralischen Erpressungsdruck in die westliche Öffentlichkeit pressen, handelt es sich um woke Linke. Sie wollen der Biologie das Geschlechterthema wegnehmen, um es als Waffe im politischen Kampf einzusetzen.

(Beifall bei der AfD – Renate Künast [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Reden Sie mal deutsch!)

Hat die sogenannte Genderforschung auch keinerlei wissenschaftlichen Ertrag, politische Erträge liegen durchaus vor. Vor allem die Diktatur der Gendersprache und die Frühsexualisierung der Kinder muss hier genannt werden. Beides folgt dem uralten marxistischen Ziel: dem Angriff auf die traditionelle Familie, dem elementaren Baustein der bürgerlichen Gesellschaft. Es geht um Umerziehung.

(Beifall bei der AfD)

Wissenschaftler, meine Damen und Herren, kümmern sich eigentlich um das, was ist. Genderideologen interessieren sich nur dafür, was sein sollte. Darum ist es den Genderideologen auch egal, dass die Gendersprache hässlich und semantischer Unsinn ist. Eine gebärende Studierende, meine Damen und Herren, müsste eigentlich ihr Kind im Hörsaal zur Welt bringen, sonst wäre sie eine gebärende Studentin. Darum ist es den Genderideologen auch egal, dass in allen Umfragen ein Großteil der Bevölkerung die Gendersprache ablehnt.

Aber immerhin – ein kleiner Hoffnungsschimmer – machen sich einige Bundesländer und Verwaltungen auf den Weg, bei diesem Unsinn nicht mehr mitzumachen. Meine Damen und Herren von der CDU, wir hoffen ja auch auf die CDU-Fraktion in Thüringen, die einen ähnlichen Antrag vorbereitet. Wir werden natürlich zustimmen. Schönen Gruß an Herrn Merz: Die Mauer muss weg, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD)

Egal ist den Genderideologen auch die seelische Gesundheit unserer Kinder. Inzwischen werden auch in Schulbüchern schon biologische Fakten verdreht.

Meine Damen und Herren, wir müssen Schluss machen damit. Hochschulen müssen sich wieder auf ideologiefreie Forschung und Lehre besinnen. Schulbildung muss wieder zu einer wertneutralen und altersentsprechenden Wissensvermittlung auf Grundlage faktenbasierter Erkenntnisse zur menschlichen Fortpflanzung zurückkehren. Gender ist ein gefährlicher, manipulatorischer, unwissenschaftlicher Nonsens.

**Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:**

Kommen Sie bitte zum Schluss.

**Dr. Götz Frömming (AfD):**

Jawohl, Frau Präsidentin. – Folgen Sie unserem Antrag. Entziehen wir der Genderideologie den finanziellen Sumpf.

Vielen Dank, meine Damen und Herren. (Beifall bei der AfD)

**Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:**

Die nächste Rednerin ist Dr. Ingeborg Gräßle für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

**Dr. Ingeborg Gräßle (CDU/CSU):**

Vielen Dank. – Frau Präsidentin! Bis jetzt keine Freude, hier zu sprechen. Ich hoffe, dass wir bei dem Thema noch etwas retten können.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU/CSU)

Über fast ein halbes Jahr hat die AfD das Thema, zumindest den Titel, dreimal aufgesetzt und zurückziehen lassen. Und dann gestern um 21.40 Uhr – jawohl – kam doch schon der



Text des Antrags, und zwar als Vorabfassung. Es gibt, glaube ich, bis jetzt keine endgültige Fassung. Was lange währt, Herr Kollege, ist trotzdem schlecht.

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Sie haben mich wirklich enttäuscht. Von einem Germanisten und Philosophen hätte ich mehr erwartet. Es ist offensichtlich, dass Sie Schwierigkeiten hatten, Ihr Sammelsurium verschiedener Ideen niederzuschreiben, Ideen, die nicht zusammenpassen und nur eines gemeinsam haben, dass sie nicht zusammenpassen.

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der FDP und der LINKEN)

Erwartungsgemäß landen Sie wieder da, wo es zu erwarten war, nämlich beim Herabsetzen der Bemühungen um mehr Chancengerechtigkeit für Frauen, und das nehme ich persönlich.

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Dr. Götz Frömming [AfD]: Überhaupt nicht! Wir stehen an der Seite von Alice Schwarzer!)

Sie landen bei Kampfbegriffen und den üblichen Buzzwords. Dafür gehen Sie den Weg über einzelne, sehr bedauerliche Verfehlungen bei der Sexualerziehung in Kindergärten und Schulen,

(Dr. Götz Frömming [AfD]: Oh, „einzelne“? Das hat System, Frau Kollegin!)

die Sie verallgemeinern, diskreditieren Bildungspläne der Länder und landen bei der Projektvergabe in der Forschung, mit einem Finanzierungsverbot für Projekte über den Unterschied der Geschlechter und die Folgen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, so spricht eine Männerpartei.

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der FDP und der LINKEN – Nicole Höchst [AfD]: Das ist Diskriminierung, Frau Kollegin!)

Immerhin haben Sie in Ihrem Antrag eine gewisse Lernkurve hingelegt: Sie gestehen sogar zu, dass Genderforschung auch in Ihren Augen notwendig ist, etwa in der Medizin und der Pharmazie.

(Beatrix von Storch [AfD]: Da geht es um Geschlechter und nicht um Gender! – Dr. Götz Frömming [AfD]: Da geht es überhaupt nicht um Gender! Sie haben das nicht verstanden!)

Da schau her! Das ist in erster Linie Herrn Professor Wick aus Heidelberg vom Wissenschaftsrat zu verdanken – schöne Grüße! –, der Ihnen die Notwendigkeit der Genderforschung bei der Wissenschaftsausschusssitzung in der vergangenen Woche ausführlich und mehrmals dargelegt hat. Da fiel bei Ihnen übrigens sichtbar und hörbar der Groschen.

(Heiterkeit der Abg. Dr. Petra Sitte [DIE LINKE] – Dr. Götz Frömming [AfD]: Gender hat nichts mit dem biologischen Geschlecht zu tun!)

Wissenschaft ist also Teil der Lösung, nicht – wie Sie es dauernd darstellen – Teil des Problems.



Die Freiheit der Wissenschaften ist uns sehr wichtig,

(Dr. Götz Frömming [AfD]: Wir müssen nicht jeden Unsinn finanzieren!)

auch wenn diese Freiheit übrigens immer schon auch mal seltsame Blüten treiben kann, im Übrigen jedes Wissenschaftsthema und zu jeder Zeit, wie ich gesehen habe: Letztes Wochenende habe ich bei mir aufgeräumt und 35 Jahre alte Uniaufschriebe entsorgt. Und ich war nicht auf alles stolz, was ich da mitnotiert habe.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU sowie der Abg. Laura Kraft [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Michael Georg Link [Heilbronn] [FDP])

Wissenschaft muss auch die Frage nach der angemessenen und altersgerechten Sexualaufklärung in Schulen und Kindergärten beantworten und Politik und Schulverwaltungen beraten. Das sind unsere Erwartungen.

Ihr Antrag bewegt sich unentschlossen zwischen Bekanntem und Bekanntem. Warum befassen wir uns heute eigentlich damit?

(Laura Kraft [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das frage ich mich auch!)

Weil Sie eigentlich mit dem Selbstbestimmungsgesetz der Ampel gerechnet haben? Um das „biologische Geschlecht“ vollends zu einem Kampfbegriff zu machen

(Beatrix von Storch [AfD]: „Gender“ ist Kampfbegriff, nicht „biologisches Geschlecht“!)

und dem geistigen Bürgerkrieg auf diesem Gebiet weitere Munition zu geben? Unstreitig ist: Die Ampel unternimmt eine komplett neue Definition des Geschlechts.

(Dr. Götz Frömming [AfD]: Eben! Das sind die Auswüchse der Genderideologie!)

Die Auseinandersetzung „biologisches versus soziales Geschlecht“

(Beatrix von Storch [AfD]: Ein soziales Geschlecht gibt es nicht!)

wird im entsprechenden Entwurf komplett zugunsten des sozialen entschieden. Die AfD wiederum entscheidet sich komplett für das biologische und verneint dabei die besonderen Bedingungen des sozialen Geschlechts und der Rollenzuschreibungen.

Mit Sorge sehen wir, wie die gesellschaftspolitischen Positionen von Grünen und Blau-Braunen sich gegenseitig bedingen. Und jetzt sollen wir heute also über Ihr Stöckchen springen, in ein paar Wochen dann über das grüne Stöckchen?

(Beatrix von Storch [AfD]: Und Sie werden springen! – Dr. Götz Frömming [AfD]: Die Hufeisentheorie passt hier nicht!

Eine fragwürdige Vorgehensweise!

Wir haben es heute im Wesentlichen mit einem Aufgalopp zu einer großen gesellschaftspolitischen Debatte zu tun. Die erste Lesung des Selbstbestimmungsgesetzes ist für die Sitzungswoche ab dem 13. November geplant. Wir können nur an Sie, die Ampel, appellieren, ein pragmatisches Vorgehen an die erste Stelle zu setzen, statt Chaos für alle zu produzieren, also die personenstands-rechtlichen Grundlagen bei dieser Reform beizubehalten. Wir appellieren an die Ampel, die legitimen und schutzwürdigen

Interessen von Frauen nicht preiszugeben. Denn genau hier kommen Ampel und AfD zusammen.

(Karsten Hilse [AfD]: Was soll denn das? Das ist eine Beleidigung, Verleumdung, Diffamierung, Stigmatisierung der AfD! – Dr. Götz Frömming [AfD]: Wir wollen nicht, dass Männer in Fraenumkleiden gehen!)

Die AfD hat es geschafft, die Genderforschung zu diskreditieren und die Welt in Befürworter und Gegner zu spalten. Wir plädieren für eine Versachlichung und für die Notwendigkeit, Gleichstellung mit den richtigen, wissenschaftlich begründeten Maßnahmen zu hinterlegen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Die Genderforschung muss auch soziale Folgen des biologischen Geschlechts beleuchten. Das wollen wir mit all denen, die Gleichstellung und Chancengerechtigkeit wollen, weiter voranbringen. Dazu braucht es mehr Wissenschaftlichkeit und nicht weniger.

Wir werden Ihren Antrag natürlich ablehnen. Unterm Strich bringt so was einfach nichts. Danke.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP und der Abg. Dr. Holger Becker [SPD] und Emilia Fester [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

**Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:**

Der nächste Redner ist Alexander Föhr für die CDU/ CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

**Alexander Föhr (CDU/CSU):**

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Bei der AfD stellt sich die Frage, ob das ermüdende Wiederholen der Antigenderstereotype aus Unwissenheit, aus Überzeugung oder aus Kalkül erfolgt.

(Beatrix von Storch [AfD]: Überzeugung!)

Wahrscheinlich ist es eine unglückselige Kombination aus allem.

(Beifall bei der CDU/CSU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Quer durch Ihre öffentlichen Statements und auch durch den vorliegenden Antrag zieht sich die Behauptung, der biologische Unterschied zwischen Mann und Frau werde in unserem Land geleugnet. Macht man sich die Mühe, Ihre eigenen Quellenangaben zum Antrag zu überprüfen, findet sich hier genau dies jedoch nicht. Vielleicht haben Sie auch deswegen versucht, den Antrag so lange wie möglich zurückzuhalten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Sowohl der Inhalt als auch Ihre Verzögerungstaktik machen es schwer, Sie bei diesem Thema wirklich ernst zu nehmen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Laura Kraft [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Besondere Angst scheinen Sie vor der Vielfalt an Studiengängen zu haben. Dabei ist es nicht der Staat, der über das Lehrangebot der Universitäten entscheidet. Dieser Staat, den Sie so gerne kritisieren, finanziert Wissenschaft, ohne Bedingungen zu stellen, und schafft gerade dadurch Unabhängigkeit.

(Dr. Götz Frömming [AfD]: Stimmt nicht!)

Diese Wissenschaftsfreiheit, die nach Ihren Äußerungen in größter Gefahr ist, gilt weltweit als vorbildlich.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Ye-One Rhie [SPD])

Diese Wissenschaftsfreiheit bringt auch Verantwortung mit sich. Kommen Universitäten dieser Verantwortung nicht vollumfänglich nach, löst dies in Deutschland zu Recht Empörung aus, Empörung, die Sie jedoch für Ihre wissenschaftsfeindliche Politik instrumentalisieren.

Dabei stehen der biologische Unterschied zwischen Mann und Frau und die Existenz von Intersexualität in der Wissenschaft nicht zur Disposition. Man kann es drehen und wenden, wie man will: Von Geburt an haben alle Menschen ein X- oder ein Y-Chromosom und infolgedessen über 99 Prozent eine klare biologische Geschlechterzuordnung. Doch die Annahme, das biologische Geschlecht lege schon fest, wie jemand zu leben habe, führt in der Gesellschaft zu Diskriminierung und den Einzelnen ins Unglück.

Die Erforschung der Zusammenhänge von Geschlechter- und Gesellschaftsordnungen an den Universitäten zeigt das auch wissenschaftlich. Die Komplexität von Biologie, sexueller Orientierung und geschlechtlicher Identität darf nicht geleugnet werden,

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP und der Abg. Maria Klein-Schmeink [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

und genau das macht der Antrag der AfD.

Und dabei ist noch nicht mal klar, was Sie eigentlich wollen. Was soll es etwa bedeuten, wenn Sie fordern, dass „traditionelle Geschlechterrollen“ nicht mehr infrage gestellt werden sollen? Auf welche Traditionen berufen Sie sich? Widersprechen schon basketball- oder fußballspielende Frauen Ihrer traditionellen Geschlechterrolle? Sollten sich Frauen in der Tradition der russischen Zarin Katharina, der japanischen Herrscherin Himiko, der deutschen Kanzlerin Merkel

(Dr. Götz Frömming [AfD]: Bis zu Helmut Kohl!)

oder doch lieber einer Gefährtin von Arminius im Teutoburger Wald sehen? Ich befürchte, dass ich Ihre Antwort bereits kenne.

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der FDP und der LINKEN)

Ist es wirklich so, dass Unterschiede bei den Geschlechtern in Deutschland staatlich verordnet aufgehoben werden, wie Sie behaupten? Werden Erziehungsrechte, Werte und

Vorstellungen von Eltern in Deutschland wirklich missachtet, wie Sie in Ihrem Antrag schreiben?

(Nicole Höchst [AfD]: Ja!)

Welches Vertrauen haben Sie in Lehrer und Schüler, wenn schon die Information über sexuelle Diversität als schädlich für die gesunde Entwicklung zurückgewiesen wird?

(Dr. Götz Frömming [AfD]: Geschlechtsumwandlungen gegen den Willen der Eltern findet die CDU gut!)

Ist es nicht vielmehr so, dass Sie bedauerliche, wenn auch ernstzunehmende Einzelfälle zu einem Versagen des Systems hochstilisieren, weil Ihnen die politische und pädagogische Umsetzung der Geschlechtergerechtigkeit zuwiderläuft? Auf die Art und Weise, wie Sie die Geschlechterdebatte führen, konstruieren Sie Bedrohungen und Feindbilder.

(Beifall bei der CDU/CSU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Und leider erleichtert die Ampelregierung es Ihnen mit ihren fragwürdigen Ideen für ein Selbstbestimmungsgesetz, solche falschen Geschichten zu erzählen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU – Widerspruch beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Götz Frömming [AfD]: Woher kommt das denn?)

Unsere Politik beruht auf christlichen Werten. Sie ist inklusiv, gegen eine Instrumentalisierung des Menschen und für seine freie Entfaltung.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Die Union hat keine Angst vor Veränderungen der Gesellschaft. Auch das unterscheidet uns echte Konservative von Ewiggestrigen wie Ihnen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Denn konservativ sein, heißt nicht, einen Status quo zu zementieren und andere auszugrenzen. Ziel von uns Konservativen ist die konstante Verbesserung des Bestehenden und die Anpassung der sich wandelnden Umstände an die Bedürfnisse der Gesellschaft. Wir vertrauen auf die Wissenschaft und bekämpfen sie nicht.

(Beifall bei der CDU/CSU)

**Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:**

Erlauben Sie eine Zwischenfrage aus der AfD-Fraktion?

**Alexander Föhr (CDU/CSU):**

Die wird bestimmt ganz hervorragend. – Natürlich.

**Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:**

Herr Dr. Jongen.

**Dr. Marc Jongen (AfD):**

Danke, Herr Föhr, dass Sie die Zwischenfrage zulassen. – Wir verstehen jetzt hier die Strategie der CDU, sich in der Mitte zu positionieren, zwischen zwei unvernünftigen Positionen, wie Sie es darstellen, nämlich der der Grünen und der Ampel sowie der der AfD. Aber so einfach kommen Sie uns nicht davon.

Sie haben davon gesprochen, dass es sich hier um Ignoranz oder um ein strategisches Kalkül handelt, und das möchte ich Ihnen als CDU – Sie und auch Frau Dr. Gräßle haben ja ähnlich argumentiert – jetzt wirklich sagen: Sie bringen hier als Beispiel typischerweise, wie immer, die Forschung über die Rolle der Geschlechter in der Arbeitswelt oder in der Medizin und erwähnen, welche verschiedenen Ansätze es hier gibt. **Das ist definitiv nicht die Genderideologie, und das müssen Sie doch bitte schön auch wissen.**

(Beifall der Abg. Dr. Götz Frömming [AfD] – Gabriele Katzmarek [SPD]: Nicht zu fassen!)

Genderideologie bedeutet – und das haben wir in unserem Antrag dargestellt – das Leugnen genau dieser X/ Y-Unterschiede, die Sie zu Recht zitiert haben.

(Laura Kraft [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wo ist die Frage?)

**Das ist Genderideologie, und daraus folgt dann eben auch so ein Gesetz wie dieses Selbstbestimmungsgesetz, mit dem es jungen Leuten erlaubt wird, gegen den deklarierten Willen der Eltern ihr biologisches Geschlecht zu ändern, weil ja doch das soziale Geschlecht alles dominiert. Das ist diese aggressive Genderideologie.**

(Gabriele Katzmarek [SPD]: Keine Redezeit gekriegt! – Laura Kraft [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Melden Sie doch Redezeit bei Ihrer Fraktion an! Meine Güte!)

Sie werden mit dieser seltsamen Zwischenposition zu keinem Ergebnis kommen.

(Stephan Albani [CDU/CSU]: Frage! – Thomas Jarzombek [CDU/CSU]: Ist das eine weitere Plenarrede, Frau Präsidentin? Bei allem Respekt, aber!)

Sie werden sich damit der grünen und der linken Position unterordnen. Verstehen Sie das nicht, oder geht es Ihnen hier um die Irreführung der Öffentlichkeit?

(Beifall bei der AfD)

**Alexander Föhr (CDU/CSU):**

Wissen Sie, was, glaube ich, Sie nicht verstehen? Ich bin unter anderem Vater von zwei Töchtern. Wenn ich Ihren Antrag, dieses krude Geschreibsel, was Sie da zusammengetragen haben, durchlese, werde ich einfach, muss ich sagen, nur noch stinksauer, weil ich als Vater von zwei Töchtern will, dass meine Töchter ihren Weg gehen können. Und es ist völlig egal, ob sie Astronautin werden wollen, ob sie mal Rennfahrerin werden wollen, welchen Weg sie in dieser Gesellschaft gehen. Das ist für mich eine völlig freie Wahl meiner Töchter.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Dr. Götz Frömming [AfD]: Sollen sie sich umoperieren lassen?)

Was Sie hier reinschreiben, ist schlicht und ergreifend frauenfeindlich, und wir werden das an dieser Stelle nicht akzeptieren.

(Beifall bei der CDU/CSU – Dr. Götz Frömming [AfD]: Das ist überhaupt nicht frauenfeindlich! Frauenfeindlich ist, wenn Männer in die Frauenkabine gehen! – Gegenruf von der SPD: Vielleicht reden Sie mal mit Ihrer Frau darüber!)

– Offenbar kommen wir miteinander nicht auf einen grünen Zweig.

Abschließend, werte Kolleginnen und Kollegen: Wir können im Gegensatz zu Ihnen und leider auch so manchem linken Ideologen zwischen Biologie, Soziologie und Psychologie unterscheiden, ohne eines davon zu negieren.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Konservativ sein, heißt Widerstand gegen jeden Radikalismus von links wie von rechts.

Und sehr geehrte Abgeordnete der AfD-Fraktion, nicht unsere Lehrer und Wissenschaftler sind eine Gefahr für die Gesellschaft, sondern Sie mit Ihrer spalterischen Politik.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

## **Konvergenz im rechten politischen Spektrum - Zum Framing von konservativen und rechtspopulistischen Akteur:innen in der Debatte zur gendergerechten Sprache**

**Zusammenfassung** Diese Arbeit untersucht den politischen Diskurs zur gendergerechten Sprache in Österreich und Deutschland mit dem Fokus auf konservative (ÖVP, CDU/CSU) und rechtspopulistische Parteien (FPÖ, AfD). Der traditionell von rechtspopulistischen Akteur:innen dominierte Anti-Gender-Diskurs wird zunehmend von konservativen Kräften übernommen, wodurch die ideologischen Grenzen zwischen dem demokratischen Konservatismus und der undemokratischen extremen Rechten zunehmend verschwimmen (vgl. Beck 2024: 110). Die zentrale Forschungsfrage lautet in diesem Zusammenhang: Inwieweit ist das Framing von CDU/CSU und ÖVP bezüglich gendergerechter Sprache konvergent mit dem von AfD und FPÖ? Basierend auf Chantal Mouffes Konzept des agonistischen Pluralismus und einer Frame-Analyse mit Fokus auf den Einsatz der Normalisierungsstrategie zeigt die Untersuchung verschiedener Plenardebatten, dass entgegen der Annahme einer inhaltlichen Konvergenz eine deutliche Divergenz zwischen den Positionen konservativer und rechtspopulistischer Akteur:innen im Diskurs um gendergerechte Sprache besteht.

## **Convergence in the right-wing political spectrum - On the framing of conservative and right-wing populist actors in the debate on gender-equitable language**

**Abstract** This paper analyses the political discourse on gender-equitable language in Austria and Germany with a focus on conservative (ÖVP, CDU/CSU) and right-wing populist parties (FPÖ, AfD). The anti-gender discourse traditionally dominated by right-wing populist actors is more and more being adopted by conservative forces, which is increasingly blurring the ideological boundaries between democratic conservatism and the undemocratic far right (cf. Beck 2024: 110). The central research question in this context is: To what extent is the framing of the CDU/CSU and ÖVP regarding gender-equitable language convergent with that of the AfD and FPÖ? Based on Chantal Mouffe's concept of agonal pluralism and a frame analysis with a focus on the use of the strategic normalisation technique, the study of plenary debates shows that, contrary to the assumption of convergence in terms of content, there is a clear divergence between the positions of conservative and right-wing populist actors in the discourse on gender-equitable language.